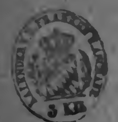


Schul-Kalender aus Franken für 1861.



Zum Besten
des
unterfränkischen Schullehrer-Unterstützungs-Vereines
unter Mitwirkung
von Lehrern und Schulfreunden
herausgegeben vom Verwaltungsausschusse.

I. Jahrgang.

Vereinsverlag.

Witterungsanzeichen.

1. Schönes und heiteres Wetter tritt ein:

Wenn die Sonne mit einem schönen goldgelben Abendroth untergeht und des Morgens bei wolkenleerem Horizont hell aufgeht.

Wenn ein dünner Nebel um die auf- und niedergehende Sonne sich zeigt.

Wenn der Mond ganz klar ist.

Wenn die Milchstraße klar und voller Sterne ist.

Wenn die Sterne funkelnd glänzen.

Wenn die Nebel des Morgens auf die Erde niederfallen und nicht in die Luft ziehen.

Wenn häufiger Thau fällt.

Wenn über Tage sich Wolken am Himmel befinden, die wie klare und glänzende Wolle aussehen und der Himmel zwischen ihnen eine lebhaft blaue Farbe zeigt.

Wenn des Abends viele kleine weiße und helle Wolken am Himmel sind.

Wenn der Küchenrauch schnell und gerade aus den Häusern in die Höhe steigt.

Wenn die Raben auf den Bäumen sitzen und ihre Flügel und Federn ausbreiten. Wenn sie sich in Haufen versammeln, in der Luft schreiend und gleichsam spielend unter einander flattern.

Wenn die Holztauben im Walde ungewöhnlich singen.

Wenn die Nachtigall außer ihrer gewöhnlichen Zeit schlägt.

Wenn die Mücken nach Sonnenuntergang spielen.

Wenn die Fledermäuse des Abends häufig herumflattern.

Wenn die Mistkäfer auf dem Fahrwege herumfliegen.

Wenn die Störche und Schwalben hoch fliegen.

Wenn die grünen Wasserfrösche in den Teichen des Abends viel quacken und im Glase über das Wasser steigen.

Wenn die Bienen spät nach Hause kommen.

Wenn die Schafe noch des Abends munter herumspringen.

Wenn die Spinnen in freier Luft ein neues Gewebe machen. Wenn sie in der Nacht das alte Gewebe vergrößern. Wenn sie sehr lange Fäden ziehen.

Wenn die Kreuzspinne mit angezogenen Füßen ruhig in der Mitte des Gespinnstes sitzen bleibt.

Wenn die Johanniswürmchen in der Nacht mehr als gewöhnlich leuchten.

2. Regen ist zu erwarten:

Wenn sich bei warmer Luft ein Wind aufmacht.

Wenn am Morgen der Nebel emporsteigt.

Wenn die Morgenröthe feurig roth ist.

Wenn die Sonne bleich aufgeht oder von einem weißlichen oder farbigen Ring umgeben ist.

Wenn die Sonne (nach dem gemeinen Sprachgebrauche) Wasser zieht.

Wenn der Mond finster, blaß oder aschfarbig aussieht. Wenn er mit einem Hofe oder neblichten Kreise umgeben ist.

Wenn die Sterne hin- und herzuflackern scheinen.

Wenn der Himmel mit niederen Wolken bedeckt ist, oder wenn die Wolken schnell fliegen.

Wenn sich weißliche, federnartige oder Fadenwolken am Himmel ausbreiten.

Wenn niedere Wolken auf benachbarte hohe Gebirge sich lassen und diese wie mit einem Rauche bedeckt erscheinen.

Wenn entfernte Ortschaften, Wälder, Berge uns ungewöhnlich nahe erscheinen.

Wenn alte Mauern, Marmor, Wetzsteine schwitzen.

Wenn sich der Ruß in Schornsteinen und Kaminen von selbst ablöst und abfällt.

Wenn der Küchenrauch in den Häusern herumzieht, der Rauch von Bäckeröfen, Töpferöfen und anderen Feuerstätten sich in die Straßen legt, statt daß er in die Luft emporsteigen sollte.

Wenn die Abtritte, Misthaufen und Düngergruben viel stärker als gewöhnlich riechen.

Wenn brennende Dochte Funken ausspritzen, die Lichtstrahlen dunkler erscheinen, das Holz schwer brennt und flackert, wie wenn es erlöschen wollte, eine blaue Flamme macht.

Wenn die Hände sehr trocken und glatt werden, daß alles was man anfasset, gleichsam aus denselben glitschet.

Wenn das Holz aufquillt und deßwegen dann Thüren, Fenster, Schränke etc. nicht mehr gut aufgehen und oft krachen, als wenn sie reißen wollten.

Wenn bei heiterem Wetter Fische über das Wasser springen und die Regenwürmer sich häufig zeigen.

Wenn die Wasservögel sich haufenweise zusammenmachen und an's Ufer gehen, die Hausvögel, wie Tauben, Schwalben etc hingegen das Wasser aufsuchen und mit den Flügeln in dasselbe schlagen.

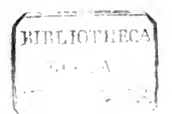
Wenn die Hühner ihre Federn beständig mit den Krallen und den Schnäbeln putzen, wenn sie spät Abends noch herumlaufen.

Wenn die Ziegen hastig fressen, ohne durch Hunger dazu angetrieben zu werden, wenn die Gänse mit großem Geschrei auf's Feld eilen, übermäßig mit den Flügeln im Wasser plätschern, untertauchen etc. und die Ameisen ihre Eier in den Haufen tragen.

Wenn die grünen Laubfrösche laut schreien und die Kröten aus ihren Pfützen hervorkommen.

Wenn die Spinnen ihre Arbeit liegen lassen und sich in einem Winkel verstecken.


Schul Kalender aus Franken
für
1861.
Zum Besten des unterfränkischen
Schullehrer Unterstützungs Vereins unter
Mitwirkung von Lehrern und Schulfreunden
herausgegeben vom Verwaltungsausschusse.
I. Jahrgang.
Vereinsverlag.





Vorwort
über Tendenz und Plan des Kalenders.

Daß uns Zeiten und Jahre Zeiten und Jahre des göttlichen Lebens werden, das ist unsere Bestimmung. — Männer, Brüder! Der Wahlspruch, der uns im neuen Jahre zu einem neuen Leben für unsern Zweck vereinigen soll, sei dieser: „Wandelt in der Stille des heiligen Lichtes!" —
(Pestalozzi am Neujahrstag 1811.)

Zum erstenmale klopft der „Schulkalender aus Franken" mit einem herzlichen Neujahrsgruß an die Thüren der Schulmänner und Schulfreunde, und er wünscht, allenthalben willkommen geheißen zu werden.

„Was willst du?" — „Was bringst du?", - so wird man wohl dem Eintretenden entgegenrufen, und wir wollen nicht säumen, offen und unumwunden, wie es von jeher fränkische Art gewesen, hierauf Antwort zu stehen.

Daß unser Kalender nicht etwa blos, wie jeder andere, ein Wegweiser durch den astronomischen und kirchlichen Lauf des Jahres, sondern daß er noch etwas mehr sein will, das mag sich Jeder schon von vorneherein denken. Er will — das ist der Gedanke, der ihn ins Leben gerufen, — die Liebe zum Lehrer= und Erzieherberuf wecken und nähren in Schule und Haus, bei Lehrern und Familienvätern, bei Vornehmen und Geringen. Dabei wird ihn die Tendenz leiten, der Vermittlung der Schule und des Hauses zu dienen, denn nur in harmonischem Zusammenwirken beider kann eine gesunde Erziehung gedeihen. Leider aber vermißt man ein solch' inniges Zusammengehen noch gar sehr: einerseits verkennt die Familie noch vielfach den Werth und die Bedeutsamkeit der Schule; andrerseits aber nimmt die Schule häufig eine vom Familien= und öffentlichen Leben isolirte Stellung ein. Nach beiden Seiten hin möchte der Kalender vermittelnd wirken: der Familie will er den Werth der Schule und den Lehrern die Berücksichtigung des wirklichen Lebens nahe legen und so beide zu der nothwendigen Ueberzeugung ihrer einen, gemeinsamen Aufgabe bringen.

In dem was der Kalender will, ist im Allgemeinen schon ausgesprochen, was er bringt.

Der oben dargelegten Tendenz werden die Artikel des pädagogischen Theils, meist Originalbeiträge fränkischer Lehrer, besonders die Abhandlungen, mehr oder weniger dienen.

Wer fruchtbringend wirken will, muß die Zeit begreifen lernen, was nur dadurch möglich ist, daß er die Entwicklung der Gegenwart aus der Vergangenheit am Faden der Geschichte verfolgt. Darum wird auch der Kalender der Gestaltung des Volksschulwesens in Vergangenheit und Gegenwart eine besondere Berücksichtigung zuwenden. Um den Lehrern Beispiele treuen Lehrerwirkens zur Nacheiferung vor Augen zu stellen, werden Biographien verdienter fränkischer Schulmänner angereiht werden. Manche Wahrheiten und Erfahrungen werden der größern Anschaulichkeit wegen eine Darstellung in poetischem Gewande oder in der Form der Erzählung finden. Von dem, was geniale Männer in lichten Weihestunden in gehaltvoller Form über Erziehung und Bildung niedergeschrieben, wird ein kerniger Strauß in der Aehrenlese gesammelt, und in den Miscellen manches Interessante aus der Schul- und Lehrerwelt mitgetheilt werden, gleichwie unter der Ueberschrift „Statistisches" Kunde gebracht wird von Schul- und besonders Besoldungs-Verhältnissen in Franken und andern Theilen Deutschlands. Durch einen unpartheiischen Literaturbericht, der als Wegweiser in Fortbildung und Lektüre dienen kann, werden Lehrer und Schulfreunde mit den hervorragendsten neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der pädagogischen Literatur bekannt gemacht, und musikalische Beilagen werden die praktische Brauchbarkeit des Kalenders gewiß erhöhen.

Da dieser Kalender zunächst vom Lehrer-Unterstützungs-Verein für Unterfranken und Aschaffenburg ausgeht, so wird man auch die Darstellung der Vereinsverhältnisse in geschichtlicher, finanzieller und personeller Beziehung gerechtfertigt finden.

Ob wir mit diesem Kalender erreicht, was wir erstrebt, darüber sehen wir einer wohlwollenden Beurtheilung entgegen. Wir bitten nur auch hier bedenken zu wollen, daß aller Anfang schwer ist und die Durchführung eines Planes nur selten vollkommen gelingt. Am fränkischen Lehrerstande liegt es, den Kalender allmälig zu dem zu machen, was er sein soll und kann, zu einem Jahrbuch unseres heimathlichen Schulwesens. Beiträge, besonders für den historischen und statistischen Theil, werden für die folgenden Jahrgänge sehr willkommen sein. Namentlich wünschen wir, daß in der Folge Ober- und Mittelfranken mehr vertreten würden, als es in diesem ersten Jahrgange möglich war.

Und so wollen wir denn hoffen, daß der Kalender freundliche Aufnahme finden werde in allen Gauen Frankens und daß er, durch die Theilnahme des Lehrerstandes gefördert, noch recht oft den Weg machen möge in die Häuser der Lehrer und Lehrerfreunde! —

Genealogie des Königlichen Hauses Bayern.

(Die lebenden Zweige.)

Maximilian II. König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. geb. zu München den 28. Nov. 1811, übernimmt die Regierung in Folge Abdication Seines Herrn Vaters, des Königs Ludwig I., am 20. März 1848, vermählt am 5. Okt. 1842 durch Procuration und am 12. Okt. 1842 zu München mit

Maria Friederike Franziska Auguste Hedwig, k. Prinzessin von Preußen, geb. den 15. Okt. 1825.

Kinder:

Ludwig Otto Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Bayern, geb. zu Nymphenburg den 25. August 1845.

Otto Wilhelm Luitpold Adalbert Waldemar, k. Prinz von Bayern, geb. zu München den 27. April 1848.

Vater:

König Ludwig I., geb. zu Straßburg den 25. Aug. 1786; succedirte Seinem Herrn Vater Maximilian I., König von Bayern, den 13. Okt. 1825. (War vermählt seit 12. Okt. 1810 mit Therese Charlotte Louise Friederike Amalie, herzogl. Prinz. von Sachsen-Hildburghausen, seit 1826 von Sachsen-Altenburg, geb. den 8. Juli 1792, † den 26. Okt. 1854.)

Geschwister des Königs Maximilian:

Mathilde Karoline Friederike Wilhelmine Charlotte, k. Prinzessin von Bayern, geb. zu Augsburg den 30. August 1813, vermählt zu München am 26. Dez. 1833, mit Ludwig, Großherzog von Hessen, geb. den 9. Juni 1806.

Otto I., Friedrich Ludwig, k. Prinz von Bayern, geb. zu Salzburg den 1. Juni 1815, seit 27. Mai 1832 König von Griechenland, vermählt zu Oldenburg am 22. Nov. 1836 mit Maria Friederike Amalie, großh. Prinz. von Oldenburg, geb. am 21. Dez. 1818.

Luitpold Karl Joseph Wilhelm Ludwig, k. Prinz von Bayern, geboren zu Würzburg den 12. März 1821, vermählt zu Florenz am 15. April 1844 mit Auguste Ferd. Louise Mar. Joh. Jos., kaiserl. Prinzessin und Erzherzogin von Oesterreich, königl. Prinzessin von Ungarn u. Böhmen, großherzogl. Prinzessin von Toskana, geb. den 1. April 1825.

Kinder: Ludwig Leopold Joseph Maria Alois Alfred, k. Prinz von Bayern, geb. zu München den 7. Januar 1845. — Leopold Maximilian, k. Prinz v. Bayern, geb. zu München den 9. Febr. 1846. — Therese Charl. Louise Fr. Amalie, k. Prinz. v. Bayern, geb. zu München den 11. Nov. 1850. — Franz Joseph Arnulph Adalb. Mar., k. Prinz v. Bayern, geb. zu München den 6. Juli 1852.

Adelgunde Auguste Charlotte Karoline Elisabethe Amalie Sophie Marie Louise, k. Prinzessin v. Bayern, geb. zu Würzburg den 19. März 1823, vermählt zu München am 30. März 1842 mit Franz V. Ferdinand Geminian, Erzherzog von Oesterreich-Este, k. Prinz von Ungarn und Böhmen, Herzog von Modena und Massa-Carrara ꝛc.. geb. 1. Juni 1819.

Hildegarde Louise Charlotte Therese Friederike, k. Prinzessin von Bayern, geb. zu Würzburg den 10. Juni 1825, verm. zu München am 1. Mai 1844 mit dem Erzherzog Albrecht Fr. Rud., k. k. Prinzen von Oesterreich, k. Prinzen v. Ungarn und Böhmen, geb. den 3. Aug. 1817.

Alexandra Amalia, k. Prinzessin von Bayern, geb. zu Aschaffenburg den 26. August 1826.

Adalbert Wilh. Georg Ludw., k. Prinz von Bayern (präsumtiver Thronfolger des Königs Otto von Griechenland), geb. zu München den 19. Juli 1828, verm. am 25. August 1856 zu Madrid mit Amalie Philippine, geb. den 12. Okt. 1834, Tochter des Infanten Don Francesco de Paula von Spanien und Schwester des Königsgemahles der regierenden Königin Isabella II. von Spanien, in München feierlich eingezogen am 22. Okt. 1856.

Kind: Lud. Ferd. Mar. Carl Heinr. Ad. Fr. Phil. Andr. Const., k. P. v. B., geb. zu Madrid 22. Okt. 1859.

Geschwister des Königs Ludwig aus der ersten Ehe Seines Herrn Vaters:

Karoline Auguste, k. Prinz. v. Bayern, geb. zu Mannheim den 8. Febr. 1792, verm. zu München den 29. Okt. durch Procuration, und den 10. Nov. 1816 zu Wien mit Franz I., Kaiser v. Oesterreich, König v. Ungarn und Böhmen ꝛc., Wittwe seit dem 2. März 1835.

Karl Theodor Mar. Aug., k. Prinz u. Feldmarschall v. Bayern, geb. zu Mannheim den 7. Juli 1795.

Geschwister des Königs Ludwig aus der zweiten Ehe Seines Herrn Vaters:

Elisabethe Ludovike, k. Prinz. v. Bayern, verm. zu München am 16. Nov. 1823 durch Procuration und am 29. Nov. 1823 zu Berlin mit Friedrich Wilhelm, König von Preußen — und Amalie Augusta, k. Prinzessin von Bayern, verm. zu München am 10. Nov. 1822 durch Procuration und am 21. Nov. 1822 zu Dresden mit dem k. Prinzen Johann, seit 9. Aug. 1854 König von Sachsen.	Zwillinge, geboren zu München am 13. Nov. 1801.
Sophie Dorothea Wilhelmine, k. Prinzessin von Bayern, verm. den 4. November 1824 zu Wien mit Franz Karl, k. k. Hoheit und Erzherzog von Oesterreich – und Maria Leopoldine Anne Wilhelmine, k. Prinzessin von Bayern, verm. den 24. April 1833 zu Dresden mit Friedrich August, König von Sachsen, Wittwe seit 9. August 1854.	Zwillinge, geboren zu München am 27. Januar 1805.

Ludovike Wilhelmine, k. Prinzessin von Bayern, geb. zu München den 30. Aug. 1808, verm. zu Tegernsee am 9. Sept. 1828 mit Maximilian, Herzog in Bayern.

Herzogliche Linie.

Maximilian, Herzog in Bayern, geb. zu Bamberg den 4. Dez. 1808, verm. zu Tegernsee den 9. Sept. 1828 mit Ludovike Wilhelmine, k. Prinzessin von Bayern.

Kinder:

Ludwig Wilhelm, Herzog in Bayern, geb. zu München den 21. Juni 1831.

Karoline Therese Helene, Herzogin von Bayern, geb. zu München den 4. April 1834, verm. zu Possenhofen am 24. August 1858 mit Maximilian, Fürst von Thurn und Taxis, Erbprinz, geb. 28. Sept. 1831.

Elisabeth Amalie Eugenie, Herzogin in Bayern, geb. zu München den 24. Dez. 1837, verm. zu Wien den 24. April 1854 mit Franz Joseph I., Kaiser von Oesterreich, geb. den 18. August 1830.

Karl Theodor, Herzog in Bayern, geb. zu Possenhofen den 9. August 1839.

Marie Sophie Amalie, Herzogin in Bayern, geb. zu Possenhofen am 4. Okt. 1841, verm. zu München durch Procuration am 8. Jan. 1859 und zu Bari, der Hauptstadt der Provinz Bari, in Neapel am 3. Febr. 1859 mit Franz II., König von Neapel, geb. den 16. Jan. 1836.

Mathilde Ludovika, Herzogin in Bayern, geb. zu Possenhofen den 30. September 1843, verlobt mit Ludwig Maria Graf zu Trani, Prinz von Neapel, geb. 1. Aug. 1838.

Charlotte Auguste, Herzogin in Bayern, geb. zu München den 22. Febr. 1847, (versprochen mit Erzherzog Ludwig Viktor von Oesterreich, geb. den 15. Mai 1842).

Maximilian Emanuel, Herzog in Bayern, geb. zu München den 7. Dez. 1849.

Zur Geschichte der Kalender.

Schon in den frühesten Tagen der Menschheit, wohl durch die Beobachtungen des Sternenhimmels sowie durch das Interesse beim Anbau der Erde veranlaßt, wurden Kalender — jedoch nicht vollständige — gemacht, wenigstens Materialien zu einem solchen beschafft. So kennt man aus der Urzeit Aegyptens als einen derartigen Versuch den Kreis des Osimandyas; zur Zeit Homers sang Hesiod seine landwirthschaftlichen Verrichtungen, etwa 1500 Jahre vor Christus in Kalenderform und schrieben die besten römischen Agrikulturisten bis auf Palladius über die Gesetze des Ackerbaues nach den Monaten. Unsere Väter thaten dasselbe, was durch den alten angelsächsischen Kalender aus dem 11. Jahrhundert von Strutt, mit Holzschnitten, klar bewiesen wird.

Indessen war der erste, in Europa gedruckte und herausgegebene förmliche Kalender nicht nur die Arbeit eines Deutschen und noch dazu eines Franken, sondern derselbe erschien auch in Deutschland. Johannes Müller, geb. zu Königsberg in Franken im J. 1436, weßhalb er auch häufig Königsberger, oder noch öfter (nach Art und Sitte der damaligen Zeit mit seinem ins Latein übersetzten Namen) **Johannes Regiomontanus** genannt wird, war der Verfertiger, zugleich auch Herausgeber dieses ersten Kalenders. Gedruckt wurde dieser erste europäische Kalender in der damals freien Stadt Nürnberg um 1472—1474. An hundert Jahre lang hat dieser Regiomontan'sche Kalender andern Kalendermachern als Muster gedient. Wetterprophezeiungen jedoch, Angabe der vermeintlichen Säetage oder jener, die zum Aderlassen geeignet, und was dergleichen unsinnige und abergläubische Dinge mehr sind, enthielt dieser erste Kalender nicht. — Regiomontanus, der als der berühmteste Sternkundige und Mathematiker seiner Zeit bei Kaiser und Fürsten sehr hoch in Ehren stand, starb, kaum 41 Jahre alt, am 6. Juli 1476 in Rom, wohin ihn der Papst i. J. 1475 in den schmeichelhaftesten Ausdrücken eigends hatte einladen lassen, um an der Verbesserung des Kalenders Theil zu nehmen. —

Der hundertjährige Kalender, der selbst heut zu Tage bei Vielen noch in großem Ansehen steht (!), ist ebenfalls die Arbeit eines Franken. Moriz Knauer, geboren 1613 zu Weißmain im Bambergischen, ist der Verfasser desselben. Nachdem dieser Mann unter andern in Wien vorzüglich Philosophie, Mathematik und Astrologie studiert hatte und in diesen Wissenschaften Magister geworden war, wurde er 1649 Abt zu Langheim, regierte trefflich sein Kloster, trotz vieler Streitigkeiten mit dem Fürstbischofe, und starb 1664. Astrologie und Medizin waren seine Lieblingsstudien; er hatte an der Klostermauer ein Observatorium, mit den besten physikalischen und astronomischen Instrumenten jener Zeit versehen. Die Idee zu einem hundertjährigen Kalender verfolgte ihn unablässig und er vermeinte endlich, seine auf einzelne Beobachtungen gegründete Vermuthung, seine Bestimmung der Witterung nach dem Laufe der Planeten, — obgleich sehr zufällig — bestätigt zu sehen. Da ward das Produkt, der hundertjährige Kalender, 1654 vollendet und auch gleich in tausend Abschriften vervielfältigt, welche um enorm hohe Preise gekauft wurden. Ihm sind nun alle Himmelskörper einander gleich; Planeten kennt er, selbst mit Einrechnung von Sonne und Mond, nur sieben, welche alle blos wegen der Erde da sind, in deren jährliche Regierung sie sich dann regelmäßig abwechselnd theilen, so daß jeder nach je sieben Jahren wieder das seiner Natur zusagende Wetter macht. Alle 7 Jahre kehrt sonach die nämliche Witterung wieder, und wußte einmal der Mensch die Zeit seiner Geburt — dann, ja dann war ihm der Schleier für seine ganze Zukunft gelüftet, sein bestimmtes Schicksal lag offen vor ihm! — Beklagenswerther Eifer, welcher dem Mangel der Wissenschaft in ihren kurzen Schritten durch die rasch schwingende Phantasie und die Siebenmeilenstiefel der Selbsttäuschung abzuhelfen sucht! — — Und doch, welches Buch hat so vieler Menschen Meinung seit 200 Jahren beherrscht, als der hundertjährige Kalender? Welches ist so oft gedruckt und abgedruckt in Theilen benützt worden und ist so sehr bekannt, als er? Wer kann sich rühmen, den störrigen Bauern so tyrannisch Saatzeit wie Aernte, dem Bürger und selbst Höheren die Zeit zum Aderlassen, Schröpfen und Purgiren, zum Brechen und Zugpflaster so entschieden befohlen zu haben als er? —

Zeitrechnung.

Das Jahr 1861 ist:

Seit Erschaffung der Welt	das	5621te
Seit der allgemeinen Sündfluth	„	4154„
Seit Christi Tod	„	1828„
Seit der Zerstörung Jerusalems	„	1788„
Seit der Begründung des Herzogthums Franken	„	1535„
Seit der Gründung des Bisthums Würzburg	„	1120„
Seit Gründung des deutschen Reiches durch den Vertrag zu Verdun	„	1018„
Seit Belehnung Otto's I. d. Gr. von Wittelsbach mit dem Herzogthum Bayern, 10. Juli 1180	„	681„
Seit Erfindung des Pulvers	„	481„
Seit Erfindung der Buchdruckerkunst	das	421te
Seit Entdeckung Amerika's	„	369„
Seit dem Regierungsantritte des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn, (erwählt 1573)	„	288„
Seit Erbauung des Juliushospital zu Würzburg	„	285„
Seit Erhebung Max I. zum Kurfürsten von Bayern	„	238„
Seit der Bestürmung der Veste Marienberg durch die Schweden	„	224„
Seit dem Westphälischen Friedensschlusse	„	213„

Das Jahr 1861 ist:

Seit Einführung des verbesserten Kalenders das 162te
Seit Erbauung der Residenz in Würzburg „ 141.„
Seit dem Regierungsantritte des Fürstb. Adam Friedrich von Seinsheim (1754), des Gründers des Würzburger Schullehrerseminars „ 107.„
Seit dem Regierungsantritte des Fürstbisch. Franz Lud. v. Erthal (1779) . . . . „ 82.„
Seit Erhebung des Churfürstenthums Bayern zum Königreiche . . . . „ 55.„

Seit Auflösung des deutschen Reiches . . . das 55te
Seit der großen Leipziger Völkerschlacht . . „ 48.„
Seit Einführung der Verfassung in Bayern durch Maximilian I. . . . . „ 43.„
Seit der Geburt unseres allergnädigsten Königs Maximilian II. . . . . „ 50.„
Seit Antritt seiner Regierung . . . . . . „ 13.„
Seit der Geburt des Kronprinzen Ludwig Otto „ 16.„
Seit Erwählung des römisches Papstes Pius IX. „ 15.„

Einleitung.

1) Aus fleißigen Himmelsbeobachtungen hat man schon vor Jahrtausenden im Morgenlande ersehen, daß die Sonne (☉) uns alle Tage eines Jahres von andern Sternen herleuchte und daß sie jährlich einen gewissen kreisförmigen Gürtel am scheinbaren Himmelsgewölbe durchwandere. Diesen Gürtel nennt man **Thierkreis** oder **Zodiacus**, und hat ihn in 12 gleiche Theile getheilt, welche nachstehende Namen und Zeichen erhielten:

Widder ♈ oder, Krebs ♋ oder, Waage ♎ oder, Steinbock ♑ oder
Stier ♉ oder, Löwe ♌ oder, Scorpion ♏ oder, Wassermann ♒ oder
Zwillinge ♊ oder, Jungfrau ♍ oder, Schütze ♐ oder, Fische ♓ oder

Von welchen dieser Bilder die Sonne in jedem der 12 Monate uns herscheint, ist bei jeder Monatsüberschrift angemerkt.

2) Außer dem eben angedeuteten Ersehen hat man ebenfalls wahrgenommen, daß die Sonne jährlich zweimal Tag und Nacht gleich macht, und daß sie inzwischen (beim höchsten Stande) einen längsten und (beim niedrigsten Stande) einen kürzesten Tag verursacht. Auf diese Wahrnehmung hin hat man das Jahr in 4 Theile — **Jahreszeiten** — getheilt, deren Namen bekanntlich sind: **Frühling, Sommer, Herbst** und **Winter**. Der Winter des Jahres 1861 hat seinen Anfang 1860 am 21. Dez. 2 U. 16 M. Nachm. Der Frühling beginnt am 20. März um 3 U. 22 M. Nachm. Des Sommers Anfang ist am 21. Juni um 12 U. 6 M. Mittags. Der Herbst geht ein am 23. Sept. 2 U. 19 M. Morg. Der Winteranfang für 18⁶¹/₆₂ trifft am 21. Dez. um 8 U. 6 M. Abends.

3) Wie wir die Sonne jährlich einmal scheinbar um die Erde kreisen sehen, so macht der Mond (☾) in den oben genannten Sternbildern jährlich 13 Umläufe um die Erde. Er durchzieht also in **einem** Monate ein Paar Bilder mehr, als die Sonne im ganzen Jahr, wie nachfolgend gezeigt wird. Daher haben wir die Wiederholung der sogen. **Mondsviertel** oder **Mondshauptgestalten**: Neumond ●, erstes Viertel ☽, Vollmond ○, und letztes Viertel ☾. Beim Umlauf des Mondes um die Erde kann sein Schatten die Erde, oder der Schatten der Erde den Mond treffen; und daher erhalten wir die sogen. **Sonnen- und Monds-Finsternisse**. Im Jahre 1861 werden drei Sonnen- und eine Monds-Finsterniß stattfinden. Die erste Sonnenfinsterniß trifft am 11. Januar von 1 U. 16 M. bis 7 U. 0 M. früh. Von den großen Festländern wird sie allein Australien sehen; auf einigen zu Afrika und Asien gehörigen Inseln wird sie ebenfalls sichtbar. Die zweite Sonnen-Finsterniß am 8. Juli Morgens hat die Mitte um 3 Uhr Morgens. Sie wird im südlichen Theile von Asien und dem größern nördlichen Theile von Australien, sowie auf vielen, bei beiden Festtheilen liegenden Inseln sichtbar sein. Dann folgt die Monds-Finsterniß am 16. Dez. von 8 U. 6 M. bis 9 Uhr 49 M. Vorm.; sie wird sichtbar in Amerika und gegen Ende in Asien und Australien. Die dritte Sonnenfinsterniß fällt am Schlußtag des Jahres, und zwar in die Abendstunden, so daß dieses Jahr eigentlich mit einer totalen Finsterniß abzieht. Bei uns ist sie partial mit einer Größe von 7 Zoll um 2 U. 40 Min. Nachm. Gesehen kann sie werden in der westlichen Hälfte von Europa, in Kleinasien, dem größten nördlichen Theile von Afrika, dem nördlichen Theile von Süd- und dem südlichen Theile von Nord-Amerika.

4) Ortsveränderungen von andern Himmelskörpern (von **Planeten**) am Firmamente wurden auch schon in der grauesten Vorzeit bemerkt. Die Himmelskundigen kennen jetzt 67 Wandelsterne mit 22 Monden und viele Kometen. Die Namen der Hauptplaneten sind: Mercur (☿) Venus (♀) Erde (♁) Mars (♂), dann 59 Asteroiden mit Ceres (⚳) an der Spitze, und ferner Jupiter (♃) Saturn (♄) Uranus (♅) und Neptun (♆). Wenn einer der Himmelskörper bei einem andern steht, so bezeichnet man dieses durch Conjunction ☌, steht einer dem andern im Himmelsgewölbe gegenüber, so machen sie Opposition ☍; einer von dem andern 90 Grade macht Quadratur □. Die Zeichen ☊ und ☋ heißen Aufsteigung und Absteigung, oder auch Drachenkopf und Drachenschwanz.
— Noch eine besondere Erscheinung ist der **Merkursdurchgang** am 12. November von 6 bis 10 Uhr Morgens, wo der Merkur diesseits der Sonne in gerader Linie zwischen dieser und der Erde steht und auf der Sonnenscheibe als ein kleiner, runder, schwarzer Fleck langsam fortrückt.

5) Von den bisher besprochenen Erscheinungen ist der nächste Vollmond nach der Frühlings-Tag- und Nacht-Gleiche für den Kalender allgemein von Interesse, weil nach demselben der Ostertag, nach welchem sich alle beweglichen Feste richten, bestimmt wird. Zur Bestimmung des Ostertags hat man die sogenannten Elemente, d. i. die goldene Zahl in diesem Jahr 19, die Epakten **XVIII**, die Sonnenzirkelzahl 22, die Römerzahl 4 und den Sonntagsbuchstaben **F**.

Aus den gegebenen Elementen entziffert sich für 1861 der Ostertag am 31. März, Septuagesima am 27. Januar, der Aschermittwoch am 13. Februar, Himmelfahrt Christi am 9. Mai, Pfingstsonntag am 19. Mai und der erste Adventsonntag am 1. Dezember.

Die Quatempertage des Jahres 1861 fallen: **I.** 20., 22., 23. Februar; **II.** 22., 24., 25. Mai; **III.** 18., 20., 21. September; und **IV.** 18., 20., 21. Dezember.

Abweichend von den Katholiken und Evangelischen haben die Griechen und Russen i. J. 1861: Epakten **XXX**, den Sonntagsbuchstaben **A**, Septuagesima am 19. Feb., Aschermittwoch 8. März, Ostersonntag am 23. April, Christi Himmelfahrt am 1. Juni, Pfingstsonntag 11. Juni und 1. Adventsonntag 3. Dezember.

I. Januar (Jänner) oder Schneemonat mit 31 Tagen, ☉ in ♑ und ♒

Monats- u. Wochen-Tage.		Allgemeiner Kalender für Katholiken.	Protestanten.	☾ Zf.	Sonnenstand und Planetenlauf.
		Fest-Evang. Beschneidung Jesu. Luk. 2, 21.			
1	Dinst.	Neuj., Beschn. Chr	Neujahr, Jes.	♍	♃ ☌ ☾ 8 U. 24 M. Ab.
2	Mittw.	Makarius, A.	Abel, Seth.	♍	☾ in der Erdnähe.
3	Donn.	Genovefa, J.	Enoch.	♎	Am 2. ☿ im ♉ 9 U. 53 M. V.
4	Freit.	A*) Titus, B.	Isabella.	♎	☾ 2 Uhr 33 M. Nachts.
5	Samst	Telesphorus, P. M	Simeon	♏	☾ Aufg. 1 U. 49 M. Früh.
1.		F. Anbetung der 3 Weisen. Matth. 2, 1–12.			
6	Sonnt.	Heil. drei Könige.	Christi Ersch	♏	☾ Aufg. 3 Uhr 10 M. Fr.
7	Mont.	Lucian, M.	Raimund.	♐	♀ ist Morgenstern.
8	Dinst.	Erhard, B. Severin.	Erhard.	♐	♀ ☌ ☾ 6 U. 20 M. Ab.
9	Mittw.	Julian u. Basilissa.	Martial.	♐	☾ Aufg. 6 U. 37 M. Fr.
10	Donn.	Agatho, P.	Paul.	♑	◡ geht aufwärts.
11	Freit.	A Hyginus, P. M.	Mathilde.	♑	● 4 U. 7 M. Früh.
12	Samst.	Ernestus, A.	Reinhold	♒	Am 11. ist ☾ im ♌.
2.		F. Der zwölfjährige Jesus. Luk. 2, 42 52.			
13	Sonnt.	1. Veronika, J.	1. n. Epiph.	♒	Am 12. ☿ in der Sonnenf.
14	Mont.	Hilarius, Kirchl.	Felix.	♓	♀ Aufg. vor 6 U. Früh.
15	Dinst.	Paul, Eins. Maur	Maurus.	♓	☾ Untg. 9 U. 26 M. Ab.
16	Mittw.	Marcellus, P. M.	Marcellus.	♓	☾ Untg. 10 U. 33 M. Ab.
17	Donn.	Antonius, Eins.	Anton.	♈	☾ in der Erdferne.
18	Freit.	A Petri Stuhlfeier.	Priska.	♈	Am 17. ♂ ☌ ☾ 3 U. 53 M. Ab.
19	Samst.	Kanut, K. u. M.	Sara.	♉	☽ 4 U. 40 M. Früh.
3.		F. Die Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1 11.			
20	Sonnt.	Name Jes. H.-Mar.	2. n. Epiph.	♉	☉ in ♒ 12 U. 43 M. Nachts
21	Mont.	Agnes, J. Mainrad.	Agnes.	♉	Am 18. ♂ im ♌ 10 U. 53 M. T
22	Dinst.	Vincentius, M.	Vincenz.	♊	♃ Aufg. 6 U. 22 M. Ab.
23	Mittw.	Mariä Vermählung.	Emmerenz.	♊	☾ Untg. 5 U. 8 M. Fr.
24	Donn.	Timotheus, B. u. M.	Timotheus.	♋	◠ geht abwärts.
25	Freit.	A Pauli Bekehrung.	Pauli Bek.	♋	☾ Untg. 6 U. 39 M. Fr.
26	Samst.	Polykarp B. u. M.	Polykarp.	♌	○ 5 U. 46 M. Ab.
4.		F. Von den Arbeitern im Weinberg. Matth. 20, 1–16.			
27	Sonnt.	Septuagesima.	Septuages.	♌	Am 26. ☾ im ♉.
28	Mont.	Raimund. Karl d. Gr.	Karl.	♍	♃ ☌ ☾ 12 U. 28 M. Nachts.
29	Dinst.	Aquilin, M. Franz.	Valerius.	♍	☾ in der Erdnähe.
30	Mittw.	Martina, J. M.	Adelgunde.	♎	Am 29. ♄ ☌ ☾ 2 U Fr.
31	Donn.	Petrus Nolask., Bk.	Virgil.	♎	☾ Aufg. 1 U. 42 M. Nachts.

Mondswechsel und Witterung.

☾ Den 4. 2 U. 33 Min. Vorm. letztes Viertel. Stürmisch mit Schnee.

● Den 11. 4 U. 7 M. Vorm. Neumond, unsichtbare Sonnen-Finsterniß. Schnee und stürmisch.

☽ Den 19. 4 U 40 Min. Vorm. erstes Viertel. Veränderl.

○ Den 26. 5 U 46 Min. Nachm. Vollmond. Rauher Wind mit Schneegestöber.

Kalender der Juden.
12. Schebat, Neumond.
26. Freudentag.

Tageslänge. Den	St.	M.	Nachtlänge. St.	M.
6.	8	28	15	32
13.	8	40	15	20
20.	8	53	15	7
27.	9	11	14	49

Die Tage wachsen:
Bis Neujahr einen Hahnenschritt, bis Dreikönig einen Hirschensprung, bis Sebastian eine ganze Stund', bis Lichtmeß merkt man erst was drum.

Ist das Eis auch noch so dick,
Schmilzt es vor der Sonne Blick:
Auch das härteste Gemüth
Wird erweicht, wenn's Liebe sieht.

Haus-, Feld-, Garten-, Forst-, Jagd- und Fischerei-Verrichtungen.

Die Gesundheit des Viehes verlangt, die Ställe, besonders des Federviehes, warm zu halten, aber auch zeitweise zu lüften; es werden die Kartoffeln gewendet und die faulen entfernt, Baumpflaster, Täfelchen oder Numern zum Sortiren gemacht. — Das Gartenland für Gemüsebau, Baumpflanzungen bei mäßigem Froste rauh umgehackt; Baumgruben zum Umsetzen geschlagen; Bäume tief aufgegraben; Spargelkerne gelegt; bei stärkerem Froste größere Bäume mit gefrornen Wurzelballen versetzt; Aurikel- und Primelsamen in hölzerne Kästen gesäet. — Im Forst die beste Zeit zum Fällen des Nutz- und Bauholzes; Ausrücken des gefällten Holzes bei guter Bahn auf Schlitten. Fichten- und Kiefernzapfen werden gesammelt

*) Die eingedruckten Buchstaben A und F bezeichnen die Fasttage, wie sie im Bisthum Würzburg verordnet sind; und zwar bedeutet A die Abstinenztage, an denen der Genuß von Fleischspeisen verboten; F die Fasttage, an denen die mehr als einmalige Sättigung den Tag über; AF jene Tage, an denen beides gänzlich verboten ist. — In der vierzigtägigen Fastenzeit, welche mit dem 13. Februar beginnt, ist täglich Fasttag, an welchem die mehr als einmalige Sättigung verboten ist, die Sonntage ausgenommen.

Lebens-Bilder ausgezeichneter Pädagogen.

1. Johann Heinrich Pestalozzi,

Sohn eines Arztes, wurde am 12. Januar 1746 in Zürich geboren. In Gottesfurcht erzogen, gab sich schon frühe bei ihm die entschiedene Neigung kund, der Veredlung des niederen Volkes seine Kräfte zu widmen. Zuerst dem theologischen, dann auch dem Studium der Rechtswissenschaft entsagend, kaufte er, begeistert von Rousseau's Emil, bei Bern ein Stück Land, baute ein Haus und nahm 1775 auf diesem Gütchen, von ihm Neuhof genannt, eine kleine Zahl armer, verlassener Kinder auf, um ihnen Lehrer und Vater zu werden. In diesem edlen Streben beirrte ihn nicht der Hohn der Welt, nicht der Mangel an Theilnahme und Unterstützung; Hindernisse entflammten nur seinen Muth, sein Gottvertrauen immer mehr. Den ihn hebenden Enthusiasmus für die Bildung der niederen Volksklassen athmet das 1790 von ihm erschienene originelle Volksbuch, „Lienhard und Gertrud", dem als schöne Früchte seines stillen, auch durch Kränkungen nicht geschwächten Fleißes bald andere Werke, wie „Christoph und Else", „Abendstunden eines Einsiedlers" 2c. folgten. In diesen Werken gab und erläuterte er seine, auf die Idee einer naturgemäßen Entwicklung des Geistes gebaute Unterrichts-Methode. — 1798 gründete Pestalozzi, nachdem bereits mehr denn hundert Kinder von ihm dem Elende entrissen worden waren, mit Unterstützung der Landesregierung in Stanz ein Erziehungshaus für arme Kinder. Allein die Vernichtung seiner Hoffnungen durch häufige Anfeindungen bestimmte ihn bald, als Schullehrer nach Burgdorf zu gehen und dort ein neues, in Kurzem sehr besuchtes Institut zu errichten, das er indeß aus politischen Rücksichten 1804 nach München-Buchsee verlegte. In demselben Jahre begab er sich noch nach Yverdun, wo ihm zur Errichtung einer Bildungsanstalt für Zöglinge aus verschiedenen Ständen ein Schloß von der Regierung angewiesen wurde. Und hieher kamen nun aus allen Gegenden Neugierige und von Vorurtheilen Eingenommene, aber auch Verständige und Kenntnißreiche, selbst Veteranen auf dem Felde der Pädagogik, um den großen Schulmeister zu beobachten. Seine Methode wurde, freilich mit wechselndem Erfolge, nach Spanien, Frankreich, Italien, Deutschland, Rußland, ja sogar nach Nordamerika gebracht. — Nach einem bewegten Leben, das ihm viel Tadel und Anfeindung, aber auch Anerkennung und Bewunderung brachte, legte der ehrwürdige Greis am 17. Februar 1827 zu Brugg, im Kanton Aargau, sein müdes Haupt zur Ruhe. —

Gab sich in so mancher Beziehung das Gesetz der menschlichen Schwäche auch an ihm kund, und zwar namentlich in dem Mangel an richtigem Takt bei Erhaltung der Ordnung und Einigkeit unter seinen Mitarbeitern, welche leider der edlen Sache und dem Ansehen Pestalozzi's nicht wenig Schaden brachten, so ist doch seine aufopfernde Menschenliebe vielfach nicht nach Verdienst gewürdigt worden, indem sonst so manches schroffe Urtheil über ihn eine mildere Fassung gewonnen haben würde. Niemand vermag mit Grund zu bestreiten, daß Pestalozzi durch das Wesen seiner Methode und durch ihren innigen Anschluß an die Natur dem formalen Bildungsprinzipe Geltung verschafft und einem neuen, besseren Geiste in der Einwirkung auf die zu bildende Jugend Bahn gebrochen habe. — Unter seinen Werken erfreuten sich einer besonders günstigen Aufnahme: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt", — „das Buch der Mütter" und „die Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse".

Pestalozzi's Name wird gesegnet fortleben!

---

und bis zum Ausklängeln des Samens an luftigen Orten aufbewahrt. — Die **Jagd** auf Wildschweine endigt sich, die Treib- und Hasenjagd wird noch fortgesetzt; Füchse, wilde Katzen, Iltisse, Marder, Fischotter, der guten Bälge wegen erlegt; Krammetsvögel, Rebhühner, Zimmern gefangen oder geschossen. — Den **Fischen** muß in quellenlosen, zugefrornen Teichen durch Schlagen von großen Löchern — Wuhnen — an tiefen Stellen Zugang der Luft verschafft werden; Fischhäuser und Fischkästen dürfen nicht zugefroren bleiben; in diesem Monat laichen noch Forellen, Salmlinge, gegen Ende Hochpunkt für die Laichzeit der Aalraupe (Ruppe, Rutte, Quappe); der Küche empfehlen sich Hecht, Neunauge, Brasse, Barsch, Gründling, Karpfen, Schmerle, Schleihe.

II. Februar (Hornung) oder Thaumonat mit 28 Tagen, ☉ in ♒ und ♓

Monats- u. Wochen-Tage.		Allgemeiner Kalender für Katholiken.	Protestanten.	☾ Lf.	Sonnenstand und Planetenlauf.
1	Freit.	A Ignatius, B.	Brigitte.	♏	☿ gr. südl. Breite.
2	Samst.	Mariä Lichtmeß.	Mariä Reinig.	♏	☾ 10 U. 39 M. Vorm.
5.		F. Gleichniß vom Säemann. Luk. 8, 4.			
3	Sonnt.	Sexages. Blasius.	Sexagesima.	♐	Am 2. ♀ im ♉ 6 U. 53 M. A.
4	Mont.	Andreas Corsinus.	Veronika.	♐	☾ Aufg. 3 U. 31 M. Fr.
5	Dinst.	Agatha, J. M.	Agatha.	♐	☾ Aufg. 4 U. 31 M. Fr.
6	Mittw.	Dorothea, J. u. M.	Dorothea.	♑	◡ geht aufwärts.
7	Donn.	Romuald. Richard.	Richard.	♑	Am 8. ☾ im ☊.
8	Freit.	A Joh. v. Matha.	Salomon.	♒	♀ ist Morgenstern.
9	Samst.	Apollonia, J. M.	Apollonia.	♒	● 8 U. 44 M. Ab.
6.		F. Heilung des Blindgebornen. Luk. 18, 31.			
10	Sonnt.	Quinquag. Scholast.	Quinquages.	♒	☿ ☌ ☾ 5 U. 37 M. Ab.
11	Mont.	Theodora, Kais.	Euphrosine.	♓	Am 10. ♃ ☌ ☉ 5 U. 53 M. A.
12	Dinst.	Fastnacht. Eulalia.	Eulalia.	♓	♂ Untg. 10 U. 53 M. N.
13	Mittw.	A F Aschermittw.	Jordan.	♈	☾ Untg. 9 U. 24 M. Ab.
14	Donn.	Valentin, Pr. u. M.	Valentin.	♈	☾ in der Erdferne.
15	Freit.	A F Faustin. Jovita.	Faustin.	♈	♂ ☌ ☾ 2 U. 58 M. Nachm.
16	Samst.	Juliana, J. M.	Juliana.	♉	Am 18. ♅ ☌ ☾ 6 U. 53 M. Ab.
7.		F. Die Versuchung Jesu. Matth. 4, 1.			
17	Sonnt.	1. Invoc. Donat.	Buß- u. Bett.	♉	☾ Untg. 12 U. 45 M. Nachts.
18	Mont.	Simeon, B. u. M.	Concordia.	♊	☽ 12 U. 59 M. Nachts.
19	Dinst.	Konrad, Eins.	Susanna.	♊	Am 18. ☉ in ♓ 3 U. 27. M. Nachm.
20	Mittw.	A F Quat. Euchar.	Euchar.	♋	
21	Donn.	Eleonore, J.	Eleonora.	♋	◠ geht abwärts.
22	Freit.	A F Petri Stuhlf.	Petri Stuhlf.	♌	☾ Untg. 5 U. 8 M. Fr.
23	Samst.	F Petrus Damian.	Reinhard.	♌	Am 22. ☾ im ☋.
8.		F. Kathol. Verklärung Christi. Matth. 17, 1. Protest. Vom cananäischen Weibe. Matth. 15.			
24	Sonnt.	2. Remin. Matth.	Reminiscere.	♍	♃ ☌ ☾ 4 U. 54 M. Fr.
25	Mont.	Walburg v. Eichst.	Viktoria.	♍	◯ 5 U. 23 M. Fr.
26	Dinst.	Porphyr. Alexander.	Gotthilf.	♎	☾ in der Erdnähe.
27	Mittw.	Leander, B.	Leander.	♎	Am 26. ♅ □ ☉ 4 U. 53 M. Ab.
28	Donn.	Romanus, Abt.	Renata.	♏	☾ Aufg. 10 U. 38 M. Ab.

Mondswechsel und Witterung.

☾ Den 2. 10 U. 39 M. Vorm. letzt. Viertel. Kalte Luft mit starkem Winde.

● Den 9. 8 U. 44 M. Nm. Neumond. Regen oder Schnee bei S.- od. SW.-W.

☽ Den 18. 12 U. 59 M. Vm. erstes Viertl. Harter Frost außer bei Südwind.

◯ Den 25. 5 U. 23 M. Vm. Vollmond. Schneestürme.

Kalender der Juden.

11. Adar, Neumond.
21. Fasten Esther. 24. Purim oder Hamansfest.
25. Schuschan-Purim.

Tageslänge.			Nachtlänge.	
Den	St.	M.	St.	M.
3.	9	33	14	27
10.	9	54	14	6
17.	10	16	13	44
24.	10	40	13	20.

Im Februar bei Schnee und Eis
Wird dennoch dir oft glühend heiß;
Drum selbst im tollen Fastnachtsspiel
Vergiß sein nicht auf Maß und Ziel.

Faschingsdauer: 5 Wochen und 3 Tage. Am 12. Fastnacht. Am 13. Fasten-Anfang.

Haus-, Feld-, Garten-, Forst-, Jagd- und Fischerei-Verrichtungen.

In Ställen nehmen Abfohlen, Kalben und erstes Ferkeln die Aufmerksamkeit auf sich; die Jungen, besonders Ferkeln, warm halten, den Müttern warmen Tränk reichen; die überflüssigen Widderlämmer werden kastrirt, Gänse angesetzt. Die Feldgräben gereinigt, Schneewasser auf Wiesen geleitet, Wässerungsanstalten vorbereitet, der Samen zur Frühlingssaat hergerichtet, Hopfengärten umgegraben, gedüngt u. beschnitten, ergänzt oder neue angelegt, auf schnell trocknendem Boden Mohn und Haber gesäet. Garten- und Mistbeete bereitet, Bast-, Strohbänder, Weidenruthen vorgerichtet, Bäume von Moos- und Raupennestern gereinigt und von überflüssigen Aesten befreit, junge Bäume und Anlagen beschnitten, und jene versetzt; solchen, die Johanni okulirt werden sollen, werden die Kronzweige bis auf einige Augen abgeworfen, gegen Ende Veredlungsreiser geschnitten, an schattigen Plätzen in feuchte Erde gesteckt; gesäet Petersilie, Spinat, Schnittkohl, Kerbel, Zwiebel, Salat, Carotten, Kohl, Löffelkraut. Im Forst beginnt der Holzhieb, in Laubholzwäldern, Durchschläge gemacht, Reifstöcke, Wieden geschnitten, die Zapfen der Lärchenbäume gesammelt, was bei Fichten und Kiefern zu beendigen ist; nach Abgang des Schnees wird Birkensamen gesäet, Erlenzweige mit den Zäpfchen zur Pflanzung gesteckt; das Kienroden beginnt. — Jagden auf Füchse, jetzt findet man oft mehrere Füchse bei einer Füchsin; die Fütterung des Wildprets und der Wildschweine muß meistens noch fortgesetzt werden, alles Bürschen wird mit dem 2. eingestellt; Marder, wilde Katzen, Füchse, Iltisse ranzen; der Dachs wirft Junge; Hirsche werfen ihr

2. Dr. Johann Baptist Hergenröther

wurde am 14. Februar 1780 in Bischofsheim v. d. Rh. geboren. Er war der Sohn eines einfachen Handwerkers. Schon frühe zeigten sich bei ihm die glücklichsten geistigen Anlagen und ein reger Wissenstrieb, weßhalb ihn der Kaplan des Städtchens im Latein unterrichtete. Die schönsten Fortschritte machten seine baldige Aufnahme an das fürstbischöfliche Gymnasium in Würzburg möglich, und hier zeichnete er sich so rühmlich aus, daß ihm ein Freiplatz in dem juliusspitälischen Alumnate verliehen wurde. Dieser Gnade zeigte er sich allzeit würdig; unter 140 bis 150 Schülern nahm er stets einen der vordersten Plätze ein; in der philosophischen Classe war er der Erste. Entschiedene Neigung bestimmte ihn zum Eintritt in das geistliche Seminar, welcher nach einer ehrenvollen Aufnahmsprüfung im Oktober 1800 erfolgte. Auch hier hatte er bald das Vertrauen seiner Vorgesetzten gewonnen und ward von ihnen als Museumspräfekt und Bibliothekar des Seminars aufgestellt. Am 21. September 1805 erhielt er die Priesterweihe und nach der Approbation für die Seelsorge ward er zunächst Kaplan in seinem Geburtsorte, dann im April 1807 Kaplan in Ettleben, wo er über sieben Jahre auf das Segenreichste wirkte. Seine Klarheit und Wärme beim Religionsunterrichte, seine hinreißende Kanzelberedsamkeit erwarben ihm bald allseitige Anerkennung, und als im Jahre 1812 der Großherzog Ferdinand durch Missionen den christlichen Sinn seiner Unterthanen zu beleben und zu kräftigen suchte, ward Hergenröther beauftragt, in Arnstein die Missionspredigten zu halten. Diesem ehrenvollen Auftrag entsprach er mit dem schönsten Erfolge und heute noch gedenkt man gerne der herrlichen Versöhnungspredigt, die er mit dem Kreuze in der Hand am Allerseelentage hielt. — Im Jahre 1814 erhielt Hergenröther die Pfarrcuratie Rottenbauer und sah so einen schon länger in Rücksicht auf seine Aeltern und seine beiden studirenden Brüder gehegten Wunsch erfüllt. — Neben seinen Berufsarbeiten als Curatus und Prokurator des Landcapitels Heidingsfeld versah er noch, um eben den Seinigen materielle Unterstützung zuwenden zu können, die Renten-Verwaltung der Gutsherrschaft von Rottenbauer. Den geeignetsten Wirkungskreis erhielt Hergenröther mit seiner im Jahre 1818 erfolgten Ernennung zum Direktor des k. Schullehrer-Seminars in Würzburg. Allgemein ist noch der Eifer bekannt, mit dem er sich nun der Heranbildung tüchtiger Volksschullehrer hingab und in der fränkischen Lehrerwelt wird sein Name mit großer Verehrung fortleben. Allein seine Thätigkeit zog auch weitere Kreise, und die von ihm herausgegebene Erziehungslehre, die Frucht fleißigen Studiums, ruhiger Beobachtung und reicher, auf Reisen im In- und Auslande gesammelten Erfahrungen, erschien in zwei Auflagen und wurde ins Französische und Holländische übersetzt. Daß die von ihm bearbeitete Entwicklungsgeschichte des Menschen, seine Katechetik, seine Formenlehre, seine Materialien zu einer moralischen Therapie nicht zum Drucke kamen, ist wirklich zu beklagen. — In seinen Musestunden beschäftigte sich Hergenröther mit Musik, Obstbaum- und Bienenzucht und Strohmosaik-Arbeiten; eine besondere Freude strahlte aus seinem Angesichte, wenn er sich unter Kindern befand und mit ihnen, auch — wie er sagte — von ihnen lernen konnte. — Am 19. September 1824 wurde er zum I. Inspektor des Schullehrer-Seminars und am 27. April 1832 zum Mitgliede des Kreisscholarchats in Würzburg ernannt. Viele Jahre lang war er Prüfungscommissär der Stadtschulen von Würzburg und sein Wirken fand immer die ehrende Anerkennung der k. Kreisregierung. — Nach kurzer, im Herbste 1832 erfolgten Quiescirung, beförderte im Dezember desselben Jahres Se. Majestät der König unsern Hergenröther zum Pfarrer an der Stadtpfarrei zu U. L. Frau in Bamberg und auch in diesem neuen Wirkungskreise erwarb er sich gar bald allgemeine Achtung und Liebe. — Allein am 15. Juni 1835 wurde er in Folge einer ungeschickten chirurgischen Operation in der Fülle männlicher Kraft seiner 80jährigen Mutter, geliebten Geschwistrigen, seiner Pfarrgemeinde und vielen Verehrern durch den Tod entrissen.

Hergenröther war ein Mann in des Wortes vollster und schönster Bedeutung. Tiefer Ernst prägte sich in seinem ganzen Wesen aus. Gerade, offen und bieder, haßte er niedriges Schmeicheln, Verstecktheit und Gleißnerei, und wer sein lebendiges Gefühl für Tugend, Wahrheit und Recht kränkte, konnte ihn leicht zu ernsten strafenden Aeußerungen reizen. Im Ausdrucke kräftig und kurz, je nach Umständen deutsch-derb, war er im Umgange sehr angenehm unterhaltend und belehrend, allzeit schlicht und anspruchslos. Sein ganzes Leben war Thätigkeit in der Fortbildung des Geistes.

Geweib ab. — Die Laichzeit der größeren Lachse geht zu Ende, die besetzten Teiche und Winterhaltungen müssen bei fortgesetzter Kälte einen ununterbrochenen Zu- und Abfluß haben, der Krebsfang unterbleibt, Fischottern machen den Fischen schädliche Besuche; schmackhaft sind jetzt: die Schmerlen od. Bartgrundel, der Hecht, Kaulbarsch, Gründling.

III. März, Frühlings- oder Lenzmonat mit 31 Tagen, ☉ im ♓ und ♈

Monats- u. Wochen-Tage.		Allgemeiner Kalender für Katholiken.	Protestanten.	☾ Zf.	Sonnenstand und Planetenlauf.
1	Freit.	AF Albinus, B.	Albin.		♃ Untg. nach 6 U. Fr.
2	Samst	Simplicius, P.	Simplicius.		☾ Aufg. 12 U. 3 M. Nchts.
9.		F. Jesus treibt einen Teufel aus. Luk. 11, 14.			
3	Sonnt.	3. Oculi. Kunig.	Oculi.		☾ 7 U. 56 M. Ab.
4	Mont.	Casimir, k. Prinz.	Adrian.		☾ Aufg. 2 U. 27 M. Fr.
5	Dinst.	Joh. Jos. v. Kreuz.	Friedrich.		⌣ geht aufwärts.
6	Mittw.	Fridolin, A. Mittf.	Fridolin.		☾ Aufg 4 U. Fr.
7	Donn.	Thom. v. Aquin.	Felicitas.		♀ ist Morgenstern.
8	Freit.	AF Joh. v. Gott.	Philemon.		Am 7. ☾ im ♌.
9	Samst.	Franziska v. Rom.	40 Ritter.		Am 8. ♀ in der Sonnenferne
10		F. Von der wunderbaren Brodvermehrung. Joh. 6, 1.			
10	Sonnt.	4. Lätare. 40 Mart.	Lätare.		♀ ☌ ☾ 7 U. 38 M. Fr.
11	Mont.	Rosina. Eulogius.	Rosina.		● 2 U. 17 M. Nachm.
12	Dinst.	Gregor d. Gr., P.	Gregor.		☿ ☌ ☾ 6 U. 45 M. Fr.
13	Mittw.	Nicephorus, Patr.	Ernest.		☾ Untg. 8 U. 19. M. Ab.
14	Donn.	Mathildis, Kais.	Zacharias.		☾ in der Erdferne.
15	Freit.	AF Longinus, B.	Christoph.		☾ Untg. 10 U. 32 M. Ab.
16	Samst	Heribert, Erzb.	Henriette.		☿ unten ☌ ☉ 3 U. Fr.
11.		F. Die Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8, 46.			
17	Sonnt.	5. Judica. Gertr.	Judica.		Am 16. ♂ ☌ ☾ 12 U. T.
18	Mont.	Cyrillus, Kirchl.	Anselm.		☾ Untg. 12 U. 40 M. N.
19	Dinst.	Joseph, N. Jesu.	Joseph.		☽ 6 U. 11 M. Abends.
20	Mittw.	Nicetas, B.	Hubert.		⌢ geht abwärts.
21	Donn.	Benedict, Ordst.	Benedict.		Am 20. ☉ in ♈ 3 U. 19
22	Freit.	AF Maria 7 Schm.	Kasimir.		M. Nachmittags u. Früh-
23	Samst.	Victorian, M.	Eberhard.		lings-Anfang.
12.		F. Kathol. Vom Einzuge Christi. Matth. 21. Protest. Vom hl. Abendmahle. 1. Kor. 11.			
24	Sonnt.	6. Palmsonntag.	Palmsonntag.		Am 21. ☾ im ♉.
25	Mont.	Mariä Verkündig.	Mariä Verkünd.		Am 24. ♄ ☌ ☾ 3 U. 53 M. A.
26	Dinst.	Ludger, B.	Emanuel.		☉ 2 U. 55 M. Ab.
27	Mittw.	Rupert, B.	Rupert.		☾ in der Erdnähe.
28	Donn.	AF Gründonn.	Malchus.		☾ Aufg. 9 U. 36 M. Ab.
29	Freit.	AF Charfreitag.	Charfreitag.		☾ Aufg. 10 U. 59 M. Nchts.
30	Samst.	AF Charsamst.	Guido.		Am 31. ☿ im ♉ 6 U. 53 M. Fr.
13		F. Auferstehung Jesu vom Grabe. Matth. 16, 1.			
31	Sonnt.	Hl. Ostersonntag.	Ostersonntag.		☾ Aufg. 12 U. 14 M. Nchts.

Mondswechsel und Witterung.

☾ Den 3. 7 U. 56 M. Nm. letztes Viertl. Klar mit Frost bei Nord- od. NW.-W.

● Den 11. 2 U. 17 M. Nm. Neumond. Veränderlich. Schnee bei S.

☽ Den 19. 6 U. 11 M. Nm. erstes Viertl.

☉ Den 26. 2 U. 55 M. Nm. Vollmond. Veränderlich.

Kalender der Juden.

12. Nisan, Neumond. 26. Osterfest*. 27. Zweites Osterfest*.

Tageslänge. Den	St.	M.	Nachtlänge. St.	M.
3.	11	5	12	55
10.	11	29	12	31
17.	11	54	12	6
24.	12	19	11	41
31.	12	42	11	18.

An Mariä Verkündigung (25.) Kommen die Schwalben wiederum.

Noch tausche nicht dein warm Gewand:
Ein scharfer Wind durchzieht das Land;
Und Märzenluft weckt manches Weh,
Das ruhig schlief im Winterschnee.

Feuchter, fauler März Ist des Bauern Schmerz.

Märzenstaub Bringt Gras und Laub

Haus-, Feld-, Garten-, Forst-, Jagd- und Fischerei-Verrichtungen.

Auf Speichern muß das Getreide gewendet werden, Stuten werden belegt, Stierkälber kastrirt, Gänse gerupft; geringe und bemooste Wiesen werden mit Asche, Gyps, Kalk, Ofenruß, Torfasche gedüngt; Hopfengärten behackt und dabei sorgsam der Hopfenspinner — eine glatte, schwarzgetupfte, gelbe Raupe — vertilgt, Hopfenpflanzungen angelegt; Feldpflanzen, denen der Frost nicht so leicht schadet, als: Klee, Mohn, Haber, Sommerkorn und Sommerwaizen, Futterwicken, Ackerbohnen gesäet, gegen Mitte d. M. Hülsenfrüchte: Gerste, Sommerreps, Hanf, Lein. Schnittlinge von Gartensträuchern: Stachel- und Johannisbeeren, Quitten, Johannisäpfeln werden gesteckt, Ableger bei Aprikosen, Pfirsichen, Pflaumen und anderm Zwergobste gemacht, Wildlinge ausgegraben, die man im Zimmer in den Spalt pfropfen, dann setzen kann. Stämmchen kleinen Fingers oder Federkiels dick werden kopulirt, möglichst der Erde nahe. Gesäet werden: Kohl, Kohlrabi, Wirsing, Kresse, Mohrrüben, Sommerendivie, Melde, Senf, Anis, Dill, Borragen, Saturei, Thymian, Kümmel, Portulak, Monatrettig, Raute, später Pastinaken, Sellerie, Zwiebeln.

3. Jean Paul Friedrich Richter

trat mit dem Anbruche des Frühlings, am 21. März 1763, in dem freundlichen Wunsiedel am Fichtelgebirge, ins Leben. Sein Vater war dort Lehrer, dann Landprediger zu Jodiz und zuletzt Pfarrer in Schwarzenbach an der Saale. Der kleine Jean Paul wurde von ihm nicht viel mit Lernen geplagt. Lange's lateinische Grammatik war das einzige Buch, welches er sich in den Kopf zu zwingen hatte; frei und selbstständig konnte er sich außerdem entwickeln. Auf seinen urkräftigen Geist, die frühe Entwicklung seines schöpferischen Triebes und die gährende Fülle seiner inneren Welt, welche nach Organen zu ihrer Entfaltung umhersuchte, deutet, daß er eine eigene Chiffresprache erfand und damit viele Bogen vollschrieb. Als der Vater nach Schwarzenbach kam, erhielten die seltenen Anlagen Jean Paul's unter der Leitung des dortigen Rektors eine sorgsame Pflege. Mit den glücklichsten Talenten einen unermüdlichen Fleiß verbindend, konnte er schon 1779 in die Oberklasse des Gymnasiums zu Hof treten und 1780 die Universität Leipzig beziehen. Vorher hatte noch die Wiß- und Lernbegierde des jungen Menschen bei einem Landprediger durch Bücher und gelehrte Zeitschriften die ersehnte Nahrung gefunden und mit Entzücken durchflog er die unbekannten Reiche des Gedankens und suchte sie zu erobern und sich anzueignen, indem er Gutes nicht blos wieder und wieder las, sondern auch von dem Gelesenen zahlreiche Excerpte machte, welche geordnet und classifizirt, nach Jahren viele Kisten füllten, da dieses Excerpiren lebenslängliche Gewohnheit bei ihm blieb. Auf der Universität zu Leipzig wurde der phantasiereiche, süßschwärmende Geist Jean Paul's, eine eigene Ideenwelt um sich gestaltend, der ernsten Theologie abtrünnig, welche er nach dem Willen des Vaters studiren sollte, und nachdem er eine Zeitlang in Schwarzenbach über die schönen Früchte seiner Zukunft nachgesonnen hatte, ging er nach Hof, übernahm in dem nahegelegenen Topen den Unterricht des jüngeren Herrn von Oertel, welcher der Bruder seines ihm durch den Tod entrissenen innigen Jugend- und Universitätsfreundes war. Als aber dieser Eleve gleichfalls bald starb, wurde Jean Paul Privatlehrer bei mehreren Familien in Schwarzenbach und sah sich so einigermassen gegen die ihm drohende Noth gesichert. Der Verkehr mit lieben Kindern hatte den glücklichsten Einfluß auf den jungen Schriftsteller; durch denselben sammelte er die schönen, unschätzbaren Erfahrungen, welche er später in seiner „Levana" (Erziehlehre) niederlegte, eines der vortrefflichsten Werke der pädagogischen Literatur, unendlich reich an neuen, beherzigenswerthen Ansichten und von einem eigenthümlich zarten, duftigen Hauche durchweht. — 1794 ging Jean Paul wieder von Schwarzenbach nach Hof, um sich ungestörter seinem schöpferischen Drange hinzugeben. Die günstige Aufnahme seiner Schriften reifte den Entschluß in ihm, nur Schriftsteller zu bleiben. — Er machte gerne Fußtouren, reis'te 1797 zu seinem innigsten Verehrer und Freunde Gleim nach Halberstadt, dann nach Leipzig und lernte hier die geistreichen Töchter des Herzogs von Hildburghausen kennen, der ihm den Titel eines Legationsrathes ertheilte. Im Mai 1801 vermählte sich Jean Paul mit Karoline Maier, Tochter des Geh. Obertribunalraths Maier in Berlin, zog mit ihr nach Meiningen, dann auf Einladung des Herzogs 1803 nach Coburg, bis er endlich Baireuth zu seinem bleibenden Wohnsitz erkor. 1809 erhielt er von dem Fürsten Primas Dalberg einen Gnadengehalt von 1000 rhein. Gulden ausgesetzt, den, nach der Abdankung des Fürsten, Bayerns König Maximilian I. auszuzahlen übernahm. — Am Abende seines Lebens trafen unseren Jean Paul noch schwere Heimsuchungen; er verlor durch den Tod seinen einzigen Sohn und seine Augenschwäche artete in vollkommene Erblindung aus. Der Nachlaß aller physischen Kraft endete am 14. November 1825 mit einem sanften Tod. — Ganz Deutschland betrauerte ihn und der allgemeine Schmerz sprach sich vielfach in würdiger Weise aus. „Wir hatten — sagt unter Anderem Börne in seiner Denkrede — Jean Paul, und wir haben ihn nicht mehr, und in ihm verloren wir, was wir nur in ihm besaßen: Kraft und Milde und Glauben und heiteren Scherz und entfesselte Rede." rc. rc.

Jean Paul's zahlreiche Schriften haben ein moralisches Gepräge; das war auch der Schmuck seines persönlichen Lebens. Ein zärtlicher Gatte und Vater, die Güte selbst gegen seine Freunde und Umgebungen, spiegelte sich der edelste Charakter schon in seiner Physiognomie getreulich ab.

In Blumentöpfe: Astern, Sommer- und Winterlevkojen, Wicken, Rittersporn, Ranunkeln; eingebundene Bäume freigemacht, Weinreben aus der Erde gehoben, Weinstöcke abgeräumt und geschnitten. Im Walde beginnt das Stockroden und die Köhlerei, Brenn- und Spalthölzer werden noch gehauen, die Holzarbeiten in Landforsten mit diesem Monat beendigt; gegen Ende beginnt die Saat der Lärchen, Kiefern, Fichten, Hainbuchen, Eschen, dann Eichen u. Buchen. Dem Wildpret setzen jetzt die Emmerlinge zu, deßhalb fleißiges Füttern mit Körnern, Aufschlagen von Salzlecken; Jagd auf Wildtauben, Schnepfen, Auerhühner, Wildenten; Waldschnepfenstrich 3 Tage vor und nach Josephi; alte Hirsche werfen ihr Geweih ab; Hamster, Wiesel, Eichhörner ranzen. Gebirgsforellen laichen, später die Huchen, Barben, Aeschen, Gründlinge, Schleihen, gegen Ende der Hausen, Kaulkopf, Hecht, Barsch, Lamprete, Pricke; in lockere, schlammige Teiche setzt man Karpfenbrut; Aalfang.

IV. April oder Knospenmonat mit 30 Tagen, ☉ in ♈ und ♉

Monats- u. Wochen-Tage.		Allgemeiner Kalender für Katholiken.	Protestanten.	☾ Zf.	Sonnenstand und Planetenlauf.
		Fest-Ev. Jesus erscheint den Jüngern zu Emaus. Luk. 24.			
1	Mont.	**Zweiter Ostertag.**	**Ostermontag.**	♑	⌣ geht aufwärts.
2	Dinst.	Franz v. P., Ordst.	Theodosia.	♑	☾ 7 U. 4 M. Fr.
3	Mittw.	Richard, B.	Rosamunde.	♑	♃ Untg. um 3 U. 53 M. Fr.
4	Donn.	Isidor, EB. u. KL.	Ambrosius.	♒	Am 3. ☾ im ☊.
5	Freit.	A Vincenz v. Ferr.	Maximus.	♒	☾ Aufg. 3 U. 23 M. Fr.
6	Samst.	Sixtus I., P.	Irenäus.	♓	♀ ist Morgenstern.
14.		F. Jesus kommt durch verschlossene Thüren. Joh. 20.			
7	Sonnt.	**1. Weißer Sonnt.**	**Quasimodo.**	♓	☾ Aufg. 3 U. 58 M. Fr.
8	Mont.	Albertus, Patr.	Apollonius.	♓	☿ ☌ ☾ 2 U. 1 M. Nachts.
9	Dinst.	Maria Cleophä.	Demetrius.	♈	♀ ☌ ☾ 7 U. 10 M. Ab.
10	Mittw.	Apollonius, M.	Daniel.	♈	● 7 U. 36 M. Fr.
11	Donn.	Leo d. Gr., Papst.	Julius.	♉	Am 10. ☾ in der Erdferne.
12	Freit.	A Speer- u. Nägelf.	Eustorgius.	♉	Am 10. ☿ in Sonnenferne.
13	Samst.	Hermenegildus, M.	Patrizius.	♉	☾ Untg. 10 U. 32 M. Ab.
15.		F. Vom guten Hirten. Joh. 10.			
14	Sonnt.	**2. Misericordias.**	**Misericordias.**	♊	☾ Untg. 11 U. 29 M. Ab.
15	Mont.	Anastasia, M	Olympius.	♊	Am 14. ♂ ☌ ☾ 6 U. 53 M. Fr.
16	Dinst.	Enkratia u. Gef.	Aaron.	♋	⌢ geht abwärts.
17	Mittw.	Rudolph, M.	Rudolph.	♋	Am 14. ♅ ☌ ☾ 10 U. 53 M. T.
18	Donn.	Eleutherius, P.	Valerian.	♌	☽ 7 U. 25 M. Fr.
19	Freit.	A Emma, W.	Werner.	♌	Am 17. ☾ im ☋.
20	Samst.	Viktor, M.	Sulpitius.	♍	☉ in ♉ 3 U 56 M. Fr.
16.		F. Ueber ein Kleines werdet ihr mich sehen. Joh. 16.			
21	Sonnt.	**3. Jub. Jos. Schutzf.**	**Jubilate.**	♍	Am 18. ♂ ☌ ♅ 3 U. 53 M. Fr.
22	Mont.	Soter, Cajus, Loth.	Soter.	♎	Am 19. ♃ ☌ ☾ 6 U. 53 M. Ab.
23	Dinst.	Georgius, M.	Georg.	♎	Am 21. ♄ ☌ ☾ 11 U. 53 M. N.
24	Mittw.	Fidelis v. Sigm.	Adalbert.	♏	◯ 11 U. 3 M. Nachts.
25	Donn.	Markus, Ev.; Bitt.	Markus.	♏	Am 24. ☾ in der Erdnähe.
26	Freit.	A Kletus, J. Petri.	Kletus.	♐	☾ Aufg. 9 U. 49 M. Ab.
27	Samst.	Anastasius, P.	Anastasius.	♐	☾ Aufg. 10 U. 58 M. Ab.
17.		F. Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat. Joh. 16.			
28	Sonnt.	**4. Cantate. Vital.**	**Cantate.**	♐	☾ Aufg. 11 U. 52 M. Ab.
29	Mont.	Petrus, Pr. u. M.	Sybilla.	♑	Am 30. ☾ im ☊.
30	Dinst.	Katharina v. Siena.	Eutropius.	♑	⌣ geht aufwärts.

Mondswechsel und Witterung.

☾ Den 2. 7 U. 4 Min. Vorm. letztes Viertel. Stürmisch. Ungestümes Wetter.

● Den 10. 7 U. 36 M. Vorm. Neumond. Wind und Regen.

☽ Den 18. 7 U. 25 Min. Nachm. erstes Viertel. Klar.

◯ Den 24. 11 U. 3 Min. Nachm. Vollmond. Regen bei Süd- oder Südwest-Wind.

Kalender der Juden.

1. Siebentes Osterfest*. 2. Osterfests-Ende*. 11. Ijar, Neumond. 28. Schülerfest.

Tageslänge. Den	St.	M.	Nachtlänge. St.	M.
7.	13	7	10	53
14.	13	31	10	29
21.	13	56	10	4
28.	14	19	9	41

Spielt das Schicksal dir 'nen Streich,
Komm' nicht aus der Fassung gleich;
Nur ein Thor erbost sich viel,
Schickt ihn Jemand in April.

Wenn der April Spektakel macht,
Gibt's Heu und Korn in voller Pracht.

Haus-, Feld-, Garten-, Forst-, Jagd- und Fischerei-Verrichtungen.

Kränkelnde Saaten sucht man durch Ueberstreuen mit staubartigem Dünger: Asche, Ruß, Straßenstaub, Geflügelmist oder durch Uebergießen mit Gülle zu retten; bei gutem Wetter beginnt die Gersten- und Maissaat, die Kleesaat in's Sommergetreide, Rothklee in leichteren Lehm, Luzerne in schwereren Thon, Espar in kalkartigen Boden; Wiesen werden gereinigt und mit Bewässern begonnen; frühe Flachssaat hält man für die Feinheit zuträglich; Beginn des Kartoffellegens, wobei die Keime sehr zu schonen sind; Hopfenstöcke von überflüssiger Erde befreit; alte Ranken und überflüssige Keime bis auf etwa 4 starke weggenommen. Die Weinberge behakt. Die hergerichteten Gartenbeete werden mit Salat, Rettigen, weißen und rothen Rüben, Erbsen, Kohlarten, in der Mitte dieses Monats mit Mangold, gelben Rüben, Pflückerbsen, Bohnen, auch noch mit türkischem Waizen besäet; Obstkerne einige Tage eingeweicht und in der Sonne getrocknet, dann gesäet, gedeihen vortrefflich; die zu Fechsern bestimmten, zugeschnittenen einjährigen Weinreben in Bündeln mehrere Tage in's Wasser gelegt, dann in die Weingraben verpflanzt; blühende Spalierbäume durch Stroh-, Bast- oder andere Matten, durch Frostableiter vor Frost geschützt; noch wird gepfropft und kopulirt; die im vorigen Jahre kopulirten Stämmchen 1 Zoll über dem Auge abgeschnitten; Pflanzen durch Bestreuen mit Asche, Ruß, Straßenstaub

4. Dr. Heinrich Stephani

wurde am 1. April 1765 zu Gemünd an der Kreck in Oberfranken geboren. Von der Natur mit den vortrefflichsten Anlagen reich ausgestattet, widmete er sich dem Studium, welches einen so erfreulichen Fortgang nahm, daß er schon in seinem 17. Jahre die Universität in Erlangen bezog. Hier gab er sich mit dem größten Fleiße der theologischen Wissenschaft hin; damit wurde aber auch das Feld der Pädagogik ein Gegenstand seiner besonderen Aufmerksamkeit. Nach dem Abgange von der Universität trat er als Erzieher in das Haus der Reichsgräfin von Castell und später in das des geheimen Rathes von Zwanziger. In einem vierzehnjährigen erziehlichen Umgange mit der Jugend ward ihm der Beruf, die junge Menschenwelt zu veredeln, außerordentlich lieb, trieb ihn aber auch an, tiefer und tiefer in die Schachte pädagogischer Wissenschaft hinabzusteigen und edles Metall von Schlacken zu scheiden. Sein freundschaftlicher Umgang mit dem Abte Resewitz in Klosterbergen, wohin er sich mit seinen Zöglingen begeben hatte, wirkte nur sehr wohlthätig auf Stephani's pädagogische Bestrebungen.

Im Jahre 1795 wurde er zum Consistorialrathe in Castell ernannt und zugleich dem dortigen Schulwesen, das sich in einem bedauernswürdigen Zustande befand, vorgesetzt. Das Unhaltbare und Zweckwidrige der Methoden von Basedow, Gedicke, Felbiger und Anderen mit klarem Blicke durchschauend, arbeitete Stephani mit Eifer an einer Verbesserung der Lehrweise im Lesen, Schreiben und Rechnen, indem er diese Unterrichtsgegenstände als bildende Objekte erfaßte, an denen sich die geistige Kraft selbstthätig entwickeln müsse. — Die um diese Zeit an ihn ergangene ehrenvolle Aufforderung zur Ausarbeitung der Lehrbücher für die bayerischen Elementarschulen bewies, wie sehr man die pädagogische Thätigkeit Stephani's von Oben würdigte; doch wurde diese Ausarbeitung unterbrochen, weil schon in den Büchern für die unterste Schülerstufe von den obersten Behörden ihm unliebe Abänderungen gemacht wurden. — 1808 zum Schulrathe des Lechkreises ernannt, wurde Stephani zwei Jahre später in gleicher Eigenschaft nach Eichstädt und wieder nach fünf Monaten als Regierungs- und Schulrath des Rezatkreises nach Ausbach versetzt. Nach einem in dieser Stellung verbrachten zehnjährigen, höchst fruchtbaren Wirken, das ihm die allerhöchste Anerkennung durch Verleihung des k. bayer. Hausordens vom heil. Michael verschaffte, erhielt er auf seine Bitte die erledigte Stadtpfarrstelle in Gunzenhausen mit dem Dekanate. — Der Weihnachtsabend des Jahres 1850 ward ihm von der Vorsehung als Gränze seines thätigen Lebens bestimmt. Aus dem Familienkreise seiner Tochter zu Gorkau in Schlesien rief ihn der Engel des Todes zur Ruhe. —

Stephani's pädagogische Schriften, theils die Erziehung und den Unterricht der Jugend im Allgemeinen, theils auch mit besonderer Berücksichtigung für Bayern behandelnd, fanden durch die Empfehlung der bewährtesten Pädagogen, wie Riemeyer, Denzel 2c. allenthalben Eingang. Besonders bekannt und praktisch eingeführt wurde seine nach ihm benannte Lautirmethode, die das Buchstabiren allmählig verdrängte; auch eine neue Schreib- und Rechnenmethode führte er ein, um den wohlgepflegten Riesen „Mechanismus" zu tödten. Stephani's Einfluß auf das bayer. Volksschulwesen war überhaupt so bedeutend, daß von ihm eine völlige Umgestaltung desselben ausgegangen ist.

---

von Erdflöhen befreit. Nadelholzzapfen werden ausgeklängelt, das Holz zu Pulverkohlen, dann Linden und Ulmen zur Bastbereitung gehauen, Nadelholzpflanzen versetzt, die Frühjahrsholzsaaten aller Art beendigt. In Nadelhölzern zeigt sich der Kiefernspinner durch den herabfallenden Koth, die Nonnenraupe kriecht aus, der Kiefernborkenkäfer schwärmt, die zu vertilgen sind. Jagd auf Wieseln, gegen Ende dieses Monats Ausgraben der jungen Füchse; das Schwarzwild frischt: überhaupt Setz- und Brutzeit des meisten Haar- und Federwildes, daher Schutz derselben durch Abhängen der Waldungen; Schießen der Auer- und Birkhähne in der Falzzeit. Aufsuchen der Kibitzeneier als Delicatessen; Edelmarder, Eichhörnchen und Hamster bringen Junge. Strichzeit der Schnepfen. Noch laichen Hechte, Aeschen und auch Huchen; Weißfische, Kaulbarsche, Plötze, Braschen, Störe, Schleiche, Schmerlen, Elritzen beginnen damit, daher zu dieser Zeit in solchen Gewässern kein Grasmachen, Rohrschneiden 2c.; für die Küche: Aal, Flußbricke.

V. Mai oder Blüthenmonat mit 31 Tagen, ☉ in ♉ und ♊

Monats- u. Wochen-Tage.		Allgemeiner Kalender für Katholiken.	Protestanten.	☾ Lf.	Sonnenstand und Planetenlauf.
1	Mittw.	Philipp u. Jakob.	Phil. u. Jakob.		☾ 8 U. 11 M. Abends.
2	Donn.	Athanasius, Kirchl.	Sigmund.		♂ Unterg. 10 U. 32 M. Ab.
3	Freit.	A Hl. ✝-Erfind.	Kreuzerfind.		♀ ist Morgenstern.
4	Samst.	Florian. Monica.	Florian.		☾ Aufg. 2 U. 4 M. Fr.
18.		F. Was ihr immer in meinem Namen. Joh. 16. 23—30.			
5	Sonnt.	**5. Rog. Bittw.**	**5. Rogate.**		☾ Aufg. 2 U. 20 M. Fr.
6	Mont.	Joh. v. d. l. Pf. (Bitttage)	Dietrich.		☾ Aufg. 2 U. 36 M. Fr.
7	Dinst.	Stanislaus, B. (Bitttage)	Gottfried.		☾ in der Erdferne.
8	Mittw.	Michaels Ersch. (Bitttage)	Stanislaus.		♃ □ ☉ 5 U. 7 M. Ab.
9	Donn.	**Christi Himmelf.**	**Ch. Himmelf.**		● 11 U. 47 M. Nachts.
10	Freit.	A Isidor. Antonin.	Viktoria.		♀ ☌ ☾ 12 U. 45 M. Nachts.
11	Samst.	Mamertus.	Adolph.		♀ wird Abendstern.
19.		F. Wann der Tröster kommen wird. Joh. 15.			
12	Sonnt.	**6. Exaudi.** Pankr.	**6. Exaudi.**		☾ Unterg. 10 U. 16 M. Ab.
13	Mont.	Servatius, B.	Servatius.		⌒ geht abwärts.
14	Dinst.	Bonifazius, M.	Christian.		Am 15. ☾ im ♉.
15	Mittw.	Sophia, J. M.	Sophie.		Am 17. ♃ ☌ ☾ 5 U. Fr.
16	Donn.	Johann v. Nepom.	Peregrinus.		☾ Untg. 12 U. 3 M. Nachts.
17	Freit.	A Bruno, B. v. W.	Eubert.		☽ 4 U. 42 M. Ab.
18	Samst.	F Venantius, M.	Liborius.		♄ ☌ ☾ 7 U. 22 M. Fr.
20.		F. Wer mich liebt der hält meine Gebote. Joh. 14, 23—30.			
19	Sonnt.	**Heil. Pfingstfest.**	**Pfingstsonnt.**		☿ im ♌ 8 U. 40 M. Ab.
20	Mont.	**Zweiter Pfingsttag.**	**Pfingstmont.**		☾ Untg. 1 U. 30 M. Nachts.
21	Dinst.	Alexander, P. u. M.	Prudenz.		☉ in ♊ 4 U. 27 M. Fr.
22	Mittw.	AF **Quat.** Julia.	Helene.		☾ in der Erdnähe.
23	Donn.	Desiderius, B. u. M.	Desiderius.		☾ Untg. 2 U. 50 M. Fr.
24	Freit.	AF Johanna.	Esther.		○ 6 U. 45 M. Früh.
25	Samst.	F Urban, P. u. M.	Urban.		Am 24. ♄ □ ☉ 7 U. Fr.
21.		F. Kathol. Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28. Protest. Gespräch Jesu mit Nikodemus. Joh. 3.			
26	Sonnt	**1. Hl. Dreifaltigk.**	**Trinitatis.**		⌣ geht aufwärts.
27	Mont.	Maria Magd. v. P.	Lucian.		☾ Aufg. 11 U. Nachts.
28	Dinst.	Germanus, B.	Wilhelm.		Am 27. ☾ im ♌.
29	Mittw.	Maximin, B.	Christiana.		Am 27. ☿ ☌ ♅ 5 U. Fr.
30	Donn.	**Hl. Frohnleichnf.**	Wigand.		Am 28. ♀ ☌ ♅ 6 U. Ab.
31	Freit.	A Angela v. Merici.	Petronella.		☾ 11 U. 5 M. Tags.

Mondswechsel und Witterung.

☾ Den 1. 8 U. 11 Min. Nachm. letztes Viertel. Klar bei N.

● Den 9. 11 U. 47 M. Nachts. Neumond. Veränderlich.

☽ Den 17. 4 U. 42 Min. Nachm. erstes Viertel. Wind und Regen.

○ Den 24. 6 U. 46 M. Vorm. Vollmond. Häufige Schauer.

☾ 31. 11 Uhr 5 Min. Vorm. letztes Viertel. Gewitter.

Kalender der Juden.
10. Sivan, Neumond. 15. Wochenfest oder Pfingsten*. 16. Zweites Wochenfest*.

Taglänge. Den	St.	M.	Nachtlänge. St.	M.
5.	14	38	9	22
12.	14	58	9	2
19.	15	15	8	45
26.	15	32	8	28

Mai kühl und naß —
Füllt Scheuer und Faß.

Ein Bienenschwarm im Mai
Ist werth ein Fuder Heu;
Aber ein Schwarm im Juni,
Der lohnt sich kaum der Müh'.

Maienthau
Macht grüne Au.

Haus-, Feld-, Garten-, Forst-, Jagd- und Fischerei-Verrichtungen.

Speicher und Scheunen werden zur Aufnahme der Aernte vorbereitet; die Reihensaat des Reps, Mohn, Mais, der Runkeln, Saubohnen fleißig gehäufelt: Hanf und auch noch Lein, Buchweizen und in kältern Gegenden Gersten, in Sandländer Hirse gesäet; aufgegangene Kartoffeln durch Uebereggen vom Unkraute gereinigt, gebracht, gegen Ende des Monats gehäufelt; Kleegypsen nach Regen oder Thau; fette Dinkel- und Weizenfelder beschnitten. Wiesen fleißig bewässert. In der Baumschule werden die jungen Sämlinge, wo sie zu dick stehen, ausgezogen und mit dem Setzholze in gehöriger Entfernung verpflanzt; Bohnen, Gurken, Melonen, Kürbisse gelegt; Thymian, Goldlack, Basilikum, Majoran, Nachtviolen, Balsaminen, Nelken gesäet; das Ungeziefer im Obstgarten vertilgt; Bänder und Lehm von angeschlagenen Pfropfern weggenommen; alles Versetzen, Beschneiden, Veredeln ist jetzt den Bäumen nachtheilig. In Gebirgen ist Fichtensaat jetzt am zweckmäßigsten; Eichenschläge und Fichten gehauen, die zu Lohe oder Gerbe-

5. Bernhard Overberg,

der Sohn armer, aber braver Aeltern ward in dem Filialdorfe Höckel im Osnabrückischen am 1. Mai 1754 geboren. Seine geistige Entwickelung in der Knaben- und ersten Jünglingszeit weckte wenig Hoffnungen; eine Prüfung, welche er, schon 16 Jahre alt, zur Aufnahme an's Gymnasium zu Rhenen erstand, brachte ihm den vorletzten Platz. Allein auf einmal ging eine Aenderung mit Overberg vor, so daß er bald zu den besten Schülern des Gymnasiums gehörte. — 1774 ging er nach Münster, um sich den philosophischen und theologischen Studien zu widmen. — Nach kurzem Aufenthalte dortselbst übernahm er bei dem Hofrathe von Münstermann eine Hauslehrerstelle und erwarb sich durch die eifrigste, vom erfreulichsten Erfolge begleitete Hingabe an seine Berufsarbeiten, sowie durch den tiefsittlichen Ernst seines persönlichen Charakters, welcher durch einen Zug freundlicher Milde besondere Anmuth erhielt, allgemeine Achtung. — 1780 zum Priester geweiht, ward er zuerst Gehülfe des Pfarrers von Everswinkel. Sein ganzes Streben war nun der Veredlung seiner Gemeinde, besonders der religiös-sittlichen Bildung der dortigen Jugend zugewendet, und ein vortheilhaftes Offert des Ministers von Fürstenberg zur Annahme einer Hofmeisterstelle in einer vornehmen Familie vermochte nicht, ihn seinem liebgewonnenen Wirkungskreise zu entziehen. Später und zwar am 1. März 1783 folgte er indeß einem von demselben Minister ausgegangenen Rufe als Lehrer der Normalschule in Münster. Und hier ward der Segen seines Wirkens so recht sichtbar. Jünglinge und Jungfrauen eilten freudig zu ihm, und von seinen Vorträgen hingerissen, verließen manche bereits eingeschlagene, verkehrte Wege und widmeten sich, gründlich gebessert, dem Lehramte. Vertrauensvoll übertrug die Regierung Overberg auch die Organisation und Leitung der sämmtlichen Münster'schen Stadt- und Landschulen, und in ihm war der rechte Mann hiefür gewählt. Sehen und hören mußte man ihn aber als Katecheten, wenn er in seiner gewinnenden Freundlichkeit unter den Kindern saß und sein lebendiger Geist, sein warmes Gefühl die Religionsstunden denselben zu einer Festzeit machte.

In einem Alter von 55 Jahren wurde Overberg Regens des bischöflichen Seminars, und auch in diesem neuen Wirkungskreise erntete er allgemeine Liebe, weil er eben nur Liebe in Liebe säete. Mit der innigsten Verehrung hingen die Seminaristen an dem ausgezeichneten Manne, dem ruhigen tiefen Denker, der unendlich viel durchs Wort, weit mehr aber noch durch das Beispiel der Demuth und eines gottseligen Sinnes wirkte. — Overberg entfaltete eine ungewöhnliche Thätigkeit und bei den vielen Arbeiten, die ihm als Regens des Seminars oblagen, besorgte er auch lange Zeit die Schulangelegenheiten bei der Regierung, gab Unterricht an der Normalschule, predigte, katechisirte, besuchte die Kranken, und führte einen sehr ausgedehnten Briefwechsel. — Im Jahre 1818 befiel ihn ein schmerzliches Fußleiden, bei dem seine körperlichen Kräfte bedeutend schwanden. Am 9. November 1826 endete sein segenvolles Leben. — Man suchte das Andenken an ihn durch einen im Seminarhofe errichteten Obelisken zu erhalten; unvergänglich bleibt es in den Jahrbüchern der Pädagogik.

---

rindeschälen bestimmt sind; Stockholz gerodet; Reifstöcke, die sich jetzt gut spalten, Korbweiden, Bindweiden geschnitten; Holzausfuhr aus jungen Waldungen ist einzustellen; die Ulmensaat vorbereitet; Aufsicht auf Waldinsekten, auf Bastschälen; Sorge auf Waldwegausbesserung. Weil Hirsch- und Rehkälber von Menschen und Hunden jetzt leicht genommen werden können, so ist das Herumgehen im Walde außer den öffentlichen Wegen nun nicht mehr zu dulden, zudem das Federwild zu viel gestört wird, und die Rehgeis jetzt schon auf das Blatten anspringt; den jungen Mardern, Iltissen, Wildkatzen nachgestellt; das Ausgraben der jungen Füchse fortgesetzt; Aufsicht auf Waldfeuer. Karpfen, Barben, Karausche, Barsch, Gibel, Alant, auch noch Schleihen, Aesche, Gründling, Weißfische laichen; die Sommerbrut solcher Fische pflanzt man am besten mittelst der Wasserpflanzen fort, an welche der Laich nach dem Befruchten geklebt wurde; für die Küche geeignet: Aale, Barben, Lachse, Elritze, Krebse.

VI. Juni, Rosen- oder Brachmonat mit 30 Tagen, ☉ in ♊ und ♋

Monats- u. Wochen-Tage.		Allgemeiner Kalender für Katholiken.	Protestanten.	☾ Lf.	Sonnenstand und Planetenlauf.
1	Samst.	Pamphilus u. Gef.	Nicomedes.	♓	☾ Aufg. 12 U. 25 M. Nachts.
22.		F. Kathol. Vom großen Abendmahle. Luk. 14. Protest. Vom reichen Mann. Luk. 16.			
2	Sonnt.	**T.-Fest Corp. Chr.**	**1 n. Trin.**	♈	♅ ☌ ☉ 8 U. 39 M. Ab.
3	Mont.	Klotildis, Kön.	Erasmus.	♈	☾ in der Erdferne.
4	Dinst.	Quirinus. Franz.	Karpasius.	♈	☾ Aufg. 1 U. 16 M. Nachts.
5	Mittw.	Bonifaz, A. v D.	Bonifazius.	♉	♀ ist Abendstern.
6	Donn.	Norbert, EB.	Benignus.	♉	☾ Aufg. 2 U. 5 M. Fr.
7	Freit.	A Herz-Jesuf. Rob.	Lucrezia.	♊	Am 8. ♅ ☌ ☾ 5 U. Fr.
8	Samst	Medardus, B.	Medardus.	♊	● 2 U. 18 M. Nachmitt.
23.		F. Kathol. Vom verlornen Schafe. Luk. 15. Protest. Vom großen Abendmahle. Luk. 14.			
9	Sonnt.	**3.** Prim. u. Felic.	**2. n. Trin.**	♋	♀ ☌ ☾ 6 U. 28 M. Früh.
10	Mont.	Margaritha, Kön.	Onuphrius.	♋	☊ geht abwärts.
11	Dinst.	Barnabas, Ap.	Barnabas.	♋	Am 10. ♂ ☌ ☾ 6 U. Fr.
12	Mittw.	Johannes v. Fak.	Basilides.	♌	Am 11. ☾ im ☋.
13	Donn.	Anton v. Padua.	Tobias.	♌	☾ Untg. 10 U. 55 M. Nachts.
14	Freit.	A Basilius d. Gr.	Antonie.	♍	☾ Untg. 11 U. 15 M. Nachts.
15	Samst.	Vitus, Modest.	Vitus.	♍	☽ 10 U. 55 M. Nachts.
24.		F. Kathol. Vom reichen Fischzug. Luk. 5. Protest. Vom verlornen Schafe. Luk. 15.			
16	Sonnt.	**4.** Benno, B.	**3. n. Trin.**	♎	Am 15. ☿ ☌ ♂ 7 U. Ab.
17	Mont.	Adolph, A.	Volkmar.	♎	☾ Untg. 11 U. 56 M. Nachts.
18	Dinst.	Marcus u. Marcell	Arnulf.	♏	Am 19. ☾ in der Erdnähe.
19	Mittw.	Gervas. u. Protas	Gervasius.	♏	Am 21. ☉ in ♋ 12 U. 6 M.
20	Donn.	Sylverius.	Silverius.	♐	Tags und Sommers-Anfang.
21	Freit.	A Aloysius v. G.	Aloysius.	♐	
22	Samst.	F Paulin v. N.	Achatius.	♑	⊕ 3 U. 2 M. Nachts.
25.		F. Kathol. Von der wahren Gerechtigkeit. Matth. 5. Protest. Seid barmherzig. Luk. 6.			
23	Sonnt.	**5.** Edeltraud, Kön.	**4. n. Trin.**	♑	☋ geht aufwärts.
24	Mont.	**Johannes der Täuf.**	**Joh. d. Täuf.**	♑	☾ Aufg. 9 U. 27 M. Ab.
25	Dinst.	Wilhelm. Prosper.	Eulogius.	♒	Am 24. ☾ im ☊.
26	Mittw.	Johannes u. Paul.	Jeremias.	♒	☾ Aufg. 10 U. 11 M. Ab.
27	Donn.	Ladislaus, K. v. Ung	Philippina.	♓	☿ im ☊ 5 U. 56 M. Fr.
28	Freit.	**A F Leo II., P.**	Josua.	♓	Am 29. ♀ in Sonnennähe
29	Samst.	**Petrus u. Paulus.**	**Pet. u. Paul.**	♓	7 U. 29 M. Früh.
26.		F. Kathol. Jesus speiset 4000 Mann. Mark. 8. Protest. Vom Fischzuge Petri. Luk. 5.			
30	Sonnt.	**6.** Pauli Gedächtn.	**5. n. Trin.**	♈	☾ 3 U. 20 M. Früh.

Mondswechsel und Witterung.

● den 8. 2 U. 18 M. Nachm. Neumond. Klar.

☽ den 15. 10 U. 55 M. Nachm. erstes Viertel. Veränderlich.

⊕ den 22. 3 U. 2 M. Nachmtg. Vollmond. Veränderlich.

☾ den 30. 3 U. 20 M. Vorm. letzt Viertl. Kalt mit Schauern.

Kalender der Juden.

9. Thamuß, Neumd.
25. Fasten, Eroberung des Tempels.

Den	Taglänge St.	M.	Nachtlänge St.	M.
2.	15	42	8	18
9.	15	52	8	8
16.	15	59	8	1
23.	16	1	7	59
30.	15	58	8	2

Nach St. Veit ändert sich die Zeit,
Und die Blätter wenden sich auf die andere Seit'.

Willst du blüh'nde Rosen brechen,
Sei gefaßt auf's Dornenstechen;
Willst du dich des Lohns erfreuen,
Darfst du nicht die Mühe scheuen.

Der Juni naß und kalt sogar,
Verdirbt gar leicht das ganze Jahr.

Wenn im Juni Nordwind weht,
Das Korn zur Ernte trefflich steht.

Kleeschnitte fallen jetzt, ehe die Blüthe vollkommen eintritt; rechtzeitig gemäht, wächst der Klee gerne nach, und ist dem Vieh wohlschmeckend und zuträglich. Zu Kleesamen läßt man von allen Kleearten den 2. Schnitt stehen, — bei Rothklee den 2-, bei Esparsette den 3-, bei Luzerner den 4jährigen; dann folgt das Mähen des Meng- oder Grünfutters. Möhren, Hirse, Lein werden gejätet; den zu Samengewinn bestimmten Lein baut man eigens, läßt ihn gehörig auszeitigen und länger abliegen, und man bedarf dann keinen Rigaer Leinsamen; die Bracharbeit, besonders bei trockner Witterung, zur Vertilgung der Unkräuter fleißig zu betreiben; Winterreps und Wintergerste zu ärnten; Hopfenranken anzubinden. Zu Anfang beginnt bei guter Witterung das Okuliren auf das schlafende, in der Mitte d. M. auf das treibende Auge; die dazu gesetzten Wildlinge müssen öfters begossen werden; den Verband früher kopulirter Bäume zu lüften oder zu entfernen; aus Steinobstbäumen harzige Stellen auszuschneiden; vollsaftige Bäume zu schröpfen; Spaliere auszuschneiden; an Weinstöcken nach vollendeter Blüthe die Triebe aus Winkeln und Blattstielen auszubrechen, Reben anzubinden, die Stöcke zu behacken. Nachzucht der Winterkohlpflanzen, der Rettige, Endivien, Sellerie, Weißrüben; für Salat- und Kohlsamen gesorgt. Bei feuchter Witterung werden Tabak, Kohlraben, Kraut gesetzt, Goldlack durch Stecken von abgeschnittenen Zweigen vermehrt. Im Nadelforst Stockroden; Sammeln des Ulmensamens und Aussaat desselben auf aufgerechtem Boden, Ausschneiden der Weichhölzer aus jungen Beholzungen; in Gebirgswaldungen Aufforsten der Spalthölzer zu Faß-, Schachteln-, Sieb-

6. Christian Gotthilf Salzmann

wurde am 1. Juni 1744 zu Sömmerda bei Erfurt geboren. Sein Vater, ein Prediger, ließ sich den Unterricht des Sohnes sehr angelegen sein, und bald wurden alle Mitschüler von dem kleinen Salzmann an Tüchtigkeit übertroffen. Der christliche Geist des älterlichen Hauses brachte zugleich die zarten Keime einer edlen Gesinnung in ihm zur vielversprechenden Entwickelung. Gut vorbereitet, besuchte Salzmann 1756 das Gymnasium zu Langensalza, kehrte aber, nachdem sein Vater als Pfarrer nach Erfurt berufen worden war, zu den Aeltern zurück und bildete sich durch Privatunterricht, sowie durch den regelmäßigen Besuch der Vorlesungen einiger Professoren der Universität Erfurt weiter. 1761 ward Salzmann akademischer Bürger in Jena und widmete sich hier dem Studium der Theologie. Er zog sich nach Möglichkeit von andern Universitätsstudenten zurück, weil ihr rohes Treiben sein zartes, sittliches Gefühl verletzte. Die reizende Gegend um Jena sprach ihn dagegen gar sehr an. In den Werken der Natur nahm seine fromme Seele einen hohen Aufschwung und jetzt schon gewann Salzmann die Ueberzeugung, daß man zum Unsichtbaren am Zweckmäßigsten durch das Sichtbare geführt werde. Nach dreijährigem Aufenthalte an der Universität in Jena kehrte er abermals ins älterliche Haus nach Erfurt zurück, unterstützte den Vater, leitete die jüngeren Brüder und bereitete sich auf den künftigen Beruf vor. —

1768 wurde Salzmann Pfarrer in Rohrborn, einem erfurtischen Dörfchen, und schätzte sich bei einem jährlichen Einkommen von 80 Thalern sehr glücklich. Einfach in Allem, verstand er zu entbehren. Indem er Zeit und Geld raubende Vergnügen mied, floß ihm jene nie versiegende, reine Quelle der Freuden, welche aus der Genügsamkeit und aus einem innigen Verkehre mit der Natur und den Wissenschaften strömt, um so reichlicher. Schon in Rohrborn erwachte der Gedanke an die Gründung einer Erziehungsanstalt in Salzmann, und er entwarf vorläufig die ersten Grundzüge dazu. — 1770 vermählte er sich mit Sophia Magdalena Schnell, Tochter des Pfarrers von Schloß-Vippach, unweit Rohrborn, einem einfachen, gemüthlichen Landmädchen. Das glückliche Paar wurde bald schwer heimgesucht, da Salzmann bedeutend erkrankte und fühlbarer Mangel während der Krankheit sein treues Weib fürchterlich ängstigte. Und doch war sie zu schüchtern, Jemand die Noth zu gestehen. Aber eine unbekannt gebliebene, eine wahre Engelshand, die in dem Schranke des Salzmannischen Zimmers unbeachtet Geld niederlegte, rettete aus der qualvollen Verlegenheit. — 1772 wurde Salzmann Diakon an der Andreaskirche in Erfurt und bald nachher Pastor daselbst. Jetzt führte ihn sein Beruf vielfach in die Wohnungen des Jammers und das von ihm wahrgenommene Elend rief seinen „Karl von Karlsberg" in's Leben. Mehr als bisher fühlte er sich nun auch angetrieben, Hand an die Verbesserung der Erziehung und des Unterrichts zu legen, und in seinem Krebsbüchlein stellte er die Thorheiten und Gefahren einer verkehrten Erziehung dar. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das meiste Elend der Menschen in dem Mangel wahrer Religiösität und Sittlichkeit seinen Grund habe, verfaßte er eine Schrift „Ueber die wirksamsten Mittel, den Kindern Religion beizubringen", die ihm auch die besondere Achtung des damaligen churfürstlich mainzischen Statthalters, Herrn von Dalberg, erwarb. Salzmann's Amtsbrüder aber, neidig auf dessen Berühmtheit, suchten ihn zu verdächtigen, und darum war es ihm sehr erwünscht, als er ganz unerwartet zum Religionslehrer an Basedow's Philantropin in Dessau (1781) berufen wurde. Nach dreijähriger Thätigkeit an diesem Institute gründete er, vorzüglich unter Mitwirkung des Herzogs Ernst von Gotha, die bald so berühmte Anstalt in Schnepfenthal, wo er 27 Jahre lang, von tüchtigen Mitarbeitern unterstützt, vielen, vielen Zöglingen aus allen Gegenden Europa's, ja selbst aus dem fernen Amerika eine gediegene, auf religiös-sittlicher Grundlage ruhende Bildung vermittelte. Die politischen Umwälzungen zu Ende des vorigen und im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts blieben nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf den blühenden Fortbestand des Salzmannischen Instituts. Zu dem Schmerze hierüber gesellten sich bald noch andere, namentlich auch körperliche Leiden bei Salzmann, denen er endlich am 31. Oktober 1811 erlag. — Er war ein ehrenvoller Charakter. Festes Gottvertrauen erhielt ihn unter dem Wechsel der Schicksale zufrieden. Seine aufopfernde Menschenliebe ruhte auf seiner hohen Achtung der Menschenwürde. Jede begründete Ueberzeugung ehrend, war ihm Intoleranz etwas völlig Fremdes. Ein treuer Gatte und zärtlicher Vater, schlug sein Herz ebenso warm für seine Freunde.

---

arbeiten, Schindeln rc. rc.; die Verbreitung des jetzt oft so schädlich werdenden Kiefernspinners durch Raupengräben zu verhindern; ganz junge Schonungen nur durch Ausrupfen des Grases auszujäten. **Beginn der Jagd** auf Rehböcke; Ausrotten des für die niedere Jagd gefährlichen Raubwildes; Vertilgung der Raubvögelhorste sammt der Brut; Zeit der Feldhühnerbrut, daher ist ihnen jetzt Ruhe zu lassen; Wildtauben besuchen jetzt die Salzlacken. Noch **Laichzeit** der Karpfen u. Schleihen; die der Waller, Giebel, Sterlet, Goldnörfling beginnt; Teichfische haben meist verlaicht; in Streck- od. gar Brutteichen sind keine andern Fische zu dulden; wohlschmeckend: Forellen, Lachse, Rutten, Salme, Barben, Gründling; Giebel u. Karausche laichen zum 2. Mal.

VII. Juli oder Heumonat mit 31 Tagen, ⊙ in ♋ und ♌

Monats- u. Wochen-Tage.		Allgemeiner Kalender für Katholiken.	Protestanten.	☾ Lf.	Sonnenstand und Planetenlauf.
1	Mont.	Theobald, Einſ.	Theobald.		☾ in der Erdferne.
2	Dinst.	Mariä Heimſ.	Mariä Heimſ.		♂ Untg. 9 U. 7 M. Ab.
3	Mittw.	Heliodor, B.	Cornelius.		⊙ in der Erdferne.
4	Donn.	Ulrich, B. v. Augsb.	Ulrich.		☾ Aufg. 12 U. 37 M. Nchts.
5	Freit.	✝ Domit. Cyrilla.	Charlotte.		♅ ☌ ☾ 3 U. 25 M. Nachm.
6	Samst.	Goar, Einſ. Iſaias.	Iſaias.		☾ Aufg. 2 U. 3 M. Fr.
27.		F. Kathol. Vom falſchen Propheten. Matth. 7. Proteſt. Von der wahren Gerechtigkeit. Matth. 5.			
7	Sonnt.	**7. H. Blutsf. Wilib.**	**6. n. Trin.**		⌢ geht abwärts.
8	Mont.	**Kilian, Kol., Totn.**	Kilianus.		● 2 U. 52 M. Nachts.
9	Dinst.	Anatolia, J. u. M.	Cyrillus.		Am 8. ☾ im ♉.
10	Mittw.	Felizitas m. i. 7 S.	Jakobine.		Am 9. ♀ ☌ ♂ 1 U. 53 M. Fr.
11	Donn.	Pius I., P. u. M.	Pius.		♃ ☌ ☾ 7 U. 40 M. Fr.
12	Freit.	✝ Joh. Gualbert.	Heinrich.		☾ Untg. 9 U. 41 M. Ab.
13	Samst.	Arno, B. Eugen, B.	Margaretha.		☾ Untg. 10 U. Ab.
28.		F. Kathol. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16. Proteſt. Jeſus ſpeiſet 4000 Mann. Mark. 8.			
14	Sonnt.	**8. Bonaventura.**	**7. n. Trin.**		☾ Untg. 10 U. 24 M. Ab.
15	Mont.	Heinrich, Kaiſer.	Apoſteltheil.		☽ 3 U. 27 M. Fr.
16	Dinst.	Maria v. B. Carm.	Ruth.		☾ in der Erdnähe.
17	Mittw.	Alexius, Bk.	Alexius.		♀ iſt Abendſtern.
18	Donn.	Friedrich, B. u. M.	Maternus.		☾ Untg. 12 U. 4 M. Nachts.
19	Freit.	✝ Vincenz v. Paul.	Rufina.		♃ Untg. nach 9 U. Ab.
20	Samst.	Margaretha, J. M.	Elias.		Am 21. ☾ im ♌.
29.		F. Kathol. Von der Zerſtörung Jeruſalems. Luk. 19. Proteſt. Vom falſchen Propheten. Matth. 7.			
21	Sonnt.	**9. Scapulierf. Dan.**	**8. n. Trin.**		⌣ geht aufwärts.
22	Mont.	Maria Magdalena.	Magdalena.		○ 12 U. 45 M. Nachts.
23	Dinst.	Apollinar., Liborius.	Apollinar.		Am 22. ⊙ im ♌ 10 U. 58
24	Mittw.	✝ Chriſtina, J. M.	Chriſtina.		M. Nchts. u. Hundst.-Anf.
25	Donn.	Jakobus, Chriſtoph.	Jakob.		Am 22. ☿ untere ☌ ⊙.
26	Freit.	✝ Anna, M. Mar.	Anna.		☾ Aufg. 9 U. 8 M. Ab.
27	Samst.	Pantaleon, Arzt M.	Martha.		☾ Aufg. 9 U. 25 M. Ab.
30.		F. Kathol. Vom Publikan und Phariſäer. Luk. 18. Proteſt. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16.			
28	Sonnt.	**10. Innocenz I., P.**	**9. n. Trin.**		☾ Aufg. 9 U. 44 M. Ab.
29	Mont.	Martha, J.	Beatrix.		☾ 8 U. 31 M. Ab.
30	Dinst.	Abdon u. Sennen.	Abdon.		Am 29. ☾ in der Erdferne.
31	Mittw.	Ignatius v. Lojola	Thraſybul.		☾ Aufg. 11 U. 11 M. Nchts.

Mondswechsel und Witterung.

● Den 8. 2 Uh 52 M. Vorm. Neu-mond, unſichtb. ⊙ F Kalte Schauer.

☽ Den 15. 3 Uh 27 Min. Vormitta erſtes Viertl. Rauhe Wetter.

○ Den 22. 12 U 45 Minuten Nachts Vollmond. Klar.

☾ Den 29. 8 U 31 M. Nachm. letzte Viertel. Regen.

Kalender der Juden.
8. Abh, Neumon
16. Faſten, Zerſtörun des Tempels*. 22. Freu dentag.

Tageslänge. Den	St.	M.	Nachtlänge St.	M.
7.	15	50	8	10
14.	15	40	8	20
21.	15	25	8	35
28.	15	8	8	52

Wenn die Sonne in de Löwen geht,
Die größte Hitz alsbar entſteht.

Hundstage hell und k
Deuten auf ein gut Jahr;
Werden Regen ſie bereit
Kommen nicht die beſt Zeiten.

Die erſte Birn bri Margareth', (2
D'rauf überall die Ae. angeht.

Haus-, Feld-, Garten-, Forſt-, Jagd- und Fiſcherei-Verrichtungen.

Viele der im Juni begonnenen Feldarbeiten werden fortgeſetzt: Brachen, Häufeln ꝛc. Auſſer dem Aern des Wintergetreides gegen Ende d. M. der Femmel aus dem Hanf und reifer Frühlein gerupft; von den Hopfe ſtöcken unten in der Höhe von 4 bis 8 Fuß Blättern und Zweige abgeſchnitten, um die Nahrung in die Höhe treiben; Ausgeizen des Tabaks; Repsfelder zur Winterſaat hergerichtet. Das Okuliren bei Regen und Wär auf das treibende Auge und gegen Ende d. M. auf das ſchlafende Auge fortzuſetzen; Steinobſtkerne zu ſäe Aprikoſen, Weichſel, Kirſchen u. dgl. Steinobſt werden mit Vortheil vor Sonnenaufgang gepflückt; die Bänder frü okulirter Bäumchen zu lüften; Herbſt- (weiße) Rüben, Winterrettig — nicht zu enge —, Spinat zu ſäen; — we Rübenpflanzen von der Dicke eines ſchwachen Federkiels werden bei feuchter Witterung mit dem Setzholze verſe und gerathen ſehr gut; Ausſetzen des Sellerie, Porre, Majoran, Thymian, Winter- und Blumenkohl, Wirſchi

7. Dr. Johann Baptist Graser

ward am 11. Juli 1766 in Eltmann geboren. Obgleich er als Knabe vortreffliche geistige Anlagen verrieth, so konnte doch sein Vater, ein armer Metzger, nichts für eine bessere Bildung des Sohnes thun; dieser mußte vielmehr, um sein Brod zu verdienen, gar bald die Aeltern verlassen und im Hause einer Verwandten, der Hofkammerräthin Molitor zu Bamberg, die Stelle eines Famulus, welcher die Rathssöhne nach damaliger Sitte zur Classe zu führen und wieder abzuholen hatte, versehen. Das waren harte Tage für Graser, wo er so recht seine Armuth fühlen mußte. Im Winter unter der Bodenstiege lagernd, erhielt er nur spärliche Kost, und beim Privatunterrichte der Rathssöhne war sein Platz in demüthiger Entfernung von ihnen am Ofen. Allein Graser wurde nicht muthlos. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit wohnte er dem Privatunterrichte bei, und als bei einer Prüfung die Rathssöhne nichts wußten, trat er bescheiden vor und bat um das Wort. Seine herrlichen Antworten überraschten den prüfenden Lehrer, der ihm sofort nicht blos engeren Antheil an seinem Unterrichte gestattete, sondern ihm auch den Besuch des Gymnasiums ermöglichte. Anfangs machte wohl Graser nicht die besten Fortschritte, weil ihm gründliche Vorkenntnisse fehlten, er auch durch viele Dienstleistungen im Hause seiner Verwandten am Studiren oft gehindert wurde. Als er aber in die philosophische Klasse vorrückte, ward er unter seinen Mitschülern der erste. Schon im 20. Lebensjahre erlangte er das philosophische Doktorat und wurde kostenfrei in das Priesterseminar zu Würzburg aufgenommen. Mit unermüdlichem Eifer gab er sich hier dem Studium der orientalischen Sprachen und der gesammten Theologie hin, und die glänzendsten Fortschritte verschafften ihm nach 4 Jahren auch die theologische Licentiatenwürde. Nachdem Graser nun einige Jahre die Stelle eines Präfekten in dem adeligen Seminar zu Würzburg versehen hatte, ward er von dem Erzbischofe von Salzburg, Hieronymus von Colloredo, zum Instruktor seiner Pagen berufen und nach kurzer Zeit in Anerkennung seines erfolgreichen Wirkens zum Subdirektor der Pagerie und des virgilianischen Collegiums ernannt. — Umgang mit geistvollen, gelehrten Männern und häufige Reisen ins Ausland, besonders nach Italien, erweiterten die Menschen-, Lebens- und Staatenkenntniß Grasers. Im Frühlinge 1804 erhielt er, nachdem er schon vor der Säkularisation der geistlichen Fürstenthümer von seinem Amte in Salzburg entbunden worden war, die Berufung zum Professor der Philosophie und Pädagogik an der Universität in Landshut, ward aber noch im Herbste desselben Jahres zum Schul- und Studienrathe für Franken, nämlich für die Fürstenthümer Bamberg und Würzburg ernannt. Dieser Wirkungskreis sagte ihm so recht zu; sein liebster Aufenthalt war indeß Bamberg, weil dort viele seiner Jugendfreunde und Verwandten lebten, und die Landesdirektion den meisten seiner Vorschläge für zeitgemäße Verbesserungen im Schulwesen beistimmte. Bei Auflösung der k. Regierung in Bamberg wurde Graser als Regierungs- und Schulrath nach Bayreuth versetzt. Er suchte das Schulwesen vorzüglich durch erweiterte und gründlichere Bildung der Lehrer, besonders in der Pädagogik und Didaktik, dann durch Vermehrung der Schulen und durch Erbauung zweckmäßiger Schulhäuser zu heben. — Graser's theologische Richtung und seine Verheirathung mit der Tochter des Appellationsgerichtsrathes Küster in Bamberg erklären seine vielseitige Anfeindung. 1825 ward er in Ruhestand versetzt und bis zu seinem am 28. Februar 1841 erfolgten Lebensende füllte schriftstellerische Thätigkeit seine Zeit aus. Seine berühmtesten Schriften sind: „Divinität", oder das Prinzip der wahren Menschenerziehung — und „Die Elementarschule für's Leben in ihrer Grundlage". Für den besseren Unterricht der Taubstummen suchte er durch sein Werk: „Der durch Gesicht- und Tonsprache der Menschheit wiedergegebene Taubstumme" nützlich zu werden.

Winterendivien, Kohlrüben; Ausnehmen der Zwiebeln von Ranunkeln, Hyazinthen, Tulpen, Tazetten ꝛc.; Ablegen der Nelkenfechser; Sammeln des bis jetzt gereiften Samens. Waldgräben ausgebessert oder neue hergestellt; Herrichtung der Saatbeete und Saatflächen für die Herbstkultur und für jene des kommenden Frühjahrs; Pflanzenlöcher geöffnet; Aufarbeiten des Dürrholzes, der Windfälle und Windbrüche, wo in Sumpfstellen nur bei trockener Witterung zuzukommen ist; in Kieferforsten die Schmetterlinge des Fichtenspinners, die Puppen und Raupen der Blattwespe, Nonne und Forleule (Föhreneule) zu vertilgen; Aufsicht auf Grasen und Viehweiden im Walde; in manchen Gegenden Sammeln des Nadelholzharzes. Die Jagd auf Edel- und Dammhirsche, Wildenten, Waldschnepfen und Bekassinen hat begonnen, jedoch werden mit Vortheil nur geringere Hirsche und stärkere Rehböcke geschossen; der Heerd für Krammetsvögel anzulegen; um Johanni springt der Rehbock aufs Blatten; Junghasen jetzt nur zum besonderen Bedarf zu schießen. Es laichen noch der Giebel, Karausche, auch noch manchmal Karpfen und Waller. Gegen Ende d. M. hören fast alle Fische auf zu streichen, und der Fischfang ist ausgedehnt zu betreiben; die beste Zeit zum Reinigen der Bäche ꝛc. Der Küche Silberlachse, Saiblinge, Aale, Renken, Aeschen zu liefern.

VIII. August oder Erntemonat mit 31 Tagen, ☉ im ♌ und ♍

Monats- u. Wochen-Tage.		Allgemeiner Kalender für Katholiken.	Protestanten.	☾ Lf.	Sonnenstand und Planetenlauf.
1	Donn.	Petri Kettenfeier.	Petri Kettenf.	♊	♀ ☌ ♃ 8 U. 32 M. Fr.
2	Freit.	A Portiuncula	Gustav.	♊	♅ ☌ ☾ 2 U. 17 M. Fr.
3	Samst	Stephani Rel.-Auff.	August.	♋	☊ geht abwärts.
31.		F. Kathol. Vom Tauben und Stummen. Mark. 7. Protest. Jesus weinet über Jerusalem. Luk. 19.			
4	Sonnt.	11. Dominik. Ordst.	**10. n. Trin.**	♋	♀ ist Abendstern.
5	Mont.	Mariä Schnee.	Oswald.	♌	Am 4. ☾ im ♉.
6	Dinst.	Verklärung Christi.	Verklär. Chr.	♌	● 1 U. 33 M. Tags.
7	Mittw.	Kajetan. Donatus.	Ulrich. Donat.	♍	Am 5. ☿ ☌ ☾ 5 U. Fr.
8	Donn.	Cyriakus u. Gef.	Cyriak.	♍	☾ Untg. 7 U. 47 M. Ab.
9	Freit.	A F Romanus, M.	Erich.	♎	☾ Untg. 8 U. 8 M. Ab.
10	Samst.	Laurentius Philom	Lorenz.	♎	☾ in der Erdnähe.
32.		F. Kathol. Vom barmherzigen Samaritan. Luk. 10. Protest. Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18.			
11	Sonnt.	12. Susanna, J. M.	**11. n. Trin.**	♏	☾ Untg. 8 U. 53 M. Ab.
12	Mont.	Klara, J. u. Aebt.	Klara.	♏	♀ Untg. 8 U. 12 M. Ab.
13	Dinst.	Hippolyt. Kassian.	Hippolyt.	♐	☽ 7 U. 55 M. Fr.
14	Mittw.	F Eusebius, Pr. M.	Eusebius.	♐	Am 12. ☿ im ♌ 7 U. 53 M. A.
15	Donn.	**Mariä Himmelf.**	M. Himmelf.	♑	Frauen-Dreißiger Anfang.
16	Freit.	A Rochus. Hyazinth.	Isaak.	♑	☋ geht aufwärts.
17	Samst	Liberatus, A. u. M.	Augusta.	♒	☾ Untg. 1 U. 2 M. Nachts.
33.		F. Kathol. Von den zehn Aussätzigen. Luk. 17. Protest. Vom Tauben und Stummen. Mark. 7.			
18	Sonnt.	13. Joachim.	**12. n. Trin.**	♒	Am 17. ☾ im ♌.
19	Mont.	Sebald, Bk. Agapit.	Sebald.	♒	☾ Untg. 3 U. 30 M. Fr.
20	Dinst.	Bernard v. Clairv.	Bernard.	♓	Ⓥ 12 U. 31 M. Nachmitt.
21	Mittw.	Franziska v. Chant.	Hartwig.	♓	Am 20. ☿ in Sonnennähe.
22	Donn.	Symphorian, M.	Symphorian.	♈	☾ Aufg. 7 U. 14 M. Ab.
23	Freit.	A F Philipp. Benit.	Zachäus.	♈	☉ in ♍ 5 U. 24 M. Früh
24	Samst.	Bartholomäus, Ap.	Bartholomäus.	♈	und Hundstage-Ende.
34.		F. Kathol. Niemand kann zwei Herren dienen. Matth. 6. Protest. Vom barmherzigen Samaritan. Luk. 10.			
25	Sonnt.	14. Ludwig, Kön.	**13. n. Trin.**	♉	☾ Aufg. 8 U. 11 M. Ab.
26	Mont.	Zephyrin, P. M.	Samuel.	♉	☾ in der Erdferne.
27	Dinst.	Joseph v. Calasanz	Gebhard.	♊	☾ Aufg. 9 U. 9 M. Ab.
28	Mittw.	Augustinus, Kirchl.	Augustin.	♊	☾ 2 U. 3 M. Nachm.
29	Donn.	Johannes Enthaupt.	Sabina.	♊	♅ ☌ ☾ 12 U. 23 M. Tags.
30	Freit.	A Rosa v. Lima.	Rebekka.	♋	Am 31. ♃ ☌ ☉ 5 U. Fr.
31	Samst.	Raimundus.	Paulinus.	♋	☊ geht abwärts.

Mondswechsel und Witterung.

● Den 6. 1 Uhr 33 M. Nachm. Neumond. Regen und Wind.

☽ Den 13. 7 U. 55 M. Vorm. erstes Viertel. Wind und Regen.

Ⓥ Den 20. 12 U. 31 M. Nachm. Vollmond. Unfreundlich.

☾ Den 28. 2 U. 3 M. Nachm. letztes Viertl. Veränderlich.

Kalender der Juden.
7. Elul, Neumond.

Tageslänge. Den	St.	M.	Nachtlänge. St.	M.
4.	14	51	9	9
11.	14	29	9	31
18.	14	8	9	52
25.	13	46	8	14

Um St. Laurenzi (10) Sonnenschein,
Bedeutet ein gut Jahr mit Wein.

Wenn's im August stark thauen thut,
Bleibt gewöhnlich auch das Wetter gut.

Vor fetter Speis nimm dich in Acht,
Im August trink' wohl mit Bedacht;
Entflieh der Sonne heißer Gluth
Und stärke dich in kühler Fluth.

Wie Bartholomäi Tag (24.) sich hält,
So ist der ganze Herbst bestellt.

Den 9. und 10. August gewöhnlich zahlreiche Sternschnuppen.

Haus-, Feld-, Garten-, Forst-, Jagd- und Fischerei-Verrichtungen.

Hähnchen eignen sich zum Verschneiden; Bewässerung der Wiesen fleißig zu handhaben; Häufeln und Ausgeizen des Tabaks wird fortgesetzt; Schneiden des zu Grünfutter gebauten Mais; Mähen der dreischürigen Wiesen zum 2. Male; Einärnten der Gerste, Hirse, Buchweizen vor der völligen Samenreife zur Verhütung des Ausfallens oder Abbrechens; dann folgen Haber, Mohn, Hanf, Erbsen, Linsen, Wicken, Sommerreps, Senf; Saubohnen läßt man bei ungünstigem Sommer ausgerissen auf dem Felde liegend nachreifen; Flachs wird zur Gewinnung zäher und feiner Fasern vor der Samenreife ausgerauft, der Samen dient dann nur zur Oelbereitung, jener zur Leinsaat muß ganz ausreifen; Kleesame, besonders Espern, vorsichtig zu ärnten. Bereitung der Felder für Winterreps und in rauhen Gegenden Anfangs d. M. gesäet, und bis zur Mitte überhaupt die Repssaat zu vollenden. Die Gartenarbeiten zum Wintergemüseanbau fortzusetzen; die abgeräumten Gemüsebeete wieder umzugraben, und mit Salat, Endivien, Kohl, Spinat, Winterkohl, Winterkresse bepflanzt; reifen Samen gesammelt, gereinigt und

8. Christoph von Schmid,

der allverehrte Jugendschriftsteller, wurde am 16. August 1768 in Dinkelsbühl geboren, wo sein Vater Deutsch-Ordens-Beamter war. Seine ausgezeichneten Anlagen fanden früh die angemessene Pflege. Als er sich später dem Studium der Theologie widmete, nahm sich der Professor Sailer in Dillingen seiner mit besonderer Sorgfalt und Liebe, aber auch in der erfolgreichsten Weise an. Am 17. August 1791 zum Priester geweiht, ward Schmid zuerst Pfarrgehülfe; aber schon nach einigen Jahren erhielt er von dem Grafen von Stadion das Schulbenefizium im Markte Thanhausen an der Mindel. Ein wahrhaft kindliches Gemüth zog ihn mit Allgewalt zur Kinder- und Jugendwelt hin; ihr besonders nützlich zu werden, wurde sein fester Entschluß, den er mit Beharrlichkeit und unter reichem Segen durch sein ganzes Leben in Ausführung brachte. Schon im Jahre 1804 begann er mit der Herausgabe seiner biblischen Geschichte für die Kinder, welche in Tausenden von Exemplaren in den Schulen Bayerns, Württembergs und Badens Eingang fand, was viele Auflagen nöthig machte; ein Beweis, daß Mängel, welche man derselben vorwarf, durch ihre Vorzüge weit überwogen wurden. Einer gleich günstigen Aufnahme erfreute sich sein „Erster Unterricht von Gott" und sein „Lehr- und Lesebüchlein in hundert kurzen Erzählungen". Als das Hochstift Augsburg an Bayern abgetreten und Schmid's Einkommen mit einer bedeutenden Steuer belegt ward, suchte er auf eine Pfarrei zu kommen. Durch die Verwendung des Professors Salat in Landshut wurde er wohl im Jahre 1815 zum Professor der Theologie, sowie zum Direktor des Clerikalseminars in Landshut ernannt; allein er zog vor, die ihm vom Grafen von Stadion um dieselbe Zeit verliehene Pfarrei Ober-Stadion, im Königreiche Württemberg, 8 Stunden von Ulm, zu beziehen, und von der bayerischen Regierung wurde er sofort auch entlassen. — Die Pfarrei Ober-Stadion gewährte Schmid ein reichliches Einkommen. — Hier wurde er mit dem königlichen Oberkirchenrathe von Werkmeister näher bekannt, und diese Bekanntschaft verschaffte ihm bald den Ruf zum Professor der Theologie an der neuen katholischen Fakultät in Tübingen, sowie später jenen zum Direktor des Clerikalseminars in Rottenburg. Allein Schmid hatte seinen Wirkungskreis in Ober-Stadion, wo ihm auch für seine Jugendschriftstellerei die entsprechende Muse blieb, zu lieb gewonnen, als daß er seine Pfarrei hätte verlassen mögen. Im Jahre 1826 wurde er endlich durch die fortgesetzte Verwendung Sailers zum Domkapitular in Augsburg ernannt und so in's Vaterland zurückgerufen. Wie nämlich dem Könige Ludwig kein bedeutendes Verdienst entging, so hatte er auch Schmid's erfolgreiches Wirken gewürdiget, und er ehrte ihn deswegen später noch besonders durch die Verleihung des bayer. Kronordens mit dem Adelsdiplome. — Und was könnten wir über Schmid's herrliche Jugendschriften sagen, das ihre Vortrefflichkeit würdig charakterisirte? Wer erinnert sich nicht gerne des eigenthümlichen Zaubers, den ihre Lektüre geübt, der edlen Empfindungen, die sie wach gerufen, der heiligen Entschlüsse, die sie entzündet haben? Das sprechendste Kriterium ihres unschätzbaren Gehaltes liegt in ihrer Uebersetzung in viele lebenden Sprachen und in ihrer vielfachen Aufnahme in die Familienbibliotheken Deutschlands, Frankreichs, Italiens und Englands. Ja, Schmid hat auf dem Gebiete der Jugendschriftstellerei eine neue herrliche Bahn gebrochen; mit Glück trat er aus Liebe zur Jugend dem dürren Rationalismus kräftig entgegen. — Bis in's hohe Alter rüstig und gesund, wurde nur Schmid's später Lebensabend durch körperliche Leiden und durch den Verlust theuerer Angehörigen getrübt. Doch auch in diesen düsteren Abend fiel noch ein freundlicher Lichtstrahl, als ihn bei ihrer Anwesenheit in Augsburg die Bischöfe Bayerns besuchten und er bei ihrem Abschiede auf seine Bitte vom H. H. Erzbischofe von München knieend den Segen empfing. Einige Wochen später — am 3. September 1854 — raffte ihn die Cholera dahin. Die Dankbarkeit der Mitwelt errichtete ihm ein Denkmal; das schönste hat er sich selbst durch seine Schriften gegründet.

---

mit Namen bezeichnet; Knoblauch und Zwiebeln eingesammelt; das Okuliren wird beendigt; die Bänder der veredelten Bäumchen zu lockern oder zu entfernen; die Stämmchen der angetriebenen Augen einige Zoll oberhalb der Zweige abzuwerfen, und die überflüssigen Augen der Zweige abzudrücken; Erdbeerverpflanzen. **Waldinsekten-Vertilgung** fortzusetzen; Auszeichnung der auszuhauenden Stämmchen in den Besamungsschlägen; gegen Ende d. M. kann nach verholztem Triebe mit der Pflanzung der Fichte wieder begonnen werden; Plantagen von Gras zu reinigen, auf Waldfeuer, Einhüten, Laubsammeln Aufsicht zu führen; die verdämmernden Forstunkräuter auszurotten; Ausjäten der Weichhölzer aus den Junghölzern; bei heißem Sommer gegen Ende Birkensamen zu sammeln: die Eichel- und Buchelmast zu schätzen und zu verkaufen; das Eintreiben der Schweine beginnt, was zugleich auch zur Vertilgung der Forleule dient. **Ausser Fortsetzung der Jagdgeschäfte** des vorigen Monats Dachsjagd; Jagd auf Auer- und Birkhähne; Hasel-, Schnee- und Steinhühner, Wachtel-, Rebhühner-, Wildtauben-, Drossel-, Lerchenfang oder schießen. Bei aufgefundenem, gefallenen Wildpret ist zu untersuchen, ob Knotenkrankheit Ursache ist, um dagegen wirken zu können. **Thätige Fischereibetreibung** in ihrer ganzen Ausdehnung, da das Laichen beendigt ist, sie sich auch wieder erholt haben. Das Flachs- und Hanfrösten in Fischwässern ist nachtheilig.

IX. September oder Herbstmonat mit 30 Tagen, ☉ in ♍ und ♎

Monats- u. Wochen-Tage.		Allgemeiner Kalender für Katholiken.	Protestanten.	☾ Zf.	Sonnenstand und Planetenlauf.
35.		F. Kathol. Von der Wittwe zu Naim. Luk. 7.	Protest. Von den 10 Aussätzigen. Luk. 17.		
1	Sonnt.	**15. Schutzengelfest.**	**14. n. Trin.**	♌	☿ im ♌ 9 U. 28 M. Fr.
2	Mont.	Stephan, K. v. Ung.	Absolon.	♌	Am 1. ☾ im ☋.
3	Dinst.	Serapia. Ludmilla.	Mansuetus.	♍	♂ ☌ ♃ 1 U. 53 M. Fr.
4	Mittw.	Rosalie, J.	Moses.	♍	● 10 U. 52 M. Ab.
5	Donn.	Laurentius Justin.	Herkules.	♎	♄ ☌ ☾ 4 U. 3 M. Fr.
6	Freit.	A Magnus, A.	Magnus.	♎	Am 7. ♀ ☌ ☾ 9 U. 53 M. Vm.
7	Samst.	Regina, J. u. M.	Regina.	♏	☾ in der Erdnähe.
36.		F. Kathol. Vom Wassersüchtigen. Luk. 14.	Protest. Von zwei Herrendienste. Luk. 6.		
8	Sonnt.	**16. Mariä Geburt.**	**15. n. Trin.**	♏	♀ ist Morgenstern.
		Hohes Namensfest Ihrer Majestät der Königin Maria.			
9	Mont.	Peter Claver, Pr.	Gorgonius.	♐	☾ Untg. 8 U. 2 M. Ab.
10	Dinst.	Nicolaus v. Tolent.	Jodokus.	♐	☾ Untg. 8 U. 51 M. Ab.
11	Mittw.	Aemilian, B.	Protus.	♑	☽ 1 U. 55 M. Nachm.
12	Donn.	Guido, B. Silvinus.	Syrus.	♑	Am 13. ☾ im ☊.
13	Freit.	A Tobias. Matern.	Amatus.	♒	⌣ geht aufwärts.
14	Samst.	Hl. †-Erhöhung.	†-Erhöhung.	♒	Frauen-Dreißiger Ende.
37.		F. Kathol. Vom größten Gebote. Matth. 22.	Protest. Vom Jüngling zu Naim. Luk. 7.		
15	Sonnt.	**17. Mariä Namen.**	**16. n. Trin.**	♒	♀ im ☋ 11 U. 25 M. Tags.
16	Mont.	Cornelius, P.	Euphemia.	♓	☾ Untg. 2 U. 32 M. Fr.
17	Dinst.	Lambert. Hildegard.	Lambert.	♓	♂ Aufg. um 4 U. 53 M. Fr.
18	Mittw.	A F Quat. Thomas.	Titus.	♈	☾ Untg. 4 U. 52 M. Fr.
19	Donn.	Januarius u. Gef.	Mikleta.	♈	🌕 2 U. 41 M. Fr.
20	Freit.	A F Eustachius, M.	Fausta.	♈	♃ Aufg. n. 4 U. Fr.
21	Samst.	F Matthäus, Ap	Matthäus.	♉	Am 23. ☿ im ☋ 4 U. 53 M. Fr.
38.		F. Kathol. Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9.	Protest. Vom Wassersüchtigen. Luk. 14.		
22	Sonnt.	18. Mauritius, M.	**17. n. Trin.**	♉	☾ in der Erdferne.
23	Mont.	Linus, P. Thekla.	Thekla.	♊	☉ in ♎ 2 U. 19 M. Nachts
24	Dinst.	Gerhard, B. u. M.	Gerhard.	♊	und Herbstes-Anfang.
25	Mittw.	Cleophas. Pacifikus.	Cleophas.	♊	Am 24. Tag = Nacht.
26	Donn.	Justina, M. Nilus.	Cyprian.	♋	☾ Aufg. 9 U. 23 M. Ab.
27	Freit.	A Cosmas u. Dam.	Cosmas.	♋	☾ 7 U. 4 M. Fr.
28	Samst.	Wenzelaus. Lioba.	Wenzel.	♌	⌢ geht abwärts.
39.		F. Kathol. Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22.	Protest. Vom größten Gebote. Matth. 22.		
29	Sonnt.	**19. Michael, Erzeng.**	**18. n. Trin.**	♌	Am 28. ☾ im ☋.
30	Mont.	Hieronymus.	Hieronymus.	♍	☾ Aufg. 12 U. 49 M. Nachts.

Mondswechsel und Witterung.

● Den 4. 10 U. 52 M. Nachm. Neumond. Regen und Wind.

☽ Den 11. 1 U. 55 M. Nachm. erstes Viertel. Kalt mit häufigen Schauern.

🌕 Den 19. 2 U. 41 M. Vorm. Vollmond. Recht schönes Wetter.

☾ Den 27. 7 U. 4 M. Vorm. letztes Viertel. Wind und Regen.

Kalender der Juden.

5. Tischri, Neumond. Neujahr 5622*. 6. Posaunenfest*. 8. Fasten Gedaljah. 14. Versöhnungsfest*. 19. Laubhüttenfest*. 20. Zweites Laubhüttenfest*. 25. Palmenfest. 26. Laubhüttenfests Ende*. 27. Gesetzfreude.*

Tagslänge.			Nachtlänge.	
Den	St.	M.	St.	M.
1.	13	23	10	37
8.	12	59	11	1
15.	12	35	11	25
22.	12	10	11	50
29.	11	46	12	14

Am Septemberregen
Ist dem Bauer viel gelegen.
Regnet's sanft am Michaelstag,
Folgt ein milder Winter nach.

Mariä Geburt
Jagt die Schwalben furt (fort).

Haus-, Feld-, Garten-, Forst-, Jagd- und Fischerei-Verrichtungen.

Herrichten der Räume zur Aufnahme des Wurzelwerkes; Vorbereitung für die Wintersaat; Riffeln und Dreschen des Lein und Hanf; Grummetärnte; Runkeln werden, jedoch nicht zu früh, fleißig geblattet, aber nicht die Zuckerrunkeln; Frühkartoffeln zu ärnten; Ausbrechen des Geizes und Einkürzen der Reben am Weinstocke. Die Hopfenärnte bei trockener Witterung beginnt; aber auf das Zeitigen des Hopfens wohl Bedacht zu haben, wenn die gelbgrünen Dolden dunkelgelb, die grasgrünen lichtgrün werden, die Hand gelb färben, und einen gewürzigen Duft verbreiten, die Reben sogleich abzuschneiden und abzupflücken, überreifer Hopfen ist unbrauchbar. Auf abhängigen Feldern Wasserfurchen anzulegen. Im

9. Dr. August Hermann Niemeyer

ward geboren am 11. September 1754 zu Halle an der Saale, wo sein Vater Archidiakonus war. Er erhielt seine wissenschaftliche Bildung an dem Gymnasium und der Universität seiner Vaterstadt und wählte als Berufsstudium die Theologie. Bald entschied sich sein lebendiger Geist für die akademische Laufbahn und im Jahre 1780 wurde er zum außerordentlichen Professor, sowie zum Inspektor des theologischen Seminars in Halle, vier Jahre später aber zum ordentlichen Professor und Aufseher des k. Pädagogiums daselbst, 1785 endlich zum Mitdirektor dieser Anstalt sowohl, als des sehr herabgekommenen Waisenhauses ernannt. Das Pädagogium gelangte, nachdem Niemeyer die Verwaltung desselben übernommen hatte, zu neuer Blüthe; seine Bemühungen wurden auch in verdienter Weise anerkannt und 1792 erfolgte seine Ernennung zum Consistorialrathe; zwei Jahre später ward er Doktor der Theologie. Niemeyer war ein heller Kopf; seine freisinnige, theologische Richtung bereitete ihm indeß unter dem fanatischen Minister Wöllner trübe, leidensvolle Tage. Doch sie zogen vorüber, und die nachkommenden Ernennungen Niemeyer's zum Direktor des Almosenkollegiums (1800), zum wirklichen Oberkonsistorialrathe und Mitgliede des Oberschulkollegiums in Berlin (1804), waren neue Beweise von Vertrauen und eine dankbare Würdigung seiner bisherigen Verdienste. Im Jahre 1806 mußte er als Geißel nach Frankreich wandern, und erst nach zwei Jahren durfte er wieder in seine Vaterstadt zurückkehren. Jetzt erhielt er das Amt eines Mitgliedes der Reichsstände im Königreiche Westphalen und wurde zugleich Kanzler und beständiger Rektor der Universität in Halle. Da diese vorwiegend preußisch gesinnt war, so löste sie Napoleon im Jahre 1813 auf und Niemeyer verlor so seine Stelle; doch schon im folgenden Jahre, als die Universität wieder neu eingerichtet wurde, fand auch seine Einsetzung in die früher begleitete Würde statt; nur die Stelle als Kanzler legte er nieder. 1815 schmückte ihn die Huld seines Königs mit dem rothen Adlerorden 2. Classe, 1816 wurde er zum auswärtigen Mitgliede des Consistoriums in Magdeburg ernannt. Ein denkwürdiger, schöner Tag war für Niemeyer der 18. April 1827, an welchem die Universität Halle sein 50jähriges Magister-Jubiläum feierte, zu welchem sich Abgeordnete verschiedener Universitäten einfanden. Die freudigste Ueberraschung bereitete ihm an diesem Tage der König von Preußen durch Anweisung von 40,000 Thalern zur Erbauung eines neuen Universitätsgebäudes, um das der Beglückte so dringend gebeten hatte. Allein es ward ihm nicht vergönnt, die Einweihung desselben zu erleben, da er schon am 7. Juli 1828 starb.

Niemeyer hatte sich vielseitige Verdienste erworben, die größten auf dem Felde der Pädagogik. In seinen pädagogischen Schriften weht ein freier, reiner, heller Geist; in allen findet man Verstand und Herz, Bewußtsein und Glaube, Religion und Leben innig verbunden. Zu den vorzüglichsten gehören: „Leitfaden der Pädagogik und Didaktik", — „Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Aeltern, Hauslehrer rc." und „Originalstellen griechischer und römischer Classiker über die Theorie der Erziehung". Viel schöne, geistliche Lieder waren auch aus der poetischen Feder Niemeyers hervorgegangen.

Garten werden die Brand- und Krebsflecken ausgeschnitten und mit Baumsalbe bestrichen; Bäume abgemoost, den Raupen nachgespürt, Kopulirverbände abgenommen; zur Erzielung guten Samens wird jetzt Spinat, Winterkresse, Körbel, Petersilie, Rapunzel, Winterendivien gesäet; Vorrage, Dill, Saturei können von jetzt an den ganzen Winter über gesäet werden; Schnittkohl zu Frühjahrgemüse; Knoblauch und Schalotten gestopft. In Töpfe Rosmarin, Winterlevkoyen, Lack und Goldlack zu setzen; Nelkensamen zu sammeln; Umsetzung des Sauerampfers und der Erdbeere als Einfassung; Johannis- und Stachelbeere ausgeschnitten und Einsenker zur Vermehrung gemacht. Im Walde vor dem Abfallen des Laubes die Auszeichnung der Bäume in besamten, besonders Dunkelschlägen zu beendigen. Wegen niedrigstem Wasserstand in diesem Monat die beste Zeit zur Grabenräumung oder Anlegung neuer Gräben; Beginn des Streurechens unter Aufsicht, Sammeln des Birkensamens; Fortsetzung der Fichten- und Kiefernsaat; Schweineintrieb zur Mastung und Vertilgung der Insektenpuppen. Die Feld- und Fasanenjagd geht mit dem Ersten auf; jedoch ist die Jagd auf Rebhühner, Enten, Wachteln rc. jener auf Hasen vorzuziehen; Edel-, Alt- und Schmalthierjagd beginnt am 15., Hirsche nur noch bis zum Ende d. M., da er bald in Brunft geht; Vogelfang auf dem Heerde und in der Schneide; Jagd auf Marder, Fischotter, Iltisse, Füchse. Zur Herbstfischerei Vorbereitung; letzter Monat zum Aalfang; der Krebsfang hört auf, weil sie sich paaren; die größern Lachse wandern aus den Seen und Meeren den Quellen zu. Die Fische aller Art sind jetzt kräftiger und wohlschmeckend geworden, vorzüglich Aesche, Gründling, Karpfen und Hechte.

X. Oktober oder Weinmonat mit 31 Tagen, ☉ in ♎ und ♏

Monats- u. Wochen-Tage.		Allgemeiner Kalender für Katholiken.	Protestanten.	☾ Lf.	Sonnenstand und Planetenlauf.
1	Dinst.	Remigius, B.	Remigius.		☾ Aufg. 2 U. 7 M. Fr.
2	Mittw.	Leodegar. Theophil.	Johanna.		♃ ☌ ☾ 5 U. 3 M. Ab.
3	Donn.	Candidus, M.	Jairus.		♂ ☌ ☾ 2 U. 40 M. Nm.
4	Freit.	A Franz v. Assisi.	Franz.		● 7 U. 36 M. Fr.
5	Samst.	Placidus u. Gef.	Placidus.		☾ in der Erdnähe.
40.		F. Kathol. Von des Königs krankem Sohne. Joh. 4. Protest. Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9.			
6	Sonnt.	**20. Rosenkranzfest.**	**19. Erntefest.**		Am 5. ☿ ☌ ☾ 7 U. 53 M. Ab.
7	Mont.	Adalbero, B. v. W.	Amalia.		☾ Untg. 6 U. 44 M. Ab.
8	Dinst.	Brigitta, W.	Pelagius.		☾ Untg. 7 U. 40 M. Ab.
9	Mittw.	Dionysius, B. u. M.	Dionys.		Am 10. ☾ im ♌.
10	Donn.	Franz Borgias, Bk.	Gideon.		☽ 10 U. 48 M. Nachts.
11	Freit.	A Germanus, B.	Burkhard.		◡ geht aufwärts.
12	Samst.	Maximilian.	Maximilian.		♀ ist Abendstern.
		Hohes Namensfest Seiner Majestät des Königs.			
41.		F. Kathol. Von des Königs Rechnung. Matth. 18. Protest. Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22.			
13	Sonnt.	**21. Eduard, Kön.**	**20. n. Trin.**		☾ Untg. 12 U. 23 M. Nchts.
14	Mont.	Burkard, B. v. W.	Kalixtus.		♂ Aufg. vor 5 U. Fr.
15	Dinst.	Theresia, J.	Hedwig.		Am 21. ☿ größte östl. Ausweichg.
		Hohes Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin.			
16	Mittw.	Gallus, A.	Gallus.		☾ Untg. 4 U. 57 M. Fr.
17	Donn.	Hedwig, Herz. u. W.	Florentin.		◯ 7 U. 18 M. Ab.
18	Freit.	A Lukas, Ev.	Lukas.		♀ in Sonnenferne 3 U. 53 M.
19	Samst.	Petrus v. Alk., Bk.	Ferdinand.		Abends.
42.		F. Kathol. Vom Zinsgroschen. Matth. 22. Protest. Von des Königs Sohn. Joh. 4.			
20	Sonnt.	**22. Wendelin, A.**	**21. n. Trin.**		☾ in der Erdferne.
21	Mont.	Ursula u. i. Gesellsch.	Ursula.		Am 23. ☿ ☌ ☾ 1 U. 53 M. Fr.
22	Dinst.	Cordula. Salome.	Cordula.		☾ Aufg. 6 U. 28 M. Ab.
23	Mittw.	Severin. Joh. Kap.	Severin.		☉ in ♏ 10 U. 23 M. V.
24	Donn.	Raphael, Erzengel.	Salome.		Am 25. ☾ im ♉.
25	Freit.	A Crisp. Chrysanth.	Wilhelmine.		◠ geht abwärts.
26	Samst.	F Evaristus, B.	Amandus.		☾ 10 U. 34 M. Nachts.
43.		F. Kathol. Von des Jairi Töchterlein. Matth. 9. Protest. Von des Königs Rechnung. Matth. 18.			
27	Sonnt.	**23. Frumentius, B.**	**22. n. Trin.**		Am 25. ♃ ☌ ♄ 5 U. 53 M. Ab.
28	Mont.	Simon u. Judas, A.	Simon. Judas.		Am 30. ♄ ☌ ☾ 11 U. 53 M. Tg.
29	Dinst.	Narcissus, B.	Narzissus.		☾ Aufg. 1 U. 1 M. Nachts.
30	Mittw.	Edmund, EB.	Hartmann.		☾ Aufg. 2 U. 19 M. Fr.
31	Donn.	F Wolfgang, B.	Artemius.		Am 30. ♃ ☌ ☾ 12 U. 53 M. T.

Mondswechsel und Witterung.

● Den 4. 7 U. 36 M. Vorm. Neumond. Regen u. Wind.

☽ Den 10. 10 U. 48 M. Nachm. erstes Viertel. Regen bei Süd- oder Südwest-Wind.

◯ Den 18. 7 U. 18 M. Nachm. Vollmond. Klar mit Frost bei Nord- oder Nordwest-Wind.

☾ Den 26. 10 U. 34 M. Nachm. letztes Viertel. Klar mit Frost.

Kalender der Juden.

5. Marchesvan, Neumond. 10. Fasten, Zerstörung Jerusalems.

Tagslänge.			Nachtlänge.	
Den	St.	M.	St.	M.
6.	11	20	12	40
13.	10	58	13	2
20.	10	33	13	27
27.	10	11	13	49

Wenn St. Gallus (16.) die Butten trägt,
Dann für den Wein ein schlecht Zeichen schlägt.

Wenn Gallus kommt, hau' ab den Kohl (Kraut),
Er schmeckt im Winter trefflich wohl.

An Ursula (21.) muß das Kraut hinein,
Sonst schneien Simon und Judas drein.

Oktoberhimmel voller Sterne,
Hat die warmen Oefen gerne.

Haus-, Feld-, Garten-, Forst-, Jagd- und Fischerei-Verrichtungen.

An trocknen Tagen die Kartoffeln ausgraben oder mit dem Schäufelpfluge ausackern, und vor dem Einheimsen auf dem Felde recht abtrocknen lassen. Die Erdartischocken (Erdbirne) können ohne Gefahr auch im Winter im Boden bleiben; die Tabakblätter ärnten, und an luftigen Orten zum Trocknen aufhängen. Die Erdlöcher (Feimen) zum Wurzelaufbewahren schlage man frühzeitig zum Austrocknen; die abgeleerten, besonders schwereren Felder werden gestürzt, damit der Frost sie lockert. Die Wiesenbewässerung hat zu beginnen. **Blumengewächse**, als: Nelken-

10. Friedrich Eberhard von Rochow

wurde am 11. Oktober 1734 zu Berlin geboren. Gebildet an der Ritterakademie in Brandenburg, trat er schon in seinen ersten Jünglingsjahren in die Garde und kämpfte ehrenvoll für seinen König im siebenjährigen Kriege. Eine Verwundung seiner rechten Hand, wodurch dieselbe unbrauchbar wurde, zwang ihn, den Kriegsdienst wieder zu verlassen. Er begab sich nun auf seine Güter nach Brandenburg, lebte dort der Wissenschaft, und weil er das Landvolk in tiefe Unwissenheit und in den rohesten Aberglauben versunken sah, entschloß er sich, durch Verbesserung des Unterrichts in den Landschulen dasselbe erfreulicheren Zuständen entgegen zu führen. Seine Reform begann er mit der Herausgabe seines Schulbuches für Landleute, das im Jahre 1772 erschien und mehre Auflagen erlebte. Sein „Kinderfreund“, sein Handbuch für Lehrer, welche aufklären wollen, und sein Katechismus der gesunden Vernunft, Werke von edlem Gehalte, zeugten von dem fortdauernden Eifer in seinen liebevollen Bestrebungen für wahres Volkswohl. — Rochow war indeß nicht blos Theoretiker. In den Musterschulen des stillen Dörfchens Rekahn, wo er an dem ausgezeichneten Schullehrer Bruns ganz den rechten Mann für die Anwendung seiner pädagogischen und didaktischen Grundsätze gefunden hatte, erschienen hoffnungsvolle Jünglinge des In- und Auslandes, um sich in Rochow's verbesserte Unterrichtsmethode einzuleben und dieselbe in weiteren Kreisen zu verbreiten. Allseitige Anregung und Entwicklung sämmtlicher geistiger Anlagen, präzises, gründliches Denken, und tüchtige Sprachbildung — dieß war es, was in der Form des vertraulichen Gespräches durch diese Methode gewonnen werden sollte. Die Schule sollte eine Familie, der Lehrer ihr Vater sein, der die Seinigen mit Ernst und Würde, in Liebe und Freundlichkeit zu bilden sucht. Der Geist, den die Bestrebungen Rochow's athmeten, mußte ihnen allwärts die lebendigste Sympathie verschaffen. Und so wurden sie gewissermaßen der Grundstein, auf dem die Nachwelt weiter baute. — Auch Rochow erkannte schon als Hauptbedingung eines erfreulicheren Erziehungs- und Unterrichtswesens die Nothwendigkeit der besseren materiellen Stellung der Lehrer und öffnete den Regierungen die Augen darüber, wie sehr eine bessere Volksbildung dem Staat und der Kirche erwünscht sein müsse. — Er mußte gleich anderen verdienten Männern bei seinem Wirken die schmerzliche Erfahrung machen, wie kleine, niedrige Seelen sich gar geschäftig und gerne die Hand bieten, wenn es gilt, wahres Verdienst zu verdächtigen und herabzuwürdigen. Doch die bessere Menschheit zollt ihm jetzt noch und gewiß auch in künftigen Tagen ihren Dank, und sein Andenken wird ihr heilig bleiben. — Dem edlen, sich aufopfernden Menschenfreunde wollte auch der Tod nicht in schrecklicher Form erscheinen. Er entschlummerte auf seinem Landgute Rekahn ganz sanft am 16. Mai 1805. — Rochow war ein wahrer Christ, ein erleuchteter, klarer Geist, und tiefe Demuth gab ihm zum Adel der Geburt den noch schöneren und verdienstvolleren der Seele. —

---

sechser, Winterlevkojen rc. sind vom Beete in Töpfe oder Kästen zum Ueberwintern zu setzen. Goldlack, Rosenstöcke mit guten Wurzeln ausgehoben, im Zimmer an's Fenster gestellt, blühen bald; jetzt ist die schicklichste Zeit für die Aussaat des Kern- und Steinobstes; auch säet man für's kommende Jahr mit Vortheil Porre, Zwiebeln, Spargelkerne, stopft Knoblauch, Schalotten; gräbt Meerrettig aus; Schnittlauch, Petersilie pflanzt man für den Winter in Töpfe oder Kästchen; beim Eintritt der Fröste setzt man im Keller Wirsing, Blumenkohl, schlägt Rettige in den Sand rc.; gräbt die Georginienknollen aus, trocknet und bewahrt sie dann an einem trocknen Platze im Keller. Die Samen der Eiche, Roth- und Weißbuche, des Ahorns, der Erle, Esche und Ende d. M. auch der Weißtanne sind reif, werden gesammelt, und können nach Umständen auch alsbald gesäet werden, um das Aufbewahren zu ersparen. Die Nadelholzpflanzungen und nach Abfall des Laubes auch Versetzen der Laubhölzer können bethätigt werden. Der Kieferspinner sucht bei eintretender Kälte sein Winterlager und kann jetzt leicht weggelesen werden; das Eintreiben der Schweine zur Vertilgung der Forleule ist jetzt am wirksamsten, und bei zu befürchtendem Schaden in Schonungen nützt das vorsichtige Aushüten. Das Bürschen der Hirsche geht mit dem Monat zu Ende; Alt- und Schmalthiere, Rehböcke, Biber werden geschossen; die Jagd auf Rebhühner, Wachteln, Lerchen, Fasanen, Auer- und Birkhähne, Hasel-, Schnee- und Steinhühner, Wildenten, Schnepfen, Bekassinen, Wildtauben rc., sowie der Vogelfang wird fortgesetzt; die Säue setzen Weißes, und die Hetzzeit fängt auf St. Gallus an. Für die Fischer ist dies der Aerntemonat — die Ausfischung der Teiche —; Laichkarpfen und Brute können sogleich in die Winterhaltungen gebracht werden; die großen Lachse, die Aalraupen und Forellen beginnen zu laichen; Krebse sind unschmackhaft und leer; gut sind: Hecht, Aesche und Gründling, überhaupt kommen jetzt die Sommerbrütfische an's Messer.

XI. November oder Nebelmonat mit 30 Tagen, ⊙ in ♏ und ♐

Monats- u. Wochen-Tage.		Allgemeiner Kalender für Katholiken.	Protestanten.	☾ Lf.	Sonnenstand und Planetenlauf.
		Fest-Ev.: Die 8 Seligpreisungen. Matth. 5.			
1	Freit.	**Fest aller Heiligen.**	Aller Heiligen		Am 2. ☾ in der Erdnähe.
2	Samst.	Gedächtn. a. S.	Aller Seelen		● 4 U. 43 M. Ab.
44.		F. Kathol. Vom ungestümen Meere. Matth. 8. Protest. Vom Zinsgroschen. Matth. 22.			
3	Sonnt.	**24.** Hubertus. Itha.	**Reformatf.**		☿ ☌ ☾ 9 U. 11 M. Ab.
4	Mont.	Karl v. Borr., EB.	Emmerich		♀ ist Abendstern.
5	Dinst.	Zacharias u. Elisab.	Blandina		♀ ☌ ☾ 7 U. 5 M. Ab.
6	Mittw.	Leonard, A.	Leonard		◡ geht aufwärts.
7	Donn.	Engelbert, B. M.	Erdmann		Am 6. ☾ im ☊.
8	Freit.	A Gottfried, B.	4 gekr. Ritter		☾ ☊ 10 U. 12 M. Ab.
9	Samst.	Theodor, M.	Theodor		☽ 11 U. 24 M. Tags.
45.		F. Kathol. Vom Samen und Unkraut. Matth. 13. Protest. Von des Jairi Töchterlein. Matth. 9.			
10	Sonnt.	**25. Jahrl. Dankf.**	**24. n. Trin.**		Am 11. ☿ im ☊ 6 U. 53 M. Ab.
11	Mont.	Martin, B v. Tours	Martin		☾ Untg. 12 U. 34 M. Nchts.
12	Dinst.	Martin, P. u. M.	Jonas		♃ Aufg. 1 U. 41 M. Nchts.
13	Mittw.	Stanislaus Kostka,	Eugen		Am 12. ☿ unt. ☌ ⊙ u. ☿-Durchg.
14	Donn.	Didakus, Bk.	Levinus		☾ Untg. 3 U. 54 M. Fr.
15	Freit.	A Gertraud. Leopold	Leopold		Am 16. ☿ in Sonnennähe.
16	Samst.	Albert d. Gr., B.	Ottmar		☾ in der Erdferne.
46.		F. Kathol. Vom Senfkörnlein. Matth. 13. Protest. Vom Gräuel der Verwüstung. Matth. 24.			
17	Sonnt.	**26. Kirchweihfest.**	**25. n. Trin.**		○ 1 U. 46 M. Tags.
18	Mont.	Odo, Abt	Otto		☾ Aufg. 4 U. 27 M. Ab.
19	Dinst.	Elisabeth, Landgr.	Elisabeth		♅ ☌ ☾ 6 U. 14 M. Fr.
20	Mittw.	Felix v. Valois, Pr.	Emilie		Am 21. ☾ im ☊.
21	Donn.	Mariä Opfer.	Mariä Opfer.		◡ geht aufwärts.
22	Freit.	A Cäcilia, J. u. M.	Cäcilia		⊙ in ♐ 6 U. 44 M. Fr.
23	Samst.	Clemens, P. u. M.	Clemens		☾ Aufg. 9 U. 33 M. Ab.
47.		F. Kathol. Vom Gräuel der Verwüstung. Matth. 24. Protest. Von des Menschen Sohn. Matth. 25.			
24	Sonnt.	**27.** Joh. v. Kreuz	**26. n. Trin.**		☾ Aufg. 10 U. 44 M. Ab.
25	Mont.	Katharina, J. u. M.	Katharina		☾ 11 U. 46 M. Tags.
26	Dinst.	Konrad, B.	Konrad		☿ gr. nördl. Breite.
27	Mittw.	Virgil, B. Bilhildis	Loth		♄ ☌ ☾ 1 U. 6 M. Fr.
28	Donn.	Jakob v. d. M.	Günther		Am 27. ♃ ☌ ☾ 4 U. 53 M. Fr.
		Hohes Geburtsfest Seiner Majestät des Königs.			
29	Freit.	AF Saturnin, B.	Noah		♂ ☌ ☾ 10 U. 39 M. Ab.
30	Samst.	Andreas, Ap.	Andreas		☾ Aufg. 5 U. 26 M. Fr.

Vom 12.—14. gewöhnlich zahlreiche Sternschnuppen.

Mondswechsel und Witterung.

● Den 2. 4 U. 43 M. Nachm. Neumond. Veränderlich.

☽ Den 9. 11 U. 24 M. Vorm. erstes Viertel. Schneegestöber.

○ Den 17. 1 U. 46 M. Nachm. Vollmond. Schnee und Wind.

☾ Den 25. 11 U. 46 M. Vorm. letztes Viertel. Kalte Luft mit starkem Schnee.

Kalender der Juden.
4. Kislew, Neumond.
28. Tempelweihe.

Tageslänge. Den	St.	M.	Nachtlänge. St.	M.
3.	9	48	14	12
10.	9	26	14	34
17.	9	6	14	54
24.	8	51	15	9.

An Allerheiligen
Sitzt der Winter auf den Zweigen.

Ist es um Martini trüb,
Wird der Winter auch nicht lieb.

Kommt St. Martin (11.) mit Winterkält,
Ist's gut, wenn bald ein Schnee einfällt;
Man hat ihn lieber dürr als naß,
So hält sich's auch mit Andreas (30).

St. Martin —
Feuer im Kamin.

Haus-, Feld-, Garten-, Forst-, Jagd- und Fischerei-Verrichtungen.

Trächtige Schafe gegen Ende d. M. abzusondern u. besser zu füttern; zur Erzielung besserer Milch u. größern Buttertrags sieh auf saftreiche Winterfütterung. Nach völliger Aernte werden, um das Gespann nicht ungenützt zu lassen, manche nützliche Arbeiten vorgenommen, die den Winter über fortgesetzt werden können, als: Holz-, Bau-, Düngerfuhren auf Felder u. Wiesen, — Stalldünger mit größerm Nutzen auf Felder, andere Dungstoffe auf Wiesen, als: Jauche, Compost, Ruß, Seifensiederasche, Kalkstaub, Mergel, Bauschutt, alter zerfallener Mörtel auf moorigen, schwammigen Boden; Räumung v. Fischteichen, Schlammfängen, Einebnungen auf Feldern u. Wiesen 2c.; Anlagen von Ent- u. Bewässerungsgräben; nirgends sind Wassersammlungen zu dulden; Hopfenstangen auf Kuppeln setzen; Hopfenstöcke behacken u. düngen. Im Weingarten die Pfähle gezogen, Reben überlegt u. Absenker gemacht. Offenstehende Baumschulen umziehe mit schmeerbestrichenen Schnüren gegen die Hasen; junge Bäumchen schütze durch Einbinden mit Dornen, Stroh 2c. Beste Zeit z. Ausgraben u. Düngen größerer Bäume — weichere Sorten z. B. Pfirsiche,

11. Johann Michael Sailer,

ein Sohn armer, aber frommer Eheleute, erblickte am 17. November 1751 zu Aresing, in der Diözese Augsburg, das Licht der Welt. — Die in ihm liegenden zarten Keime der Gottesfurcht und Menschenliebe entwickelte zuerst seine gute Mutter, indem sie ihrem kleinen Michael immer aus der hl. Geschichte erzählte, ihn auch bald aus dem Herzen beten lehrte. Ihre fromme Thätigkeit wurde durch treue Mitwirkung des Vaters kräftigst unterstützt. Nie vergaß Sailer den beseligenden Einfluß, den seine Mutter auf ihn übte, und man kann nicht ohne tiefe Rührung die Erinnerung daran lesen, die er in seinem Werke „über Erziehung für Erzieher“ niedergelegt. — „Dank dir, — sagt er — geliebteste Mutter! Ewig bleib ich dein Schuldner. So oft mir dein Blick, deine Gebärde, dein Wandel vor mir, dein Leiden, dein Schweigen, dein Geben, dein Arbeiten, deine segnende Hand, dein stilles, stetes Gebet in's Auge trat von den frühesten Jahren an, ward das ewige Leben, das Gefühl der Religion, mir gleichsam neu geboren, und dieß Gefühl konnte nachher kein Begriff, kein Leiden, kein Druck, selbst keine Sünde tödten. Es lebt noch in mir, dieß ewige Leben, ob du gleich vor mehr als vierzig Jahren das Zeitliche verlassen hast.“

Im 10. Lebensjahre kam Sailer wegen seiner vorzüglichen Anlagen zum Studiren nach München, und gute Menschen nahmen sich dort sehr gerne des unbemittelten, braven Knaben an. Im Jahre 1770 trat er in den Jesuitenorden und lebte bis zur Aufhebung desselben (1773) im Noviziate zu Landsberg. Groß war Sailers Liebe für Wissenschaft und Kunst, und vortreffliche Lehrer wußten sie kräftig zu nähren, verstanden aber auch, dem religiös-sittlichen Leben des jungen Mannes die rechte Pflege zuzuwenden. Von 1773 an studirte Sailer an der Universität Ingolstadt Philosophie, Physik, Mathematik und Theologie, erhielt im September 1775 die priesterliche Weihe, wurde zwei Jahre später öffentlicher Repetitor und 1780 zweiter Professor der Theologie an der genannten Hochschule. Allein im folgenden Jahre verlor er gegen einen Gehalt von jährlich 240 Gulden diese Stelle, weil der in den Fundationsgütern des aufgehobenen Jesuitenordens bestehende Schulfond jetzt anderweitig verwendet wurde. Sailer lebte nun in München ganz den Studien, bis er 1784 als Professor der Theologie an der bischöflichen Universität in Dillingen angestellt wurde. 1794 erhielt er indeß, weil man ihn des Illuminatismus für verdächtig hielt, seine Entlassung, und als er München abermals zu seinem Aufenthaltsorte wählte, trieb ihn die Verfolgung von da nach Ebersberg. Doch im November 1799 berief ihn der Kurfürst Maximilian Joseph wieder zum Lehrer nach Ingolstadt, von wo er im folgenden Jahre mit der Universität nach Landshut kam. Als ordentlicher Professor hielt er Vorlesungen über Moral- und Pastoraltheologie, Homiletik und Pädagogik.

Sailers Ruf — die vorausgegangene Verfolgung hatte nicht wenig dazu beigetragen — verbreitete sich indeß immer weiter und zog ihn in vielseitige Verbindung mit gelehrten Männern und frommen Seelen aus allen Ständen. 1810 wurde ihm der bischöfliche Stuhl in Köln angetragen, allein seine Liebe zum Vaterlande bestimmte ihn zur Ablehnung desselben. — 1821 geschah seine Ernennung zum Domkapitular in Regensburg, im folgenden Jahre jene zum Bischof von Germanicopolis und zum Coadjutor des Bischofs von Regensburg; bald darauf ward er geistlicher Rath, Generalvikar, Domprobst an der Kathedrale und am 23. August 1829 endlich Bischof der Diözese Regensburg, als welcher er am 20. Mai 1832 sein edles, segensreiches Leben schloß. — Durch Beispiel, Wort und Schrift hatte er außerordentlich wohlthätig gewirkt. Sein ächt religiöser Sinn, seine große Menschenliebe erwarben ihm ganz besonders hohe Verehrung. Und ward er geschmäht, — wem geschähe dies nicht? — so schwieg er, wenn nicht höhere Rücksichten ein Anderes geboten. „Ich will — pflegte er zu sagen — kein Dornstrauch sein und mich lieber sechsmal stechen lassen, als einmal wieder stechen.“ Auf dem Gebiete der Erziehung erwarb er sich durch mehre Schriften reiches Verdienst; die bedeutendste ist „über Erziehung für Erzieher.“ Die eigenthümliche Grazie seiner Schreibart, seine Frömmigkeit, die Schönheit seines Genius überhaupt, verschafften ihm den Namen „des deutschen Fenelon.“ —

Aprikosen mit Tauben- u. Hühnermist; versetzte Bäumchen mit wenig Mistjauche begießen, ist sehr vortheilhaft. Die Gemüsemistbeete durch Düngerumschläge gegen Kälte schützen; dem Blumen-Winterquartiere oft freie Luft geben u. vor Staub bewahren. Die Durchforstungen, Licht- und Abtriebshiebe können betrieben, auch die Angriffshiebe in den Hochwaldungen vorgenommen werden; Holzausfuhr fortgesetzt; die Zäpfchen der Erlen u. die der Fichten, Kiefern u. Lärchen sind reif u. können gesammelt werden, doch lassen sich die später gesammelten leichter ausklopfen; die Nester des kleinen Fichtenspinners zerstören; die Mastbenützung geht zu Ende. Der gesammte Wildstand kann auf den ersten Schnee revidirt werden; — große Jagdvergnügen beginnen, u. Alt- u. Schmalthiere, Kälber, Rehe u. Rehböcke, Füchse, Hasen, Rebhühner, Wildenten, bei Kälte auch Sauen werden gebürscht. Die Dachsjagd soll für jetzt aufhören. Das Ausfischen der Teiche fortgesetzt; der Rheinlachs u. Renken laicht, auch theils noch die Forelle; die Brut wird an frostfreien guten Orten überwintert, die Zu- u. Abfluß haben; Lachen, Tümpfel u. Bäche auszufischen, sobald es gefroren hat; Teiche von Schilf u. Rohr zu reinigen. Alle Arten Fische sind jetzt wohlschmeckend, am fettesten u. besten aber die Brasse.

XII. Dezember oder Christmonat mit 31 Tagen, ☉ in ♐ und ♑

Monats- u. Wochen-Tage.		Allgemeiner Kalender für Katholiken.	Protestanten.	☾ Zf.	Sonnenstand und Planetenlauf.
48.		F. Kathol. Es werden Zeichen geschehen. Luk. 21. Protest. Von der Einreitung Christi. Matth. 21.			
1	Sonnt.	**1. Advent.** Eligius	**1. Advent.**	♍	☾ in der Erdnähe.
2	Mont.	Bibiana, J. M.	Aurelia	♎	● 2 U. 56 M. Früh.
3	Dinst.	Franz Xaver, Bk.	Cassian	♎	⌣ geht aufwärts.
4	Mittw.	Barbara, J. u. M.	Barbara	♏	☾ Unterg. 6 U. 36 M. Ab.
5	Donn.	Sabbas, A.	Abigail	♏	Am 4. ☾ im ☊.
6	Freit.	♰ Nikolaus	Nikolaus	♏	♅ ☍ ☉ 11 U. 30 M. Tags.
7	Samst	Ambrosius, Krchl.	Agathon	♐	☾ Untg. 10 U. 21 M. Ab.
49.		F. Kathol. Vom Johannes im Gefängniß. Matth. 11. Protest. Es werden Zeichen geschehen. Luk. 21.			
8	Sonnt.	**2. Mariä Empf.**	**2. Advent.**	♐	☾ Untg. 11 U. 31 M. Nachts.
9	Mont.	Leocadia, J. u. M	Joachim	♑	☽ 3 U. 49 M. Früh.
10	Dinst.	Melchiades, P. u. M.	Judith	♑	♀ ist Abendstern.
11	Mittw.	Damasus, P.	Damasus	♑	☾ Untg. 1 U. 44 M. Nachts.
12	Donn.	Synesius, M.	Epimachus	♒	♃ Aufg. 12 U. 7 M. Nachts.
13	Freit.	♰ Ottilia, Aebt.	Lucia	♒	☾ in der Erdferne.
14	Samst.	Spiridion, B.	Nicasius	♓	♄ □ ☉ 8 U. 17 M. Fr.
50.		F. Kathol. Vom Zeugnisse Johannes. Joh. 1. Protest. Johannes im Gefängniß. Matth. 11.			
15	Sonnt.	**3. Advent.** Eusebius	**3. Advent.**	♓	☾ Untg. 6 U. 1 M. Früh.
16	Mont.	Adelheid, K.	Ananias	♓	Am 18. ☾ im ☋.
17	Dinst.	Sturmius, A.	Lazarus	♈	◯ 8 U. 47 M. Früh.
18	Mittw.	♰F. **Quat.** Wunib.	Wunibald	♈	⌢ geht abwärts.
19	Donn.	Nemesius, M.	Abraham	♉	Am 21. ☉ in ♑ 8 Uhr
20	Freit.	♰F Christian, M.	Amon	♉	6 Minuten Abends und
21	Samst.	F Thomas, Ap.	Thomas	♊	Winters-Anfang.
51.		F. Kathol. Im 15. Jahre des Kaisers Tiberius. Luk. 3. Protest. Vom Zeugniß Johannes. Joh. 1.			
22	Sonnt.	**4. Advent** Flavian	**4. Advent.**	♊	☽ Aufg. 9 U. 49 M. Ab.
23	Mont.	Victoria, J. u. M.	Dagobert	♋	Am 24. ♄ ☌ ☾ 10 U. Vorm.
24	Dinst.	F Adam und Eva	Adam und Eva	♋	☾ 10 U. 31 M. Nachts.
25	Mittw.	**Hl. Weihnachtsfest**	**Hl. Christtag**	♌	Am 24. ♃ ☌ ☾ 5 U. Ab.
26	Donn.	**Stephanus, 1r M.**	**Stephan**	♌	☾ Aufg. 1 U. 40 M. Nachts.
27	Freit.	♰ Johannes, Ev.	Joh. Evang.	♍	Am 28. ♂ ☌ ☾ 2 U. Tags.
28	Samst.	Unschuldige Kinder	Unsch. Kinder	♍	Am 30. ☿ in Sonnenferne.
52.		F. Christi Aeltern verwundern sich. Luk. 2.			
29	Sonnt.	**Sonnt. n. Weihn.**	**S. n. Christt.**	♎	☾ in der Erdnähe.
30	Mont.	David, K. u. Proph.	David	♎	Am 31. ☾ im ☋.
31	Dienst.	Sylvester, P.	Sylvester	♐	● 2 U. 34 M. Nachm.

Mondswechsel und Witterung.

● Den 2. 2 U. 56 M. Vorm. Neumond. Harter Frost außer bei Südwestw.

☽ Den 9. 3 U. 49 M. Vorm. erstes Viertel. Schnee und stürmisch.

◯ Den 17. 8 U. 47 M. Vorm. Vollmond. Unsichtbare Monds-Finst. Klar.

☾ Den 24 10 U. 31 M. Nachmittag letztes Viertel. Veränderlich.

● Den 31. 2 U. 34 M. Nachmittag Neumond, sichtbare Sonnenfinsterniß.

Kalender der Juden.
4. Thebet, Neumond.
13. Fasten, Belagerung Jerusalems.

Den	Tagslänge. St.	M.	Nachtlänge. St.	M.
1.	8	36	15	24
8.	8	25	15	35
15.	8	18	15	42
22.	8	17	15	43
29.	8	19	15	41

Weihnacht im Schnee,
Ostern im Klee.

Wenn die Christnacht
hell und klar,
Folgt ein höchst gesegnet
Jahr.

Weihnachten klar —
gutes Weinjahr.

Dezember kalt mit Schnee,
Gibt Korn auf jeder Höh.

Haus-, Feld-, Garten-, Forst-, Jagd- und Fischerei-Verrichtungen.

Des Bauern gute Zeit, wenn Boden und Keller voll und Hypothekenbuch leer ist.

Halte recht auf zweckmäßige Viehfütterung; diese soll in kleineren Portionen, — die nächste erst dann, wenn die vorherige aufgezehrt ist, in bestimmter Ordnung, das Schlechtere vor dem Besseren, gegeben werden; dabei darf aber dem Vieh Verdorbenes, Verschimmeltes, Verfaultes nicht gereicht und die Futtergeschirre müssen rein gehalten werden; dem Rindvieh wöchentlich und den Schafen wenigstens alle 14 Tage einmal Salz zu geben, regelmäßig — im Winter nie ganz kalt — tränken, ist dem Vieh sehr zuträglich. Wenn das Feld nicht zugefroren ist, kann Pflügen, Kleereißen, Abräumen der Hopfenfelder oder Anstalten zu neuer Hopfenpflanzung gemacht, Wiesen-

12. Bernhard Gottlieb Denzel,

unter den vorzüglichsten Pädagogen Deutschlands einer der ersten, wurde in Stuttgart am 29. Dezember 1773 geboren. Sein Vater war dort Gerichtsverwalter und zugleich Kaufmann. Der vielversprechende Sohn erhielt den Elementarunterricht in den Volksschulen seiner Vaterstadt, wurde aber von den Aeltern unter Würdigung seiner glücklichen Anlagen bald für einen wissenschaftlichen Beruf bestimmt und deßhalb zum Studium gebracht. Denzel entschied sich später für die Theologie und erhielt die erforderliche Bildung in den Seminarien zu Denkendorf, Maulbronn und Tübingen. In das praktische Berufsleben getreten, war er längere Zeit in der Schweiz wie in Württemberg Gehülfe und Stellvertreter verschiedener Pfarrer, bis ihm die Pfarrei Pleidelsheim im Jahre 1806 zur selbstständigen Verwaltung übertragen wurde. — Denzel arbeitete ununterbrochen an seiner gründlichen, wissenschaftlichen Fortbildung, und bald wurde auch in weiteren Kreisen seine Tüchtigkeit bekannt. Als 1811 in Eßlingen ein Schullehrer-Seminar gegründet wurde, ernannte man ihn zum Inspektor desselben und übertrug ihm zugleich die Leitung der dortigen Volksschulen, sowie das Amt eines Diakonus und Filialpredigers. — Denzel entfaltete in diesen Stellungen eine äußerst fruchtbare Thätigkeit, die auch in fremden Ländern besondere Aufmerksamkeit erregte. So ersuchte ihn die Regierung des Herzogthums Nassau bei einer neuen Organisation des dortigen Schulwesens im Jahre 1817 um Mittheilung seiner Ansichten, und die dieser Staatsregierung von ihm geleisteten Dienste erwarben ihm den ehrenvollen Titel eines herzoglichen Schulrathes. — Um der Lehrerbildung und der Verbesserung des Volksschulwesens seine Thätigkeit ungetheilt zuwenden zu können, legte er die ihm obliegenden pfarrlichen Funktionen nieder. Im Jahre 1822 ertheilte ihm der König von Württemberg, nachdem er bisher als Seminar-Inspektor auch den Titel Professor geführt hatte, den Amtscharakter als Rektor. 1829 erfolgte seine Ernennung zum Ober-Schulrathe, und drei Jahre später erhielt er den Rang und Titel eines Prälaten. Inzwischen hatte Denzel durch seine pädagogischen Werke, unter denen wir besonders „die Volksschule, ein methodologischer Lehrkursus" und „die Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer" hervorheben wollen, für Lehrer- und Volksbildung weithin unendlich wohlthätig gewirkt. Zu beklagen war nur, daß die Keime körperlicher Leiden, welche sich immer mehr entwickelten, der Thätigkeit des eifrigen Pädagogen öfters Hemmnisse bereiteten. Auch der Gebrauch des Bades in Cannstadt konnte dieselben nicht ersticken und früher, als man ahnte, brachten sie in rasch fortschreitender Ausbildung dem verdienten Manne den Tod. Er starb am Abende des 13. August 1837. — Denzel paarte mit einem klaren, gewandten Geiste einen gemüthvollen Charakter. Seine Milde und Sanftmuth, die zarte Schonung, womit er selbst Fehlende behandelte, gewannen ihm alle Herzen und kennzeichneten den wahren Lehrer. Das rege Streben, möglichst viel Gutes zu thun, bewahrte er selbst unter den Stürmen körperlicher Leiden, und so war denn sein Hingang ein großer, schmerzlicher Verlust! —

..itt.

---

düngung, Entwässerung derselben, vorgenommen werden; Gemüse- und Obstbehälter öfters zu visitiren, so oft es die Witterung erlaubt zu lüften, wo möglich die Wärme nicht über 4° R. zu halten. Sämereien sind zu putzen, Stammhölzer, Baumstangen zu fertigen 2c. Bauer und Gärtner sollen sich überhaupt, so viel thunlich, vorarbeiten, „denn Zeit ist Geld." Alles nicht bestellte Gartenland muß grob umgehackt werden; alles Fortpflanzen und Säen von Gewächsen gedeiht jetzt nicht; nur Bäume können ausgegraben und versetzt werden, besonders größere mit möglichst großen, gefrornen Wurzelballen. Bauholzabgaben finden in diesem und dem folgenden Monate statt; dagegen das für Nutzholzarbeiter, als Sägemüller, Felgenhauer, Schindelmacher 2c. bestimmte Holz ist wegen vortheilhafterer Verarbeitung bis zum Eintritte gelinderer Witterung stehen zu lassen. Da das Wild bei eintretendem starken Schnee in den Besamungsschlägen durch Abbeißen der jungen Triebe vielen Schaden verursacht, so muß dem Uebel durch Fütterung, durch Fällung von Aspen 2c. abgeholfen werden. Frostwetter benütze man zum Fällen und Ausrücken des Holzes in sumpfigen Waldstellen, gelinde Witterung aber zur Vorbereitung des Bodens für die Saat. Das Bürschen der Alt-, Edel- und Schmalthiere, so wie der Dammthiere hat 6 Tage nach dem Monate zu endigen; Bache werden nicht mehr geschossen, aber noch Frischlinge und Rehböcke. Treibjagen auf Hasen und Füchse, die Jagd auf Rebhühner und Wildenten, sowie der Vogelfang auf dem Heerde wird fortgesetzt. Fischteiche müssen fleißig begangen werden; bei frischgefallenem Schnee den Fischottern nachgespürt, weil diese jetzt den Fischteichen großen Schaden verursachen. Laichzeit der Renken, Blaufellchen und Forellen geht zu Ende, der Salmling tritt ins Laichen. Besonders wohlschmeckend sind: Bricken, Rutten, Brassen, Gründlinge, Schmerlen; die Aalraupe wegen ihrer großen Leber besonders beliebt. Ruttenleber im Sommer in einem Glase an die Sonne gestellt, gibt ein Oel, das gegen Verdunklungen der Augen durch Hornhautflecken, eingetropft, oft sehr heilsam sein soll.

Jagdkalender

nach allerh. Verordnung vom 6. Dezember 1857.

Jagdthiere	Schußzeit	Hegezeit
Edelhirsch	vom 24. Juni bis 15. Okt.	Für diese Jagdthiere zu jeder außer der hier angegebenen Zeit.
Edel-, Alt- und Schmalthiere	vom 15. Sept. bis 6. Jan.	
Dammhirsche	vom 24. Juni bis 30. Okt.	
Dammthiere	vom 1. Okt. bis 6. Januar.	
Gemswild	vom 25. Juli bis 1. Dez.	
Rehböcke	vom 1. Juni bis 2. Februar.	
Biber	vom 1. Okt. bis 2. Februar.	
Murmelthiere	vom 15. August bis 1. Nov.	
Hasen, Rebhühner, Wachteln, Lerchen } Feldjagd.	vom 1. Sept. bis 2. Februar.	
Fasanen	vom 1. Sept. bis 1. März.	
Auer- und Birkhähne	vom 1. Aug. bis 2. Febr. Pfalzz. 14 Tag vor u. nach Jakobi.	
Hasel-, Schnee- und Steinhühner	vom 1. Sept. bis bis 2. Febr.	
Wildenten	vom 1. Juli bis 1. März.	
Waldschnepfen u. Bekassinen	vom 1. Juli bis 15. April.	
Wildenten, Ziemer, Drosseln und das auf den Möseru brütende Federwild	vom 1. Juni bis 1. April.	

Zu jeder Zeit dürfen erlegt und gefangen werden: das Schwarzwild, die Raubthiere, sowie das hier nicht namentlich aufgeführte Haar- und Federwild.

Zu jeder Zeit müssen geschont werden: Rehgeiße, Wildkälber, Gems- und Rehkitze, Auer- und Birkhennen, so wie Sing- und der Landwirthschaft nützliche Vögel.

Kein Heger, kein Jäger.

Norm der Gradationsstempelung im Königreich Bayern.

Von	1	bis	49	fl.	inclusive	3	kr.
„	50	„	99	„	„	6	„
„	100	„	299	„	„	15	„
„	300	„	499	„	„	30	„
„	500	„	999	„	„	1	fl.
„	1000	„	1999	„	„	2	„
„	2000	„	2499	„	„	3	„
„	2500	„	2999	„	„	4	„
„	3000	„	3499	„	„	5	„
„	3500	„	3999	„	„	6	„
„	4000	„	4499	„	„	7	„
„	4500	„	4999	„	„	8	„
„	5000	„	5499	„	„	9	„
„	5500	„	5999	„	„	10	„
„	6000	„	6499	„	„	11	„
„	6500	„	6999	„	„	12	„
„	7000	„	7499	„	„	13	„
„	7500	„	7999	„	„	14	„
„	8000	„	8499	„	„	15	„
„	8500	„	8999	„	„	16	„
„	9000	„	9499	„	„	17	„
„	9500	„	9999	„	„	18	„
„	10000	„	10499	„	„	19	„
„	10500	„	10999	„	„	20	„

und so fort von je 500 fl. zu 500 fl. um 1 fl. mehr. Vollmachten erfordern einen 30-kr.-Stempel; Personen, die keinen Anspruch auf Taxbefreiung haben, können dieselben auf einen Gulden-Stempel schreiben, wodurch sie 36 kr. an Legalisirungsgebühr sparen. — Urkunden, Zeugnisse, Quittungen, Verträge, Taufscheine u. s. w., bei welchen die Unterschrift nur zu beglaubigen, erfordern ebenso wie alle Abschriften, deren Gleichlaut bestätigt wird, einen 15-kr.-Stempel.

Lehr- und Bildungs-Anstalten Bayerns.

(Siehe Dr. F. B. W. v. Hermann Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern. V. Bd.: „Anstalten für Wissenschaft ꝛc. zu München 1855.")

A. Wissenschaftliche Anstalten.

3 Universitäten.

Königl. Ludwig-Maximilians-Universität: München (1303 Stud.) mit einem Seminar für Studirende der Mathematik und Physik.

„ Julius-Maximilians-Universität: Würzburg (650 Stud.).

Königl. Friedrich-Alexanders-Universität: Erlangen (585 Stud.).

(Maximilianeum zu München, z. Z. Privat-Institut Sr. Maj. Königs Max II.)

10 Lyceen.

Amberg, Augsburg, Aschaffenburg, Bamberg, Dillingen, Eichstädt, Freising, Passau, Regensburg, Speyer.

28 Gymnasien.

*Amberg, Ansbach, *Augsburg (1 kath., 1 prot.), *Aschaffenburg, Bamberg, Bayreuth, Dillingen, *Eichstädt, Erlangen, *Freysing, Hof, Kempten, Landshut, *Kl. Metten, München: Wilhelms (altes), *Ludwigs- (neues) und Marimilians-Gymnasium, *Münnerstadt, *Neuburg, Nürnberg, *Passau, *Regensburg, Schweinfurt, *Speyer, Straubing, Würzburg, Zweibrücken.

(NB. Mit allen Gymnasien an den vorgenannten Orten sind lateinische Schulen, und mit den mit * bezeichneten auch Seminarien verbunden.)

Lateinische Schulen.

a) 34 **Vollständige, mit 4 Klassen.**

Annweiler, Bergzabern, Burghausen, Cusel, Dürkheim, Edenkoben, Frankenthal, Germersheim, Grünstadt, Günzburg, Hammelburg, Haßfurt, Ingolstadt, Kaiserslautern, Kaufbeuern, Kirchheim, Kitzingen, kath., Landau, Lohr, Memmingen, Miltenberg, Neustadt a. d. Aisch, Neustadt a. d. H., Nördlingen, Oettingen, Pirmasens, Rosenheim, Roth, Rothenburg an der Tauber, *Kloster Scheyern, Schwabach, Weiden, Windsheim, Wunsiedel.

b) 39 **Unvollständige, mit weniger als 4 Klassen.**

Abensberg, Cham, Culmbach, Deggendorf, Dinkelsbühl, Donauwörth, Ellingen, Feuchtwangen, Gunzenhausen, Hammelburg, Haßfurt, Hersbruck, Kelheim, Kitzingen, protest., Lindau, Lohr, Mainbernheim, Marktbreit, Miltenberg, Mühldorf, Neumarkt, Neustadt an der Saale, Oberdorf, Ochsenfurt, Pappenheim, Partenkirchen, *Regensburg bei dem Collegiatstifte zur alten Kapelle (aula scholastica), Schwandorf, Sonthofen, Sulzbach, Tölz, Traunstein, Uffenheim, Vilshofen, Wallerstein, Wasserburg, Weißenburg, Weißenhorn, Windsbach.

(NB. Die mit * bezeichneten lateinischen Schulen sind mit Knaben-Seminarien verbunden.)

9 Clerical-Seminarien.

Georgian. Clerical-Seminar a. d. Universität München.
Erzbischöfl. Clerical-Seminar.: Freysing und Bamberg.
Bischöfl. Clerical-Seminar.: Dillingen, Eichstädt, Passau, Regensburg, Speyer, Würzburg.

1 Prot. Pred.-Seminarium zu München.

10 Schullehrer-Seminarien.

a) 7 Katholische: Bamberg, Eichstädt, Freysing, Lauingen, Speyer, Straubing, Würzburg.
b) 3 Protestantische: Altdorf, Kaiserslautern, Schwabach.

B. Technische Unterrichts-Anstalten.

3 Polytechnische Schulen.

München mit einem vierten Curse für Straßen-, Brücken- und Wasserbau, — zunächst Ingenieur-Schule.

Augsburg, Nürnberg.

1 Forstlehranstalt. Aschaffenburg.

1 Landwirthschaftliche Centralschule. Weihenstephan.

1 Central-Thierarzneischule. München.

Landwirthschafts- und Gewerbs-Schulen.

25: I. Classe mit 3 Cursen.

Amberg, Ansbach, Aschaffenburg, *Augsburg, Bamberg, *Bayreuth, Erlangen, Freising, Fürth, Hof, *Kaiserslautern, Kempten, Landau, Landshut, *München, Nördlingen, *Nürnberg, *Passau, *Regensburg, Schweinfurt, Speyer, Straubing, Wunsiedel, *Würzburg, Zweibrücken.

NB. Die mit * bezeichneten führen den Titel „Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbs-Schulen." Mit der Schule in Freysing ist auch ein Erziehungs-Institut verbunden.

2. II. Classe mit 2 Cursen.

Kaufbeuern.

2 Handels-Schulen. Nürnberg, Fürth.

1 Baugewerks-Schule. München.

Handwerks-Feiertags-Schulen

sind in allen denjenigen Städten, wo Landwirthschafts- und Gewerbsschulen bestehen. Sie sind für Gesellen und Lehrlinge bestimmt. Mit der zu Würzburg wurde neuestens eine Kunstschule verbunden.

3 Ackerbau-Schulen.

Lichtenhof bei Nürnberg, Schleißheim, Triesdorf.

2 Wiesenbau-Schulen.

1. zu Bayreuth mit einer Drainir-Schule;
2. zu Pfrentsch bei Bleistein, Ldg. Vohenstrauß i. d. Oberpf.

* Der i. J. 1326 angelegte Pfrentschweiher, welcher sich 1½ St. in die Länge und ½ St. in die Breite ausdehnte, wurde im Jahre 1836 wieder trocken gelegt und die Schule am 1. Oktober 1855 eröffnet.

1 Berg- und Steiger-Schule. Amberg.

1 Schule für Geigenmacher. Mittenwald.

3 Industrie- und Zeichnungs-Schulen. Berchtesgaden, Oberammergau, Poppenhausen.

1 Weber-Schule. Münchberg in Oberfranken.

Taubstummen-Anstalten befinden sich in Augsburg (Kreisanstalt für Knaben), Bamberg (Institut), Bayreuth (Schule), Dillingen (Kreisanstalt für Mädchen), Frankenthal, München (k. Central-Anstalt), Regensburg (Kreisanstalt), Straubing (Institut), Würzburg (Kreisanstalt).

Ferner **1 Blinden-Erziehungs-** und **Beschäftigungs-Anstalt** und **1 Erziehungs-** und **Unterrichts-Institut** für arme krüppelhafte Knaben zu München.

1 Kreisblinden-Institut von Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg.

Tabelle zum Richten der Räderuhren nach der Sonnenuhr.

Monat	Wenn die Sonnenuhr 12 Uhr zeigt, vom	sollen die Räderuhren zeigen, Uhr	Min.
Januar	1— 2	12	4
	3— 4	12	5
	5— 6	12	6
	7 - 9	12	7
	10—11	12	8
	12—14	12	9
	15—17	12	10
	18—20	12	11
	21—24	12	12
	25—29	12	13
	30— 7	12	14
Februar	8—14	12	15
	15—24	12	14
	25— 2	12	13
März	3— 6	12	12
	7—10	12	11
	11—14	12	10
	15—17	12	9
	18 – 20	12	8
	21 – 24	12	7
	25—27	12	6
	28—30	12	5
	31— 2	12	4

Monat	Wenn die Sonnenuhr 12 Uhr zeigt, vom	sollen die Räderuhren zeigen, Uhr	Min.
April	3— 6	12	3
	7— 9	12	2
	10—13	12	1
	14—17	12	0
	18—22	11	59
	23—27	11	58
	28— 5	11	57
Mai	6—24	11	56
	25 — 1	11	57
Juni	2 — 7	11	58
	8—12	11	59
	13—17	12	0
	18—22	12	1
	23—26	12	2
	27— 1	12	3
Juli	2— 7	12	4
	8—14	12	5
	15— 7	12	6
August	8—13	12	5
	14 – 18	12	4
	19—23	12	3
	24—26	12	2
	27—30	12	1
	31— 2	12	0

Monat	Wenn die Sonnenuhr 12 Uhr zeigt, vom	sollen die Räderuhren zeigen, Uhr	Min.
September	3— 5	11	59
	6— 8	11	58
	9—11	11	57
	12—14	11	56
	15 – 17	11	55
	18—19	11	54
	20—22	11	53
	23—25	11	52
	26—28	11	51
	29— 1	11	50
Oktober	2— 5	11	49
	6— 8	11	48
	9—12	11	47
	13—17	11	46
	18—22	11	45
	23—13	11	44
November	14—18	11	45
	19—22	11	46
	23—26	11	47
	27—29	11	48
	30— 1	11	49

Monat	Wenn die Sonnenuhr 12 Uhr zeigt, vom	sollen die Räderuhren zeigen, Uhr	Min.
Dezember	2— 4	11	50
	5— 6	11	51
	7— 9	11	52
	10—11	11	53
	12—13	11	54
	14—15	11	55
	16—17	11	56
	18—19	11	57
	20—21	11	58
	22—23	11	59
	24—25	12	0
	26—27	12	1
	28—29	12	2
	30—31	12	3

Beispiel. Den 19. April wollte man seine Uhr nach einer Sonnenuhr richten. Die Sonnenuhr zeige z. B. 8 Uhr 40 Minuten. Nun gibt die Tabelle für den 18. bis 22. April, also auch für den 19. 11 Uhr 59 Minuten, wenn die Sonnenuhr 12 zeigt, das ist eine Minute weniger als die Sonnenuhr zeigt. Unsere Uhr muß also gerichtet werden auf 8 Uhr 40 Minuten, weniger 1 Minute, das heißt, auf 8 Uhr 39 Minuten.

Verzeichniß sämmtlicher Hauptplaneten unseres Sonnensystems.

Merkur,
Venus,
Erde,
Mars,
Vesta,
Juno,
Ceres,
Pallas,
Jupiter,
Saturn,
Uranus,
Neptun,
Asträa,
Hebe,
Iris,
Flora,
Metis,
Hygiea,
Parthenope,
Egeria,
Victoria,
Irene,
Eunomia,
Psyche,
Thetis,
Melpomene,
Fortuna,
Massalia,
Lutetia,
Calliope,
Thalia,
Themis,
Phokäa,
Proserpina,
Euterpe,
Bellona,
Amphitrite,
Urania,
Euphrosina,
Pomona,
Polyhymnia,
Circe,
Leucothea,
Atalante,
Fides,
Leda,
Lätitia,
Harmonia,
Daphne,
Isis,
Ariadne,
Nysa,
Eugenia,
Hestia,
Aglaja,
Doris,
Pales,
Virginia,
Nemausa,
Europa,
Kalypso,
Alexandra,
Pandora,
Pseudodaphne,
Mnemosyne und
Concordia.

Dazu kommen noch die im September ds. Jrs. entdeckten.

An Frankens Lehrer.

(Sonett.)

Mit frohem Gruße tret' ich Euch entgegen
Ihr biedern Lehrer rings in Frankens Gauen.
In Eu're Hände darf ich mit Vertrauen
Bescheid'ne Früchte stillen Schaffens legen.

Gewiß, Ihr werdet gleiches Streben hegen,
Bereit, den Jugendgarten treu zu bauen;
Mag Sorge auch und Noth uns oft umgrauen,
Wir wollen dennoch frisch die Hände regen!

Ist's doch ein schönes Ziel, nach dem wir ringen!
Empor muß sich vom niedern Erdgetriebe
Der Geist in lichte Sonnenhöhen schwingen.

Und ob Verkennung stets zum Lohn uns bliebe,
Das soll den kräft'gen Muth uns nicht bezwingen,
Denn Selbstvergessen nur ist wahre Liebe.

G. U. M.



I.

A. Das Schulwesen in Franken.

Ein Beitrag zur Geschichte der Entwicklung desselben von den ersten Zeiten bis zum Tode des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn, 1617.

Die gegenwärtige Darstellung soll nur als ein Versuch der Bearbeitung des so eben genannten Stoffes gelten; denn um solchen zu erschöpfen, müßten die Archive und Reposituren eines jeden Städtchens und einer jeden Pfarrei durchsucht werden, da wohl kaum das Material zu irgend einem geschichtlichen Stoffe mehr zerstreut ist, als das zu einer Geschichte des Volksschulwesens. Auch tritt uns das Volksschulwesen nicht, wie so viele andere Institute, gleich bei seiner Erscheinung als vollendete, fertige Thatsache entgegen, sondern dessen Anfänge verlieren sich gleich einem edlen Metallgange in unendliche, ungeheuer weit zurückgehende einzelne Adern, die alle aufgesucht, durchforscht und gesondert werden müssen.

Ehe wir uns speziell nach Franken wenden, ist es unumgänglich nothwendig, den Entwicklungsgang des deutschen Volksschulwesens, namentlich seinen Zusammenhang mit der allmählich fortschreitenden Kultur zu betrachten; denn unser Franken muß als ein Theil des Ganzen sich auch solchem unbedingt anschließen und es können nur solche Abweichungen vorkommen, die durch die speziellen Verhältnisse und durch besondere, unserm Lande eigene geschichtliche Ereignisse hervorgerufen wurden.

1.

Zustand des deutschen Schulwesens im Allgemeinen von der Karolingischen Zeit bis zur Reformation.

Im Ganzen genommen war dem christlichen Mittelalter der Begriff der Volksschule im modernen Sinne fremd. In der Pipinischen Zeit, in welcher das Waffenhandwerk oben anstand, war nur Bildung, und auch diese nur im geringen Grade, bei den von den Benediktinern besorgten Dom- und Klosterschulen; denn selbst die Klöster, welche nicht bei Cathedralkirchen waren, mußten sich noch mit Ausrottung der Wälder beschäftigen. Doch ganz anders gestaltete sich die Sache unter Karl dem Großen. Vor ihm wurden in den Schulen nur die wirklichen Cleriker und diejenigen Knaben unterrichtet, welche sich diesem Stande widmen sollten (pueri oblati); allein jetzt wurden auch Adelige zu den Domschulen zugelassen und selbst am Hofe Karls eine Schule errichtet. Die Gegenstände des Unterrichts der damaligen Zeit, welche immer ihr Endziel im Clerus hatten, waren Grammatik, Rhetorik, Dialektik (Trivium), dann Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie (Quatrivium). Näheres über diese Gegenstände zu berichten gehört ins Bereich der Gelehrten-Geschichte; nur über die Musik, welche, wie wir sehen werden, immer und zu allen Zeiten mit der Schule verbunden ist, sei es gestattet, einiges zu berichten. Unter Musik dieses Zeitalters ist nur der Kirchengesang zu verstehen. Papst Gregor der Große hatte mit demselben eine Veränderung vorgenommen, indem er den früheren Ambrosianischen vereinfachte; der Gregorianische dauert jetzt noch fort. Der wesentliche Unterschied zwischen dem Ambrosianischen und Gregorianischen bestand darin, daß der erstere metrisch, der letztere aber ohne Metrum war. Der Ambrosianische forderte daher wegen Rhythmus und Metrum geschicktere Sänger, weßhalb man glaubte, er sei zum Volksgesang weniger brauchbar. Noch ein anderer Grund aber, der Gregor zu seiner Reform veranlaßte, mochte der sein, daß der Ambrosianische zu viel Aehnlichkeit mit den griechischen profanen Gesängen hatte. Der gute Papst ahnte nicht, zu welcher, damals freilich für unmöglich gehaltenen, Höhe in den spätern Jahrhunderten der mit Rhytmus und Metrum versehene Kirchengesang sich erheben würde. Die Chöre des Himmels würde Gregor zu hören geglaubt haben, wenn er eine Messe v. Beethoven's oder Haydn's gehört hätte. Karl der Große führte den Gregorianischen Gesang allgemein ein. Daß die Deutschen es Anfangs aber nicht zu großer Meisterschaft in der edlen Sangeskunst brachten, beweist ein Schriftsteller aus dem IX. Jahrhundert, der Diacon Johannes. Wenn er auch als Italiener übertreiben mag, so ist seine Schilderung doch nicht uninteressant. Er sagt: „Die Annehmlichkeit dieses Gesanges haben unter anderen Europäischen Nationen auch die Deutschen und Franzosen zu wiederholtenmalen zu lernen gesucht, allein ächt und unverfälscht haben

sie denselben nicht behalten können, theils aus Leichtsinn, weil sie manches von dem ihrigen mit in den Gregorianischen vermischt, theils wegen ihrer natürlichen Wildheit, denn die Körper der jenseits der Alpen Wohnenden, die durch den Donner ihrer Stimme ein hochtönendes Geräusch machen, geben die süße Modulation, die ihnen vorgesungen wird, nicht zurück, weil die barbarische Wildheit ihrer versoffenen Gurgel, indem sie durch Biegen und Wiederkäuen eine sanfte Stimme herauszubringen suchet, vielmehr durch ein natürliches Krachen, gleichsam als verwirrt unter einander tönende Fässer, steife Laute von sich gibt, und auf diese Art die Gemüther der Zuhörer, die sie erquicken sollte, vielmehr durch ihr rauhes Geräusch aufbringt und verwirrt."

Mit dem Gesangunterrichte mochte damals an den Domstiftern, die im Besitze einer Orgel waren, was freilich zu den größten Seltenheiten gehörte, auch das Orgelspiel verbunden worden sein. König Pipin erhielt eine Orgel mit bleiernen Pfeifen vom griechischen Kaiser Constantin Copronymus zum Geschenk. Nach dem Modell derselben baute Karl 812 eine Orgel in Aachen, deren starken und angenehmen Ton mehrere Schriftsteller bezeugen. Von jetzt an scheute man kein Opfer, um dieses dem Höchsten geweihte Instrument aufs kostbarste auszustatten. Wie unbehülflich aber noch die Mechanik dieser alten Werke war, sehen wir mit folgender Notiz über eine englische Orgel, wo dergleichen schon seit 640 nach Christus zum Gottesdienste benützt wurden. Anno 950 wurde zu Winchester eine Orgel gebaut, auf deren 10 Tasten zwei Organisten gleichzeitig spielten; das Werk hatte 26 Bälge, welche von 70 starken Männern getreten wurden! Aber die Tasten waren auch darnach: 1 Elle lang, 3 Zoll breit, 1½ Zoll dick und ihr Mechanismus so schwerfällig, daß sie von dem Spieler mit Fäusten und zwar eine Elle tief niedergeschlagen werden mußten, woher bekanntlich der Ausdruck „die Orgel schlagen". Von Harmonie war noch keine Rede, da der Spieler immer nur Eine Taste niederdrückte, somit blos die Melodie verfolgen konnte. Aus der geringen Tastenzahl erklärt sich auch der geringe Tonumfang, in welchem sich z. B. der alte Hymnus „Herr Gott dich loben wir" und andere alte Choräle bewegen.

Doch nun wieder zum Unterrichte selbst. Karl war sich bewußt, daß er ein deutscher Fürst sei, und daß das Volk nicht blos aus Adel und Geistlichkeit bestehe; von diesen Grundsätzen geleitet griff er mächtig in das Unterrichtswesen ein; er ordnete kategorisch einen Volksunterricht an und verordnete, was davon untrennbar war, den kirchlichen Gebrauch der Landessprache; nach Capitular von 801 und 802 sollten alle Priester, Aeltern und Pathen für Unterweisung der Kinder im Glauben und Gebet des Herrn sorgen, und durch Capitular von 804 wurden sogar harte Strafbestimmungen, Fasten und Geißeln, für diejenigen bestimmt, welche den erwähnten Geboten nicht nachkamen. Durch Concilium von 813 zu Mainz wurde verordnet, daß die Aeltern die Kinder zur Schule schicken sollten, um die erwähnten Gebete zu lernen, und beigesetzt, daß, wer es nicht anders könne, es in seiner Muttersprache lernen möge. Hiemit war für die Geistlichkeit der directe Befehl gegeben, Volksschulen zu errichten, welche nicht blos der Erlernung und Ausbreitung der römischen Sprache dienen sollten. Strenge Strafbestimmungen wurden den Zuwiderhandelnden angedroht. Die Priester mußten in den Landessprachen predigen. Karl ist demnach mit vollem Rechte der Begründer der Volksschule zu nennen. In den von ihm gegründeten Schulen für Knaben wurde ausser dem Unterrichte im Lesen und Schreiben auch vorzügliches Augenmerk auf den Kirchendienst gerichtet. Für die Erziehung des weiblichen Geschlechtes wurde durch Schulen bei einzelnen Nonnenklöstern gesorgt. An Karls Hofe wurde deutsch, in fränkischer Mundart gesprochen, die Sprache selbst von fremden Wörtern gereinigt und Fachausdrücke verdeutscht. Auf des Kaisers Befehl wurden die alten deutschen Dichtwerke und des Volkes Heldensagen gesammelt und auswendig gelernt. Die Ignoranz nur kann daher die Franzosen entschuldigen, wenn sie in aufgeblasenem Dünkel Karl als einen ihrer Nation Angehörigen darstellen wollen.

Mit dem Tode des großen Karl erreichte aber beinahe, wenigstens für die erste Zeit, der Volksunterricht auch sein Ende; mit seinem Sohne und Nachfolger begann das Faustrecht, welches von da an durch die unaufhörlichen Bruderzwiste eine stete Nahrung fand; wie der einzelne Kämpfer sich in seinen Eisenschuppen-Panzer zwängte, so wurde ganz Deutschland allmählig mit einem Panzer von Burgen umgürtet, welche als Raubschlösser bis weit nach Rudolph von Habsburg noch die Verwilderung, namentlich unter dem Adel, im Zuge erhielten. Daß eine solche, Krieg athmende Zeit der Volksbildung nur entgegenstehen konnte, versteht sich von selbst.

Als eine Sprachprobe der Karolingischen Zeit möge der von Carl im Jahre 842 bei Vereinigung seines Heeres mit dem seines Bruders Ludwig geschworne Eid gelten. Er lautet wörtlich:

In Godes Minna ind in thes Christianes Folches ind unser bedherro Gealtnisi! Fon desemo Dage frammordes, so fram so mi God Genuizci indi Madh furgibit, so hald ih desan minan Bruodher so, so Man mit Rehtu sinan Bruher scal, in thin thaz er mig sosama duo. Ind i mit Ludheren in noheinin thing ne gegange zhe minan Willon imo ie Scadhen werhen.

Bei Gottes Lieb und des christlichen Volkes und unserer beiderseitigen Erhaltung! Von diesem Tage fortan, sofort mir Gott Wissen und Macht gibt, so halte ich diesen meinen Bruder so, wie man mit Recht einen Bruder soll, indem daß er mir ebenso thue. Und ich mit Lotharn in kein Geding (Bündniß) nicht zu meinem Willen und ihm zu Schaden eingehen werde.

Im Jahre 855 und 59 wurde auf Concilien verordnet, daß das Symbolum, und was dazu gehöre, deutsch dem Volke gelehrt werden sollte, und dringend zur Errichtung von Schulen aufgefordert, aber letzteres ohne besonderen Erfolg. In den Klöstern, die mit Schulen verbunden waren, waren solche in innere und äußere getheilt, für Mönche und Laien, und in obere und untere. Die Schulzucht war strenge, aber an gewissen Tagen auch der größten Ausgelassenheit Raum gebend. Die Schulen der Domstifter standen unter dem Scholastikus, welcher aber oft der Bequemlichkeit halber von einem Vikar oder sonstigen Gelehrten den Unterricht ertheilen ließ, übrigens die Oberaufsicht führte und oft das Recht, Schule zu halten, als ein nur ihm zustehendes Privilegium ansah, was häufig bei dem Aufblühen der Städte, welche ihre Jugend nicht der gänzlichen Verwahrlosung anheim geben wollten, zu vielen Streitigkeiten führte. Als die Domstifter allmählich die klösterliche Genossenschaft lösten, war der Scholastikus ein Titel, der Geld brachte (977—1267); die vermögenden Schüler mußten Schulgeld zahlen, wovon einen Theil der präbendirte Scholastikus, einen Theil die wirklichen von ihm angestellten Lehrer und einen Theil die Schule zur Bestreitung der Bedürfnisse erhielt. Arme Schüler hatten Unterstützung von Stipendien u. d. g.; andererseits wurde ihnen häufig das Singen vor den Häusern gestattet, um so ein Almosen zu verdienen.

Ein seltenes Beispiel einer sogenannten Küsterschule ist urkundlich 1270 in dem Lagerbuche der westphälischen Pfarrei Bigge nachgewiesen, indem dort bezüglich des Küsters verordnet wird, daß derselbe die Kirchspiels-Jugend im Schreiben und Lesen des Sommers Morgens von 7, des Winters von 8—10 Uhr und Nachmittags Sommers von 1—4 Uhr, Winters bis 3 Uhr, unterrichten sollte. Den Kirchspielseingesessenen war bei Strafe geboten, die Kinder in diese Schule zu schicken, damit das noch in vielen Herzen glimmende Heidenthum dadurch gänzlich gelöscht werde. Es dürfte dieses, wenn nicht das erste, doch eines der frühesten Beispiele sein, daß der Küster zugleich als Lehrer auftritt. Ein weiterer Faktor trat zur Entwicklung des Volksschulwesens allmählich auf, nämlich die Städte. Die ersten derselben konnten natürlich, da sie hauptsächlich militärischen Zwecken dienen sollten, nicht viel zum Gedeihen der Schule beitragen; nachdem aber die einzelnen Communen erstarkt waren, griffen sie schon im 13. Jahrhundert stark in das Unterrichtswesen ein. Es wurden in den Städten die Pfarrschulen errichtet, welche anfänglich an manchen Orten von den Franziskanern und Dominikanern versehen wurden; da diese Orden jedoch blos Latein- und Religionsunterricht gaben, verschwanden sie bald wieder. Kaum kamen diese Pfarrschulen aber etwas in Aufnahme, so entstanden in den Orten, wo Domkapitel waren, heftige Streitigkeiten, da die Scholaster dieß als einen Eingriff in ihre Rechte ansahen. Diese Streitigkeiten wurden mehr oder minder durch Vergleiche geschlichtet, welche, je nachdem die Landesoberhoheit einem weltlichen oder geistlichen Fürsten zustand, mehr zu Gunsten der Commune oder des Scholasters ausfielen. Früher schon fanden diese Stadtschulen Unterstützung durch Vermächtnisse. Diese Schulen sind die sogenanten Rectorschulen, welche sich bis zum Anfange dieses Jahrhunderts erhielten; ja an vielen Orten, wo mehrere Lehrer sind, ist der Name Rector noch jetzt gebräuchlich. Vorgenannte Rectorschulen sind als die Mutter der jetzigen Volksschule zu betrachten, denn wenn auch noch das Lateinlernen der Hauptzweck war, um die Jugend für höhere Lehranstalten vorzubereiten, ja wenn sogar auf Dörfern noch lateinisch gelehrt wurde, so war es doch eine Nothwendigkeit, daß der Gelehrte vor Allem deutsch mußte lesen und schreiben lernen. Denn wenn auch der Theologe der deutschen Werke entbehren konnte, der Rechtsgelehrte konnte es nicht; es entstanden die deutschen Gesetzbücher, die Urkundensprache wurde allmählich deutsch, es begann in allen Zweigen des Wissens nach und nach Emancipation vom Latinismus; der Rector mußte seinen Schülern erst deutsch schreiben und lesen lehren, ehe das Kind ein gleiches in der fremden Sprache erlernen konnte.

In den großen Städten berief der Rath die Rectoren und schloß mit ihnen Contracte, welche gewöhnlich nur von Jahr zu Jahr gingen; die Rectoren nahmen sich dann ihre Gehilfen, welche

theils dem Clerical-, theils dem Laienstande angehörten. Das Verhältniß zwischen beiden entsprach ganz dem damaligen Zunftwesen — Meister und Gesellen. War ein Domstift in der Stadt, so hatte natürlich der Scholaster die Oberaufsicht auf den Lehrgang; gerieth er dann deshalb mit dem Rath in Streit, so mußte der Rector mit seinen Gehülfen gewöhnlich dafür büßen. Einen mehr clericalen Charakter bewahrten die Schulen, welche nach dem Muster dieser Stadtschulen auch im 15. Jahrhundert allmählig auf dem Lande errichtet wurden. Hier wie in den Städten hatten die Lehrer insgemein den Kirchengesang zu leiten, was mit eine Hauptbeschäftigung war, weßhalb überall Chor- oder Singknaben gehalten werden mußten. Diesen hatte der Rector auch lateinisch zu lehren. Der Lehrer erschien oft als Famulus des Pfarrers, da an vielen Orten der Pfarrer den Lehrer verköstigen mußte. Deßhalb war auf dem Lande die Annahme des Lehrers dem Pfarrer oftmals überlassen, der dann zu seiner Erleichterung bisweilen einen Geistlichen hiezu annahm. Deßwegen wurden im 15. Jahrhundert Pfarrherr und Schulmeister in der Regel immer verbunden genannt. Die Gegenstände des Lehrens waren meist dem Rector anheim gegeben. Nur Musik und Latein waren es, auf die ein besonderes Augenmerk geworfen wurde, und in den geistlichen Ländern Religionsunterricht. Die Stellung der Lehrer war aber, abgesehen von dem steten Wandern, nicht beneidenswerth. Bei kärglicher Besoldung mußten die Meisten fast durch Aufspielen bei Kirchweihen und Hochzeiten 2c. ihren Lebensunterhalt gewinnen, besonders da der Ertrag des Schulgeldes unbedeutend war, indem ein Zwang zum Schulbesuche beinahe nicht bestand. Von Dienstwohnungen war keine Rede; die Schulen wurden oft auf dem Rathhause, oder auch in einem Privathause gehalten, wo dann die Schulkinder mit der Familie des noch ein Gewerbe nebenbei treibenden Lehrers in einem Raume zusammen waren. In den meisten Fällen sind der Meßner (Kirchner) und Lehrer zwei verschiedene Personen, und erst nach der Reformation findet man solche, sowohl bei Katholiken als Protestanten, vereint. Daß bei solchen Verhältnissen der Unterricht nicht absonderlich gedeihen konnte, versteht sich von selbst; doch erschienen im 15. Jahrhundert Schriften zur Volksbelehrung, welche Erklärungen der 12 Glaubensartikel und des Gebetes des Herrn enthielten.

II.

Unter solchen Verhältnissen brach die Reformationsperiode an. Durch den strengen Gegensatz des Protestantismus zum Katholizismus mußte vor Allem, schon des Prinzipes wegen, die mit letzterem engverknüpfte Latinität beschränkt werden. Es erwachte damals gleichzeitig bei beiden Parteien ein reges wissenschaftliches Streben, welches in alle Schichten des Volkes drang. Durch dieses Streben nun wurde die eigentliche deutsche Schule hervorgerufen, welche allmählig den Sieg errang, so daß endlich nach und nach die lateinischen Rectorschulen hiedurch absorbirt wurden und sich nur mit wenigen kleinen Ausnahmen diejenigen erhielten, die mit Gymnasien verbunden waren. Bei den Protestanten wirkte besonders die Nothwendigkeit zur Errichtung der deutschen Schulen mit, weil ihr Kultus erforderte, daß die Religionsangehörigen soviel als möglich lesen konnten. Auf dem Lande bildete sich aus dem Küster, der ursprünglich ein Gehülfe des Predigers war, der Schulmeister heraus. Dieses fand bald bei den Katholiken Nachahmung; es wurden die Dorfschulen vermehrt, allein der Lehrer hatte hier keine geistlichen Verrichtungen. Die Hauptlehrgegenstände waren Katechismus, Lesen, Singen, Beten und in seltenen Fällen Rechnen. Von einem Zeitgenossen Luther's war 1537 die erste deutsche Sprachlehre erschienen, nämlich von Val. Ickelsamer. In den größeren, namentlich Handelsstädten, errichtete man aber zur Ausbildung des zukünftigen Bürgers und Geschäftsmannes Schreib- und Rechenschulen; neben diesen kamen auch Töchterschulen vor, welche unter einer „Schul- oder Lehrfrau" standen; es waren dies gewöhnlich Wittwen, unglückliche Frauen oder auch vertriebene Nonnen, die keinen andern Weg des Broderwerbes hatten. Schulbücher waren nur in den Händen weniger Kinder. An manchen Orten, z. B. in Nördlingen, wurde zur Ermunterung an besonders lobenswerthe Schüler ein Stückchen Geld oder ein Semmel gespendet. Das Hauptgebrechen der Schule war die unsichere Stellung der Lehrer; ihre unzureichende Besoldung und oft ihr Mangel der nöthigen Bildung; von eigentlichen Schulgebäuden wußte man wenig, Rathhaus oder Kirche mußten oft aushelfen. Die Disciplin war gerade so, wie damals an den lateinischen Schulen — barbarisch. Für die Schule hatte die Ruthe ganz dieselbe Bedeutung, wie die Fahne für das Kriegsvolk. Wohlthätig griffen in das ganze Schulwesen die in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. erlassenen Schulordnungen der Landesherrn ein; die 1559 erlassene württembergische Schulordnung wurde in die 1569 erlassene braunschweig-wolfenbüttler und 1580 publizirte große sächsische Kirchenordnung recipirt. Vor Allem bildete sich aber allmählich die feststehende Ansicht, daß der Unterricht nicht eine mecha-

nische Sache, nicht ein Handwerk, sondern eine Kunst sei, welche methodisch ausgeübt werden müsse. Dieses dürfte im Allgemeinen der Zustand der Volksschule im 16. Jahrhundert sein; auch kann man annehmen, daß in allen größeren Städten gegen Ende desselben neben den obligaten lateinischen Schulen deutsche Pfarrschulen für Knaben und Mädchen existirten.

Zum Schlusse über das Volksschulwesen im Allgemeinen dürften noch nachfolgende Synodalbeschlüsse und Anordnungen eine Erwähnung verdienen. Wenn auch nicht alle dem deutschen Boden entstammen, so gewähren sie doch als Nachbarländern angehörig, einen Ueberblick über das Unterrichtswesen im größeren Kreise und beweisen namentlich, daß auch von katholischer Seite die Wichtigkeit des Volksunterrichtes allenthalben aufgefaßt wurde, was so oft von gegentheiligen Schriftstellern bis in die neueste Zeit widerstritten wurde.

1) 9. Juni 813. Synode von Mainz. Schändliche und wollüstige Gesänge sollen am wenigsten in der Kirche gesungen werden, da sie nirgendwo erlaubt sind.

2) Desgleichen. Man soll die Kinder fleißig zur Schule oder Kloster schicken, damit sie den christlichen Unterricht, den Glauben, Vater unser &c. lernen und anderen zu Hause wieder lehren.

3) 855. 27. Januar. Concilium zu Valence. Es sollen in Betreff der Schüler zur Erwerbung weltlicher sowohl, als auch der Religionskenntnisse und für den kirchlichen Gesang Verhandlungen gepflogen werden.

4) 1227. 1. März. Provinzial-Concilium zu Trier. Daß man herumziehende Musikanten und Singknaben nicht zum Kirchengesange verwenden solle, um über das **Sanctus** und **Agnus Dei** oder Anderes ihre Variationen zu singen, was für den Priester eine Störung und für die Gläubigen ein Aergerniß verursache.

5) 1248. 19. März. Verordnung des Bischofs von Passau. Wenn Schulkinder umherziehen mit Waffen, so gebe man ihnen nichts; kommen sie allein oder zu zweien und bescheiden, so gebe man ihnen Gott zu Lieb einige Nahrung. Sind sie aber ungestüm, frech, verlangen sie viel, einen Denar oder Kleidung, so weise man sie ab. Wirklich armen Schulkindern mag man in ihrer Noth freiwillig einige Kleidung geben.

6) 1435. 19. Juli. Synode zu Straßburg. Straßenräuber, und solche, welche Unmündige, Schüler oder die sich dem geistlichen Stande widmen, anfallen, sollen excommunicirt werden.

7) 1447. 11. Oktober. Synode von Eichstädt. Es kommt vor, daß bei der feierlichen Messe das Credo, die Präfation oder Pater noster nicht ausgesungen oder mitunter weltliche Gesänge gesungen werden. Diese Mißbräuche sollen abgestellt werden, — was auch 1414 auf dem Concil zu Constanz schon geboten war.

8) 1594. 15. Februar. erließ der Erzbischof von Salzburg eine Schuellordnung oder Instruktion für die Teutsche Schuellmaister der Statt und das Erzstüft Salzburg, die Auferziehung der Jugent anbetreffend.

9) 1549. März—April. Provinzial-Synode zu Cöln. Die anzustellenden Schullehrer sollen in Städten von den Prälaten oder ihren Pfarrern geprüft werden, auf dem Lande aber von geeigneten Landdechanten und Pfarrern. Die Visitatoren sollen sich erkundigen, ob die bestehenden Lehrer auch examinirt sind, widrigenfalls sie selbe zurückweisen sollen. Sollten etwa die Magistrate oder Ortsvorsteher oder Schulpatronen eine Schule aus ihren Mitteln errichtet haben, so sollen sie diese Prüfung nicht hindern.

10) 1569. 14—28. März. Provinzial-Concilium zu Salzburg. Der Scholastikus soll die Schulen oft besuchen und sich nach den Fortschritten der Schüler und den Fleiß der Lehrer erkundigen.

11) 1520. 17. April. Synode zu Tournay. Die Pfarrer sollen die Lehrer erinnern, daß sie ihre Schulkinder fortwährend zu einem ehrerbietigen Betragen in der Kirche, im Chor und am Altare anhalten.

12) 1511. 28. April. Publikation der Statuten der Provinzial-Synode von Gnesen. Die Schullehrer bei den Cathedral-, Collegiat- und Pfarrkirchen sollen bei Aufnahme der fremden Kinder sehr behutsam sein und diese erst dann aufnehmen, wenn sie ein gutes Zeugniß ihres früheren Pfarrers aufweisen.

13) 1504. 8. Mai. Synode zu Meißen. An alle Cantoren, Lehrer und Gehülfen ergeht der Befehl, daß sie in ihren Schulen und Lehrzimmern nicht anders als in den privilegirten Stunden die heilige Schrift und das Recht erklärten, daß sie sich im Gegentheile mit dem Studium und Vortrag der freien Künste begnügen sollten.

14) 1570. 6. Juni. Provinzial-Synode zu Mecheln. Da nicht alle Kinder die tägliche Schule besuchen können, so sollen, um dem Concilium zu Trient zu genügen, Sonn- und Feiertags-Schulen errichtet werden; hier soll der Pfarrer oder Kaplan das Vater unser, den Glauben ꝛc. leichtfaßlich erklären.

15) 1575. 18. Juni. Synode zu Ermeland. Wenn die Pfarrer die Schulen besuchen, so haben sie sich nach den Liedern zu erkundigen, welche die Schulkinder in den Dörfern und auf den Straßen von Haus zu Haus singen, um einiges Almosen zu erhalten, und sollen nur zugeben, daß passende Lieder gesungen werden.

16) 1565. Juni. Provinzial-Concilium zu Cambray. Nur diejenigen Theile der h. Messe, welche auf das Lob und die Verherrlichung Gottes hinzielen, Hymnen, Gloria, Sanctus, dürfen mit Musik gehalten werden, nur darf sie nicht schlüpfrig und mehr für Tanzchöre als für den Kirchenchor passend sein.

17) 1598. 15. Juli. Synode von Verdun. In allen Pfarreien sollen wo möglich Lehrer angestellt sein, um die Knaben lesen, schreiben und die Anfangsgründe der Religion zu lehren.

18) 1592 errichten die Jesuiten zu Biburg eine deutsche Schule, worin sie den Knaben unentgeltlich Unterricht im Lesen und Schreiben ertheilen, um die Landleute zu gewinnen.

19) 1562. 17. September. Concilium von Trient. Jene Musik, welcher entweder durch die Orgel oder den Gesang etwas Schlüpferiges oder Unreines beigemengt wird, sowie alle weltlichen Handlungen, sind aus der Kirche zurückzuweisen.

20) 1586. 23. Oktober. Provinzial-Synode zu Cambray. In den Schulen dürfen keine Bücher gebraucht werden, welche im Index der verbotenen Bücher bezeichnet sind, oder die etwas Anstößiges oder Unzüchtiges enthalten.

21) 1593. 21. November erklärte die **S. R. C.** zu Rom die Waldhörner für choralmäßig.

22) 1571. Synode zu Herzogenbusch. Sollen die Lehrer die Evangelien und Episteln des ganzen Jahres nach Ordnung des römischen Meßbuchs den Schülern erklären.

23) 1570. 6. Juni, 11. bis 14. Juli. Provinzial-Synode von Mecheln; enthält die Einrichtung von Sonntagsschulen und wird erlaubt, in denselben nebenbei Unterricht im Lesen und Schreiben zu ertheilen.

24) 1571. 24. Oktober. Provinzial-Synode zu Besançon. Ermahnung an die Lehrer: Lehret nichts Spitzfindiges oder Dunkles, was die Fassungskraft der Schüler übersteigt, dann lehret nichts Falsches oder Verkehrtes, was die Gemüther verderben könnte.

25) 1610. 11. Mai. Synode zu Antwerpen. An allen Sonntagen Nachmittags sollen die Pfarrer christliche Lehre aus dem Katechismus von Canisius eine Stunde lang halten und zwar ganz familiär und populär.

(Dieser Auszug ist in gedrängter Kürze aus einer Sammlung von circa 460 Verordnungen über das Schulwesen aller Zeiten gefertigt.)

III.
Das Schulwesen in Franken bis auf Julius.

Wenden wir uns nun zur Schule unseres Frankenlandes. Mit der Gründung des Bisthums Wirzburg wurde für Franken zugleich eine Schule gegründet, und zwar in dem Salvatorhause selbst. Dieser folgten weitere Schulen in den, gleichfalls aus der Burkardinischen Zeit herstammenden Klöstern zu Amorbach, Schlüchtern und Homburg. Doch beschäftigten sich diese Schulen nur mit Heranziehung der Cleriker. Der kriegerische Franke mußte dem Heerbanne folgen und begnügte sich, wenn er nur nothdürftig in der Religion unterrichtet war, d. h. das Glaubensbekenntniß und das Vater unser hersagen konnte, auf Weiteres erstreckte sich auch der von den Benediktinern ertheilte Volksunterricht nicht. Unter der Regierung Karls des Großen wurde auch in Franken die Kultur immer mehr verbreitet. Bernwelf (785—800) führte im Domstifte die Chrodegang'sche Regel ein und verbesserte die dortige Schule. Unter seinem spätern Nachfolger Wolfger blühte 813 zu Fulda, welches zur Wirzburger Diözese gehörte, als Abt der berühmte Gelehrte Rhabanus Maurus, welcher sich besonders auch um unsre Muttersprache verdient machte. In diesem Kloster wurde nicht nur Mönchen, sondern auch andern Jünglingen Unterricht ertheilt. Auch die übrigen Klosterschulen wurden jetzt allmählich, da Karl den Schulbesuch von Jedermann forderte, von dem jungen Adel benützt. Ein ganz seltenes Verdienst um die deutsche Sprache erwarb sich aber in diesem Zeitraume der Schüler des Rhabanus, der Mönch Otfried, welcher die deutsche Sprache zu einer Büchersprache

machte, indem er mehrfache Schriften ganz in deutscher Sprache schrieb. Aus Otfrieds Evangelharmonie möge eine Probe Platz finden.

Lob der Franken und ihrer Sprache.

Sie sint so sama kuani selb so thie Romani **ni tharf man thaz ouh redinon, thaz kriachi in thes giuuidaron.**	Sie (die Franken) sind eben so kühn, selbst wie die Römer, nicht darf man das auch reden, daß die Griechen in diesem wider sprechen (zuwider sind).

Bei dieser Kultur der deutschen Sprache im Kloster zu Fulda dürfte wohl die Annahme gerechtfertigt sein, daß, wenn auch nur in geringerem Grade, doch auch die Salvatorschule zu Wirzburg nicht ganz sich der Beschäftigung mit der Landessprache entzog. Der Verbreitung der Bildung aber mußten im Allgemeinen die vielen Kriege Karl's, besonders wegen der Nähe zu Sachsen, im Wege stehen. Unter den Nachfolgern Karl's kam auch in Franken die Volksbildung auf keinen bessern Zweig; im Gegentheile zeigten sich auch hier bald die Spuren der allgemeinen Verwilderung durch die allmählig entstehenden festen Burgen, deren zahlreiche Ruinen sich noch heute vorfinden.

Doch begegnen wir in diesen Zeiten einer Schule, welche nicht den Zweck hatte, Cleriker zu bilden, und in so ferne mehr den allgemeinen Volksinteressen Rechnung trug, insbesondere, da sie die Bildung des damals blos für das Haus beachtenswerthen weiblichen Geschlechtes besorgte. Es ist dieses eine mit dem Nonnenkloster zu Kitzingen verbundene Mädchenschule, die schon vor 828 als bestehend erscheint. Freilich mochte hier nur der hervorragendste Theil der weiblichen Jugend Unterricht finden, indem sogar 2 Prinzessinen hier ihre Bildung empfingen, welche sodann den Schleier nahmen. Die Lehrgegenstände dieser Schule sind unbekannt, Religionsunterricht war jedenfalls die Hauptsache.

Die Domschule zu Wirzburg wurde besonders durch Bischof Humprecht (832—841) gehoben, welcher ihre Bibliothek vermehrte. Doch mit dem Tode dieses Bischofs kamen schlimme Zeiten für die Wirzburger Schule. Unter Bischof Gotzbald (841—855) brach durch einen Blitzstrahl im Salvatorhause Feuer aus, wodurch solches sammt seiner Bibliothek und Schule in Asche gelegt wurde. Die Regierung Arno's (855—891) war ununterbrochen kriegerisch, wobei der Bischof selbst sein Leben einbüßte. Bischof Radulf († 908) war mehr Soldat als Bischof; die landverheerenden Fehden mit dem Grafen von Babenberg sind allbekannt. Sein Nachfolger Dietho († 932) hatte zwar guten Willen, aber um das Unglück voll zu machen, brach 922 abermal im Salvatorhause ein Brand aus, der es bis auf den Grund zerstörte. Diese Umstände in ununterbrochener Reihenfolge mußten das Schulwesen zum Verfalle bringen. Doch lag die Bildung nicht ganz darnieder, indem 934 der Scholaster Reinhard im Andreas-Kloster eine Schule gründete, welche bald berühmt wurde; indeß verfolgte solche lediglich die gleichen Zwecke, wie die Domschule und kann nur als eine Gelehrtenschule betrachtet werden. Erst Bischof Boppo I., welcher 941 zur Regierung kam, stellte die Domschule wieder her und berief auswärtige Gelehrte hiezu. Der hiedurch der Domschule erworbene gute Ruf erhielt sich unter den Bischöfen Boppo II., Hugo und Bernwart († 995). Wie bei allen Stiftern, so blieb von jetzt an die Aufsicht über das Schulwesen dem Scholastikus überlassen, der es ganz nach der damals üblichen geistlichen Anschauungsweise handhabte; dazu kamen noch innere Fehden zwischen den Bürgern Wirzburgs und dem Bischofe und seiner Geistlichkeit einer-, dann des Adels mit dem Bischofe anderseits; und, um das Maß voll zu machen, noch zwiespältige Bischofswahlen. Daß dem Unterrichte des Volks bei solchen Verhältnissen keine Aufmerksamkeit gewidmet wurde, beweist der immer mehr damals umsichgreifende Aberglaube. Die Verhältnisse waren im Laufe der Zeit ganz verändert. In dem Maße, in dem das kaiserliche Ansehen allmählig fiel, stieg die Territorialgewalt der einzelnen Lehensherrn; deshalb brachten die fränkischen Bischöfe es endlich dahin, daß sie allmählich die vollständige Herzogsgewalt an sich zogen. Erlongus († 1121) ließ sich zuerst als Zeichen der oberstrichterlichen und Herzogsgewalt ein bloßes Schwert vortragen. Doch sah es bei dieser herzoglich-richterlichen Gewalt traurig im Lande aus. Die immer weitere Entwicklung des Ritterthums, welches einen entschiedenen Vortheil im Kriege gewährte, brachte im Frieden eine Landplage hervor. Man baute die Raubnester, um von hieraus den wehrlosen Reisenden überfallen zu können; ja mehr noch, Bischof Konrad I. mußte im Jahre 1202 wegen seiner Gerechtigkeitsliebe sein Leben unter solchen Ritterhänden hinopfern. Doch kam mit dem allgemeinen Aufblühen der Städte und des Landbaues auch Franken, und besonders seine Hauptstadt Wirzburg, in Flor. J. J. 1279 predigten allda die Dominikaner zur großen Erbauung der Bewohner in deutscher Sprache. Von den sich empor hebenden Gewerben muß besonders die Schmiede-, Maler- und

Baukunst erwähnt werden. Der Handel hob sich in Wirzburg durch Einführung von Messen. Unter diesen Verhältnissen dürfte die erste Mädchenschule in Wirzburg entstanden sein, und zwar jedenfalls um das Jahr 1350. Es soll nämlich das später von Bischof Julius zur Universität gezogene St. Ullrichskloster vor seiner Gründung als solches eine Mädchenschule gewesen sein. Die Gründung dieses Nonnenklosters ist zwar ungewiß, in dem obenerwähnten Jahre wurde solches aber, als schon bestehend, mit einem Ablaßbriefe versehen. Ueber die Lehrgegenstände kann natürlich mit Bestimmtheit nichts angegeben werden.

Wie überall aus dem Bedürfniß, Schüler für den lateinischen Kirchengesang zu haben, allmählich die Rectorschulen sich bildeten, welche anfänglich dem Lehrer einen mehr clericalen Charakter aufprägten, von welchem er sich nach und nach mit Erweiterung seines Wirkungskreises entkleidete; so mochte es auch im Laufe des 14. Jahrhunderts in Franken gewesen sein, besonders da in den großen und kleinen Städten Handel und Gewerbe immer mehr erstarkten und der Drang nach Kenntnissen immer größer wurde. Die Folge dieses Strebens war, daß wir im 15. Jahrhundert schon Schulen in größerer Anzahl begegnen, welche sich mit dem Volksunterrichte beschäftigten und die Vorarbeiter für die in Wirzburg bestehenden höheren Bildungsanstalten wurden. Wären die Zeiten ruhiger gewesen, so hätte in Franken das Unterrichtswesen sich sicherlich mehr entfaltet, besonders da die in Mitte dieses Jahrhunderts im Nachbarlande erfundene Buchdruckerkunst geistige Erzeugnisse vervielfältigen half und für den damals erwachenden Kunstfleiß bei den Zünften ein gewisser Grad von Bildung immerhin Vorbedingung war. Doch wenden wir uns zu den Schulen selbst: Urkundlich lassen sich in Kitzingen 1433 Schulanstalten nachweisen. In Münnerstadt übergibt 1492 Klaus Schmitt dem Rathe 130 fl. zur Stiftung eines Salve Regina, welches allabendlich gesungen werden soll. Diesem Salve hatte der Schulmeister mit seinen Schülern beizuwohnen, wofür er alle Vierteljahr ½ Gulden erhalten soll, für das Ausbleiben ist ihm jedesmal eine Strafe von 2 ₰ (Batzen) angedroht. Die Kirchner- und Organistenstelle war von der Schulmeisterei getrennt, denn beide werden gesondert bei dieser Stiftung genannt. Diese beiden genannten Schulen waren zweifelsohne Rectorschulen, in welchen auch lateinische Grammatik gelehrt wurde, denn die Behauptung, daß P. Nikolaus Benning anno 1653 zuerst in Münnerstadt lateinisch gelehrt habe, widerlegt sich durch den in allen Städten früher bestehenden Gebrauch der Rectorschule; auch wird z. B. unter Julius der lateinischen Schule ausdrücklich erwähnt.

In Amorbach bestanden bis 1400 die Klosterschulen; um diese Zeit entstanden in den umliegenden Städten weitere Schulanstalten, doch blieben auch in Amorbach lateinische Klassen.

In Volkach bestand 1450 schon ein Schulmeister, dem Scholaren untergeben waren, der jedoch vom Kirchner unterschieden wurde. Im Jahre 1468 erhielt er einen bestimmten Unterhalt dadurch, daß ihm der Tisch beim Pfarrer angewiesen wurde; wenigstens ist von einem sonstigen Unterhaltsquantum nichts bekannt. Im Jahre 1468 mußte nach einer Stiftung täglich Abends die Vesper vom Pfarrer, Schullehrer und den Schulknaben gesungen werden, was aber im Laufe der Zeit wieder einging. Auch wurde der Lehrer willkürlich vom Pfarrer angenommen, was aber im folgenden Jahrhundert abkam, wie später gezeigt werden wird. Hiedurch und durch den Freitisch beim Pfarrer erschien der Lehrer fast als Famulus desselben. Auch in Dettelbach findet sich in alten Zeiten ein Lehrer, dem der Pfarrer jährlich 8 fl. verabreichen mußte. Später hatte die Stadt einen Rector und einen Cantor. Bei Gelegenheit der Stiftung eines Jahrtags in der Pfarrkirche zu Pfarrweisach wird i. J. 1463 auch des Schulmeisters allda erwähnt, welcher für seine Dienstleistungen hiebei, gleichwie der Kirchner, 12 Pfg. erhalten soll.

Bereits 1404 erscheint in Ebern ein angestellter Lehrer. Im J. 1474 stiftete Konrad Kantor, Vicar zu Ebern, eine wöchentliche Prozession ins ossorium. Hiefür sollte der Schulmeister ¼ fl. beziehen. Für einen im Jahre 1458 durch Johann von Helb gestifteten Jahrtag allda bezog der Schulmeister 7 Pfge. Genannter Helb vermachte 1463 ein kleines Kapital, aus dessen Zinsen alle Goldfasten 4 arme Schüler, welche das h. Sakrament begleiteten, 1 Ort erhalten sollen. Gedachter Helb vermachte auch jährlich 4 fl. den beiden Lehrern, die bei der h. Messe des Vicars vor dem h. Aegidienaltar und der h. Messe des Frühmessers des St. Nikolausaltars mitsangen.

Gegen Ende dieses Jahrhunderts vermachte der Pfarrer Sebastian Hoffmann ein Kapital von [illegible]0 fl., aus dessen Zinsen Pfarrer, Kaplan, Schulmeister und Kirchner jeder 1 Ortsgulden erhalten sollte, um alle Freitage post elevationem sanctissimi das Responsorium Tenebrae mit mehr Fleiß und Andacht zu singen.

Alle diese erwähnten Schulen mußten neben dem lateinischen Unterricht auch den deutschen betreiben, denn der erstere bedingte immer den letzteren. Sicher ist, daß im 15. Jahrhundert die Zahl der Schulen eine bedeutend größere war, als hier angeführt. Wegen des zerstreuten Materials war es aber dem Schreiber dieser Zeilen nicht möglich, weitere Forschungen zu machen, und möge Jeder, dem die Gelegenheit gegeben, die Lücken ergänzen.

Die in dem zweiten Dezennium des 16. Jahrhunderts ausgebrochene Reformation berührte auch Franken. Die neue Lehre fand vielseitigen Anklang, wie der bald darauf entbrannte Bauernkrieg hinlänglich beweist. In den protestantisch gewordenen Orten kamen die Küster zum Vorscheine und mit ihnen die deutschen Lehrer. Der alte Rector mußte bald seinen Unterricht gleichmäßig zwischen Deutsch und Lateinisch halbiren, oder es kam noch ein Kantor oder Lehrer hinzu, so daß wir in diesem Jahrhunderte zahlreiche Schulen, ja beinahe in jedem größeren Orte, geschweige denn in den Städten, finden; selbst die Bischöfe, wie Friedrich von Wirsberg († 1573), ermahnten eifrig das Volk zum Schulbesuche. Die Gemeinden nahmen die Besetzungen der Lehrerstellen in die Hand und reiche Bürger machten Schulstiftungen. Man war allmählich zur Einsicht gekommen, daß die Volksschule unentbehrlich sei, und zwar stand diese Ansicht bei beiden Confessionsverwandten fest. Aber dessen ungeachtet war auch in Franken die Stellung und Besoldung der Lehrer keine günstige. In der Regel waren sie auf das Schulgeld beschränkt, welches gering war, da, wie wir bald sehen werden, ein absoluter Schulzwang nicht bestand, und das unglückselige Wandern und willkürliche Annehmen auch bei uns an der Tagesordnung war. Oft gehörten zur Besoldung des Lehrers Viktualien, Speisen und Getränke, welche bei besondern Gelegenheiten verabreicht wurden. Auch der Verdienst mit Musik ist in Anschlag zu bringen, sowohl bei Taufen, Hochzeiten, als auch — auf dem Tanzboden. Und dennoch gehörte der Lehrer zu den geachtetsten Personen der Gemeinde; er stand dem damals hochverehrten Klerus am nächsten, er mußte den Gemeindegliedern ihre Privaturkunden ausfertigen, was freilich manchmal nur mit einem Glas Wein belohnt wurde, und hatte die damals einfache Ortsgerichtsschreiberei zu besorgen. Höchst verderblich aber mußte der unglückselige Bauernkrieg natürlich auf alle Bildungsanstalten, und besonders auf die Schulen des flachen Landes wirken. Von gleich nachtheiliger Wirkung waren auch die darauffolgenden Grumbachischen Händel, welche besonders die Stadt Wirzburg stark mitnahmen.

In Kitzingen wurde das 1452 von Margaretha Berbing für die Klosterkirche gestiftete Stipendium Anno 1544 zu einem Schulstipendium verwendet; überhaupt war die Familie Berbing eine besondere Begünstigerin der studirenden Jugend. Die erste Nachricht der Lateinschule zu Kitzingen stammt vom Jahre 1522. Wahrscheinlich fand eine Ausscheidung der Rectorschule von der Volksschule statt, denn circa 100 Jahre später erscheinen daselbst 5 deutsche Lehrer. Mit der Lateinschule war ein Alumnat verbunden, das 1540 zwölf Zöglinge zählte. Im Jahre 1561 wurde für den protestantischen Theil Kitzingens und der dem dortigen Kapitel gehörigen Ortschaften Visitation gehalten, wobei am 24. Juni die ganze Gemeinde in die Kirche gerufen und der Versammlung angezeigt wurde, daß fortan der Katechismus allwegen um 11 Uhr solle traktirt und geübt werden. Am darauffolgenden Tage wurden die Pfarrer, Schulmeister, Schultheisen und Gotteshauspfleger der Umgegend citirt und gleicher Befehl ertheilt, dann wurde allen Kirchendienern zur Aufgabe gemacht, alle Tauf-, Trau- und Sterbfälle zu verzeichnen und diejenigen Einwohner, welche zum hl. Sakrament gingen, und wie oft letztere solches thäten.

Im J. 1563 wurde das Kirchlein neben der Schule zu Kitzingen, worunter vor Zeiten das Beinhaus war, anders eingerichtet, und zwar das untere Theil dem Schulmeister zu einem Keller, das obere Kirchlein zu einer Liberei (Bibliothek).

Zu Volkach weigerte sich 1559 der Pfarrer, die Kost dem Schulmeister zu verabreichen: allein die Sache wurde dadurch regulirt, daß demselben vom Stadtrathe die Gefälle des vacant gewordenen St. Lorenzbenefiziums überwiesen wurden, wozu vom Bischofe die Erlaubniß auf willkürlichen Widerruf ertheilt wurde. Die Schule befand sich neben der Kirche. Kurz vor dem Jahr 1560 wurde das Schulpersonal durch einen Cantor vermehrt, der jährlich 10 fl., sowie der Schulrector 25 fl. aus dem erwähnten Benefizium erhalten sollte. Zwischen 1560 und 1571 wurde die Sache so festgesetzt, daß statt des Rectors der Cantor beim Pfarrer die Kost bekam, weil dieser als ein lediger Mensch dem Pfarrer eher dienstlich sein konnte. Der Cantor hatte diejenigen Knaben, die theils den ersten deutschen Unterricht, theils gar keinen andern, als diesen, erhalten sollten, der Rector aber übernahm alle jene Knaben, die er nach erhaltener Vorbereitung in dem ersten deut

schen Unterricht für seinen Chordienst brauchbar fand. Mit diesen setzte er dann den deutschen Unterricht fort und gab ihnen, wenn sie Lust und Fähigkeit zeigten, eigentlichen lateinischen Unterricht.

In Münnerstadt stiftete 1505 Margaretha Eitelclesin, Wittib und Bürgerin zu Schweinfurt, 100 fl. zu dem Zwecke, daß, wenn das hl. Sakrament zu einem Kranken, reich oder arm, getragen würde, 4 Schüler mit Chorröcken und schwarzen Kappen mit großen brennenden Laternen solches unter Gesang begleiten sollten. Nach einer weitern Stiftung von 1513 wurde an jedem Sonntage für 4 Pf. weißes Brod an vier arme Schüler vertheilt, die auf der Schule wohnten und nach Anordnung des Schulmeisters jeden Samstag nach der Vesper im Beinhause das **Salve Regina** absangen. Auch zu Kitzingen wurde im Jahre 1571 eine wohlthätige Schulstiftung gemacht. Friedrich Bernbeck vermachte dem Spitale 150 fl., damit den armen Schülern in der Woche etliche Suppen, Gemüse und Fleisch gereicht werden sollte. Auch Philipp Bernbeck hat deshalb 100 fl. dahin beschieden. Ebenso wurden aus der Bibliothek des Bernbeck, nach Auswahl des Pfarrers, Bücher an die Schüler vertheilt.

Heinrich Hübner, Vicar zu Ebern, hatte testamentarisch verordnet, daß aus einem Kapital zu 60 fl. für 2 Jahrtage mit andern Personen der Schulmeister 12 neue oder 18 alte Pfennige erhalten sollte. Allda wurde 1564 der Fond der Engelmeßstiftung zur Besoldung der Kirchendiener und zum Zuschuß der Lehrerbesoldung gezogen. Anno 1509 war zu Ebern von Kath. Baier Wittib eine Vigil gestiftet worden, wobei der Schulmeister 18, jeder andere Sänger 9 alte Pfennige erhalten sollte. Eine merkwürdige Stiftung fand für die Spitalkirche dortselbst 1520 vom Vicar Joh. Krönlein statt. Derselbe stiftete ein jeden Samstag und Marienfest-Vorabend zu singendes **Salve**, und zwar mit der Bedingung: der Schulmeister, welcher mit Einstimmung des Pfarrers und ganzen Raths als solcher angenommen ist, besorgt mit seinem Cantor und seinen Schülern den Gesang mit Tenor-, Discant-, Baß- und Altstimmen, wofür er 3 alte Pfennige erhalten soll; der Pfarrer hat zu überwachen, daß anständig gesungen wird. Von 1540 an wurden allmählich zu Ebern sämmtliche Meßpfründen eingezogen und zur Aufbesserung der Pfarr- und Schuleinkünfte verwendet. Nachfolgende Lehrer können aus dem hier behandelten Zeitraume namhaft gemacht werden: zu Baunach Thomas Weber, Schullehrer, Raths- und Gerichtsschreiber und öffentlicher Notar 1513; in Ebern Johann Kauper, Schullehrer 1558.

Was die deutschen Schulen in Wirzburg in diesem Zeitraume betrifft, so nimmt das Stift St. Burkard eine hervorragende Stelle ein. Am 23. November 1549 faßte das Capitel in der Erwägung, daß aus wohlunterrichteter Jugend gute Christen erwachsen, den Beschluß, die Volksschulen bei dem Stift wieder aufzurichten und mit solchen Sonntag nach Andreasfest den Anfang zu machen. Als Schulmeister wurden aufgestellt Moritz Preuning, des Stifts Vicarius, auf ein halbes Jahr; er sollte zur Belohnung 13 fl. erhalten, wovon 5 fl. der Herr Scholasticus, die übrigen und das nöthige Holz das Stift hergeben sollten. Mit Ausnahme von zweien durfte Preuning keine fremden Kinder annehmen. Im darauf folgenden Jahre wurde dem Pfarrer befohlen, die Angehörigen des Stifts von dieser Schulerrichtung zu benachrichtigen und einzuladen, mit dem Bemerken, daß ihre Kinder „ohne Endgelt und umbsonst" ein halbes Jahr lernen sollten, wobei auch bemerkt wurde, daß dem Schulmeister auf Gutwilligkeit, nicht auf Gerechtigkeit, das Stift lohnen wolle. Obwohl Preuning nur auf ½ Jahr sich zur Uebernahme der Schule verpflichtet, behielt er solche doch bis in das Jahr 1553 *).

Unter Friedrich von Wirsberg waren die Volksschulen schon ziemlich allgemein, da er in einem Hirtenbriefe von 1561 darauf hinweist; er ermahnt seine Unterthanen zum Besuch des neuen Gymnasiums und sagt „das jr nun zumaln ewre Kinder, so zuvor inn den minderen Schuelen re **fundamenta** und **Gramaticalia** albereit erlangt und bekommen hatten, alhier und in obberürt **Studium** schicken." Wollte man auch annehmen, der Bischof habe hier die lateinischen Rectorschulen gemeint, so mußte doch der Knabe, ehe er eine solche Schule besuchen und die lateinische Grammatik gebrauchen konnte, erst wenigstens deutsch lesen lernen. Wollte man auch die **Gramaticalia** auf

---

*) Auch ist zu erwähnen der unter Melchior von Zobel eingegangenen Klosterschule in der Karthause Dückelhausen, sie war jedoch nicht Volks-, sondern Gelehrten-Schule; ihr Bestehen war ein sehr kurzes von 1534 bis 1547. Zwölf arme Kinder fanden dort Unterricht; als Schulmeister allda werden genannt „Hans Symon" und „Vitus Zerer". Letzterer erscheint 1543 als Zeuge in einer Urkunde.

die Rectorschule beziehen, so bezieht sich der Ausdruck des Bischofs „**fundamenta**“ auf die Volks-Schule, den Fundamental- und Elementarunterricht. Hier muß ein um das Schulwesen, nicht nur das gelehrte, sondern auch das allgemeine, hochverdienter Mann genannt werden, nämlich Egenolph von Knöringen, Domscholaster. Er war ein treuer Gehülfe Friedrichs von Wirsberg, der ihm seine menschenfreundlichen Plane für seine Unterthanen befördern half; er stellte die Domschule wieder her. In einem Befehle vom 20. Oktober 1567 macht Friedrich die Verordnung: Wer den Zutritt zum Gymnasium verlangt, muß im Deutsch- und Lateinisch-Lesen unterwiesen sein rc. Der im Jahre 1550 verlebte fränkische Geschichtsschreiber Lorenz Fries hatte schon eine deutsche Grammatik verfaßt. Egenolph von Knöringen veranlaßte den Laurentius Albert, mit dem Beinamen Ostrofrancus, gleichfalls eine deutsche Sprachlehre zu schreiben; sie erschien zu Augsburg 1573, aber nach damaliger Sitte — lateinisch geschrieben. Auf Befürwortung des Egenolph erhielt die Stadt Ochsenfurt am 20. September 1561 durch den damaligen Domdechant Dietrich von Hutten einen neuen Lehrer in der Person eines Adam Greif. Aus dem betreffenden Dekrete des angegebenen Datums geht hervor, daß die Stadt Ochsenfurt über ihren Lehrer wegen „vbelhaltenns und Anders halbennt“ sich beklagt und um einen andern gebeten hatte. Es wurde daher auf Knöringens Empfehlung besagter Greif gesendet. Daß er lediglich als ein von der Gemeinde abhängiger Diener betrachtet wurde, geht daraus hervor, daß in dem Decrete gesagt ist, die Stadt sollte es ein oder zwei Quatember mit ihm versuchen und den früheren auf nächstkünftigen Quatember entlassen. Ein neuer Beweis zu der oben aufgestellten Behauptung, daß die willkürliche Annahme und Entlassung, gleichwie bei Dienstboten, üblich, was mit der Hauptkrebsschaden war, daß die Schule damals durch Schutz des Lehrers gegen den Bürgerdünkel nicht ihre ganze segensreiche Wirkung entfalten konnte.

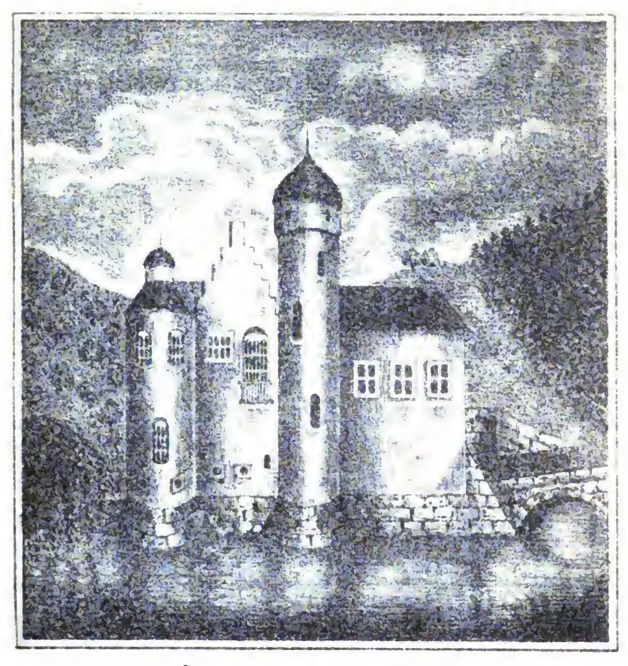
IV.

Das fränkische Schulwesen unter Julius.

Am 1. Dezember 1573 bestieg Julius Echter von Mespelbrunn, geboren am 18. März 1544 in dem wildromantisch im Spessart gelegenen Schlosse Mespelbrunn, den Wirzburger Bischofsstuhl. Dieser Fürst, der an Geistesgröße und Willensfestigkeit fast alle seine Vorgänger überragte, griff in das fränkische Unterrichtswesen so energisch ein, wie keiner der sämmtlichen Fürstbischöfe. Sein Wirken in staatlicher Beziehung, besonders zu Kaiser und Reich, gehört nicht ins Bereich der gegenwärtigen Darstellung; wir dürfen diesen merkwürdigen Charakter nur als fränkischen Fürsten ins Auge fassen. Julius war nicht der rauhe, harte Mann, der mit Eigensinn nur seinem Kopfe folgte, wie seine Feinde ihn darstellten. Julius hielt nur auf sein Recht, besonders als katholischer Bischof, und ließ solches sich nicht schmälern. Wo er sah, daß man seine gute Absicht vereiteln wollte, besiegte er den Widerstand durch noch größern Widerstand, und auf diese Weise nur konnte er die großen Institute schaffen, deren Segen wir noch jetzt genießen. Im Jahre 1576 wohnte er dem Reichstage zu Regensburg bei, auf welchem die geistlichen, katholischen Reichsstände entschieden die Anerkennung der Declaration Kaisers Ferdinand I. zum Religionsfrieden von 1555 ablehnten, da durch solche das, ihnen so gut wie den protestantischen und weltlichen katholischen Fürsten zustehende **jus reformandi** gefährdet wurde. Auf dieses Recht gründeten sich alle Handlungen, welche Julius zur Wiederherstellung des Katholizismus vornahm, wozu er sich in seinem Gewissen als katholischer Bischof verpflichtet fühlte.

Die beiden hervorragendsten Momente in der Regierung Julius sind die Stiftung des Spitales 1579 und die Stiftung der Universität. Durch die Stiftung der letzteren 1582 legte Julius den Keim zu allem Großen, was in literarischer Beziehung später in Franken geleistet wurde und machte es so jedem Franken möglich, im Inlande von den Volksschulen an bis zur akademischen Doctorwürde seine Lernbegierde zu befriedigen. Mit dem Juliusspitale verband der Gründer ein Waisenhaus für 18 Waisenkinder, mit der Bestimmung, daß jedoch keines über 10 Jahren darin bleiben sollte. Die Knaben sollten versorgt werden bis sie zur Schule oder zu einem Handwerk, die Mädchen bis sie in ein Kloster oder in Dienst kämen. Jedenfalls wurde auch hier für den ersten Unterricht Fürsorge getroffen. Später wurde das Waisenhaus vom Spitale getrennt.

Geleitet durch die oben erwähnten Grundsätze begann Julius i. J. 1585 seine Kirchenreformation, worin er sich im Vertrauen auf sein gutes Recht und seine Ueberzeugung durch nichts beirren ließ. Die evangelischen Prediger mußten alle ohne Ausnahme aus dem Lande. Ein gleiches Schicksal traf auch die evangelischen Lehrer. Wo also ein solcher des Protestantismus verdächtig



Schloß Mespelbrunn,
Geburtsort des Bischofs Julius.

war, mußte er unnachsichtlich entfernt werden und seine Stelle einem Altgläubigen räumen. Dagegen sorgte aber auch Julius, daß wenigstens theilweise die Einkünfte der Lehrer verbessert wurden, namentlich in den Gegenden, in denen einige Zeit vorher der Protestantismus geherrscht hatte. Er verwendete hiezu die Einkünfte des Frauenklosters Wechterswinkel. Auch Pfarreinkünfte wurden durch diesen Fond verbessert.

Bei Durchführung seiner Kirchenreformation fand Julius vielfachen hartnäckigen Widerstand, besonders zu Karlstadt, Neustadt, Gerolzhofen und Münnerstadt. In den bedeutenden Städten besorgte Julius das Missionsgeschäft selbst und wendete oft Bitten und Thränen an. In Münnerstadt waren mit der Ausbreitung des Protestantismus sowohl der Schullehrer als der Organist zur lutherischen Lehre übergetreten. Pfarrer Höflein suchte daher am 20. November 1575 beim Fürstbischofe nach, beide Stellen mit Katholiken zu besetzen und brachte für die Organistenstelle einen solchen in Vorschlag. Einen eifrigen Unterstützer fand er in dem Deutschordens-Comthur Georg von Dachenhausen. Derselbe sagt in seinem Schreiben: „Schulmeister und andere Kirchendiener seien von Altersher katholisch gewesen; aber seit einigen Jahren, da die von Münnerstadt sich verkehrt, hätten sie einen Schulmeister der Augsburger Confession eingestellt und brächten sie gemeinlich von Wittenberg oder Jena hieher. Da sie warm und hitzig von der Schule kämen, wollten sie den Papst gar todt haben und könne Commenthur, der ihnen die Kost zu geben habe, wegen ihrer Spottreden und verächtlichen Disputationen, die sie bei Tisch führten, keinen Bissen mit Ruhe essen, was ihm zum höchsten beschwerlich sei.“ Die geistliche Regierung genehmigte die Anstellung des vorgeschlagenen Organisten, konnte jedoch keinen katholischen Lehrer senden, „weil im Stift an rechtschaffenen Schulmeistern noch großer Mangel sei.“ Viele Versuche, durch Güte in Münnerstadt die katholische Religion wieder herzustellen, scheiterten vorzüglich durch die Böswilligkeit des Rathes. Endlich kam 1586 Julius selbst dahin und entließ sogleich den lutherischen Pfarrer Lorenz Bayer und den Schulmeister, dann wendete er sich erst mit ziemlich gutem Erfolg an die Bürgerschaft. Unterm 27. November desselben Jahres warnte Julius vor den lutherischen Hauspredigern und befahl, die Kinder zum fleißigen Schul- und Kirchenbesuche anzuhalten. Im J. 1588 erließ Julius für Münnerstadt eine Kirchenordnung; solche enthält bezüglich der Schule und des Volksunterrichts: Die Kinderlehr an Sonntagen soll abwechselnd vom Pfarrer und Kaplan gehalten werden. Der Pfarrer soll die Schulkinder zum Beichten anhalten, in der Charwoche sollen die Schüler vor dem Grabe Christi das psalterium singen. Der Pfarrer soll mit einem Rathsherrn alle Monat öfter und unversehens beide Schulen, die lateinische und deutsche, visitiren und sich um die Sitten, insbesondere aber darum bekümmern, daß keine verbotenen Bücher gebraucht würden, auch solle fleißig Katechismus gelehrt und das Lesen geübt werden; schlüßlich müssen beide Lehrer ihre Jugend zur Predigt und Kinderlehr bringen.

Das Auftreten Julius bewirkte endlich, daß Münnerstadt allmählich sich dem Katholicismus wieder zuwandte. Auch Volkach wurde im Jahre 1585 von Julius besucht behufs Herstellung des alten Glaubens. Schon einige Jahre vorher hatte der Schulmeister M. Johann Greyff wider den dortigen Pfarrer, mit dem er wegen vorenthaltenen „Liedlohns“ in Prozeß gerathen war, bei dem Bischofe und Domkapitel die Anzeige gemacht, daß die Art und Weise, wie dieser Pfarrer die hl. Sakramente administrire, ein Greul und Skandal sei und beitrage, daß Volkach von der alten Kirche abfalle. Bischof Julius gab die Erlaubniß, daß die Einkünfte des St. Lorenz-Benefiziums für immer zur Unterhaltung der Schullehrer verwendet werden dürften; aus diesem Benefizium erhielten der Kantor und Schulmeister jährlich 25 bis 40 fl. und 5 fl. der Pfarrer. Im J. 1608 wurde zu Volkach in der Pfarrkirche die erste Orgel aufgestellt. Der Stadtrath verlieh die Stelle des Organisten, welche von der Schulstelle getrennt und nur 1616 mit derselben zufällig vereinigt war. Zur Besoldung des Organisten gab Bischof Julius und sein Bruder Valentin Echter, damals Amtmann in Volkach, ein Kapital von 200 fl., wozu bald noch weitere 200 fl. kamen, so daß der Organistendienst 20 fl. eintrug.

Zu Kitzingen starb 1579 der Rector M. Joannes Gochsemius, nachdem er 18 Jahre diese Stelle begleitet hatte. Ihm folgte der Conrector Joh. Sichartus, an dessen Stelle kam M. Georgius Aeplius, welcher später zu Zerbst — Dr. med. und Stadtphysikus wurde. Jeder der Genannten erhielt 1 fl. 1 Pfd. 6 Hell. Handgeld. J. J. 1583 starb Rector Sichartus und folgte ihm M. Georg Trapp aus Uettingen. Dieser und der neue andere Lehrer Jodocus Sauer empfingen jeder 1 fl. 5 Pfd. 12 Pfg. Handgeld; Magister Trapp noch 2 fl., um seine Bücher herunter zu führen. 1589 wurde zu Kitzingen von den Kirchen- und Schuldienern das Concordienbuch unterschrieben,

sofern solches nicht schon geschehen. 1597 supplicirte der Rector um die Erlaubniß, mit den armen Schülern Figuralmusik alle Sonntag von Obersten bis Barthelme auf den Gassen zu exerciren. Die katholische Schule mit dem Alumnate war vom Stadtrath und Bürgermeister 1560 erbaut worden. Ueberhaupt hatte die Kitzinger Schule von Altersher viele Gutthäter, und zeichnen sich besonders die Familien Bernbeck und Berbing und Ganzhorn durch dergleichen Wohlthätigkeitsstiftungen aus. Friedrich Bernbeck, Spitalverwalter, gestorben 1571, legirte dem Spitale 150 fl., damit den armen Schülern in der Woche etliche Suppen, Gemüß und Fleisch gereicht werden sollte; Philipp Bernbeck vermachte zu gleichem Zwecke 100 fl. dahin.

Als Gutthäter der Schule zu Rentweinsdorf erscheinen Matthäus von Rotenhan, welcher 1589 ein Legat machte, wonach den armen Schulkindern jährlich am Tage St. Matthäus Bücher und Kleider angeschafft werden sollten. Margaretha Kinklin schenkte der dortigen Schule 10 fl., wovon der Lehrer die jährlichen Zinsen erhalten sollte; anno 1611 wurde seine Besoldung auf 10 Gr. Korn, 15 fl. Geld und Holz regulirt.

In Eiringshausen war 1594 bereits eine Schule und Schulhaus vorhanden; dieser Ort ist der Geburtsort des Historikers Meusel.

In Fischbach genoß 1601 die zur Schloßpfarrei gehörende Schule Zehntfreiheit.

In Gereuth wurde von denen von Lichtenstein 1604 ein Schullehrer angenommen, und zwar um besserer Commodität und Gelegenheit willen.

An Lehrern werden namhaft gemacht: in Rentweinsdorf Johann Ebereuter, 1587; Hans Dirsch aus Rodach, Schullehrer und Gerichtsschreiber 1590; M. Wolfgang Merk, Schullehrer 1594, früher Pfarrverweser dahier und später Pfarrer zu Heilgersdorf, wo er 1634 sammt seiner Frau an den Mißhandlungen der Soldaten verstorben und zu Wiesen beerdigt wurde. Konrad Schubart war 17 Jahre Schullehrer und Gerichtsschreiber dahier; er wurde am 21. Dezember 1613 begraben. In Altenstein Lorenz, Schullehrer 1593.

Gelinde ging Julius bei seinem Bekehrungs-Geschäfte in seiner Hauptstadt zu Werke. Ob hier protestantische Lehrer sich befanden, ist unwahrscheinlich. So gut die Strenge des Bischofs die Lehrer traf, ebenso strenge traf sie auch die Pfarrer und sonstige Geistlichkeit, welche der Heterodoxie verdächtig waren oder einen unmoralischen Lebenswandel führten.

Im Jahre 1589 bestanden zu Wirzburg 5 deutsche Schulen. Außer diesen bestanden am Dom, den drei Nebenstiftern und St. Peter lateinische Rectorschulen. Bezüglich der deutschen Schulen hatte der Vorgänger des Julius verordnet, „daß nebst denen zu Pleich und St. Peter nur drei bestehen sollten." Dieses erhellt aus einer im erwähnten Jahre eingereichten Beschwerdeschrift des Oßwaldt Greulich, Wolfgang Finger und Wolfgang Baier, „alle drei teutsche Schulhalter und Burger allhie zu Würzburkh", gegen einen gewissen Sebastian Weichberg, der sich unterstehe, Schule zu halten, obgleich Fürstbischof Friedrich vor 24 Jahren verordnet, „daß nit mehr denn drei teutsche Schulen sein sollten, ungeachtet der zu St. Peter und Pleich."

In demselben Jahre am 2. Januar hatte Julius ein Mandat erlassen, „Anordnungen der Studien und des clericalischen Seminars." In demselben ermahnt er die Aeltern, die Kinder zu Haus in die Schule zu schicken, sonderlich diejenigen, die sich mit Erlernung der Künste beschäftigen wollten, und den Mangel tüchtiger Lehrer anzuzeigen, damit Dem Abhülfe geschehe. Der Wortlaut der betreffenden Stelle ist folgender: „Und ermahnen euch dabei gnädiglich, daß ihr diesen unsern, euch und den euren wohlgemeinten Willen zu unserm guten Angedenken mit Treuen annehmet und gebrauchet, auch der Schulen bey euch, als daran zu rechter Auferziehung der Jugend gemeinem Vaterland hoch und viel belegen, eigentlich wahrnehmet, da Mangel an treuen Schulmeistern, solches bei Zeiten an Uns oder unsre Befehlshaber bringet und Ersetzung begehret, euch auch nicht schwer machet, und ein gleiches bey euren Nachbarn und Mitverwandten unsern Unterthanen zu beschehen verfüget, daß bey euren jungen Kindern und Freunden und sonderlich denen, so zur Lernung guter Künsten beschaffen, welche aber je zu Zeiten unter dem Namen des Unvermögens oder nothwendiger Arbeit müssen abgehalten und verhindert sein, dessen hindan gesetzt und ein übriges gethan und dieselben anhein zur Schule gehalten werden, bis sie aufs wenigste die Gramaticalia gefasset und alsdann zu obverzehlten unsern Stiftungen gefördert werden mögen." Daß dieses Mandat an der betreffenden Stelle die Volksschulen im Auge hat, geht daraus hervor, daß Julius von den Schulen und der Erziehung der Jugend spricht, woran dem gemeinen Vaterland viel gelegen, und auffordert, Anzeige zu erstatten, wo es an treuen Schulhaltern fehle. Die Lehrer der gelehrten

Schulen können damit nicht gemeint sein, denn bezüglich dieser bedurfte die Regierung keiner Aufklärung ihrer Unterthanen; auf solche hatte man ohnedies damals ein stetes Augenmerk; auch der Ausdruck „Schulmeister" deutet auf die Volksschule, da die Lehrer der lateinischen Schule sich damals alle Rectoren nannten; endlich weist der Satz, „so zur Erlernung guter Künste beschaffen" auf die Volksschule hin; Künste wurden von den zünftigen Meistern betrieben, zum strengen Gegensatze von den freien Wissenschaften. Wollte man auch aus dem Ausdruck Gramaticalia auf die lateinischen Schulen schließen, so setzen diese doch noch immer erst die deutsche Schule voraus, da der Knabe erst seiner Muttersprache mächtig sein mußte, ehe er die lateinische Grammatik erlernen konnte. Es mußte daher in diesem Mandate die deutsche Schule mit inbegriffen sein.

Im Jahre 1595 klagte der oben schon genannte Oßwaldt Greulich mit zweien seiner Kollegen, Hans Jörg Mühling und Lorenz Werner darüber, daß ihnen die lateinischen Lehrer die Schüler abziehen. Sie sagen unter andern in ihrer Klagschrift: „Weil allhie in dieser Stadt nit allein bei allen vier Stiftern, sondern auch bei jeder Pfarr eine lateinische Schul vor Alters her verordnet, sondern auch durch ihre fürstliche Gnaden Friedrich eine hohe Schul angefangen rc." werde ihre Schülerzahl so verringert, daß sie nicht mehr bestehen könnten. Hieraus ergibt sich, daß die Stadt damals ihre deutschen Lehrer nicht oder doch nicht so besoldete, daß sie nicht von ihrem Schulkindern hätten ihr hauptsächlichstes Einkommen beziehen müssen.

Von dem so eben erwähnten H. J. Mühling erschien 1596 ein Rechenbuch. Auch erschien von Julius die erste gedruckte Kirchenordnung in deutscher Sprache; er hatte einen gewissen Heinrich Ach als Hofbuchdrucker aufgestellt, welcher außer seinem festgesetzten Druckerlohn jährlich 25 fl. an Geld, 10 Malter Korn, ein Sommerhofgewandt und 1 Fuder Wein erhalten sollte; ferner wurde ein Hofbuchbinder mit Namen Johann Weiß aus Naumburg angestellt, welcher auch zugleich Provisaner (Wächter) auf dem Frauenberge war.

Die Unterweisung und Leitung des Volksgesanges beim Gottesdienste gehörte gleichfalls zu den Obliegenheiten des Lehrers. Ueber den damaligen Stand dieses Gesanges gibt die Abhör der Dompfarrei-Rechnung vor dem Stadtrathe am 14. November 1581 einigen Aufschluß; hiebei wurde nachfolgende Erinnerung ins Rathsprotokoll geschrieben:

> „Ist fürgefallen worumb man keine teutsche lieder mehr singe vor undt nach der Predig, „hat der Pfarher geantwortet, der gemeine man konne mehr nicht, den waß Pfingsten, „Weihenachten und Ostern gesungen wurdt, waß die vbrig gesang des Leusentrits sindt, „konne der gemeine man nicht, die schuler lernen nichts daraus, So hab man Auch „nicht Zeit, vor die Horas vmbgang rc. zu halten vnd singen verzihe sich bis vmb „Eilff vhr, Wols aber ein E. R. (Ehrbar Rath) haben, wolle er sich berichts erholen, „und waß Jme für Bescheid gefallen, woll er fürters fürnemen, hab sich Aber einer „vnterstanden, mit solchen liedern teutsch zu singen, Waß er damit gewonnen, werde er „vff Petrj erfahren."

Es geht aus dieser Protokollarbemerkung hervor, daß an der Kathedralkirche der Volksgesang nicht sehr im Flore war; demgemäß mochte es in den übrigen Städten oder gar auf den Dörfern nicht besser aussehen, denn dort konnten die Lehrer, die noch mit Nebenbeschäftigungen belastet waren, noch weniger Zeit auf Singen verwenden.

Was das erwähnte Gesangbuch betrifft, so stammte solches von dem Bautzner Domdechant Johannes Leisentritt her, welcher es im J. 1567 erscheinen ließ. Da er wegen mehrerer der evangelischen Kirche entnommenen Lieder in den Verdacht der Heterodoxie gekommen war, so ließ er rasch dem ersten Theile einen zweiten folgen, welcher diesen Verdacht beseitigte. Im Jahre 1554 wurde dieser 2. Theil wiederholt aufgelegt, der erste erschien nie wieder.

Es scheint, daß aus diesem Gesangbuche Auszüge für die einzelnen Diöcesen gefertigt worden sind; wenigstens liegt ein solcher von 1576, gedruckt zu Dillingen, 244 Seiten stark, für die Diöcese Bamberg dem Schreiber dieser Zeilen vor; möglich, daß der Bamberger Auszug auch zu Wirzburg gebraucht wurde. Die Gesänge sind mit Melodien versehen, welche jedoch nicht metrisch, sondern choralmäßig sind. Die betreffende Harmonie zu finden, war dem Organisten überlassen. Nachdem von Heinrich Traxdorf zu Nürnberg 1444 das Pedal für die Orgel erfunden worden, war man vollkommen im Stande, die Choräle und den künftigen Gesang damit zu begleiten. Lateinische Choräle bildeten wahrscheinlich die Grundlage zu den größtentheils aus Uebersetzungen bestehenden Gesängen Leisentritt's. Merkwürdiger Weise sind noch viele seiner Gesänge heute im Gebrauche, so

z. B. das Adventlied „Es lag die Welt in hartem Weh“, das Weihnachtlied „Der Tag ist groß und freudenreich“, das Osterlied „Freu dich, du Himmelskönigin“, das Pfingstlied „Nun bitten wir den heilgen Geist“, dann „Komm heilger Geist“, das Maria-Lied „Maria sei gegrüßt“, und andere mehr. Daß diese Lieder nicht mehr in der Form und Gestalt im Gebrauche sind, wie es vor circa 300 Jahren der Fall war, ist natürlich; der Text ist im Laufe der Zeit theils um Strophen vermehrt, theils gekürzt und überhaupt dem Fortschritte der deutschen Literatur angepaßt; namentlich sind unpassende Bilder und Ausdrücke entfernt worden, so daß manche dieser Lieder nur in den Grundzügen noch erkennbar sind. Eine gleich starke Veränderung mußte natürlich auch die Melodie erleiden, so daß auch hier, wie beim Texte, nur der alte Grundzug wieder zu erkennen ist. Sehr tief mußten diese Gesänge beim Volke gewurzelt haben, da der Lauf dreier Jahrhunderte sie nicht verwischen konnte und sie die Verwilderungszeit des dreißigjährigen Krieges überdauerten.

Das vorerwähnte Exemplar des Bamberger Auszugs zeichnet sich durch Sauberkeit und Reinheit des Druckes, wie durch Correctheit des Satzes aus. Jede Seite ist mit einem vielfach verzierten Rande umgeben, die in den Text gedruckten Bilder sind Holzschnitte.

Gegen Ende seiner Regierung im J. 1612 veranstaltete Julius eine allgemeine Untersuchung des Zustandes der Pfarreien, Kirchen und Schulen seines Bisthums, um soweit thunlich nach und nach abzuhelfen, und sach- und zeitgemäße Verbesserungen eintreten zu lassen. Das Resultat bezüglich der Schulen fiel am ungünstigsten, ja man kann sagen traurig aus. Das Capitel Gerolzhofen ergab folgendes Resultat (wortgetreu, und sind der allgemeinen Verständlichkeit wegen die vielfach gebrauchten lateinischen Sätze deutsch gegeben):

1) Haßfurt: „Das Schulhaus ist neu und erst anno 1609 erbaut.

Gnetzgau: „Für die Schule ist kein sönderliches Hauß gebauet, söndern wird die Schul auf dem Gemeindehauß in einer sönderlichen Stuben gehalten. Der Lehrer gilt für fleißig, hat im Winter 30, im Sommer 3 oder 4, villmahl auch gar keine Schüler.“

Prappach: „Das Schulhauß ist altt, ist auch äng und gering, ist sehr baufällig. Der Lehrer hat im Winter 9, im Sommer keine Schüler.

2) Stadtvolkach: Der Lehrer gilt für fleißig, hat schon 60 Schüler; im Sommer ettwas wenger; er unterrichtet die Knaben fleißig im Singen, Schreiben, Altardienst und Katechismus. Das Schulhauß ist ein gebäu noch gütt, allein finster, auch äng. Das Dach besagten Hauses ist böß, muß von Neuem auf künftigen Sommer eingedeckt werden.

Obervolkach: Der Lehrer ist nach Aussage des Pfarrers und anderer Einwohner fleißig, hat im Winter 8 bis 10, im Sommer gar keine Schüler.

Oberschwarzach: „Für die Schule ist kein sönderlich Hauß allda erbauet, söndern wohnt Schulmeister im vorderen Stockwerk des Rathhauß, haltt auch alda seine Schull: hat an Schülern in diesem Winter 25 Buben, 5 Mägdlein, im Sommer wenig, auch villmall gar keine. Schulmeister ist neu, ist erst vor 8 Wochen angenommen worden, mit Namen Christophorus Helfflein von Ebern, verspricht allen Fleiß, ob er solchen würdt nach kommen, würdt die Zeit geben.“

Kolitzheim: „Das Schulhauß ist gar äng, auch finster und düster: mehr baufällig. Nach Angabe des Orts-Pfarrers ist der Lehrer fleißig und unterrichtet die Knaben auch emsig in den Lehrgegenständen. Im Winter hat er 25, im Sommer drei oder vier, auch bischweillen und villmall gar keine.“

Stammheim: Das Schulhauß ist alt und baufällig, und hat Schülmeister der Orten auch wenig Lob, soll zu Hauß mit denen, die ein oder das andere Schreiben bey ihme zu verfertigen andingen, sehr zechen und drinken, auch der Schull darueber vergessen: hat im Winter 14, im Sommer wenig Schüler und villmall gar keine.

Gernach: Schulmeister ist altt, und liebt meines (des Visitators) erachtens den Wein, kann weder den Choral noch Figural verstehen. Hat diesen Winter drei Schüler, den Sommer aber gar keine.

Unterspießheim: Das Schulhaus ist gar äng auch arm und elendig, mehr ganz baufällig; ist ein Nothwendigkeit, daß solches von der Gemeinde allda neu erbaut werdt. Der Lehrer dieses Orts wird ob seines Fleißes gelobt, dessentwegen daß er seine Schüler in dem Catechismo treulich underricht; Mangelt an Schülern, hat deren in diesem Winter 13, im Sommer keine.

3) Gerolzhofen: Das Schulhauß ist im Gebäu noch gütt, kann auff vill jahr noch wehren, der Lehrer und der Cantor sollen in der Schule fleißig sein, und die Knaben im Katechismus, Gesang,

Altardienst und den andern Gegenständen fleißig unterrichten, seyndt aber beide jung, lauffen den jungen Mägdlein und dem Dantz nach, begeben sich in die öffentliche Däntz, dessen ich (Visitator) selbst Augenzeuge bin.

Frankenwinheim. Das Schulhaus ist neu und anno 1602 neu erbaut. Der Lehrer gilt in seinem Dienste für fleißig, hatt in diesem Winter 18 Schüler, im Sommer 3 oder 4, auch vielmahl gar keine.

Dingelshausen: „für die Schul ist kein sönderliches Hauß erbauet, söndern würdt die Schull im Kirchhauß gehalten; Schulmeister der Ortten, wie Pfarrer bericht, hatt sich was gebessert, dan er vor dissem dem Weintrinken sehr ergeben gewessen, also daß Pfarrer anitzunder kein Klag wider ihn hatt; hatt in diesem Winter 18 Schüler, im Sommer 4 oder 5, auch bißweillen gar keine."

Pröllsdorf: „Schull doch nichts, hat der Lehrer anitzunder im Winter 4 Schüler; im Sommer gar keine."

Untersteinach: „das Schulhauß ist ganz alt und in allem baufellig, so ist es auch unbequem, auff dem Kirchhoff gebaut, ist Platz außwendig, kan ausserhalb des Kirchhoffs gebauet werden, dan wird durch die Kinder, welche in der Schull auß und eingehen, vielleicht auch durch Schulmeister und die seinigen, aller Unflatt auf den Kirchhoff gebracht, der Lehrer hatt in diesem Winter 14 Schüler, im Sommer aber keinen."

Wüstviel. Es ist kein Schulhaus dahier, ist aber Platz und Raum genugsam nahe an dem Kirchhoff ein solches Haus zu erbauen, der Orts-Lehrer hat in diesem Winter 3 Schüler; im Sommer keine.

Obereuerheim. Das Schulhaus ist vor etliche 20 Jahren erst neu erbaut worden; aber an ein unbequemes Ort, als auff den Kirchhoff, würdt durch solchen Schulbau der Kirchhoff sehr verengdt, ist hingegen auch die Stuben des Schulhauß und andere Gemach, bevorab zur Winterszeit wegen der Gäden und der hohen Mauern des Kirchhoffs also düster und finster, daß um ein und zwei Uhr des Dags kaum ein Buchstab darinnen kann gesehen oder gelesen werden.

4) Zabelstein. Donnersdorf: „für die Schule ist kein sönderlich Hauß erbauet, söndern würdt die Schull auf dem Gemeinhauß daselbsten gehalten, darzu dan auch ein sönderliche Stuben verordnet ist. Der Lehrer soll fleißig sein, allein er hat wenig Schüler, diesen Winter hat er 8 Schüler, im Sommer 3 oder 4 auch viellmall gar keine. An Gehalt wird dem Lehrer von der Gemeinde gereicht wie volgt: Zwu Winderlaub an Holz, können 8 Fuder erdragen. 1 Summerlaub, kan 1 Fuder dragen; 1 Malter Korn, 1½ Acker Wiesen; ein idweder Underthan in Donnersdorf gibt järlich dem Schulmeister 1 Lebbrot, 30 Korngarb von ettlichen Höfen; 8 fl. von der Centschreiberei. Ein jedwedes Kind das in die Schull geht den Sommer durch auf ein Vierteljahr 5 ß. (Albus), den Winter durch auf ein Virtljahr 7 ß., von einer Kindtauf 1 Lebbrot; von einer Begräbniß 5 Batzen, von einer Hochzeiten ein Süpplein, ein Virtel Wein, 5 ß an Geld und dan 1 Lebbrot.

Dampfach. An diesem Ort ist weder Schule, Schüler noch Lehrer, sondern würdt kein Schul alda gehalten.

Grettstadt. Der Lehrer hatt diesen Winter 6 Schüler; im Sommer aber keine.

5) Eltmann: „das Schulhaus ist neu und anno 1610 erbauet. Der Lehrer ist fleißig, hat in diesem Winter 40 Schüler; im Sommer 20 bisweilen auch wenger.

Stettfeld: „das Schulhaus ist altt, ist vor 4 jahren in und außwendig ettwaß ausgebessert worden, kan aber solchs in die Läng kein Bestand halten. Mehr die Gemein hatt den Schulmeister der Ort abgeschafft, theils seins Unfleiß halben, theils aber, dieweil er etlicher Diebsstück verargwohnet würdt &c., ist also dissen Winter durch zu ihme kein Kind in die Schull kommen."

Obersteinach: das Schulhaus ist neu und anno 1599 neu erbaut worden, ist aber schlecht und gering genug. Im Winter hat der Lehrer 6 Schüler, im Sommer keine.

Hieraus ergibt sich, daß damals in dem ganzen Umfange des Capitels Gerolzhofen, zu welchem 74 Orte gehörten, nicht mehr als 22 Schulen waren. Die Lehrer standen mit andern Gemeindebediensteten in gleicher unmittelbarer Abhängigkeit von den Gemeinden, von welchen sie auf Jahre, Halbjahre und Monate angestellt und willkürlich entlassen wurden. Den Aeltern war, wie oben in dem fürstlichen Mandate gezeigt, blos empfohlen, die Kinder in die Schule zu schicken; ein Zwang beschränkte ihre Freiheit nicht, sie zu Hause ununterrichtet herumlaufen und aufwachsen zu lassen. Man behandelte die Kinder wie Gewächse, welche ihrer Pflege wegen nur während des Winters ins Treibhaus, im Frühling und Sommer aber ins Freie gehören. Ungeachtet dieser ungünstigen Verhältnisse,

welche den Lehrern in pecuniärer Beziehung auch viel schadeten, wird die entschiedene Mehrzahl derjenigen Lehrer, denen eine Charakterist beigesetzt ist, als fleißig und eifrig in ihrem Dienste geschildert.

Ein besonderes Gebrechen, das aus diesem Visitationsberichte ersichtlich ist, sind auch die Schulgebäude. Julius, der sein Land mit so vielen neuen Gebäuden schmückte, ließ auch die Schulen nicht leer ausgehen. In Königshofen, Iphofen, Herbstadt und Unterfeld baute er neue Schulen. Zu Karlstadt wurden die Schulgebäude renovirt; auch in den Aemtern Fladungen, Homburg an der Werrn, Mellrichstadt, Lauringen, Neustadt, Röttingen, Volkach und Werneck fanden gleiche Bauten oder Restaurirungen statt. Die Gesammtsumme der Baukosten unter seiner Regierung für Kirchen, Pfarr-, Amt- und Schulhäuser betrug 165,710 fl., eine für die damalige Zeit sehr große Summe.

Aus dem hier Vorgeführten sieht man, daß Julius, in dessen Person alle erhabenen Eigenschaften, die nur irgend einen Fürsten groß machen können, vereinigt waren, für die Bildung seiner Unterthanen in allen Klassen der Bevölkerung dasjenige leistete, was von keinem seiner Vorgänger erreicht worden war. Julius legte den Grund, auf dessen Festigkeit seine Nachfolger mit weit geringerer Mühe das einmal begonnene Gebäude fortsetzen konnten. Julius war auch derjenige, der in Franken zuerst die Wichtigkeit des elementaren Volksunterrichtes erkannte, und nicht nur den Gelehrten, sondern auch den gebildeten Bürgersmann heranziehen wollte. Daß ungeachtet seiner Mühe die Resultate sich bei seinen Lebzeiten noch nicht glänzend zeigten, ist nicht seine, sondern der noch wilden und unruhigen Zeitverhältnisse Schuld; namentlich war bei dem Landvolke durch den Bauernkrieg die urwüchsige Roheit und Unmäßigkeit in Vordergrund getreten, und es hatte nicht nur der Abschreckung unter Conrad von Thüngen, sondern auch einer ganzen Reihe der verschiedensten Polizeiverordnungen bedurft, um die aufgeregten Gemüther wieder in den gewohnten Gang zu bringen. Julius erst ging von dem Principe aus, daß Bildung das beste Mittel sei, die natürliche Wildheit zu brechen und den Weg zu einem ordnungsmäßigen Leben anzubahnen. Mit Recht dürfte daher in der Geschichte des deutschen Volksschulwesens das Ende der Regierung des Julius einen Abschnitt machen: Alles Nachfolgende ist nur Fortsetzung des von ihm Begonnenen. Mit dankbarer Erinnerung möge daher jeder Franke das segnend seine Hand erhebende Standbild dieses Priesterfürsten betrachten, und denken „er hat auch für dich gewirkt".

H..nes.

Benützte Quellen und Literatur. Archiv des hist. Vereins. Bd. 3. 7. 9. 13. 14.; Abt Vogler u. die Orgel. Zürich; **Beilhak**, Uebersicht der sprachl. Denkmäler; Bönicke, Grundriß der Univers.-Gesch.; Buchinger, Jul. Echter von Mespelbrunn; Fries, Chronik 1848; Gropp Ign., Geschichte des Ritterstiftes St. Burkhard h. B. M. q. 110; Dr. Heppe, Geschichte des deutsch. Volksschulwesens; Dr. Heppe, Volksschulwesen des Mittelalters; Heißler, Schulkalender 1859. 1860.; Himmelstein Dr., Reihenfolge der Bisch. v. Würzburg; Hefner u. Reuß, Würzburg u. seine Umgebungen; Keller Dr. J., Geschichte des Gymnasiums zu Würzburg; Landmandatensammlung; **Leisentritti Jo.**, kurtzer Auszug der christ. u. catholi. Gesäng 1576; Oegg, Chorographie; Reininger, Münnerstadt; Rösch, Handb. der Gesch. des ehemalg. Fürstenthums, jetzt Großherzog Würzburg; Scharold, Beiträge zur ältern und neueren Chronik v. Würzburg 1818; Reuß Dr., verschiedene Nachrichten über Kitzingen (gesammelt von A. Rößner); Stolberg, Graf Religionsgeschichte Bd. 26; **Ussermann, Aem. episc. Wirceburgensis**; Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit Jahrg. 1860.

B. Zeitgeschichtliches.

1. Zur Orientirung.

Wahres Leben schließt, wie in der äußeren Welt, im Reich der Natur, so auch in der inneren Welt, im Reich des Geistes, jeden Stillstand, jede Erstarrung aus. Darum Bewegung auf allen Gebieten des Wissens und Könnens; und je gesunder dieses Leben pulsirt, je frischer sich die Kräfte regen, je reicher sich die Ideen entfalten, um so erfreulicher die Erscheinung, denn nur Leben erzeugt Leben, nur Thätigkeit erzielt Frucht, nur Bewegung bewahrt vor Fäulniß. Doch ist nicht jede Bewegung immer auch ein Fortschritt zum Besseren. Die Strömung des Lebens fluthet zu Zeiten auch rückwärts. Das ist immer da der Fall, wo die geistige Bewegung von krankhaften Elementen ausgeht, oder wo man der naturgemäßen Entwicklung Zwang anthun will. Und nur,

wenn die krankhaften Elemente ausgeschieden und an deren Stelle frische, gesunde Kräfte getreten sind, oder wenn das hemmende Widerstreben gegen die naturgemäße Entfaltung des Lebens beseitigt worden ist, wird die Bewegung wieder in die rechte Bahn geleitet werden.

Aber nicht jede scheinbar rückläufige Bewegung kann sofort als wirklicher Rückgang betrachtet werden; vielfach liegt auf geistigem Gebiet die Bedingung des ächten, gesunden Fortschritts gerade in zeitweisen Rückgängen, und es mögen letztere etwa verglichen werden mit dem Zurückweichen des Ringkämpfers, welches nur dazu dient, einen desto sichreren Anlauf zu nehmen. So lange nur der innerste Kern des Lebens gesund und triebfähig ist, so lange werden auch Rückschritte nur zur Förderung der naturgemäßen Entwicklung dienen; und nur dort, wo das Leben in seinem Keime vergiftet und von Fäulniß angefressen ist, wird es, unfähig einer gesunden Entfaltung, in Erstarrung und Tod zurücksinken.

Auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts muß sich vor Allem ein reges Leben kundgeben, weil es ja die Erziehung mit dem Beweglichsten und Lebensvollsten, mit dem werdenden Menschengeiste selbst, zu thun hat. Zwar bleibt der Menschengeist seinem eigensten Wesen nach ewig derselbe, allein da die Formen des äußeren Lebens sich im Verlauf der Zeiten verschieden gestalten, so müssen nothwendiger Weise auch die Beziehungen andere werden, in welche der Menschengeist zur Außenwelt tritt und es werden daher an Erziehung und Bildung je nach den Bedürfnissen des wirklichen Lebens auch andere Forderungen gestellt werden.

Und selbst dort, wo die Wahrheit als positiv geoffenbarte unabhängig von irgend welchem Zeiteinflusse ewig fest steht, wird denn doch je nach dem Bedürfnisse der Zeit die Form der Mittheilung wechseln; und obgleich die geoffenbarte Wahrheit unabänderlich dieselbe bleibt, so schließt dieß keineswegs aus, daß die Art und Weise der Mittheilung, die Methode des Religions-Unterrichts, einer bessern Gestaltung und Entwicklung fähig sei *).

Da aber auf pädagogischem Gebiete der Einfluß ungesunder Elemente ebensowenig, wie auf irgend einem andern Gebiete des geistigen Lebens, ganz abzuschneiden ist, so kann es nicht anders sein, als daß auch hier die Bewegung zu Zeiten auf Irrwege geräth und daß man, vermeinend Brod zu erhalten, nach einem Steine greift.

Darum ist es wohl unerläßliche Pflicht für jeden, dem das wichtige Geschäft der Erziehung und des Unterrichts in die Hand gelegt ist, mit unbefangenem Auge die Bewegungen auf pädagogischem Gebiet zu verfolgen und die einzelnen Tageserscheinungen zu prüfen; denn so beklagenswerth es wäre, wenn ein Lehrer sich gegen das Bessere verschließen und sich und seine Zöglinge um die Vortheile eines wirklichen Fortschrittes bringen wollte, eben so thöricht und unheilvoll würde es sein, wenn er ohne weiteres stets mit dem Strom schwämme, unbekümmert ob die Bewegung zum Bessern oder Schlimmern führen werde.

Wer in der Zeit wirken will, muß die Zeit begreifen lernen, was nur dann der Fall sein wird, wenn er die einschlägigen bedeutsamen Zeitereignisse kennt und dieselben, indem er sie mit der Vergangenheit vergleicht und Folgerungen für die Zukunft zieht, einer vorurtheilsfreien Prüfung unterwirft. Der Lehrer insbesondere darf auf dem Gebiet seines beruflichen Wirkens kein Fremdling sein, er soll sich in fortschreitender Kenntniß erhalten von der Gestaltung des Volksschulwesens nach äußeren und inneren Beziehungen in den verschiedenen deutschen Staaten, er soll sich Kunde verschaffen von der Organisation der Volksschule, von den Besoldungs-, Bildungs-, Pflichts- und Rechtsverhältnissen der Lehrer, besonders von der Entwicklung der Schulmethodik und den hervorragenden Erscheinungen der pädagogischen Literatur. Diesem Zwecke sucht der Schulkalender zu dienen, und er wird jährlich unter der Ueberschrift „Zeitgeschichtliches“ eine Zusammenstellung der beachtenswerthesten Erscheinungen auf dem Gebiete des Volksschulwesens bringen. Um eine Grundlage für die einschlägigen Artikel späterer Jahre zu gewinnen, soll in vorliegendem Jahrgange, als dem ersten, nachfolgend eine Darstellung der in der Gegenwart als besonders bedeutsam in den Vordergrund getretenen pädagogischen Zeitfragen gegeben werden, so daß in den folgenden Jahrgängen, hieran anknüpfend, diese Zeitfragen in ihrer weiteren Entwicklung und Lösung verfolgt, so wie neu auftauchende in Betrachtung gezogen werden mögen.

---

*) Es sei uns gestattet, hierwegen auf den vom Hochw. Hrn. Bischof von Mainz gelegentlich der Einführung eines neuen Katechismus erlassenen Hirtenbrief zu verweisen.

2. Pädagogische Zeitbestrebungen.

In der Gegenwart sind es auf dem Gebiete des Volksschulwesens vorzugsweise zwei Bestrebungen, welche unsere besondere Beachtung in Anspruch nehmen, um so mehr, als alle übrigen Erscheinungen auf dem genannten Felde mit ihnen in näherem oder entfernterem Zusammenhang stehen.

Obwohl nun die eine dieser Bestrebungen mehr die äußern Verhältnisse der Schule, die andere dagegen den innersten Kern des Schulwirkens, die Tendenz und das Ziel des Unterrichts berührt, und es demnach den Anschein hat, als ob sie nach entgegen gesetzten Richtungen auseinander liefen, so stehen sie doch zu einander in der innigsten Beziehung, ja sie bedingen sich gegenseitig als Ziel und Voraussetzung, als Grund und Folge.

Die eine dieser Bestrebungen bezieht sich zunächst auf die Lehrer, die andere unmittelbar auf die Schule selbst. In ersterer Beziehung ist es die **Lehrerbesoldungsfrage**, deren Lösung in den letzten Jahren nicht blos die Lehrer, sondern, Gott sei es gedankt, endlich auch Volksvertreter und Regierungen, die Presse und theilweise das Volk selbst lebhaft beschäftigte; in letzter Beziehung das nach vielen Richtungen, aber immer bestimmter hervor getretene Streben, **dem Schulunterrichte eine mehr praktische**, die unmittelbaren Bedürfnisse und Forderungen des gewerblichen und landwirthschaftlichen Lebens berücksichtigende **Gestaltung zu geben.**

Der Zusammenhang beider Bestrebungen muß sofort in die Augen springen; denn einerseits wird man in dem Maße, in welchem man den Einfluß einer guten Schulbildung auf Förderung des materiellen Wohlstandes erkennt, auch den Forderungen der Lehrer an das materielle Leben gerechter werden; andrerseits ist es, sobald man mit gesteigerten Anforderungen an die Schule heran tritt, eine unabweisbare Consequenz, auch den Lehrer durch entsprechendes Einkommen in den Stand zu setzen, daß er diesen erhöhten Anforderungen auch Genüge zu leisten vermöge.

Fassen wir nun jede dieser Fragen näher ins Auge.

I.

Daß in unsern Tagen gegenüber früheren Zeiten der Werth des Geldes beträchtlich gesunken, oder, was dasselbe ist, der Preis der Lebensbedürfnisse bedeutend gestiegen ist, ist eine constante Thatsache, auf welche ich, ohne deren Ursachen näher nachzugehen, hier einfach verweisen will. Die Ausgleichung im sozialen Leben wurde, wenn auch unter manchfachen Störungen und Verlusten, allmälig durch höhere Lohnansätze für die Arbeit herbeigeführt.

Bei Besoldeten, vorab wenn deren Einkommen größtentheils oder gar ausschließlich in baarem Geld bestand, konnte die Ausgleichung nur durch verhältnißmäßige Erhöhung des Gehaltes vollzogen werden, wie denn eine solche Erhöhung auch wirklich in fast allen Dienstescategorien gewährt wurde.

Bei dieser Gehaltsaufbesserung ging allerdings auch der Schullehrerstand nicht leer aus; allein da die von jeher kargen Lehrerbesoldungen schon vordem in einem großen Mißverhältniß zum Lebensbedarf standen, und da die Aufbesserung ohnehin nur einseitig, nämlich blos an die geringst dotirten oder Anfangsstellen geleistet wurde; so konnte auch durch diese momentanen Zuschüsse die materielle Noth des Lehrerstandes keineswegs gehoben werden, im Gegentheil, sie mußte sich in demselben Maße, als neben den Preisen der Lebensmittel auch die Löhne der dem Lehrer unentbehrlichen Handwerker, wohl auch Dienstboten und Taglöhner, allmälig in die Höhe gingen, mehr und mehr und endlich bis zu jenem Grad steigern, auf welchem das durchschnittliche Einkommen die anständige Existenz einer Familie nicht mehr sichert.

Ob und wann irgend welche Berufsklasse in dieses Stadium ihrer sozialen Lebensstellung getreten, das gibt sich, sofern nicht andere Ursachen influiren, zunächst dadurch zu erkennen, daß der Zugang zu eben diesem Berufe dem Bedarf nicht mehr äquivalent ist. Solches war nun beim Lehrerstande ungeachtet der Besetzung vieler Mädchenschulen mit armen Schulschwestern und Einführung von protestantischen Lehrerinnen, wie in Preußen, in jüngster Zeit wirklich der Fall. Es minderte sich nicht nur der Zutritt zum Lehrfache in so auffallender und bedenklicher Weise, daß man an vielen Orten die Anforderungen an die zur Aufnahme in die Seminarien sich meldenden Präparanden, gewiß nur zum Nachtheile der Lehrer- und mithin auch der Volksbildung, bedeutend herabstimmen mußte, sondern es erfolgten auch massenhafte Austritte junger Lehrer, z. B. in Baden

und Nassau*), und es würde der Lehrermangel jedenfalls noch weit fühlbarer geworden sein, wenn nicht auf der einen Seite durch mancherlei künstliche Mittel, z. B. Gratifikationen an Vorbereitungslehrer und Präparanden ꝛc., neue Zöglinge gewonnen und auf der andern Seite durch die Hoffnung auf endliche befriedigende Lösung der Lehrerbesoldungsfrage noch viele junge Männer dem Lehrerstand erhalten worden wären.

Zahlen beweisen und Thatsachen entscheiden! Diesen unleugbaren und schlagenden, durch Zahlen bewiesenen Thatsachen gegenüber mußte es zum mindesten lächerlich erscheinen, wenn man in einzelnen öffentlichen Blättern die Klagen der Lehrer als unbegründet und ihre Wünsche als anmaßlich, sie selbst aber als ungenügsam und unzufrieden darzustellen, sich die vergebliche Mühe gab. Unter solchen Umständen blieb keine andere Wahl, als endlich auch dem Lehrerstande das zuzuwenden, was den meisten andern Bediensteten schon lange zu Theil geworden. In den meisten deutschen Staaten ist die Aufbesserung der Lehrerbesoldungen Gegenstand der ernstesten Berathungen in den Häusern der Volksvertretung gewesen und freudig muß man anerkennen, daß allenthalben Volksvertreter und Regierungen sich bereitwilligst die Hand geboten haben, den Lehrern wenigstens das zu gewähren, was dringendste Noth gebietet und die gegenwärtigen Verhältnisse gestatten. War es auch nicht möglich, den Schullehrern einen solchen Gehalt auszuwerfen, wie sich dessen die Lehrer Frankfurts, Lübeks und des oldenburgischen Fürstenthums Eutin erfreuen, so wurden doch die Besoldungen in Württemberg, Sachsen, Baden und in den meisten kleinen Staaten nach dem Zeitbedürfnisse aufgebessert, so daß die Lehrer wenigstens dringender Noth enthoben sind. Den näheren Beleg hiezu wird die im statistischen Theil dieses Kalenders enthaltene Uebersicht über die Besoldungsverhältnisse der Lehrer in verschiedenen deutschen Staaten liefern.

Ueber die „Aufbesserungsfrage in Bayern" verbreitet sich nachfolgend ein eigener Artikel, weßhalb hier nicht näher darauf eingegangen werden soll. Sicher dürfen wir bayerischen Lehrer uns dem vollsten Vertrauen hingeben, daß diese Lebensfrage des Lehrerstandes auch bei uns einer erfreulichen Lösung entgegen gehe, da doch gewiß unsere Staatsregierung dem bayerischen Lehrerstande das nicht versagen wird, was die benachbarten Regierungen ihren Lehrern schon gewährt haben.

II.

„Non scholae sed vitae" — „Nicht für die Schule sondern fürs Leben". Das ist zwar schon eine uralte Forderung an den Unterricht, aber zur vollen Wahrheit ist sie, das wird jeder zugeben, bis zur Stunde nicht geworden. In so lange dieß nicht der Fall, wird man auch fortwährend auf Mittel und Wege denken, sie ihrer Verwirklichung entgegen zu führen. Wer den Bestrebungen auf didaktischem und methodischem Gebiete des Schulunterrichts in den letzten Jahrzehnten aufmerksam gefolgt ist, wird nicht verkennen können, daß sie alle mehr oder weniger diesem Ziele zuneigten. Wenn wir finden, daß allerdings diese Bestrebungen vielfach auf Abwege geführt haben, so wollen wir nicht vergessen, „daß der Mensch irrt, so lang er strebt" und daß das Richtige vom Falschen sich erst, wie das Gold von den Schlacken, nach einem Läuterungsproceß abscheiden kann**).

Schon als man mit der formalen, auf einseitige Verstandsbildung zielenden, das positive Wissen unterschätzenden Richtung gebrochen, eine Vermittlung des formalen und materialen Unterrichtsprincips gewonnen und neben der Speculation auch die Ueberlieferung und Erfahrung, neben dem Verstande auch das Gedächtniß ins alte Recht wieder eingesetzt hatte, schon da war man in eine dem wirklichen Leben mehr zugewandte Bahn eingetreten. Ein weiterer Fortschritt auf dieser Bahn lag in der Beseitigung des zu künstlichen und spitzfindigen Methodenkrams und in der Einführung einfacher, der Natur der Kindesseele gemäßen Lehrmethoden, wie sie in den jüngsten Jahren vorab im Lese-, Sprach- und Rechenunterricht zu Tage getreten. Noch einen Schritt weiter kam man durch die Bemühungen, die verschiedenen, bisher oft unnatürlich auseinander gerissenen Lehrgegenstände in einen organischen Verband zu bringen und um einen Mittelpunkt zu gruppiren und so den Unterricht zu concentriren und zu centralisiren. Zugleich suchte man auch durch Beseitigung des der Schule nach und nach aufgehalsten unnöthigen Ballastes den Unterricht zu vereinfachen und zu vertiefen. Und ob auch hie und da unlautere Absichten sich dieser Bestrebungen zu bemächtigen gesucht haben, — im Ganzen können sie doch als ein Fortschritt zum Besseren bezeichnet werden.

*) Siehe Ziff. **VII.** „Statistisches".

**) „Soll sich etwas entfalten und soll es sich klären,
So muß es erst kämpfen, so muß es erst gähren."

Durch all das war zwar eine praktischere Richtung des Schulunterrichts begründet, aber die eigentliche Frage, die Berücksichtigung des unmittelbaren Lebensbedürfnisses, war noch keineswegs gelös't. Doch hatte man, nachdem einmal die starren Fesseln des trockenen Formalismus gebrochen und frische, lebensvolle Elemente in den Unterricht gebracht waren, vorläufig die Bedingungen und Grundlagen gewonnen, auf welche hin der Unterricht sich allmälig zu einer mehr dem Leben zugewandten Gestaltung entwickeln konnte.

Der lebhafte Aufschwung der Landwirthschaft, der Gewerbe und des Verkehrs, vor Allem die gesteigerte Concurrenz, fordern nothwendig eine gründlichere und umfassendere Bildung nicht etwa blos für die höheren Stände, sondern eben so für den Gewerb- und Landwirthschafttreibenden, und es kann daher nicht befremden, wenn man in der Gegenwart auch mit erhöhten Anforderungen an die Schule herantritt, wenn man insbesondere verlangt, daß sie den künftigen Lebensberuf ihrer Zöglinge unmittelbar berücksichtigen solle.

Die Nothwendigkeit einer mehr ans berufliche Leben sich anschließenden Bildung haben selbst die Behörden vielseitig anerkannt und mancherlei dahin abzielende Veranstaltungen getroffen, bezüglich welcher wir nur auf die von Seite der k. bayer. Staatsregierung erlassenen Verordnungen über Einführung der landwirthschaftlichen Buchführung in Landschulen, über Rücksichtnahme auf die gewerblichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse beim Rechenunterricht, über Empfehlung der Anleitung zur gewerblichen Buchführung von Heinisch und des landwirthschaftlichen Lesebuches von Schneider, besonders über Gründung von landwirthschaftlichen Lese- und Unterhaltungsvereinen hinweisen wollen.

In andern Staaten begegnen uns ähnliche Erlasse, ja in manchen, z. B. Württemberg, Baden, Darmstadt, ist man der Sache schon viel näher auf den Leib gegangen.

Entschieden treten uns diese Bestrebungen auf pädagogisch-literarischem Felde entgegen, und viele neuere Schriften geben ihnen sofort praktische Gestaltung, so u. A. die Rechenbücher von Erzinger, Pfarrer Härlein, Bräunlich und Gottschalg, Aufgabensammlung von Guth, verschiedene landwirthschaftliche und naturkundliche Lehr- und Lesebücher (Schneider, v. Babo, Pösche u. A.). Beachtenswerth sind für diese Frage auch zwei Preisausschreiben der neuesten Zeit, eines für württembergische Volksschullehrer, betreffend die praktischen Veranstaltungen zur Vorbereitung der Schüler auf das künftige Erwerbsleben, und des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen für ein allgemeines landwirthschaftliches Lesebuch in volksthümlicher Form.

In pädagogischen Zeitschriften wurde in den letzten Jahren die Frage über die mit Rücksicht auf das Berufsleben dem Unterricht zu gebende praktische Gestaltung lebhaft erörtert und das Interesse daran hat sich bis in die Gegenwart mehr und mehr gesteigert. So sehr man aber auch über die Nothwendigkeit einer solchen Richtung einig ist, so sehr widersprechen sich die Ansichten über das Ziel und Maß dieser Bestrebungen und über die Ausdehnung, welche man den fürs unmittelbare Berufsleben nöthigen Kenntnissen in der Volksschule gestatten könne. Indeß manche glauben, daß die Volksschule höchstens die Grundlage für die künftigen Berufskenntnisse gewähren und zu diesem Ende dem naturkundlichen Unterricht eine größere Beachtung widmen, sowie beim Anschauungs- und Sprach-Unterricht, bei den Rechnen- und Stil-Uebungen das Erwerbsleben berücksichtigen könne, fordern andere geradezu die Aufnahme von Fachkenntnissen (Landwirthschaft, Technologie ꝛc.) in den Lehrplan der Volksschule; von einer andern Seite endlich ist man so weit gegangen, den seitherigen, vorzugsweise auf Geistesübung abzielenden Unterricht als einseitig zu verwerfen und das Heil der Schule nur in der innigen Verschmelzung der Geistes- und Handarbeit zu suchen. „Erziehung zur Arbeit durch Arbeit" heißt die Losung dieser Richtung, deren Grundsätze durch die Zeitschrift „der Arbeiter auf dem praktischen Erziehungsgebiet" vertreten werden. Indeß ist man bei theoretischen Erörterungen nicht stehen geblieben, sondern man hat diese Tendenz sofort praktisch zu verwirklichen gesucht, so namentlich in der von Dr. Georgens geleiteten Erziehungsanstalt „Levana" auf Schloß Liesing bei Wien. Diese Bestrebungen müßten, consequent durchgeführt, eine totale Umgestaltung des Volksschulunterrichts herbeiführen. Ob eine solche nach den hier angedeuteten Prinzipien wünschenswerth und möglich sei, wollen wir vor der Hand unerörtert lassen, aber wir können nicht verhehlen, daß die, diesen Bestrebungen zu Grunde liegenden Motive: der herrschenden Gleichgültigkeit und Abneigung gegen ernste, anhaltende Arbeit entgegen zu wirken, unsere Billigung ver-

dienen. Jedenfalls fordert diese neue und gewiß eigenthümliche Erscheinung die Beachtung und Prüfung jedes denkenden Schulmannes.

Wer sich darüber genauer unterrichten will, den verweisen wir auf die Schriften des Dr. Georgens und seiner Mitarbeiter. Um jedoch einigen Einblick in die Sache zu gewähren, mögen einige von Dr. Georgens aufgestellte Thesen hier Platz finden:

„Die schaffende Arbeit muß innerhalb der Volksschule in pädagogisch bedingter Allseitigkeit vertreten sein."

„Der industrielle Betrieb und eigentliche Berufsarbeiten sind von der Volksschule grundsätzlich auszuschließen."

„Die Arbeitsübungen müssen mit dem gesammten Volksschulunterricht in organische Verbindung treten, und ein künstlerisches wie ein gymnastisches Moment enthalten."

„Der Unterricht muß sich an das Tages- und Jahreszeitenleben anschließen, was nur bei einem mit der Arbeit verknüpften Unterricht möglich ist."

„An die Garten- und Formenarbeiten hat sich ein naturkundlicher, technologischer und kulturhistorischer Gelegenheitsunterricht anzuknüpfen u. s. w."

Wir können bei so bedeutsamen Zeitbestrebungen bei einem einfachen Referate nicht stehen bleiben; wir müssen sie einer, wenn auch nur summarischen, Beurtheilung unterziehen. Bei neu auftretenden Anforderungen fragt es sich, wenn ihnen praktische Folge gegeben werden soll, nicht allein um deren Berechtigung, sondern auch, und zwar zunächst um die Möglichkeit der Durchführung, wobei aber nicht aus dem Auge zu lassen ist, daß, was zu gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen unthunlich erscheint, zu andern Zeiten und unter veränderten Umständen ausführbar werden kann.

Ueber die Berechtigung der im Obigen dargelegten Forderung einer mehr auf's berufliche, namentlich landwirthschaftliche und gewerbliche Leben gehenden Richtung der Schulbildung soll nicht weiter gesprochen werden, da dieselbe wohl allseitig anerkannt werden wird. Aber in wie weit die Volksschule das berufliche Leben zu berücksichtigen habe, das ist eine nicht leicht zu entscheidende Frage.

Denn auf der einen Seite sind die Anforderungen des Lebens nicht mehr abzuweisen, auf der andern Seite aber darf der ideale Zweck der Volksschule nicht beeinträchtigt, am wenigsten aber gar aufgegeben werden. Wir dürfen nicht aus den Augen lassen, daß all diese Forderungen nur dem materiellen Leben entsprungen sind und zunächst nur auf irdischen Gewinn abzielen.

Der Zweck der Volksschule ist in erster Reihe ein idealer. Sie hat auf christlicher Grundlage ihren Zöglingen die Keime einer allgemein menschlichen Bildung einzupflanzen und darf nie vergessen, daß sie die Jugend nicht für ein vergängliches, sondern für ein unvergängliches Leben erziehen muß. Dabei wird sie das irdische Leben keineswegs gering achten, da sie wohl weiß, daß nur ein geordnetes Erdenleben die Bedingung der ewigen Glückseligkeit ist.

Ihr Leitstern ist der Spruch: „Bete und arbeite". Wie mit Recht erst das Beten und dann das Arbeiten geboten ist, so wird sie erst den idealen und dann den materialen Zweck verfolgen. Darum kann sie nie zugeben, daß den Rücksichten auf das materielle Leben ein den idealen Zweck überragender oder gar in den Hintergrund drängender Einfluß eingeräumt werde; sie kann das um so weniger, als ohnehin das Kind durch seine Umgebung mehr zum Materiellen als Idealen hingezogen wird. Diesem nach erlaubt schon das nothwendige Festhalten an dem das Gepräge einer allgemeinen Bildungsanstalt tragenden Charakter der Volksschule nicht, spezielle Fachkenntnisse zu obligaten Lehrgegenständen zu machen.

Außerdem stellt sich noch ein Hinderniß entgegen. Die Schule wird für solche Fachkenntnisse keine Zeit gewinnen. In den gewöhnlichen Schulstunden hat ein Lehrer vollauf zu thun, wenn er seine Zöglinge mit einer gründlichen Elementarbildung ausrüsten will, und eine Vermehrung der Schulstunden ist ohne Nachtheil für Schüler und Lehrer nicht thunlich.

Endlich kann auch behauptet werden, daß die Elementarschüler für einen Fachunterricht nicht die erforderliche Reife besitzen. Es würde mithin die Zersplitterung des Schulunterrichts und die daraus hervorgehende Oberflächlichkeit nur noch vermehrt werden.

Ich bin daher entschieden auf Seite derjenigen, welche einen Fachunterricht, sei es landwirthschaftlicher oder gewerblicher, in der Volksschule für unzulässig erklären.

Zur Unterstützung meiner Ansicht will ich mich nur auf *einen* Mann berufen, dessen Urtheil Anspruch auf Geltung haben dürfte. *Erzinger*, früher Lehrer, nun Landwirth bei Schaffhausen, einer der strebsamsten Oekonomen der Gegenwart, sagt in seinem jüngst erschienenen landwirthschaftlichen Lesebuch (gekrönte Preisschrift): „*der landwirthschaftliche Unterricht gehört nicht in die Volksschule*". — Gleiches muß auch vom *gewerblichen* Fachunterricht gelten. „Also", wird man schließen zu dürfen glauben, „kann diesen Zeitforderungen auch keine Beachtung gewidmet werden!" Ich entgegne hierauf: mit nichten! Einmal soll der Lehrer einen möglichst tüchtigen *Grund* in einer gediegenen Elementarbildung legen, sodann soll er, soweit es unbeschadet des idealen Zweckes geschehen kann, in den Stil- und Rechnen-Uebungen u. s. w. dem beruflichen Leben mögliche Berücksichtigung zuwenden, insbesondere in der *Naturkunde* und im *Zeichnen* eine Grundlage für die spätere Fachbildung geben. Mehr zu leisten wird wenigstens unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen der Schule nicht möglich sein.

Man muß aber einsehen, daß damit den Forderungen des Lebens noch keineswegs Genüge geleistet ist, und daß es nothwendig wird, auf den gegebenen Grundlagen weiter fort zu bauen. Zu diesem Ende werden *gewerbliche* und *landwirthschaftliche* **Fortbildungsschulen** unbedingt nothwendig. In mehreren deutschen Staaten, namentlich in *Baden* und *Württemberg**), haben solche schon eine bedeutende Verbreitung gewonnen und Erfreuliches geleistet. In *Bayern* haben solche Anstalten noch wenig Wurzeln fassen können, was neben andern Ursachen sich theilweise auch aus der geringen Besoldung der Lehrer, durch welche sie zu andern Nebenverdiensten greifen müssen, sowie aus deren Ueberbürdung mit Gemeindeschreiberei erklärt. Es würde gewiß nur im Interesse des Lehrerstandes liegen, wenn er recht zahlreiche ländliche und städtische *Winter-Abendschulen*, *Lehr- und Unterhaltungsvereine* ins Leben rufen wollte und könnte; denn es ist an der Zeit, daß der Lehrer in seinem Wirken über die engen Gränzen der Schulstube hinaus ins Leben seiner Umgebung thätig eingreife und den Bau, zu welchem er in der Schule den Grund gelegt hat, auch weiter zu führen suche. Es muß sein ernstestes Streben sein, sich zu solchem ausgedehnteren Wirken die erforderlichen umfassenden und gründlichen Kenntnisse mehr und mehr anzueignen. Das Leben schreitet fort, und wer nicht mit demselben fortschreitet, den läßt es zurück.

Im nächsten Jahrgange wollen wir auf diese Frage näher eingehen, indem wir untersuchen werden, *was die Gegenwart vom Lehrer fordert*.

Für jetzt will ich von den Freunden des Kalenders mit der Hoffnung Abschied nehmen, daß die Zeit nicht mehr ferne sein wird, wo auch dem bayerisch-fränkischen Lehrerstande durch die nothwendige pekuniäre Besserstellung die zu umfassenderem Wirken unerläßliche Bedingung gewährt werde. Indessen meine lieben Amtsbrüder, wollen wir nicht müde werden, an unserer inneren Kräftigung frisch und unverdrossen zu arbeiten. Und damit Gott befohlen bis zum nächsten Jahre!

M.

---

*) In letzterem Staate fanden sich im Winter 1858 bereits 247 Gemeinden, in welchen wirkliche landwirthschaftliche Fortbildungsschulen oder wenigstens regelmäßige Abendversammlungen statt hatten, während in 94 Gemeinden wenigstens Dorfbibliotheken und Lesevereine gegründet waren. In den letzten beiden Jahren haben sich diese Institute noch beträchtlich vermehrt und sind nun über das ganze württembergische Gebiet verbreitet.

C. Zur Besoldungsfrage der Schullehrer in Bayern

unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse Frankens.

Der vorausgegangene Artikel hat bezüglich der Lehrerbesoldungsfrage eine erfreuliche oder doch befriedigende Lösung aus den meisten deutschen Nachbarstaaten berichten können. Blicken wir nun auch auf unser engeres Vaterland — Bayern.

Wie steht es hier mit dieser Angelegenheit? Kann vielleicht auf ein gleich erfreuliches Ergebniß hingewiesen werden? Leider nicht; denn noch ist diese Lebensfrage des bayerischen Schullehrerstandes nicht allenthalben zum Abschlusse, am wenigsten zu einem durchweg befriedigenden gelangt. Doch darf uns dieses weder *befremden* noch *entmuthigen*.

Es darf uns nicht *befremden*, weil der Natur der Dinge nach diese Frage bei uns eine so schnelle Lösung, wie in anderen Staaten, nicht finden konnte. In anderen Staaten sind die Lehrer-

besoldungen schon seit geraumer Zeit Gegenstand der Gesetzgebung, und es war also auf legislativem Wege eine baldige und sichere Erledigung der Aufbesserungsfrage zu erzielen.

In Bayern ist dies bekanntlich anders. Die Organisation des Schulwesens wird, ohne Gegenstand der Gesetzgebung zu sein, auf dem Verordnungswege geregelt, was begreiflicher Weise eine rasche und durchgreifende Aufbesserung der Lehrerbesoldungen verzögert und erschwert.

Wir dürfen uns aber auch nicht entmuthigen lassen, weil, wie nachstehend ausführlich dargethan werden wird, auch unsere hohe kgl. Staatsregierung dieser Angelegenheit ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet hält, und uns schon viele sprechende Beweise lieferte, daß auch sie Ohr und Herz für gegründete Klagen der Schullehrer, wie nicht minder einen guten Willen hat, der Forderung des Lehrerstandes gerecht zu werden.

Wer dieses bezweifeln wollte, den erinnere ich nur an das im Jahre 1849 dem Lehrer Göbel zugekommene huldvollste Handschreiben Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs Max, welches also lautete:

> „Die Verbesserung des achtbaren Standes der Lehrer der deutschen Schulen ist eine „Angelegenheit, die mir nahe am Herzen liegt; Mittel und Wege zu finden, welche die „Erreichung dieses Zweckes möglichst fördern, habe ich als eine Aufgabe bezeichnet, „welcher die sorgfältigste Würdigung nicht entgehen wird."

Auch sei hier erwähnt eine Veröffentlichung in Nr. 81 des Kreis-Intelligenzblattes für Unterfranken und Aschaffenburg vom Jahre 1849 folgenden Inhalts:

> „In einer Zeit, in der alles die beengenden Fesseln abzustreifen und eine bessere Zukunft zu erstreben sucht, hat auch ein bisher vielfach verkannter und gedrückter Stand — der Stand der Volksschullehrer — seine Wünsche um Verbesserung seiner Lage vernehmen lassen. Wer die Wichtigkeit des Berufes mit den größtentheils armseligen Verhältnissen der Schullehrer vergleicht, der kann die Sehnsucht derselben nach einer gesicherten Existenz wohl nicht verwerflicher Unbescheidenheit zuschreiben; vielmehr werden diejenigen, denen die Vorsehung die Mittel an die Hand gegeben hat, den Bedrückten ein größeres Maß von Anerkennung und Subsistenzmitteln zuzuwägen, nicht länger mehr ihren segensreichen Einfluß Männern vorenthalten, die, selbst einmal von Liebe und Huld getragen, auch Liebe und unerschütterliche Treue in die Herzen der zarten Jugend pflanzen werden. Zwar hat die überwiegende Mehrheit, obwohl selbst eine Nulle im Staat, ihre Aufgabe für den Staat nie verkannt, sondern sie gewissenhaft, ja mit Aufopferung erfüllt; aber auch die Wenigen, die unter die Fahne der Unzufriedenen getreten sind, werden augenblicklich sich zurückwenden, wenn man von Oben herab geneigt ist, dem Schullehrer eine würdige Stellung und einen hinreichenden Lebensunterhalt anzuweisen u. s. w."

Diese Veröffentlichung, obgleich nicht unmittelbar von der kgl. Regierung herrührend, mußte, weil in ihr amtliches Blatt aufgenommen, doch als der Ausdruck ihrer Gesinnung gegen den Lehrerstand betrachtet werden und diesem die freudige Hoffnung einflößen, die Zeit, in der nun einmal etwas Wesentliches zur Verbesserung seiner Lage geschehen werde, sei denn doch endlich herangenaht. Und wirklich trat auch kurz darauf — es war im Jahr 1851 — eine theilweise Erfüllung der längst gehegten Wünsche der Lehrer dadurch ins Leben, daß das Gehalts-Minimum einer definitiven Schulstelle auf 250 fl. festgesetzt, und das bei den einzelnen Schulstellen hiezu Fehlende aus öffentlichen Fonds ergänzt wurde. War hiedurch auch nicht Allen geholfen, und zog aus den bewilligten Congrualbeiträgen zunächst nur der Lehrer auf Anfangsstellen Vortheil, so sprach sich doch in der angeordneten Besoldungserhöhung ein Doppeltes aus: einmal die Anerkennung Seitens der h. Regierung, daß die Aufbesserung der Lehrergehalte dringend noth thue — und dann die Geneigtheit derselben, durch Zuweisung der hiezu verwendbaren Mittel vorläufige Abhülfe zu gewähren.

Allein nicht nur die h. Staatsregierung — auch die Herren Abgeordneten der bayer. Ständekammer gaben dem Lehrerstande Beweise, wie sehr ihnen dessen Wohl und Wehe am Herzen liege.

So wurden auf dem Landtage 1854 vom Petitionsausschusse der zweiten Kammer folgende Anträge der Abgeordneten geprüft und als zuläßig erkannt:

1) Der Antrag des Herrn Abgeordneten, Fürsten von Wallerstein: Se. Majestät seien auf verfassungsmäßigem Wege ehrerbietig zu bitten, gleichzeitig mit dem Budget für die 7. Finanzperiode den Entwurf erschöpfender legislativer Bestimmungen über den Bedarf und über das Dotations-Verhältniß der Volksschulen und Volksschullehrer, sowie über die hiebei obwaltenden gesetzlichen Verpflichtungen an den Landtag gelangen zu lassen.

2) Der Antrag des Herrn Abgeordneten Wolfsteiner:

a) Hohe Staatsregierung wolle den Grundsatz zur Geltung bringen, daß Schullehrer, welche ohne Verschulden dienstunfähig geworden sind, im vollen Genusse ihres Diensteinkommens verbleiben, wenn dieses die Summe von 400 fl. nicht übersteigt — und die Lehrer nicht einer in anderer Weise gesicherten Existenz sich erfreuen und

b) zu diesem Zwecke auf den Grund vorhergegangener Erhebungen des Bedürfnisses bei Vorlage des nächsten Budget durch Erhöhung der Position für Unterstützung dienstunfähig gewordener Schullehrer Vorsorge treffen, daß die Unterhaltung der in solchen Fällen nothwendig gewordenen Gehülfen oder Verweser, wenn die Mittel der resp. Gemeinden und Kreis-Dotationskasse nicht zureichen, aus der Staatskasse ergänzt werde." —

Leider blieben es nur Anträge! Und erfolglose Anträge lassen die Sache, wie sie ist. Ganz natürlich war es daher, daß die Lehrer abermals unter Einhaltung des gesetzlichen Weges — in der Form von Petitionen — die längst ersehnte, aber immer vergeblich erwartete Besoldungserhöhung zu erwirken strebten. Dieses geschah denn auch im Jahre 1856, als bei dem versammelten Landtage eine beträchtliche Anzahl von solchen Bittgesuchen um Gehaltsaufbesserung an die Kammer gelangte.

Es werde hier nicht weiter erörtert, welche Kränkungen der Lehrerstand in Folge dieser Bestrebungen von vielen Seiten erdulden mußte; da jedem Schullehrer aus den erschienenen Zeitungsnummern jener Tage noch erinnerlich sein wird, mit wie vielen Wermuthstropfen der bittere Kelch des Schullehrer-Berufes jener Petitionen wegen überfüllt wurde.

Doch von Seite der hohen kgl. Staatsregierung wurde das Streben der Volksschullehrer nicht nur als berechtigt anerkannt, sondern es hat Dieselbe auch durch höchsten Erlaß vom 26. Februar 1857 die Untersuchung über die Besoldungsverhältnisse der Volksschullehrer — und die zu erfolgende Aufbesserung — wo solche geboten sei, unverzüglich angeordnet.

Hiebei wurden von der genannten höchsten Stelle folgende Grundsätze aufgestellt:

1) Jeder Lehrer ist berechtigt, ein sein Auskommen bei bescheidenen, seiner gesellschaftlichen Stellung entsprechenden Ansprüchen sicherndes Einkommen zu beanspruchen, keineswegs aber berechtigt, bereits in den Vorbereitungsstellen als Schulgehülfe oder Verweser ein das Auskommen einer Familie sicherndes Einkommen zu verlangen.

2) Der Lehrer an der deutschen Schule ist Diener der betreffenden Schulgemeinde, und dieser liegt, soweit nicht privatrechtliche Verpflichtungen Dritter bestehen, zunächst die Verbindlichkeit ob, ihm eine sein Auskommen gewährende Einnahme zu verschaffen.

3) Nur da, wo nachgewiesener Maßen die Unmöglichkeit besteht, durch die erwähnten Leistungen dem Lehrer ein ausreichendes Einkommen zu sichern, kann die Leistung von Zuschüssen aus Kreisfonds beantragt werden.

Gemäß dieser höchsten Bestimmungen erließ auch die kgl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg die h. Ausschreiben vom 25. August 1857 — und vom 30. Juni 1858 mit vollständiger Instruktion bezüglich der Neuanfertigung sämmtlicher Schulfassionen des Kreises, welche durch die weiteren h. Erlasse derselben kgl. Kreisstelle vom 16. und 29. November 1858 in einzelnen Punkten — namentlich hinsichtlich der Ansätze für Holz- und Getreidebezüge in natura — modifizirt wurden.

Aehnliche Ausschreiben erließen in dieser Sache die kgl. Regierungen in den übrigen Kreisen.

Angesichts dieser h. Erlasse und der oben erwähnten höchsten Ministerial-Entschließung vom 26. Februar 1857 war gewiß der hart bedrängte Schullehrerstand Bayerns zur vollsten Hoffnung berechtigt, daß nunmehr seine Besoldungsverhältnisse einer gründlichen Besserung entgegengehen dürften, zumal, wenn er erwog, daß die h. Kreisstellen — ich glaube durchgängig — von der freundlichsten Intention für ihn geleitet wurden, wovon einige Stellen aus den mehrgedachten h. Erlassen schlagendes Zeugniß ablegen, und denen wir hier gerne einen Platz einräumen.

In dem hohen Ausschreiben der kgl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg vom 30. Juni 1858 heißt es:

„Zum Schlusse spricht die kgl. Regierung die Erwartung aus, daß sämmtliche zum Vollzuge dieser Anordnungen berufenen kgl. Behörden und Personen hierin mit Eifer und Ernst und mit der Umsicht zu Werke gehen, welche die hohe Wichtigkeit dieser Erhebungen für die Wohlfahrt der Lehrer und das Gedeihen der Schule erheischt".

„Insbesondere werden die Vorstände der Districtsverwaltungsbehörden angewiesen, bei den unter Ziffer I. angeordneten Erhebungen mit Gründlichkeit zu verfahren, dann das schwierige und wichtige Geschäft der primitiven Revision und Feststellung der neuen Fassion nicht gewöhnlichen Schreibern zu überlassen, sondern, wo möglich, selbst in die Hand zu nehmen oder doch nur hinreichend gebildeten Sachverständigen anzuvertrauen". —

Und die kgl. Regierung von Oberfranken sagt in ihrem die Herstellung der Fassionen bezweckenden Ausschreiben vom 18. April 1857 unter Anderm Folgendes:

„Die Schule ist unverkennbar die wichtigste Anstalt in der Gemeinde; in und durch die Schule muß der Grund zur Wohlfahrt der künftigen Gemeinde gelegt werden. Von denjenigen, welche in religiöser, sittlicher und intellectueller Beziehung gehörig gebildet aus der Schule ins bürgerliche Leben treten, ist zu erwarten, daß sie im Unterthanenverhältniß, als Kirchengenossen, in gemeindlicher Stellung und im häuslichen und Familienkreise ihre Pflichten treu und gewissenhaft erfüllen. In Orten, wo gute Schulen und tüchtige eifrige Schullehrer sind, und wo die Gemeinde reges Interesse bethätigt, da herrscht ein guter Geist, Sittlichkeit und Ordnung in der Gemeinde. Ohne thätige Mitwirkung der Gemeinde vermag aber auch der geschickte und pflichtgetreue Lehrer seine Aufgabe nicht vollständig zu lösen . . . .

„Um aber dieses (Erziehen und Unterrichten) vollständig leisten und der Schule mit froher Berufsfreudigkeit sich widmen zu können, darf der Lehrer auch nicht durch drückenden Mangel und fortwährende Sorge für die Ernährung seiner Familie darin gestört und gehindert werden."

Eine wärmere Sprache — wie diese — hätte selbst der Lehrerstand für seine Sache nicht führen können!

Wir stehen nun bei dem mehr praktischen Theil der Besoldungsfrage; es liegt vor uns die Ausführung der von der h. Staatsregierung angestrebten Gehaltsaufbesserung selbst — darum wollen wir auch hauptsächlich **Thatsachen** sprechen lassen; sie werden uns am besten über den Gang, sowie über das — theilweise noch zu erwartende — Resultat der deßfalls gepflogenen Verhandlungen belehren.

Wir beginnen mit den Aufbesserungsverhältnissen Unterfrankens und gestatten uns dabei aber auch einige Seitenblicke in andere Kreise, weil so manche diesseitige trübe Erscheinung leider auch dort ihr trauriges Spiegelbild findet.

Die Vorstände der Distrikts-Verwaltungsbehörden hatten gewiß die Befähigung und die Behelfe zur Hand, sich die genaueste Kenntniß zu verschaffen, über welche Mittel jede einzelne der ihnen untergeordneten Gemeinden zu gemeindlichen Zwecken verfügen kann; bei jeder Behörde läßt sich unzweifelhaft die Gewissenhaftigkeit voraussetzen, keiner Gemeinde irgend eine Last auflegen zu helfen, welche den Vermögensstand derselben nachtheilig alteriren könnte — und dennoch sollen circa 800 Rekurse gegen landgerichtliche Beschlüsse in dieser Sache bei der hohen kgl. Regierung eingelaufen sein.

Aus einem Distrikte könnten zwei Landgemeinden namhaft gemacht werden, die ein rentirendes Gemeindevermögen von etwas über 500,000 fl. — also eine halbe Million zu verwalten haben — und sich doch auf dem Rekurswege gegen eine Aufbesserung der Besoldung ihres Lehrers im Betrage von etwa 50 fl. stemmten — ja in einer dieser Gemeinden geschah solches sogar wegen einer Differenz von etwa 10 fl.

Die Gemeinde K., Landg. H., deren Gemeindevermögen — nach Stengleins Erläuterungen — an Wald ꝛc. ꝛc. sich beiläufig auf 70,000 fl. berechnet, sollte ihren Schuldienst aufbessern, mochte nicht — rekurrirte — wurde auch freigesprochen, weil sie Umlagen erheben müßte — und erhält noch jährlich 80 fl. Congrualbeitrag. Wohl erhebt diese Gemeinde wirklich Umlagen, und zwar zu Straßenbau; aber diese Umlagen sind nur ganz gering, und ihre Erhebung geschieht nur deßwegen, damit auch die Forensen beisteuern müssen; denn in der Wirklichkeit weiset ihre Gemeinderechnung mehrere hundert Gulden Kassebestand nach.

Manche Gemeinde erhält noch jetzt Congrualbeitrag, den sie, wenn sie wollte, recht leicht aus eigenen Mitteln leisten könnte. — So die Gemeinde S., Landg. H. — Diese kleine Gemeinde

— von circa 15 Nachbarn — besitzt etwa 800 Tagewerk Gemeindewaldungen — jeder einzelne Nachbar aber beiläufig 50—100—200 Tagewerk Privat-Holz — und erhält dessen ungeachtet 50—60 fl. Congrua. — In sehr guten Vermögensverhältnissen steht die Gemeinde U., erhält aber gleichfalls bis jetzt noch 30—40 fl. Congrua.

Die Gemeinde Th., Landg. M. baute ein prächtiges Brauhaus aus Gemeindemitteln, während sie ihren Schullehrer Congrualbeitrag beziehen ließ.

Und wie viele derartige Fälle könntet ihr, meine lieben Amtsbrüder, hier noch anreihen? — Doch diese Unbereitwilligkeit der einzelnen Gemeinden zur Aufbesserung ihrer Schuldienste trat nicht allein in Unterfranken zu Tage; dem Blick in andere Provinzen unseres Vaterlandes begegnen ähnliche Vorkommnisse.

Die Erträgnisse einer Schulstelle im mittleren Schwaben beliefen sich nach der neuen Fassion auf 304 fl. 57 kr.; in Wirklichkeit aber nur auf 270 fl. 57 kr., da der geringen Kinderzahl wegen ein Ausfall an Schulgeld von 34 fl. sich ergab. Eine vom betreffenden Lehrer an das kgl. Landgericht deßfalls gerichtete Vorstellung wurde von diesem nach 3½ Monaten so beschieden:

„Die Gemeinde habe erklärt, daß sie sich zu einer Aufbesserung nicht herbeilasse, und hiemit sei die Sache erledigt. Die Gemeinde sei zu einer Aufbesserung nicht verpflichtet, indem das in der jüngsten Fassion auf 304 fl. 57 kr. festgesetzte Einkommen lediglich auf Durchschnittsberechnungen beruhe und nicht fixer Natur sei, und der Schullehrer ebenso wenig darauf, daß er alljährlich die vollen 304 fl. 57 kr. baar einnehme, Anspruch habe, als er verbunden sei, eine etwaige Mehreinnahme an die Gemeinde hinauszuzahlen."

In Mittelfranken suchten einige Gemeinden ihre Schulstellen dadurch um 30—40 fl. aufzubessern, daß sie dem Lehrer die Wohnung um 10 fl., jedes Klafter Holz um 3 fl. und die etwaigen Grundstücke ebenfalls höher anrechneten. Aehnliches kam auch in Oberbayern vor — vielleicht auch noch in andern Kreisen.

In einer Schulgemeinde der Oberpfalz wurden dem Lehrer auf Veranlassung eines Gemeindestreites, welcher eine neue Vertheilung der Gemeindegründe, unter denen sich auch die circa 2 Tgw. des Lehrers befanden, zur Folge hatte, seine bisherigen Gründe genommen und ihm dafür ein entsprechender Theil auf einem andern Grunde von geringerer Ertragsfähigkeit überwiesen. Eine Landgemeindeverwaltung — auch in der Oberpfalz — hat bei Anfertigung der neuen Schulfassion wegen der beantragten Erhöhung des Schulgeldes an das kgl. Landgericht also berichtet:

„Wenn das Schulgeld erhöht werden soll, so wird in unserer Gemeinde das Schulgehen ein öffentliches Aergerniß werden."

Doch wozu eine noch weitere Ausdehnung dieses äußerst unerquicklichen Kapitels? Beweisen diese Thatsachen nicht aufs schlagendste, daß, soferne man die Aufbesserung der Lehrerbesoldungen von dem freien Willen der Gemeinden abhängig macht, ein erfreuliches Resultat nicht zu erzielen ist? — Wie könnte auch die unsere Zeit beherrschende materialistische Richtung eine Opferwilligkeit für höhere Zwecke aufkommen lassen? Oder wie könnte das in Fleisch und Blut unserer Bevölkerung übergegangene Nützlichkeits-Prinzip, bei dem ein Jeder nur zunächst an sich denkt, seine Handlungen allzeit nur vom eigenen Nutzen bestimmen läßt — eine Ausgabe bewilligen, welche keine klingende Rente für die eigene Tasche in Aussicht stellt? Summa: So lange die Gemeinden, denen zufolge des mehrgedachten höchsten Erlasses vom 26. Febr. 1857 die Beschaffung der Subsistenzmittel ihrer Lehrer obliegt, zur Erfüllung dieser Verpflichtung nicht von Oben herab durch ein kategorisches **Muß** angehalten werden, hat der Lehrerstand geringe Aussicht auf Verbesserung seiner Lage.

Daß übrigens beim guten Willen einer Gemeinde Vieles für den Lehrer geschehen kann, beweisen einzelne Fälle, welche hier um so weniger verschwiegen werden sollen, als sie zu obigen betrübenden Erfahrungen nicht nur einen wohlthuenden Gegensatz bilden, sondern auch wegen der in ihnen ausgesprochenen edlen Gesinnung in weiteren Kreisen Verbreitung verdienen.

Die Gemeinde Sondheim im Grabfelde hat ihre Schulstelle durch Uebernahme einer bisherigen Congrua von 53 fl. und einen weiteren Baarzuschuß von 50 fl., in Summa um: 103 fl. aufgebessert

Rothhausen, k. Ldg. Königshofen i. Gbfld., bewilligte jährlich 40 fl. Baargeld, ergänzte eine wegfallende Congrua mit 10 fl. und gab noch einige recht einträgliche Grundstücke zum Schuldienst

Waltershausen erwarb schon im Jahre 1854 aus eigenem Antriebe ein schönes neues Schulhaus und beschloß am 7. November 1858 einstimmig, dem Einkommen seines Lehrers jährlich 50 fl. zuzuschießen, wobei zu bemerken ist, daß die genannte Gemeinde nicht von ihrem Ueberflusse gibt

indem sie jährlich 400—500 fl. durch Gemeindeumlagen aufbringen muß und überdieß noch bedeutende Schulden zu tilgen hat.

Auf eifrige Befürwortung des Herrn Amtmann Eckert erhielten die Erträgnisse der Schulstelle Schmerlenbach einen Zuwachs von 20 fl. an Geld, 2 Klftr. Buchenscheit und 2 Malter Korn — zusammen circa 70—75 fl.

Die arme — nur 33 Nachbarn zählende — Gemeinde Oberwaldbehrungen, kgl. Landg. Mellrichstadt — erhöhte ihren Schuldienst jährlich um 50 fl. baar.

Gemeinfeld, kgl. Landg. Hofheim, ließ der dortigen Schulstelle ein Gemeinderecht (sehr bedeutend), 2 Klftr. Holz und 2 Wiesen, guter Qualität — zusammen ca. 60—70 fl. zukommen.

Die Aufbesserung der Gemeinde Fuchsstadt, desselben kgl. Landg. — besteht in Schulgründen, welche bisher um 75 fl. verpachtet waren.

Stöckach hätte gerne etwas gethan, ist jedoch blutarm, kauft aber trotzdem jährlich 1 Klftr. Schulholz mehr, damit auch das Wohnzimmer des Lehrers geheizt wird.

Die kleine — nur aus 18 Ortsnachbarn bestehende — Filialgemeinde Osthausen, kgl. Landg. Aub — besserte mit Bereitwilligkeit ihre Schulstelle jährlich um 56 fl. auf — nämlich: 51 fl. Baargeld und 1/2 Schff. Korn.

Wir müssen hiebei noch erwähnen, daß sich verschiedene Landgerichts-Vorstände, eingehend in die wohlwollende Absicht der kgl. Regierung, die Verbesserung der materiellen Lehrerverhältnisse ernstlichst angelegen sein ließen, und unter den uns bekannt gewordenen müssen wir namentlich die k. HH. Landrichter Weigand in Würzburg l/M. und Steinbach in Dettelbach mit Dankbarkeit nennen.

Diese erfreulichen Fakta könnten vielleicht noch durch manche andere vermehrt werden, wenn dem Verfasser dieses alle jene Gemeinden bekannt worden wären, welche sich in fraglicher Angelegenheit durch ihre Opferwilligkeit auszeichneten. Allein schon die angeführten Beispiele dürften genügen, um zu zeigen, was eine Gemeinde kann, wenn sie will.

Freilich wurde der Wille so mancher Gemeinde durch die Persönlichkeit ihres Lehrers bestimmt. Da, wo zwischen dem Lehrer und seiner Gemeinde ein gutes Einvernehmen bestand, war meistens auch eine größere Geneigtheit zum Bewilligen bemerkbar; während dort, wo das Umgekehrte statt fand, vielleicht gar Zerwürfnisse herrschten, Alles — auch die kleinste Zulage — verweigert wurde, wie denn überhaupt so viele Gemeinde-Verwaltungen in dem Verweigern einer Zahlung die Hauptaufgabe ihres Berufes erblicken und gerade hierin ihre größten Heldenthaten zu verrichten meinen.

Allein dadurch, daß manche Gemeinden das Einkommen ihrer Lehrer freiwillig erhöhten, während andere, obgleich häufig in viel günstigeren Vermögensverhältnissen stehend, als jene — jede Aufbesserung verweigerten, und auch nicht von Oben zu einer Leistung energisch angehalten wurden, mußten große Ungleichheiten entstehen. Und man kann behaupten, daß nun vielfach arme Gemeinden, welche ihre Lehrer ganz bezahlen, die Lehrer jener reichen Gemeinden, die jetzt noch Congrua beziehen, mitbesolden helfen, da sie ja, sei es durch Kreis-Umlagen oder durch Staatsabgaben, zu jenen Fonds beisteuern, aus welchen die Congrua gereicht wird.

Solche ungerechte Lastenvertheilung will gewiß keine kgl. Behörde! Es fangen aber auch schon einzelne Bewohner jener oben angeführten opferwilligen Gemeinden an, ihre Bereitwilligkeit zu bereuen, mit der sie gleich Anfangs dem Sinne der höchsten Ministerial-Entschließung vom 26. Febr. 1857 entsprochen haben und möchten nun die Lehrer verantwortlich machen! „Hätten wir" — sagen sie — „uns auch auf die hinteren Füße gestellt, uns auch gewehrt und nichts bewilligt, wie unsere reichen Nachbargemeinden, so wären wir, gleich ihnen, auch von jeder weiteren Belastung freigeblieben.

Solche Wahrnehmungen sind für Lehrer gewiß sehr traurig — und — wenn dergleichen Mißstände für die Folge nicht beseitigt werden, wird es noch mancher Lehrer bereuen, Etwas zur Aufbesserung seines Einkommens beansprucht zu haben!

Was die Wirksamkeit der Distriktsverwaltungsbehörden und der Distriktsschulinspektionen für Aufbesserung der Lehrerbesoldungen betrifft, so kann denselben im Allgemeinen die vollste Anerkennung von Seite des Lehrerstandes nicht versagt werden. Nur Schade, daß ihr bester Wille in vielen Fällen gegen Halsstarrigkeit und mitunter auch gegen Ränke nicht Stand halten konnte. Der Fall wird gewiß höchst selten sein, daß einzelne Persönlichkeiten sich berufen glaubten, dieser guten Sache entgegenzutreten, oder derselben wenigstens ihren Beistand versagen zu müssen. Es ist aber immerhin beklagenswerth, daß er vorgekommen ist. Ja eine einschlägige Behörde tadelte sogar einen Gemeindevorsteher wegen einer Aufbesserung der Schulstelle seines Ortes um den Betrag von 25 fl. mit dem Bemerken: „Das hätten Sie nicht nöthig gehabt."

Da die Arbeiten in dieser wichtigen Standesangelegenheit noch nicht zu Ende gediehen sind, so läßt sich auch das Resultat derselben noch nicht genau oder auch nur annähernd bezeichnen. Doch so viel ist gewiß, daß die Erträgnisse der meisten Schulstellen nach der Neuanfertigung der Fassionen in den Ziffern höher stehen werden als vorher; weil der Anschlag der Naturalbezüge der Lehrer — verändert nach den gegenwärtigen Zeitumständen — bedeutende Erhöhung erlitten hat. Welche materielle Verbesserung erwirkt wurde, wird die Folge zeigen.

In Oberfranken ist — wie uns ein dortiger College berichtet — die Aufbesserung der Lehrergehalte unter kräftiger und umsichtiger Mitwirkung des um die Hebung des oberfränkischen Schulwesens hochverdienten Herrn Regierungsrathes und Schulreferenten, Freiherrn v. Dobeneck, sowie der kgl. Rechnungskommissäre, der Herren Martin und Bieger, welche während zweier Jahre die einzelnen Schulbezirke zum Zwecke der Superrevision und Feststellung der Schulfassionen, sodann zur Beschaffung der Mittel für die Verbesserung der Lehrerbesoldungen, im unmittelbaren Benehmen mit den Schulbehörden und den Gemeinden — bereisten — in einer sehr befriedigenden Weise durchgeführt worden. Hienach beträgt die Besoldung der älteren Lehrer in größeren Städten gegen 700 fl., in den übrigen und in den großen Pfarrschulen auf dem Lande bis zu 500 fl., bei einzelnen sogar gegen 800 fl. — in den unteren Stadt- und größeren Landschulen bis zu 400 fl. und in den kleineren Nebenschulen doch häufig 300 fl., so daß nur bei wenigen die Congrua von 250 fl. nicht überschritten wird.

Dabei erkannte die kgl. Regierung an, daß durch diesen Congrualgehalt die Existenz eines Lehrers mit Familie allerdings nicht gesichert werde, aber sie erklärte auch zugleich, daß fleißige und tüchtige Lehrer auf baldige Beförderung von diesen Anfangsstellen auf besser dotirte Anspruch haben, und daß ihr Augenmerk immer darauf gerichtet sein werde, weitere Gehaltsaufbesserungen für geringere Stellen herbeizuführen.

Es dürfte übrigens von Interesse sein, zu erfahren, was einzelne Gemeinden Oberfrankens zur Verbesserung der Lage ihrer Lehrer thaten, weßhalb zu diesem Zwecke eine Zusammenstellung von 39 seit der Aufbesserung erledigten Schulstellen bezüglich ihrer früheren und jetzigen Erträgnisse hier folgen soll.

Fortl.-Nro.	Namen der Schulstellen	Ertrag derselben a) vor der Aufbesserung fl.	b) nach der Aufbesserung fl.	Fortl.-Nro.	Namen der Schulstellen	Ertrag derselben a) vor der Aufbesserung fl.	b) nach der Aufbesserung fl.
1	Str.	200	300	20	Plndf.	383	445
2	Mch.	200	303	21	Brdh.	217	282
3	Lth.	302	398	22	Rgtzl.	368	542
4	Ahbg.	380	513	23	Brzrth.	250	303
5	Rdlphst. . . .	200	250	24	Stchndf.	200	314
6	Hn.	216	250	25	Knrdth.	415	482
7	Mggsf.	423	616	26	Pstn.	239	366
8	Brdf.	250	340	27	Rss.	200	295
9	Schsslf.	440	575	28	Slch.	200	268
10	Eggbch.	200	345	29	Bghch.	200	280
11	Alldf.	200	250	30	Etbg.	361	520
12	Gss.	277	520	31	Kdtz.	314	442
13	Bzst.	544	849	32	Zps.	200	277
14	Obrdw.	255	300	33	Strt.	290	370
15	Pgntz.	387	450	34	Drnth.	200	255
16	Prr.	225	281	35	Trsdf.	250	262
17	Hlmbr.	430	503	36	Esstch.	333	429
18	Mchbg.	250	340	37	Tschgrth.	200	300
19	Rsthl.	250	300	38	Brnck.	292	443
				39	Ml.	337	475

Das Minimum der Aufbesserung beträgt demnach: 4 %. Das Maximum: 89 % — und der Durchschnitt: 35 %. Freilich ist hier eine nominelle von einer reellen Aufbesserung wohl zu unterscheiden; denn die Erträgnisse der Schulstellen Oberfrankens haben — wie überall — auch dadurch namhafte Erhöhung erhalten, daß die Naturalbezüge: Holz, Getreide, Dienstgründe 2c. 2c. nach ihrem Werthe den gegenwärtigen, veränderten Zeitverhältnissen entsprechend regulirt wurden. Dessenungeachtet ist die wirkliche Aufbesserung bei vielen Stellen eine sehr bedeutende und wurde bewirkt:

1) Durch die Einführung des normalmäßigen Schulgeldes, wo es bisher noch nicht erhoben wurde. So wurde das Werktagsschulgeld, das bisher meist nur 1 fl. 36 kr. per Jahr für den Schüler betrug, auf 1 fl. 44 kr. — an manchen Orten auf 2½ kr. per Woche — erhöht.

2) Durch die Einführung des Sonntagsschulgeldes zu 52 kr. per Schüler, wo es bisher noch nicht bestand.

3) Durch die Erhöhung der Schulgeldfixa, wo sie der Schülerzahl nicht entsprechend waren.
4) Durch Zuweisung von Grundstücken.
5) Durch beträchtliche — sehr beträchtliche — Zuschüsse aus Kreismitteln.
6) Durch Ergänzung aus Gemeindemitteln.
7) Durch Erhöhung der Holzreichnisse und endlich
8) Durch entsprechende Remunerationen für die Gemeindeschreiberei 2c. 2c. —

Auch in Mittelfranken ist die Besoldungsangelegenheit der Lehrer bereits zum Abschlusse gelangt und hat im Ganzen ebenfalls eine sehr befriedigende Erledigung gefunden.

Es wurden hier 201 Schulstellen zur Aufbesserung bestimmt. Von diesen waren bis zum Schlusse 1859 bereits 130 aufgebessert, und die übrigen 71 gelangen noch in diesem Jahre zur Aufbesserung.

Am hervorragendsten sind die Leistungen der Städte: Fürth, Ansbach, Erlangen, Nürnberg und Rothenburg. Diese beschlossen — in richtigster Würdigung der Verhältnisse — die zweckmäßigste jeder Besoldungsaufbesserung, die Einführung einer Gehaltsscala, wobei das Einkommen der Lehrer nach Maßgabe ihrer Dienstjahre stufenweise erhöht wird.

Die von den städtischen Collegien zu Fürth aufgestellte und von der kgl. Regierung unter ausdrücklicher Anerkennung genehmigte Gehaltsscala ist folgende:

Antrittsgehalt 400 fl.; nach 5 Jahren 450 fl.; nach 10 Jahren 500 fl.; nach 15 Jahren 550 fl.; nach 20 Jahren 600 fl. und nach 30 Jahren 700 fl.

Es verdient diese festgesetzte Erhöhung der Lehrerbesoldungen eine um so rühmendere Hervorhebung, als hiedurch eine jährliche Mehrausgabe von ca. 1800 fl. verursacht wird, die Stadt Fürth keine reichen Stiftungen besitzt, sondern zunächst auf die Leistungen ihrer Bürger angewiesen ist, und die städtischen Kassen durch Verbesserung so mancher Einrichtungen, durch verschiedene großartige Bauten und ins Leben gerufene nothwendige und nützliche Anstalten außerordentlich in Anspruch genommen sind.

Die Besoldungsverhältnisse in den 4 anderen Städten sind so geregelt:

1) In Ansbach beträgt der ständige Gehalt für den Lehrer der Oberklasse: 500 fl., für jenen der Mittelklasse: 450 fl. und für den einer Elementarklasse: 400 fl. Jeder Lehrer erhält aber nach 10 Dienstjahren 50 fl., nach 20 Dienstjahren weitere 50 fl. und nach 30 Dienstjahren abermals 50 fl. Alterszulage.

2) In Erlangen: 400 fl. fixes Einkommen eines Lehrers bei der ersten Anstellung; hierauf folgt von 5 zu 5 Jahren eine Gehaltserhöhung um je 50 fl. bis zu 600 fl.

3) In Nürnberg: Antrittsgehalt 350 fl.; dieser steigt von 6 zu 6 Dienstjahren um 50 fl. bis zum Betrage von 600 fl.

4) In Rothenburg: 350 fl. Gehaltsfixum für die ersten 5 Jahre, 400 fl. nach 5 Dienstjahren, 450 fl. nach 10 Dienstjahren und 500 fl. nach 20 Dienstjahren.

Das Einkommen der Landschulstellen wurde — wenn auch nicht in dem Maße, wie in Oberfranken — so doch immerhin in erwähnenswerther Weise aufgebessert.

Als Belege hiefür mögen einige dem Verfasser dieses durch die vom Herrn Regierungs-Funktionär Vetter zu Ansbach für Mittelfranken herausgegebene Statistik der deutschen Schulen bekannt gewordenen Fälle dienen:

Fortl.-Nro.	Namen der Schulstellen	Ertrag derselben a) vor der Aufbesserung fl.	Ertrag derselben b) nach der Aufbesserung fl.	Fortl.-Nro.	Namen der Schulstellen	Ertrag derselben a) vor der Aufbesserung fl.	Ertrag derselben b) nach der Aufbesserung fl.
1	Grb.	127	185 *)	13	Bnzw.	213	298
2	Obrfrdn. . . .	308	509	14	Pflmfld. . . .	150	194
3	Fttrs.	166	198	15	Thnhsn. . . .	228	265
4	Wssdrf. . . .	213	289	16	Untrsbch. . . .	151	210
5	Untrmchlbch. . .	260	318	17	Wndschh. . . .	185	192
6	Untrth. . . .	361	411	18	Grbn.	183	203
7	Bchn.	174	267	19	Schwmbch. . . .	253	312
8	Drrnbch. . . .	160	241	20	Lpprchh. . . .	215	231
9	Hrschns. . . .	210	295	21	Hnrsdrf. . . .	158	189
10	Ibstgrth. . . .	243	303	22	Obrschw. . . .	238	255
11	Krchfmbch. . .	254	289	23	Bbnhm. . . .	186	234
12	Ndhrdw. . . .	282	290	24	Wblsbch. . . .	225	249

Auch hier muß den Vollzugsbehörden die vollste Anerkennung gezollt werden für die rege und warme Theilnahme, welche sie der Sache der Volksschullehrer in der eifrigsten und wirksamsten Weise angedeihen ließen.

Mit besonderer Wärme haben sich der Sache der Lehrer angenommen: der um das mittelfränkische Schulwesen vielfach hochverdiente kgl. Regierungsdirektor und Consistorialvorstand Frhr. v. **Lindenfels** und der kgl. Regierungsrath **Eyselein**. Auch die mittelfränkische Regierung entsandte in sämmtliche Bezirke k. Commissäre, um die der Aufbesserung entgegenstehenden Hemmnisse zu beseitigen. Dem energischen Eingreifen der kgl. Regierung haben es die mittelfränkischen Lehrer denn auch zu danken, daß jede Stelle auf mindestens **300 fl.** ohne Wohnungsanschlag gebracht wird.

Wir wollen annehmen, es erfreue sich die Besoldungsfrage der Lehrer im ganzen Königreich Bayern einer so glücklichen, so befriedigenden Lösung, wie in Ober- und Mittelfranken, wäre dann — frage ich — die materielle Lage der Volksschullehrer vollständig verbessert?

Wir bedauern, nicht mit Ja antworten zu können; denn wir denken an den alternden, sowie an den dienstunfähigen Lehrer mit einem Ruhegehalte.

Nachdem der Schullehrer nahezu ein halbes Säculum durchlebt, hat er — nach den jetzigen Verhältnissen — Anspruch auf eine Schulstelle, die ihn zwar der drückendsten Nahrungssorgen enthebt; allein eine solche Stelle — eine Plagstelle im vollsten Sinne des Wortes — legt ihm Arbeiten auf, die ihn entweder bald aufreiben, oder denen er — weil schon fast ausgenützt — zum Nachtheile der betreffenden Gemeinde nicht mehr genügend vorstehen kann. Ist er nun vollends dienstunfähig geworden, so erhält er eine Pension, die ihn aber, falls er nicht das Glück hat, Privatvermögen zu besitzen, auch bei der größten Sparsamkeit, oft vor der bittersten Noth nicht schützt. Wäre es daher nicht wünschenswerth, wenn es dem alten Lehrer möglich gemacht würde, auf einer zwar weniger einträglichen, dafür aber auch weniger plagvollen Stelle eine kummerfreie Existenz zu haben? Wie aber das? Einfach: Durch Bewilligung von Alterszulagen. — Wenn der Lehrer vom 10. Dienstjahre an, von 5 zu 5 Jahren, bis zu einem gewissen Maximum je 50 fl. Zulage bekäme, so könnte der alte Lehrer sich eine weniger anstrengende Stelle wählen — eine Stelle, die seinen abgeschwächten Kräften noch angemessen wäre — und jeder andere Lehrer erhielte Gelegenheit, längere Zeit auf einer Stelle zu verbleiben, sich dadurch so recht in örtliche Verhältnisse hineinzuleben, sich als ein Glied der betreffenden Gemeinde zu fühlen und sich die Achtung und das

*) Diese Ziffern bezeichnen das Einkommen der Stellen an sich; durch die Congrualzuschüsse erhöhen sie sich auf 250 fl. und in der Folge auf 300 fl.

Vertrauen derselben im nöthigen Grade zu erwerben, wozu oft Jahre erforderlich sind. Ueberhaupt ist das längere Verweilen auf einer Stelle ein für die erfolgreiche Wirksamkeit des Lehrers nicht genug zu betonendes Moment. Und man darf keck behaupten, daß, so lange der Lehrer als ein Fremdling herumwandert, Stelle um Stelle wechselt, weil ihm ein längeres Verbleiben in einer Gemeinde der Besoldungsverhältnisse wegen oft unmöglich ist, sein Wirken nur äußerst spärlich von günstigen Erfolgen begleitet sein wird.

Alterszulagen beseitigten nebst dem so häufigen Stellenwechsel auch noch ein anderes Mißverhältniß. Der noch in voller Lebenskraft stehende jüngere Lehrer könnte leichter auf die von den älteren Lehrern verlassen werdenden beschwerlichen, dafür aber auch besseren Stellen kommen und müßte nicht so vielfach — wie jetzt — auf sogenannten Anfangsstellen seine Jugendkräfte vergeuden, fände vielmehr dort das seinen Kräften entsprechende Maß von Arbeiten.

Ebenso wünschenswerth wie die Bewilligung von Alterszulagen — ja, ich glaube, gerecht wäre es, wenn dem alten ausgearbeiteten Lehrer ein gegen Nahrungssorgen sichernder Ruhegehalt zugewiesen würde — etwa nach einem bestimmten Prozentverhältnisse von der zuletzt innegehabten Besoldungsgröße, wobei mit 50 % des ganzen Diensteinkommens begonnen und nach Maßgabe der Dienstjahre bis zu einer gewissen Höhe gestiegen werden könnte. Vielleicht überspannt? O, nein!

Wir fordern hier bloß das, was Standesgenossen in Nachbarstaaten, wie Württemberg, Baden, Coburg 2c. 2c. ja, was theilweise Collegen selbst im eigenen Vaterlande, wie in Fürth, Erlangen, Ansbach, 2c. 2c. schon besitzen. Und eine solche Forderung wird man doch nicht als ungemessen, unausführbar oder als anmassend bezeichnen wollen?

Die in Rede stehende Angelegenheit ist übrigens ernster, als Manche vermeinen dürften; denn die Früchte der seitherigen kärglichen Besoldungsverhältnisse der Lehrer fangen an zu reifen. Viele Lehrer — und nicht selten gerade die besseren — kehren schon jetzt ihrem Stande den Rücken. Und wer wollte ihnen diesen Schritt verargen, da sie in einer anderen Branche doch auch für ihre Arbeiten bezahlt werden, eine Familie ohne obligatorische Nahrungssorgen ernähren können und überhaupt eine bessere Stellung, als im Lehrfache finden?

Wie sich aber auf der einen Seite der Austritt aus dem Schulfache mehrt, mindert sich auch auf der andern Seite der Zugang zu demselben. Hiefür liefert die seit mehreren Jahren allenthalben gesunkene Zahl der die Aufnahms-Prüfung ins Schullehrerseminar bestehenden Zöglinge den sprechendsten Beweis. Besonders verschmähen es fähige, talentvolle Jünglinge, sich dem Lehrfache zu widmen, weil ihnen in anderen Fächern viel günstigere Aussichten offen stehen, als im Schulfache. Und so muß allmälig der Mangel an Lehrern überhaupt und an tüchtigen Lehrkräften insbesondere zur unausbleiblichen Folge werden. Wohl möchte dieses jenen Gemeinden, denen der Lehrer ohnedies nur ein nothwendiges Uebel, eine unabwendbare Last ist, gleichgültig, vielleicht gar erwünscht sein; ob aber auch der Staat hier sorglos zusehen kann und darf? Hoffen wir daher, unsere hohe Staatsregierung werde der materiellen Lage ihrer Lehrer durch gesetzliche Regelung ihrer Besoldungsverhältnisse — namentlich durch Zuwendung von Alterszulagen und Bewilligung eines angemessenen, den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechenden Ruhegehaltes — recht bald eine gründliche Aufbesserung angedeihen lassen! Gewiß verstummen dann die Klagen des Lehrerstandes — erhöhen wird sich seine Berufsfreudigkeit und die Herzen von Tausenden werden einer so wohlwollenden Regierung dankbarst entgegenschlagen! —

(Nach amtlichen Erlassen, öffentlichen Blättern und mehrseitigen gef. Mittheilungen bearbeitet von F. S.)

D. Der Schullehrer-Unterstützungs-Verein

für Unterfranken und Aschaffenburg — seine Entstehung, Entwicklung und sein dermaliger Stand.

Es sproßt auf zartem Grunde
Ein edler Keim hervor;
Zwar schwach in erster Stunde,
Strebt er doch rasch empor,
Und steht, geahnet kaum,
Jtzt da als schlanker Baum.

Es ist eine, leider nur zu bekannte Thatsache, daß bei einem großen Theile der deutschen Lehrer für den Fall eintretender Dienstunfähigkeit sich ihre ohnehin nicht beneidenswerthe Lage noch mehr verschlimmert, indem der Staat zur Verabreichung einer Pension sich nicht verpflichtet erachtet, den Gemeinden aber entweder die Mittel oder der gute Wille abgehen, um die Lehrer ihrer Kinder, wenn sie ihrem schweren Berufe Kraft und Gesundheit zum Opfer gebracht, vor Sorgen und Noth zu schützen.

Dieser Gedanke an die trüben Tage der Zukunft drückt schwer auf das Gemüth eines jeden, auch des diensteifrigsten Lehrers.

Deßhalb haben die Glieder des Lehrerstandes vor 5 Jahren zu einem schönen Bunde sich vereinigt, um die kleinen Liebesgaben der Einzelnen nach einem Mittelpunkte zu leiten, allwo sie zu einer Heilquelle sich sammeln, aus der dem treuen, durch die Wucht der Berufslast erschöpften, also dem dienstunfähig gewordenen Amtsbruder oder dessen Relikten, eine zwar bescheidene, aber sicher mit dem Wohlgefallen des Himmels gesegnete Labung zufließen soll.

Zwar war vor mehr als 30 Jahren — nämlich im Jahre 1826 — von der damaligen kgl. Regierung schon die Bildung eines solchen Unterstützungsvereines für dienstunfähig gewordene Lehrer beabsichtigt und eingeleitet worden, und die verhältnißmäßig hohen Summen, welche die Lehrer des Kreises als freiwillige Beiträge dortmals zeichneten, und die über 6000 fl. entzifferten*), beweisen zur Genüge, welche rege und freudige Theilnahme das Projekt bei dem ganzen Stande, dem es galt, gefunden hatte; allein es kam aus Ursachen, die hier nicht erörtert werden können, die aber jedenfalls außer der Verantwortlichkeit des Lehrerstandes lagen, nicht zur Ausführung, und auch ein späterer Wiederbelebungsversuch in den vierziger Jahren scheiterte. Es bleibt darum immer ein Verdienst für jene drei Lehrer, welche den speziellen Anstoß zur Wiederaufnahme des schon zu lange ruhenden Projektes gaben, und welche hierüber bereits unterm 20. Oktober 1854 ein Protokoll führten, das als erstes Aktenstück der Vereinsregistratur einverleibt ist. Ihre Namen sind: 1) Gg. Mich. Hofmann zu Thulba, nun zu Prappach, 2) Mich. Fries zu Kleinrinderfeld †, und 3) Joh. Bruno Mauder zu Schraudenbach.

Der Umstand, daß das Unternehmen an ein politisches Blatt und noch dazu an eine bestimmte Abonnentenzahl geknüpft werden sollte, und daß der Redakteur dieses Blattes ein Anverwandter der beiden Erstgenannten war, ließ zwar damals schon die Frage auftauchen, ob nicht etwa die Vereinssache als Mittel vorgeschoben werde, um damit die Zeitungsspekulation des Vetters zu maskiren**)? Indessen lassen wir diese Frage hier unerörtert. Genug, der Anstoß war gegeben und es wurden nun mit Genehmigung Königlicher Regierung Ausschreibungen an alle Distrikte Behufs der Absendung von Vertrauensmännern erlassen. Diese versammelten sich am 22. August 1855 dahier im kgl. Schulseminar und hielten unter Vorsitz des kgl. Herrn Regierungsrathes und Kreisschulreferenten, Frhrn. v. Gumppenberg, die erste Sitzung, bei welcher der Entwurf der Statuten berathen, festgestellt und dadurch der Verein selbst konstituirt wurde. Zugleich wurden von den Versammelten die Mitglieder des Kreisausschusses gewählt, und zwar nach Bestimmung der Satzungen vier von der Stadt Würzburg (Benz, Schenk, Keller und Hofmann) und acht vom Lande (Schmitt v. Volkach,

---

*) Hievon wurden mehrere hundert Gulden gleich baar erlegt und von der kgl. Regierung unter gesönderte Verwaltung gestellt, worauf wir im Verlaufe dieser Darstellung zurückkommen werden.

**) Nachgelesen zu werden verdient ein in diesem Betreffe im Würzburger Anzeiger von 1855 Nr. 187 erschienener Artikel unter dem Titel: „Ein Wort zur Beherzigung an den unterfränkischen Lehrerstand“.

Schmitt v. Neustadt a/S., Deppisch v. Kitzingen, Hofmann v. Thulba, Gerner v. Stetten, Rottmann v. Thüngersheim, Kraile v. Schweinfurt und Quaglia v. Machtilshausen).

Dieser Kreisausschuß bestimmte noch an demselben Tage den engeren Geschäftsausschuß, nämlich Vorstand (Benz), Kassier (Schenk) und Sekretär (Hofmann), welcher sofort seinen Wirkungskreis damit eröffnete, daß er die berathenen und festgestellten Statuten der Genehmigung hoher kgl. Regierung unterbreitete. Unterm 31. August 1855 erfolgte diese Genehmigung, worauf dann durch gedrucktes Ausschreiben vom 9. Sept. die Vertrauensmänner aufgefordert wurden, die satzungsgemäße Wahl der Distrikts-Ausschüsse unter Leitung der kgl. Distrikts-Schulinspektoren zu veranlassen und das Ergebniß mitzutheilen, was denn auch möglichst rasch geschah; dort aber, wo sich die Sache verzögerte, lag der Grund in dem Umstande, daß wegen der unterdessen eingetretenen Herbstferien eine vollzählige Versammlung aller Lehrer des Distrikts nicht mehr möglich war. Hier verdient besonders rühmend und dankbar erwähnt zu werden, daß sämmtliche hochwürdige Herren Distrikts-Schulinspektoren auf geziemendes Ersuchen nicht nur die Leitung der Distrikts-Ausschußwahlen bereitwilligst übernahmen, sondern auch durch freundliche Ermunterung den Beitritt zum Vereine förderten, der dann auch in erfreulicher Weise von statten gieng. Der weitaus größte Theil der Lehrer war für die Sache begeistert, nur ein kleiner Theil hielt mit dem Beitritte zurück und Einzelne ignorirten das Unternehmen ganz. Zur Vermittlung der nöthigen Veröffentlichungen diente das zum Vereinsorgane bestimmte „Würzburger Journal“, dessen Redakteur sich erboten hatte, bei 1000 Post-Abonnenten von jedem derselben jährlich 24 kr. zur Vereinskasse abzugeben. Da dieses Versprechen nicht erfüllt, auch ein späterer, ermäßigter Vertrag nicht eingehalten wurde, so gab es unerquickliche Verhandlungen, die nicht zum erwünschten Ziele führten, und als endlich gar ohne Wissen des Kreisausschusses die Redaktion in andere Hände überging, und die neue Redaktion von dem bedungenen Reichnisse an die Vereinskasse gar nichts wissen wollte, so war der Kreis-Ausschuß gezwungen, sich nach einem andern Organe umzusehen, und es wurde hiezu das „Würzburger Abendblatt“ gewählt, von dessen Redaktion jährlich 100 fl. baar an die Kasse des Vereines gezahlt werden, und nebstdem noch andere namhafte Vortheile dem Vereine zugesichert sind.

Der Verwaltungs-Ausschuß suchte durch ermunternde Ansprachen im Vereinsblatte sowohl, als durch besondere gedruckte Ausschreiben die Theilnahme für den Verein zu erwecken, zu erhalten und zu steigern, was auch bei mehreren Distrikten gelang, die durch allseitigen Beitritt, wie durch rechtzeitige Einsendung der Beiträge ihr reges Interesse an der guten Sache bethätigten, ja sogar noch durch Flüssigmachung anderer Quellen: Musikproduktionen, freiwillige Beiträge von Nichtmitgliedern ꝛc. der Kasse manchen erfreulichen Zuwachs verschafften.

Diese angenehmen Thatsachen waren wohl geeignet, für so manche traurige Erfahrungen, die bei derlei Unternehmungen nie ausbleiben, Ersatz zu bieten*).

Im Ganzen zählen die wenigen widerstrebenden Lehrer meistens zu den jüngeren Standesgliedern. Als Grund hört man häufig den Mangel an Mitteln zur Bestreitung der Beiträge angeben, der aber als sehr unstichhaltig erscheint, wenn man erwägt, daß der Gründungsbeitrag eines provisorischen Lehrers in der Regel in nur 2 fl. 30 kr. und der Jahresbeitrag gar nur in 37½ kr. besteht. Gerade aber für die jüngeren Lehrer bietet der Verein für die Zeit ihrer einstigen Dienstunfähigkeit größere Vortheile dar; denn mit dem Vermögen des Vereines wächst auch die Hoffnung auf reichlichere Unterstützung. Und ein geflissentliches Zuwarten, um später beizutreten, ist schon deßhalb nicht räthlich, weil alle früheren Beiträge nachgezahlt werden müssen.

Die Anzahl der Beigetretenen betrug indeß im ersten Jahre gegen 1200 von etwa 1500 Lehrern des Kreises in 57 Inspektionsbezirken — 45 katholischen und 12 protestantischen.

Wenn in den Zuschriften der Distrikts-Ausschüsse an den Kreisausschuß die verschiedenartigsten, oft widersprechendsten Ansichten, Wünsche und Anträge bezüglich des Vereines laut wurden, so kann dieß demjenigen nicht auffallen, welcher bedenkt, daß jede menschliche Schöpfung mehr oder

---

*) Als Beispiele letzterer Art mögen folgende zwei gewiß naive Fälle dienen: **A** welcher bei der ersten Versammlung seinen Beitritt durch eigenhändige Namensunterschrift erklärt hatte, schrieb später an den Distriktsausschuß: Er habe nach reiflicher Ueberlegung bei sich beschlossen, dem Vereine nicht beizutreten, weil er nicht wisse, wie er wieder zu seinem Gelde kommen könne! — **B**, ein jüngerer Lehrer, wurde auf das hohe Regierungs-Ausschreiben aufmerksam gemacht, worin vorzüglich die provisorischen Genossen zum Beitritte ermuntert werden. Er äußerte: „Wenn ich heirathen will, trete ich dem Vereine bei, und sobald ich getraut bin, trete ich wieder aus.“

weniger das Gepräge der Unvollkommenheit an sich trägt, und also der Verbesserung nicht nur fähig, sondern gar oft auch bedürftig ist, und daß in dem Rechte der freien Meinungsäußerung, welches sich jeder Theilnehmer durch seinen Beitritt zu dem Vereine und durch seine baaren Beiträge erwirbt, zugleich der Reiz liegt, Gebrauch davon zu machen, was denn freilich bei einer so großen Anzahl von Berechtigten eine bunte Musterkarte von Ansichten geben muß.

Eine namhafte Anzahl der Mitglieder drängte namentlich jetzt schon zu einer Umgestaltung des Unterstützungs-Vereins in eine auf voller Gegenseitigkeit fußende Pensionsanstalt hin. Indeß konnte der Kreisausschluß unter Festhaltung der zu Recht bestehenden Vereinssatzungen diesen Antrag, sowie alle übrigen auf Abänderung der letzteren zielenden Wünsche lediglich vor das Forum der nach Abfluß der dreijährigen Wahlperiode wieder stattfindenden Generalversammlung der Vertrauensmänner verweisen.

Jetzt nahte sich die Zeit, wo der Gesammtkreisausschuß über die eingelaufenen Unterstützungsgesuche berathen und beschließen sollte. Der 3. September 1856 wurde hiezu festgesetzt.

Die auswärtigen Mitglieder von Nah und Fern fanden sich ein; es begann die Berathung über die eingelaufenen 18 Gesuche, und dieselbe nahm zwei Tage in Anspruch. Der Geist, von welchem diese Verhandlungen des Kreisausschusses getragen wurden, läßt sich am besten aus dem Berichte, d. d. 14. September 1856, erkennen, mit welchem der engere Ausschuß die Vorlage der betreffenden Berathung und Beschlußfassung an die kgl. Regierung begleitete, und welcher hier im Auszuge folgt:

„Zuvörderst möge die Bemerkung gestattet sein, daß sämmtliche anwesende Ausschußmitglieder, der Wichtigkeit und Schwierigkeit ihrer Aufgabe sich bewußt, in ernster Stimmung das Verlangen kundgaben: es möge ihnen gelingen, den weisen und wohlmeinenden Absichten hoher kgl. Regierung, wie auch den gerechten Erwartungen der Vereinsmitglieder möglichst zu entsprechen und zugleich das Interesse des jungen, noch schwachen Vereines zu wahren. Um zur Lösung dieser wichtigen Aufgabe Licht und Kraft von Oben zu erflehen, wurden die Verhandlungen mit der gemeinschaftlichen Anhörung eines Frühgottesdienstes in der Waisenhauskapelle begonnen."

„Hiernach einigte man sich zunächst über die Grundsätze, welche bei Vertheilung der Unterstützungen im Auge gehalten werden sollten, als welche Folgendes festgestellt wurde:

„a) Für jetzt entscheidet nur die Dürftigkeit und Würdigkeit des unterstützungsfähigen Bewerbers, die etwaige Realisirung des vielfach laut gewordenen Wunsches, alle ganz gleichberechtigt zu erklären und zu behandeln, muß einer späteren Periode und allgemeinen Berathung und Beschlußfassung vorbehalten bleiben. (Leitend waren hier die §§ 1, 4, 5, 23 und 24 der Satzungen.")

„b) Alle zur Zeit bewilligten Unterstützungen sind temporär und ohne Folge für die Zukunft. (§§ 1 und 23)."

„c) Die Unterstützungen theilen sich in ordentliche, für Vereinsglieder und in außerordentliche, für Relikten von Nichtmitgliedern; letztere eigentliche Erziehungsbeträge. (§ 24)".

„d) Die ordentlichen Unterstützungen stufen sich nach der aus den Gesuchen und Gutachten der Distrikts-Ausschüsse zu bemessenden Dürftigkeit in 3 Klassen ab, zu 35, 25 und 15 fl. (Diese Bestimmung jedoch vorläufig nur für die diesjährige Verhandlung)".

„Die außerordentlichen Unterstützungen werden ebenfalls nach Dürftigkeit, Dringlichkeit, Zahl der Waisen rc., entschieden."

„Nach diesen leitenden Grundsätzen wurden die eingelaufenen Gesuche beurtheilt und beschieden".

So weit der Bericht. — Von den eingekommenen 18 Gesuchen wurden nach der sorgfältigsten und gewissenhaftesten Prüfung 13 gewährend und 5 ablehnend beschieden. Die Summe der Unterstützungen betrug 305 fl.

Auf den erstatteten Bericht erfolgte unterm 22. deß. Mts. von höchster Kreisstelle eine Entschließung, worin es unter Anderem heißt: „daß die kgl. Regierung aus der gemachten Anzeige mit Befriedigung entnommen habe, daß der Kreisausschuß bei der erstmaligen Vertheilung der zur Gewährung von Unterstützungen disponiblen Mittel mit entsprechender Beachtung der statutenmäßigen Bestimmungen und angemessener Sparsamkeit verfahren habe, — daß insbesondere der Antrag auf gleichmäßige

Betheiligung aller unterstützungsbedürftigen Vereinsmitglieder nach § 23 der Satzungen mit vollen Grunde zurückgewiesen worden sei."

So war das erste Vereinsjahr zu Ende gegangen, und hatte die Ueberzeugung zurückgelassen, daß der junge Verein eine lebensfähige Schöpfung sei, und daß ihm bei anhaltendem Gemeinsinne der Theilnehmer und Fernhaltung egoistischer Bestrebungen eine schöne Zukunft blühe.

Im zweiten Vereinsjahre 1856/57 fand die Versammlung des Gesammt-Kreis-Ausschusses am 2. und 3. Juni statt. Von 33 eingelaufenen Unterstützungsgesuchen konnten 28 gewährend beschieden werden, und die Unterstützungssumme betrug 600 fl.

Unterm 25. Juli 1857 reichte der Kreisausschuß bei kgl. Regierung ein Gesuch ein, die Umschreibung von 5 Stück Obligationen des Vereins **au porteur**, à 1000 fl. auf den Namen des Vereines betreffend, welches einer willfahrenden Bescheidung sich zu erfreuen hatte.

Am 26. August erließ der Kreisausschuß ein gedrucktes Ausschreiben, Rechnungsresultat, Vertheilung der Unterstützungen, Vereinsorgan, Aufforderung zur eifrigen Betreibung der Vereinsangelegenheiten betreffend.

Am 4. September erfolgten zwei Eingaben an die kgl. Regierung: 1) Summarische Uebersicht der 1855/56er Vereinsrechnung mit Bericht, 2) Unterthänigste Wünsche und Bitten zur Beförderung der Vereinsangelegenheiten, worauf unterm 7. Dezember eine eingehende hohe Entschließung erfolgte. Die Thätigkeit des Vereins wurde belobend anerkannt; die Bitte, die im Jahre 1826 zur Gründung eines Unterstützungsvereins für dienstunfähige Lehrer baar angefallenen, bis jetzt unter Aufsicht Kgl. Regierung verwalteten Beiträge unserer Vereinskasse einzuverleiben, wurde abschlägig beschieden, weil mit jenem bis $18^{55}/_{56}$ auf 975 fl. angewachsenen Fonde noch andere Gelder vereinigt worden seien, so daß er jetzt 3526 fl. betrage, und man vorerst dessen weiteres Anwachsen durch Zinsenadmassirung beabsichtige.

Ein gnädiger Beitrag zur Unterstützungskasse von Seite hoher kgl. Regierung wurde in Aussicht gestellt; ebenso die Zuwendung von Interkalar-Gefällen. Ersteres hat sich wegen Mangels an verfügbarer Erübrigung bis jetzt noch nicht verwirklicht; in letzterer Hinsicht aber sind dem Vereine schon einige namhafte Beiträge zugeflossen.

Unterm 15. Dezember 1857 erschien im Kreisamtsblatte ein hoher Erlaß, worin die Kgl. Regierung die bisherige Entwicklung des Vereins wiederholt wohlwollend anerkannte und zum allseitigen Beitritte aufforderte.

Am 12. April 1858 reichte der Kreisausschuß ein Gesuch ein um Zuwendung eines Zuschusses aus Kreisfonds, resp. um gnädige Berücksichtigung bei Feststellung des Etats für die Landrathsverhandlungen. Ein Erfolg hat sich bis jetzt nicht ergeben.

Am 17., 18. und 19. Mai 1858 war der Gesammtkreisausschuß versammelt, um die Vereinsangelegenheiten zu berathen und über die eingelaufenen Gesuche zu beschließen. Von 57 Gesuchen konnten 41 Berücksichtigung finden und betrug die vertheilte Summe 706 fl. Das Ergebniß der Berathung wurde durch gedrucktes Ausschreiben vom 21. August veröffentlicht.

Bei dem herannahenden Ende der ersten Wahlperiode wurden die Mitglieder öffentlich aufgefordert, Vorberathungen über etwaige Abänderungen der Vereinsstatuten zu halten, und die Resultate dieser Berathungen baldigst einzusenden, um solche durch das Vereinsblatt vorläufig zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, was denn auch geschah, vide Nr. 224., 225., 226. des Journals von 1858.

Am 6. Oktober 1858 fand die Versammlung der Vertrauensmänner aus allen Distrikten des Kreises im kgl. Schulseminar unter Leitung des kgl. Herrn Regierungsrathes Henner in Abwesenheit des Herrn von Gumppenberg statt. Die Hauptfrage war, ob der Verein in der bisherigen Weise als Unterstützungsverein fortbestehen oder in einen Pensionsverein mit gleichen Ansprüchen umgewandelt werden soll. Die Berathungen hierüber wurden in besonnener, gründlich eingehender und würdiger Weise gepflogen, und es wurde mit an Einstimmigkeit grenzender Stimmenmehrheit beschlossen, daß der Verein vorläufig noch in der bisherigen Form fortbestehen und einer späteren Periode dessen Umwandlung in eine Pensionsanstalt vorbehalten bleiben soll. Deßhalb wurden auch die maßgebenden Bestimmungen der Vereinssatzungen beibehalten, und die wenigen aus den Berathungen hervorgegangenen Abänderungen betrafen mehr die präzisere, formale Fassung oder unwesentliche Zusätze, welche bei einer veranstalteten 2ten Auflage Berücksichtigung fanden. Die angeregte Frage, ob es nicht wünschenswerth erscheine, bei der vorzunehmenden Neuwahl der Kreis-

Ausschußmitglieder mehr auf die Nähe von Würzburg zu sehen, fand Unterstützung und wurde auch wirklich berücksichtigt, wie das hier folgende Resultat der Wahl zeigt:

1) Benz, 2) Hofmann, 3) Schmitt und 4) Kohl von Würzburg, 5) Koob von Heidingsfeld, 6) Kraile von Schweinfurt, 7) Krampf von Bergtheim, 8) Mergler von Zettstadt, 9) Eschenbach von Erlabrunn, 10) Dittmann von Randersacker, 11) Marschall von Aub und 12) Schmitt von Versbach.

Diese wählten unter sich den engeren oder Verwaltungsausschuß und zwar: 1) Benz zum Vorstande, 2) Kohl zum Kassier und 3) Schmitt zum Sekretair.

In seiner ergreifenden Schlußrede sprach sich Hr. Regierungsrath Henner sehr lobend über den guten Geist aus, welcher in der Versammlung geherrscht habe. Und in der That — die Debatten wurden lebhaft, mit warmer Begeisterung für die gute Sache, aber immer mit Beobachtung des rechten Maßes geführt, und man darf überzeugt sein, daß mancher Gegner dem Vereine gewonnen worden wäre, wenn er Gelegenheit gehabt hätte, diesen Verhandlungen beizuwohnen. —

So trat denn der Verein mit dem vierten Jahre seiner Existenz in die zweite Wahlperiode. Für das erste Jahr dieser zweiten Wahlperiode — also pro 18⁵⁸/₅₉ fand die Versammlung des Kreisausschusses zur Berathung und Beschlußfassung über die eingereichten Unterstützungsgesuche am 20. Oktober, 23. Februar, 6. Juni, 17. August, 16. November statt. Es waren im Ganzen 77 Gesuche vorhanden, wovon 54 berücksichtigt werden konnten.

Die Gesammtsumme der vertheilten Unterstützungen betrug 950 fl.

In dem nun verflossenen Jahre 18⁵⁹/₆₀ belief sich diese Summa auf 815 fl. an 46 Unterstützungen von 60 Gesuchen. Die deßfallsigen Ausschußberathungen fanden statt am 21. Mai und 11. August 1860.

Das Stammvermögen des Vereins, welches am Ende des ersten Jahres 5000 fl. betrug, entziffert jetzt den Betrag von 10,000 fl., und die jährlichen Beiträge bewegen sich zwischen 12 und 1400 fl. ohne Einrechnung der Gründungsbeiträge.

Die gewählten Leiter des Vereines haben bis jetzt durchaus nichts versäumt, um die Theilnahme an dem Vereine möglichst rege zu erhalten und zu steigern. Von dieser Thätigkeit des Ausschusses kann sich Jeder noch überzeugen, wenn er sich die Mühe nehmen mag, die vorhandenen Akten anzuschauen. Die kgl. Regierung hat das Wirken der Geschäftsführer mehrmal belobend anerkannt, öffentlich zur allgemeinen Theilnahme aufgefordert, und namentlich in dem hohen Ausschreiben vom 22. November 1858 Kreis-Amtsblatt Nr. 132 Seite 1677 die jüngeren Lehrer durch ernste Aufmunterungen für den Verein zu gewinnen gesucht. Daß aber dessen ungeachtet ein Theil des jüngeren Lehrerpersonals sich vom Vereine ferne hält, ist eine Erscheinung, für die ein vernünftiger Erklärungsgrund nicht aufgefunden werden kann.

Wenn die bisherige Vertheilung der Unterstützungen nicht der Ansicht eines jeden Einzelnen entsprochen hat, so möge man sich hiedurch nicht zur Ungeduld und Unzufriedenheit bestimmen lassen, sondern mit ruhiger Unbefangenheit bedenken, daß es Niemanden möglich ist, Allen Alles recht zu thun, ferner daß die Mitglieder des Kreisausschusses bei Vertheilung der Unterstützungen nicht das geringste Nebeninteresse haben, sondern lediglich nach bestem Wissen und Gewissen handeln, und daß sie bei ihren Beschlüssen an zwei Faktoren gebunden sind: an die Statuten und an das Gutachten der Distrikts-Ausschüsse, weßhalb denn auch beim eintretenden Falle eines wirklichen Mißgriffes letztere — die Distrikts-Ausschüsse — mit einem größeren Antheile an der Verantwortlichkeit partizipiren, als der Kreis-Ausschuß.

Doch es sollte dieser Hindeutungen nicht bedürfen bei einem Vereine, dessen erste Lebensbedingung volles gegenseitiges Vertrauen ist. Also hinweg mit allem Mißtrauen! Suchen wir unser Interesse für die gute Sache durch folgende Betrachtung zu erwärmen und zu beleben!

Der Unterstützungsverein ist eine edle Schöpfung der Humanität und des wahren, ächt christlichen Brudersinnes der unterfränkischen Lehrerschaft. Sein Anfang war schwach und klein; allein durch die Flammen der Begeisterung, die sein Entstehen in so vielen Hundert Herzen wach rief, entwickelte sich die zarte Pflanze rasch zu einem lebensfrischen, kräftigen Baume, unter dessen Schatten bereits mancher berufsmüde Amtsbruder, manche mittellose, aber kummerreiche Wittwe, mancher arme verwaiste Lehrersprosse Labung und Erquickung fand. Soll nun etwa durch den eisigen Hauch blinder Tadelsucht der herrliche Lebensbaum erstarren? Sollen seine Blätter und Blüthen durch den Mehlthau liebloser Beurtheilung vergiftet werden? O nein! dieß kann Niemand wollen! Zeigen wir also Vertrauen — volles Vertrauen! Helfen wir bauen, nicht rütteln an dem Gebauten! Suchen wir für die gute Sache zu gewinnen, nicht abwendig zu machen!

Der Verein sei das Zauberband, welches den **ganzen** Stand umschlingt. Der Zauber aber liegt in der **Liebe**. Wo diese, da **Einheit**; wo Einheit, da **Kraft**, wo Kraft, da **Erfolg**!

Wo sich der Kräfte Ringen
Zum schönen Ganzen eint,
Da muß das Werk gelingen,
So schwach es Anfangs scheint.
Was Einer nicht erzwingt,
Durch Viele wohl gelingt.

— nn. —

Alphabetisches Namensverzeichniß

der Mitglieder des Lehrerunterstützungsvereins von Unterfranken und Aschaffenburg.

Gefertigt nach den bei den Vereinsakten sich befindlichen speziellen Verzeichnissen der Distriktsausschüsse.

(Etwaige Mängel sollen bei Fortsetzung des Kalenders möglichst verbessert werden.)

A. Lokal-Schulcommissionen.

1. Stadt Würzburg.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Benz Gg.	Domschule	18	Mais Andreas	Domschule
2	Bumm Ksp.	Taubstummen-Institut	19	Mais Nikolaus	St. Peter
3	Demmling Anton	Taubstummen-Institut	20	Markert Franz	Taubstummen-Institut
4	Eulenhaupt Wilhelm	St. Burkard	21	Meder Joseph	Privat-Institut
5	Fey Gg.	Stift-Haug	22	Molitor August	Festung
6	Fischer Johann (Gehilfe)	Domschule	23	Reich Carl	protest. Schule
7	Gilgen Julius do.	do.	24	Reuß Johann	Stifthaug
8	Göpfert Balt.	St. Burkard	25	Rückert Friedrich	Pleichach
9	Hartmann Joh.	Blinden-Institut	26	Schenk Joseph	Domschule
10	Handwerker Joh. Wilhelm	Taubstummen-Institut	27	Schmitt Ambrosius	Taubstummen-Institut
11	Hartung Andreas	Schulseminar	28	Schmitt Joseph	Schulseminar
12	Hockgeiger Andreas	Schulseminar	29	Schuster Franz	Taubstummen-Institut
13	Hofmann Paulus	Waisenhaus	30	Seitz Nikolaus	Schulseminar
14	Keller Joh. Bapt. (pensionirt)	St. Burkard	31	Uhl Joh. Georg	protest. Schule
15	Kleespies Adam	Bewahranstalt	32	Weber Theodor	Privat-Institut
16	Kohl Wilhelm	protest. Schule	33	Zorn Georg	do.
17	Lutz Joseph	St. Peter			

2. Stadt Aschaffenburg.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Englert Anton Carl	St. Agatha	5	Ludwig Christoph	Pfarrei ad B. M. V.
2	Göttig Joseph, K.L.	Pfarrei ad B. M. V.	6	Lutz Johann, K.L.	St. Agatha
3	Göbel Kaspar	St. Peter u. Alex.	7	Wüst Conrad	St. Peter u. Alex.
4	Koob Johann (Gehilfe)	do.	8	Ziegler Johann	St. Peter u. Alex.

3. Stadt Schweinfurt.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Aspacher Jakob	Rettungshaus	7	Kraile Johann	
2	Hellmuth		8	Ringelmann, Gehilfe	
3	Hehrlein Joh. Georg		9	Schüler Joh. Martin	
4	Hofmann Joh. Friedr.		10	Stürmer Peter, kath.	
5	Kemlein Karl Friedr.		11	Winter Mich. Adam, Verweser	
6	Koch Joh. Friedrich				

B. Katholische Inspections-Bezirke.

1. Alzenau.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Büttner Heinr. K.L.	Alzenau	4	Leist	Bückersbach
2	Feineis Joseph	Wasserlos	5	Maier	Albstadt
3	Heun	Michelbach	6	Maier Gg.	Strötzbach

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
7	Nickel	Gunzenbach	13	Stumpf Joh. Mich.	Kahl
8	Olbaut Joseph	Mömbris	14	Weber	Hemsbach
9	Schemmel Sebastian	Albstadt	15	Wirth	Welzheim
10	Schlereth Gg. Ant.	Schimborn	16	Wolf Joh. Gg.	Michelbach
11	Schmitt	Hemsbach	17	Ziegler	Alzenau
12	Schneider Jos.	Kälberau	18	Zitzmann	Gunzenbach
			19	Zitzmann	Strötzbach

2. Amorbach.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Bock Peter	Reichartshausen	11	Martin Jos. II. M.-L.	Amorbach
2	Bürger Joh. Friedr., Unterl.	Amorbach	12	Roos Frz. Amor, K.-L.	Kirchzell
3	Drischler Joh. Bapt., M.-L.	Weilbach	13	Schön Mich., K.-L.	Schneeberg
4	Gaßner Aloys, Schulverw.	Buch	14	Schön Eugen, Schulverw.	Vorbrunn
5	Heller Pankz., K.-L.	Weilbach (jetzt i. Würzb.)	15	Simon Ad. II. K.-L.	Amorbach
6	Jakob Joh. Bapt. I. K.-L.	Amorbach	16	Stengler Balth. Schulverw.	Preunschen
7	Immkeller Eduard, M.-L.	Kirchzell	17	Ullrich Joh., Schulverw.	Watterbach
8	Lambert Ad. Jos., M.-L.	Schneeberg	18	Warmuth And., Schulverw.	Ohrenbach
9	Lell Gg., Schulverwes.	Weckbach	19	Ziegler Franz, Schulverw.	Breitenbuch
10	Martin Joh. Ad. I. M.-L.	Amorbach			

3. Arnstein.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Assmann Tob., I. L.	Büchold	18	Krampf Fr., II. L.	Bergtheim
2	Behr Johann	Brebersdorf	19	Krampf Ad., I. L.	dto.
3	Besendorf	Binsbach	20	Lang Andreas, I. L.	Gauaschach
4	Blatterspiel Andreas	Schwemmelsbach	21	Lampbrecht Jos.	Hundsbach
5	Bonfig	Gramschatz	22	Mann Gg., III. L.	Arnstein
6	Bühner Johann	Neubessingen	23	Münz Sebastian, II. L.	Gauaschach
7	Burrlein Mich.	Rieden	24	Reuß Gregor †	Opferbaum
8	Droll Andreas	Reuchelheim	25	Röthlein Ant.	Binsfeld
9	Droll Ferdinand	Müdesheim	26	Rückert Gottfr	Halsheim
10	Gäbisch Adam, K.-L.	Arnstein	27	Sauer Mart.	Hausen
11	Greubel Mich.	Mühlhausen	28	Schmitt K.	Kaisten
12	Hergenröder Ludw.	Schwebenried	29	Schmitt Kasp.	Erbshausen
13	Hohn Andr.	Altbessingen	30	Schierling Mich.	Rütschenhaus
14	Keller Anton, M.-L.	Arnstein	31	Simon Joseph	Obersfeld
15	Keckula Georg	Wülfershausen	32	Trost Albert	Burghausen
16	Kern Michael	Heugrumbach	33	Wohlfahrt Kasp.	Gähnheim
17	Klüber, II. L.	Büchold			

4. Aschaffenburg.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Amrheim Georg Ad.	Keilberg	14	Ott Bernard, II. L.	Johannesberg
2	Bardorff Joh. Konrad, I. L.	Stockstadt	15	Sauer Adam, I. L.	Oberbessenbach
3	Dümler Georg	Unteraffenbach	16	Schmitt Ignaz, II. L.	Hößbach
4	Eisert Heinrich, II. L.	Goldbach	17	Schönmann Ludwig	Gailbach
5	Feineis Joh. Joseph, II. L.	Keilberg	18	Schubert Joh. Ad., I. L.	Schweinheim
6	Geyer Georg, I. L.	Johannesberg	19	Schwarzmann Leonhard	Glattbach
7	Glaser Ludwig, II. L.	Oberbessenbach	20	Stark Georg	Obernau
8	Knauf Georg	Wenighößbach	21	Stephan Johann, I. L.	Mainaschaff
9	Laudensack And., I. L.	Hößbach	22	Then Michael, I. L.	Kleinostheim
10	Maiberger Anton, II. L.	Stockstadt	23	Wagenhäuser Nikolaus	Leider
11	Mantel Martin, I. L.	Haibach	24	Weigler Johann, I. L.	Damm
12	Morschhäuser Ad.	Straßbessenbach	25	Ziegler Edmund, II. L.	Kleinostheim
13	Nees Peter	Schmerlenbach	26	Zieroff Andreas, II. L.	Mainaschaff

5. Bütthardt, kgl. Landgerichts Aub.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Bayer Joseph Gg.	Riedenheim	10	Marschall Nik., I. L.	Aub
2	Bergner Gg., M.-L.	Röttingen	11	Marschall Franz, II. L.	Aub
3	Dambach Balth.	Burgerroth	12	Meder Thomas	Aufstetten
4	Endres Joh. Gg.	Gelchsheim	13	Mohr Joseph	Buch
5	Füglein Joh. Mich.	Königshofen	14	Nefft Gg.	Gaurettersheim
6	Friedrich Heinrich	Höttingen	15	Pappenberger Ant.	Gützingen
7	Hartung Nikolaus	Bolzhausen	16	Pfeifer Ludw.	Wolkshausen
8	Hack Ant., K.-L.	Röttingen	17	Reichardt Michael	Oesfeld
9	Huhn Balth.	Bieberehren	18	Sauer Stephan	Albershausen

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
19	Schimpf Matthäus	Baldersheim	26	Tressis Joh. Kasp.	Sächsenheim
20	Schmittroth Joh., Verw.	Klingen	27	Volkheimer Joh. Aug.	Rittershausen
21	Schmitt Franz	Osthausen	28	Weinbeer Joh. Gg.	Strüth
22	Schmachtenberger Gg.	Stalldorf	29	Werner Nik.	Euerhausen
23	Schlör Joh.	Tauberrettersheim	30	Weisenseel Joh.	Sonderhofen
24	Straub Joh.	Gaubüttelbrunn	31	Zinner Anton	Bütthard
25	Strohmenger Joh.	Oellingen			

6. Baunach.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Bayer Gg.	Priegendorf	7	Richter Gg.	Kirchlauter
2	Blüm Andr.	Baunach	8	Schmitt Alex.	Gerach
3	Geier Heinrich	Glausdorf	9	Schneider Paul, II. L.	Reckendorf
4	Großmann Anton	Heubrunn	10	Schwed Hr.	do.
5	Zünder Kasp. Jos.	Reckendorf	11	Weinbeer Gg.	Breitbrunn.
6	Marstatt Leonhard, Verw.	Lusberg			

7. Brückenau.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Benkert Georg I. L.	Kothen	13	Morschhäuser Wendel., II. L.	Schonbra
2	Dessauer Hieronymus Rel.-L.	Brückenau	14	Rahm Eugen, I. L.	Riedenberg
3	Dittmaier Kaspar	Oberleichtersbach	15	Rehm Sebastian	Unterleichtersbach
4	Franz Michael	Werberg	16	Sizmann Valtin	Brückenau
5	Fries Joseph	Speicherz	17	Scheidler Michael	Schoudra
6	Fuchs Philipp I. M.-L.	Brückenau	18	Schneider Joh., II. L.	Riedenberg
7	Füglein Philipp II. K.-L.	do.	19	Stein Gg. Adam	Zündersbach
8	Fuß Adam	Altglashütten	20	Strauß Samuel, Rel.-L.	Riedenberg
9	Herbert Franz Carl	Römershag	21	Straub Mich., Verw.	Wernarz
10	Herrlein Gg. Michael	Modlos	22	Vogel Joh. do.	Motten
11	Lotter Martin	Schönderling	23	Vogler August do.	Breitenbach
12	Maas Salomon, Rel.-L.	Oberfranken	24	Weber Joh. Baptist, II. L.	Brückenau

8. Dettelbach.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Bachmann Joseph	Dipbach	11	Reuß Ad.	Neuses
2	Baunach Andr.	Oberpleichfeld	12	Schimpf Frz. Jos.	Effeldorf
3	Brand Christoph	Neusetz	13	Schmitt Alex.	Stadtschwarzach
4	Denninger Nikl.	Mainsondheim	14	Schneider J.	Gelgenstadt
5	Detter Anton	Püssensheim	15	Stumpf Ant.	Schwarzenau
6	Goldschmied Karl	Biebergau	16	Völker Joh.	Biebergau
7	Göbel N.	Hörblach	17	Weber Lorenz	Euerfeld
8	Kahn J.	Dettelbach	18	Weegmann Mich.	Dettelbach
9	Pörtner Gg. Jos.	do.	19	Ziegler Joh.	Proselsheim
10	Reißmann Jakob	Oberpleichfeld			

9. Ebern.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Brand Mich.	Gereuth	9	Küffner Friedrich	Jesserndorf
2	Derleth Joh.	Pfaffendorf	10	Räder Adam, sel. Wittwe	Ebern
3	Ebelmann Nikl.	Albersdorf	11	Schwind Mich. Frz. Verw.	Pfarrweisach
4	Greb Georg	Ebern	12	Stöcklein Gg. Ad.	Vorbach
5	Hammer Jos.	Kraisdorf	13	Stöcklein Heinrich, Schulverw.	Wassmuthhausen
6	Hämmerlein Andr., Verw.	Leuzendorf	14	Sutor Adam	Bischwind a. R.
7	Hämmerlein Georg	Preppach	15	Treutlein Andreas, Verweser	Geroldswind
8	Krieger Adam	Lohr	16	Witz Philipp	Reutersbrunn

10. Eltmann.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Baumeister Gg., I. L.	Knetzgau	13	Kraus Andr., II. L.	Zeil
2	Bernwind, Ferd. K.-L.	Eltmann	14	Lutz Johann	Lembach
3	Brust Kaspar	Fatschenbrunn	15	Mend Johann, I. L.	Sand
4	Brust Johann	Zell	16	Mend Nikolaus, I. L.	Zeil
5	Gumpert Friedr., isr. Rel.-L.	Ebelsbach	17	Müller Joseph	Ebelsbach
6	Gschwender Martin, J.-L.	Theinheim	18	Rost Michael, Verweser	Fabrik Schleichach
7	Hippler Joseph, II. L.	Knetzgau	19	Schleippmann Joh. And., II. L.	Sand
8	Hornung Peter, M.-L.	Eltmann	20	Seifert Joseph	Neuschleichach
9	Keidel Johann	Steinbach	21	Schmitt Franz	Trossenfurt
10	Knab Georg Franz	Dippach	22	Siebenlist Johann	Ziegelanger
11	Kohlhepp Michael	Dankenfeld	23	Stühler Johann	Roßstadt
12	Koch Georg	Schönbach	24	Trost Alexander	Kirchaich

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
25	Webler Georg, Verweser	Fürmbach	29	Winterstein Adam	Limbach
26	Wernsdörfer Ignaz, III. L.	Eltmann	30	Wolf Gottfried	Karbach
27	Wernsdörfer Philipp	Prölsdorf	31	Zink Ad. Jos.	Stettfeld
28	Wildner Anton, Verweser	Weisbrunn	32	Zink Jakob, Gehilfe	Stettfeld

11. Euerdorf.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Blum August, II. L.	Oberthulba	15	Mauder Nik., Schulverweser	Wittershausen
2	Brunn Alexander, Schulgeh.	Oberthulba	16	Nusser Nik.	Oerlenbach
3	Deichelmann Jos., I. L.	Fuchsstadt	17	Popp Joh. Gg., I. Schullehr.	Sulzthal
4	Friedrich Adam	Engenthal	18	Quaglia Michael	Machtilshausen
5	Friedrich Johann	Wirmsthal	19	Schmelz Joh. Ad.	Arnshausen
6	Gerner Joh. Markus I. L.	Euerdorf	20	Stang Michael	Langendorf
7	Haag Karl, II. L.	Euerdorf	21	Ullrich Gg.	Ramsthal
8	Hartlieb Michael, II. L.	Sulzthal	22	Vai Franz, I. Schullehr.	Oberthulba
9	Karl Georg Michael, II. L.	Elfershausen	23	Vogt Nikolaus	Wasserlosen
10	Kaufmann Gottfried	Trimberg	24	Weber Joh. Gg.	Ebenhausen
11	Kernwein Bernard	Eltingshausen	25	Werner Joh.	Poppenhausen
12	Lurz Friedrich	Aura	26	Werner Joh., Schulgehilfe	Poppenhausen
13	Mangold Georg, I. L.	Elfershausen	27	Wirsching Andreas	Greßthal
14	Mangold Jos., Schulgehilfe	Elfershausen			

12. Gemünden.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Amrhein Karl Jos.	Gräfendorf	19	Langhirt Georg	Münster
2	Bauer Lukas	Karsbach	20	Lippert Konrad	Fellen
3	Beck Wilhelm	Wolfsmünster	21	Mangold Michael	Harrbach
4	Braunwart Andr., Schulgehilfe	Aschenroth	22	Markard Michael	Bühler
5	Büchner Joh.	Weihersfeld	23	Markard Franz, Gehilfe	do.
6	Eckert Joh. Bapt.	Hofstetten	24	Marschall Kilian, Gehilfe	Fellen
7	Fischer Gg. Anton, Gehilfe	Weikersgrüben	25	Morschhäuser Eugen	Rieneck
8	Freund Joh. Gg.	Seyfriedsburg	26	Müller Adam	Halsbach
9	Fröhr Johann	Gemünden	27	Schech Jos. Philipp	Schönau
10	Gabler Andreas	Schonderfeld	28	Schäuplein Joseph	Halsbach
11	Hagel Peter,	Michelau	29	Scheuring Georg	Wohnroth
12	Hammer Linus	Gemünden	30	Schleissinger Michael	Rengersbrunn
13	Hüllmantel Kaspar	Wernfeld	31	Schreiber	Burgsinn
14	Interwies Andreas	Burgsinn	32	Stöhr Joh. Gg.	Adelsberg
15	Kiesel Joseph	Gössenheim	33	Stumpf Jos.	Gemünden
16	Kirchner Herrmann	Schaippach	34	Weippert Paulus	Rieneck
17	Knauer Thomas, Gehilfe	Rieneck	35	Wohlfahrt Joseph	Rieneck
18	Kunkel Peter Joseph	Massenbuch			

13. Gerolzhofen.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Arnold Adam	Wonau	15	Kuhn Joseph	Mönchstockheim
2	Barthelmes Peter	Herlheim	16	Lemp Sebastian	Schallfeld
3	Baumbach Johann	Dingolshausen	17	Mangold Karl	Michelau
4	Buhl Balthasar	Unterspiesheim	18	Müller Gg. Joseph	Wustviel
5	Bühler Michael	Oberspiesheim	19	Oegg Arnold	Brünnstadt
6	Carolus Georg	Oberschwarzach	20	Pfister Lorenz	Bischwind
7	Fenn Franz, Pensionist	Gerolzhofen	21	Schimpf, Michael	Frankenwinheim
8	Fröb Johann	Kleinrheinfeld	22	Schmitt Gg. Michael	Gerolzhofen
9	Heßdörfer Georg	Gerolzhofen	23	Schwarz Joh. Peter	Sulzheim
10	Hofmann Gg. Martin	Gerolzhofen	24	Vornberger Franz	Gerolzhofen
11	Hofmann Joh. Philipp	Lülsfeld	25	Weber Christoph	Geusfeld
12	Hornung Lorenz	Hundelshausen	26	Weickert Valentin	Wiebelsberg
13	Koob Joseph	Pusselsheim	27	Wütscher Andreas	Donnersdorf
14	Koob Leonard	Prußberg			

14. Hammelburg.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Deusert Johann	Wartmannsroth	12	Schnabel Johann	Thulba
2	Gärtner Johann	Hundsfeld	13	Schultheis Johann	Hammelburg
3	Gräb Joseph	Pfaffenhausen	14	Schwing Andreas	Thulba
4	Hillenbrand Franz	Hetzlos	15	Schwab Heinemann	Westheim
5	Huller Peter	Feuerthal	16	Serg Joseph	Völkersleier
6	Kuhn Joh. Georg	Schwärzelbach	17	Straßer Carl Joseph	Windheim
7	Mann Adam	Heckmühl	18	Trauschel Aloys Theodor	Neuwirthshaus
8	Mendel Joh. Nik.	Diebach	19	Trauschel Valentin	Westheim
9	Menna Baptist	Untererthal	20	Uebelacker Joseph	Untereschenbach
10	Mons Bernard	Morlesau	21	Zehner Matthäus	Hammelburg
11	Schmitt Johann	Frankenbrunn			

15. Haßfurt.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Benkert Bonifaz	Unterhohenried	16	Müller Gg. Ad.	Dampfach
2	Bensinger Adam	Steinfeld	17	Petavy Otto Ph.	Wülflingen
3	Dechelmann Gg.	Haßfurt	18	Reuß Joh.	Augsfeld
4	Ebert Joh.	Obertheres	19	Rost Ph. Ernst	Oberschwappach
5	Friedrich Gg. Mich.	Untertheres	20	Röthlein Gg., Gehilfe	Buch
6	Friedrich	Kleinsteinach	21	Schmitt Loug., Verweser	Kreuzthal
7	Goldmann Joseph, Verweser	Haßfurt	22	Schuster Mich.	Westheim
8	Gößmann Peter	Krum	23	Stephan	Sailershausen
9	Heil Joh.	Mechenried	24	Stumpf Karl	Haßfurt
10	Heß Joh.	Ottendorf	25	Trapp, Verweser	Horhausen
11	Hofmann Gg.	Prappach	26	Ullrich Andr., Verweser	Haßfurt
12	Huther Joh. Kil.	Gädheim	27	Vogel Heinr.	Heinert
13	Koch Konrad	Wonfurt	28	Ziegler Georg	Unterschwappach
14	Lenhard Joh. Ad.	Buch	29	Zitzmann Andr., Rel.-L.	Greßhausen
15	Melber Michael	Humprechtshausen	30	Heinemann Helum, isr. L.	Kleinsteinach

16. Helmstadt, Landgerichts Marktheidenfeld.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Bauer Franz, Gehilfe.	Böttigheim	10	Hetterich Georg, Gehilfe	Marktheidenfeld
2	Berger Nikl.	Tiefenthal	11	Jahrsdörfer Joh.	Neubrunn
3	Christ Christian	Holzkirchhausen	12	Koch Wilh.	Marktheidenfeld
4	Christ Mich. Jos., II. L.	Lengfurt	13	Menning Joh. Gg.	Böttigheim
5	Deckelmann Franz, Gehilfe	Helmstadt	14	Pfrang Joh., II. L.	Neubrunn
6	Franz Ksp.	Lengfurt	15	Schlör Mart.	Holzkirchen
7	Gambichler Matth.	Helmstadt	16	Frank Gg., II. L.	Marktheidenfeld
8	Gehles Veit	Wüstenzell	17	Volpert Joh. II. L.	Erlenbach
9	Heß Joh.	Erlenbach	18	Wießmann Aloys	Homburg

17. Hilders.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Barthelmes Jos.	Simmershausen	9	Meder Adam	Thaiden
2	Fell Mich., II. L.	Hilders	10	Lamm August	Seiferts
3	Fries Jakob	Reulbach	11	Ofenstein Valentin, II. L.	Wüstensachsen
4	Grenz Georg	Dörmbach	12	Reichert Frz. Xaver	Hilders
5	Hemmerlein Long. Adam	Kleinsassen	13	Reitz Burkard	Wüstensachsen
6	Keßler Johann	Lahrbach	14	Rüger Ambros	Wickers
7	Kirchner Joh. Gg.	Batten	15	Sittinger Nikl.	Brand
8	Krapf Jakob	Dietges	16	Straub Emil	Eckweisbach

18. Hofheim.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Bauer Nikl.	Sulzdorf	13	Konrad Nik., pens. L.	Kerbfeld
2	Dünisch Joh. Ad., Verweser	Kimmelsbach	14	Kreß Joh., II. L.	Hofheim
3	Eckert Valtin	Hofheim	15	Müller Kasp. Edm.	Stadtlauringen
4	Gerner Kilian	Friesenhausen	16	Müller Ksp.	Birnfeld
5	Göpfert Joh. Alfr.	Fuchsstadt	17	Pfeiffer Seligm., isr. L.	Burgpreppach
6	Gößwald Jos. Adam	Aidhausen	18	Schimpf Joh. Jos.	Stöckach
7	Gutmann Sam., israel. Lehr.	do.	19	Schmitt Jos. Phil.	Happertshausen
8	Hemmerlein Ambr., Verwes.	Fitzendorf	20	Seifried Jos. Frz.	Altenmünster
9	Keidel Franz	Reuses	21	Stock Mart., Verwes.	Hofstetten
10	Kirchner Adam	Ostheim	22	Weber Frz., Verwes.	Eichelsdorf
11	Kirchner Jos.	Bundorf	23	Werrlein Frz.	Gemeinfeld
12	Klübenspies Konr.	Kerbfeld	24	Wohlfahrt Frz. Jos.	Goßmannsdorf

19. Karlstadt.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Baunach Andr., Gehilfe	Zellingen	13	Habermann Nikol., Gehilfe	Laudenbach
2	Berninger Valt., II. L.	Karlburg	14	Hartmann Fr. Anton	Karlstadt
3	Blümlein Lorenz	Mühlbach	15	Herbert Joh. Mich., Verweser	Thüngen
4	Danziger Samuel, isr. L.	Laudenbach	16	Hofmann Kath., Lehrerinn	Karlstadt
5	Endres Joh. Matth., II. L.	Retzstadt	17	Kiesel Ad.	Hausen
6	Eschenbach Konr., II. L.	Himmelstadt	18	Klinger Gg. Ant.	Karlburg
7	Eyrich Nik.	Gussenheim	19	Koch Stephan	Retzstadt
8	Faulstich Joh. Jos.	Rohrbach	20	Kraus Joh. Adam	Retzbach
9	Gerner Andr.	Heslar	21	Leypold Christoph	Himmelstadt
10	Grief Heinrich, II. L.	Wiesenfeld	22	Lochner Joh. Ant.	Aschfeld
11	Gründer Donat Steph.	Duttenbrunn	23	Reussner Karl, Verweser	Stadelhofen
12	Gutman Joh., prot. L.	Thüngen	24	Röser Johann	Zellingen

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
25	Rottmann Gg. Adam	Stetten	31	Weisensee Jos., II. L.	Karlstadt
26	Rottmann Mart., Gehilfe	do.	32	Werner Ludw., Gehilfe	Hausen
27	Schwenk Matth.	Steinbach	33	Weth Johann Martin	Wiesenfeld
28	Urlaub Friedr.	Zellingen	34	Wohlfahrt Heinrich, II. L.	Karlstadt
29	Wagenhäuser Joh.	Gambach	35	Wolf Joseph Anton	Laudenbach
30	Wagenhäuser Matth. L., II. L.	Retzbach			

20. Kissingen.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Adam Long. Sylv.	Oehrberg	17	Kraus Johann	Hassenbach
2	Behr Franz, Verweser	Hausen	18	Martin Lorenz	Schlimpfhof
3	Fuchs Ferdin.	Winkels	19	Pfaff Joh. Gg.	Burkardroth
4	Fuß Kasp. II. L.	Kissingen	20	Reich Johann	Albertshausen
5	Gößmann Gg. Nikl.	Waldfenster	21	Reuß Christian, Verweser	Saline
6	Groha Matth.	Frauenroth	22	Richter Heinr., II. L.	Aschach
7	Hippler Ph. Jos.	Burkardroth	23	Riedmann Joh.	Kissingen
8	Hofgesang Mart.	Stangenroth	24	Ringelmann Theod.	Gefäll
9	Hofmann Mich.	Stralsbach	25	Schimpf Martin	Kissingen
10	Hohmann Paul, Verweser	Kissingen	26	Schmitt Johann Jos.	Garitz
11	Hornung Peter	Lauter	27	Schmitt Georg Adam	Reiterswiesen
12	Hornung Joh. Ad. Gehilfe	Reiterswiesen	28	Schmitt Matthäus	Aschach
13	Karg Ant. Verweser	Katzenbach	29	Schneider Joh. Verw.	Großenbrach
14	Korb Philipp	Poppenroth	30	Schuster M. Jos.	Bocklet
15	Körblein Joh. Alfr., Verwes.	Hohn	31	Treu Lukas	Kissingen
16	Kramel Gg.	Premig	32	Weber Matth. Verw.	Kleinbrach

21. Kitzingen.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Buhl Michael Joseph	Buchbrunn	11	Pfister Georg Adam	Erlach
2	Deppisch Ludw.	Kitzingen	12	Pfister Karl	Bullenheim
3	Feuerbach Ad.	do.	13	Ringelmann Dom.	Kaltensondheim
4	Hager Joseph	do.	14	Rützel Andr.	Kitzingen
5	Halbig Georg	Rödelsee	15	Rützel Lor.	Großlangheim
6	Hofmann Michael	Großlangheim	16	Schmitt Lor.	Kitzingen
7	Kettemann Sebastian	Marktbreit	17	Walter Aug.	Tiefenstockheim
8	Krapf N., Gehilfe	Rödelsee	18	Weisensee Andreas	Biebelried
9	Kraus Karl	Kitzingen	19	Zeißner Johann H.	Hoheim
10	Kühnlein Nik.	Sulzfeld			

22. Klingenberg.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Bardroff Jos.	Erlenbach	13	Klug Adam	Sommerau
2	Böhl	Streit	14	Leipold Jos., Gehilfe	Großheubach
3	Büttner, II. L.	Trennfurt	15	Lippert Theod.	Mönchberg
4	Franz Gg.	Klingenberg	16	Maier Kaspar, III. L.	Großheubach
5	Gößmann Th.	Röllfeld	17	Markert	Mechenhart
6	Heid Joseph	Estenfeld	18	Schächer Ant., Verw.	Rück
7	Heß Friedr., Gehilfe	Röllbach	19	Scheibler	Schmachtenberg
8	Hofmann Gg. II. L.	Großheubach	20	Schmitt Jos.	Großheubach
9	Hohn Michael	Mönchberg	21	Schmitt Kaspar	Hobbach
10	Hammer	Trennfurt	22	Schoppelrei Theodor	Röllfeld
11	Kempf Friedr.	Oberhausen	23	Straus	Röllbach
12	Kempf Phil.	Eichelsbach			

23. Königshofen.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Bötsch Nikl.	Ottelmannshausen	11	Kornhaas Val.	Herbstadt
2	Brennfleck Ph. sen.	Großeibstadt	12	Lang Johann	Merkershausen
3	Brennfleck Ph. jun.	Großbardorf	13	Marschall Gg. Jos.	Breitensee
4	Engelbreit Jos. Val.	Leinach	14	Scheckenbach M. Jos.	Trappstadt
5	Eschenbach Balt. Johann	Ipthausen	15	Scheuplein	Saal
6	Fuchs Johann	Kleinbardorf	16	Schleier Joseph	Kleineibstadt
7	Handwerker Joseph	Untereßfeld	17	Schmitt Karl Jos.	Saal
8	Hofmann Joh. Mich.	Obereßfeld	18	Vornbran Valentin	Wülfershausen
9	Illig Bernh.	Althausen	19	Weisensee Kaspar	Sternberg
10	Knorz Johann	Sulzfeld	20	Zimmer Kaspar	Alsleben

24. Lohr

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Amberg Karl	Partenstein	9	Maier K. J.	Rodenbach
2	Daus Chr.	Rechtenbach	10	Pretscher A.	Wiesen
3	Fromm J.	Wiesen	11	Pfeiffer Phil.	Neuendorf
4	Kiesel Ad.	Lohr	12	Rockenmaier S.	Langenprozelten
5	Kleespies A.	Frammersbach	13	Schätzlein Mich.	do.
6	Kleespies Chr.	Wombach	14	Söder Gg.	Lohr
7	Kopp Heinr.	Lohr	15	Steigerwald W.	Frammersbach
8	Kraus Andr	Lohr			

25. Mellrichstadt.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Arnold Andr., II. Kn.-L.	Mellrichstadt	13	Scherpf Georg, II. Lehrer	Stockheim
2	Bauer, Gehilfe	Mittelstreu	14	Schmachtenberger Gg. Ad.	Oberfladungen
3	Full Georg	Nordheim	15	Schmitt F.J., Verw. d. I.K.-Sch.	Mellrichstadt
4	Gößwald, Gehilfe	daselbst	16	Schober Joh. Valent.	Röbles
5	Hellmuth Joh. Luk.	Mittelstreu	17	Schumm Phil. Nerius	Wechterswinkel
6	Hemmerich Mart., Kn.-L.	Fladungen	18	Seitz Hieron.	Braidbach
7	Künstler Joh.	Roth	19	Seufert Joh. Dionys., M.-L.	Fladungen
8	Maier Jos. Friedr., pens. L.	Leubach	20	Sturm Martin	Unterwaldbehrungen
9	Nanninger Joh.	Frickenhausen	21	Thierstein Steph., Verweser	Leubach
10	Reitz Valentin	Bastheim	22	Troll Leonhard	Eußenhausen
11	Ries Franz Joseph, I. L.	Stockheim	23	Werner Joh. Gg., Verweser	Bruchs
12	Scheder Sebastian	Reyersbach	24	Willacker Joh. Mich.	Hendungen

26. Miltenberg.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Brönner Andr.	Riedern	11	Lang Johann	Miltenberg
2	Dietz Kaspar	Eichenbühl	12	Martin Johann	Schippach
3	Fasel Aloys	Miltenberg	13	Mildenberger Leonhard	Miltenberg
4	Greisinger Joh.	Bürgstadt	14	Pfeifer Valentin	Laudenbach
5	Hein Michael Joh.	Heppdiel	15	Reiter Michael	Wenschdorf
6	Hock Gabriel, III. Kn.-L.	Miltenberg	16	Rost Ferdinand	Bürgstadt
7	Kirchberg Anton	Bürgstadt	17	Rößlein Johann	Neunkirchen
8	Kirchberg Joseph	Breitendiel	18	Schreiner Gg. Anton	Eichenbühl
9	Kirchner Gg. Wilh.	Rüdenau	19	Ungemach Carl, Verweser	Bullau
10	Kron Wendelin	Richelbach	20	Werner Johann, Verweser	Umpfenbach

27. Nüdlingen, Landgerichts Münnerstadt.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Bauerschubert Joh. Gg.	Althausen	19	Schätzlein Michael, Gehilfe	Fridritt
2	Dannhäuser Anton, II. Lehrer	Nüdlingen	20	Schierling	Thundorf
3	Dill Peter	Strahlungen	21	Schmitt Cornel	Burghausen
4	Dittelberger Frz., II. L.	Steinach	22	Schmitt Leonhard, Kn.-L.	Münnerstadt
5	Gerhard Joh. Casp., M.-L.	Münnerstadt	23	Schmitt Michael	Reichenbach
6	Gerhard Vincenz, Gehilfe	Burglauer	24	Schwind Valentin	Fridritt
7	Glückert Joseph	Maßbach	25	Seubert Ignaz	Weichtungen
8	Groha Math., I. Lehrer	Steinach	26	Seufert Anton	Burglauer
9	Henkel Andr. Ed., Winterlehrer	Rheinfeldshof	27	Seuffert Heinrich	Großwenkheim
0	Holzmann Adolph, Verweser	Völkershausen	28	Seuffert Joh. Ad.	Brünn
1	Kiesel Joh. Barth.	Windheim	29	Seuffert Mich., Gehilfe	Großwenkheim
2	Lang Ad.	Rottershausen	30	Ungemach Ignaz, Verweser	Münnerstadt
3	Leibner Joh. Bapt., Gehilfe	Poppenlauer	31	Vierengel Adam	Theinfeld
4	Mangold Joseph	Rothhausen	32	Voll Andreas	Poppenlauer
5	Markert, Gehilfe	Seubrichshausen	33	Waigand Michael	Wermerichshausen
6	Neubert Adam	Kleinwenkheim	34	Warmuth Joseph	Seubrichsaausen
7	Nusser Johann	Haard	35	Wohlfarth Joh. Mich., II. L.	Nüdlingen
8	Röser Georg	Rannungen			

28. Neustadt a/S.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Benkert Balth.	Windshausen	7	Geiß Cajetan	Salz
2	Bohlig, II. L.	Neustadt	8	Geiß Christian, Gehilfe	Salz
3	Blümlein B., L.	Unsleben	9	Goldschmitt A.	Brendlorenzen
4	Dietrich Heinrich	Röbelmaier	10	Heim Jos.	Herschfeld
5	Drescher Georg	Löherieth	11	Hoppeli, Gehilfe	Hellstadt
6	Fuchs Joh. Jos.	Leutershausen	12	Kiesel Joseph, Verwes.	Dürrnhof

Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
13	Kirsch J. B.	Neuhaus	21	Thein Gg.	Eichenhausen
14	Lang Gregor	Wollbach	22	Bay Math.	Heustreu
15	Ludwig Lorenz	Niederlauer	23	Weber Karl	Lebenhan
16	Mahlmeister Nikolaus	Ebersbach	24	Weber Joh., Gehilfe	Neustadt
17	Roser Johann	Hollstadt	25	Weber Joseph	Wargolshausen
18	Schmitt Ksp.	Neustadt	26	Weigand Andr.	Unsleben
19	Strohmenger Johann	Hohenroth	27	Wolf Joh. Jos., Gehilfe	Herschfeld
20	Straub Loth., Gehilfe	Heustreu			

29. Ochsenfurt.

Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Bayer Mich., Gehilfe	Hohestadt	13	Müller Joseph	Herchsheim
2	Brennfleck Alb., Cantor	Ochsenfurt	14	Neugebauer Michael	Darstadt
3	Deppisch Ad.	Ochsenfurt	15	Reiter Georg	Acholshausen
4	Endres Joh., Gehilfe	Frickenhausen	16	Ruck Carl	Tückelhausen
5	Heim Nikol.	Zeubelrieth	17	Schmitt Mich.	Eßfeld
6	Hellmuth Konr., Schulverw.	Ingolstadt	18	Spähnkuch Carl	Acholshausen
7	Hohenberger Karl, Verweser	Eibelstadt	19	Stein Joh. Jos.	Hopferstadt
8	Jäger Jos.	Goßmannsdorf	20	Straub Joh., Verwes.	Eichelsee
9	Jury Joh.	Ingolstadt	21	Weigand Nikl.	Kleinochsenfurt
10	Katzenberger A. †	Frickenhausen	22	Wiesner Bernard, Rector	Ochsenfurt
11	Kemether Phil.	Sulzdorf	23	Wiesner Andr., Verw.	Giebelstadt
12	Lehnhard Johann	Hohestadt	24	Will Joh., Schulverweser	Eibelstadt

30. Obernburg.

Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Alzheimer Joh., I. L.	Niedernberg	16	Müller Joh.	Volkersbrunn
2	Berninger Joseph, I. L.	Wenigumstadt	17	Reun Bapt.	Wenigumstadt
3	Christ Peter, II. L.	Obernburg	18	Rauch Joh., Verweser	Dornau
4	Hartung Balth., I. L.	Kleinwallstadt	19	Ringelmann Jos., I. L.	Großostheim
5	Haupt Gg., II. L.	Niedernberg	20	Rosenberger P. Jos. II. L.	Großostheim
6	Heller Ruppert, II. L.	Eisenbach	21	Rückert Adolph, Gehilfe	Niedernberg
7	Heßler Ferdinand, II. L.	Sulzbach	22	Schemmel Seb., I. L.	Eisenbach
8	Hornung Ad. Jos., I. L.	Pflaumheim	23	Schlegelmilch Johann	Pflaumheim
9	Hunderisser, III. L.	Großwallstadt	24	Schnabel Kasp., I. L.	Großwallstadt
10	Hyppeli Anton, II. L.	Großwallstadt	25	Schuler	Ebersbach
11	Jörg Adam	Roßbach	26	Schwind Sev., Verw.	Mömlingen
12	Köberich M., I. L.	Leidersbach	27	Stenger Wilh., I. L.	Sulzbach
13	Köhler Adam	Soden	28	Warmuth, Andreas	Mömlingen
14	Morschhäuser C., Verweser	Obernburg	29	Warmuth, II. L.	Großostheim
15	Morschhäuser Carl	Mömlingen	30	Wiesner B., I. Geh.	Kleinwallstadt

31. Orb.

Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Braun Simon, I. Lehrer	Kassel	10	Schmitt Adam, Verweser	Burgjoß
2	Fey Adam, I. Lehrer	Wirtheim	11	Schwarzmann Leonhard, III. L.	Kassel
3	Firmbach Friedrich	Aura	12	Sell Adolph, II. Lehrer	Orb
4	Grob Valentin	Lettgenbrunn	13	Vogt Joh. Gg., I. Lehrer	Orb
5	Mai Friedrich, III. Lehrer	Orb	14	Wagenhäuser Joh. Bapt., II. L.	Wirtheim
6	Reeg Konrad	Aufenau	15	Walk Adreas	Höchst
7	Regensburger Meier, isr. L.	Orb	16	Watz Karl, Verweser	Pfaffenhausen
8	Rehm Sebastian, Schulverwes.	Mittelsinn	17	Will Franz	Oberndorf
9	Riedner Jakob	Mernes	18	Zimmermann, Kaspar	Obersinn

32. Rothenbuch.

Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Freund	Jakobsthal	6	Maier, I. L.	Neuhütten
2	Handwerker	Hein	7	Römelt, II. L.	Rothenbuch
3	Hartmann	Heigenbrücken	8	Schmitt, II. L.	Waldaschaff
4	Hessler, Verw.	Kromenthal	9	Seufert	Habichtsthal
5	Kraft, I. L.	Rothenbuch			

33. Rothenfels.

Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Baunach	Zimmern	4	Braunwart, Verweser	Einsiedel
2	Bätz	Waldzell	5	Demling, Gehilfe	Erlach
3	Bock, II. L.	Rothenfels	6	Dorsch, II. L.	Karbach

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
7	Full, I. L.	Urspringen	14	Pfister, I. L.	Roden
8	Griebel	Hafenlohr	15	Sachs, I. L.	Ansbach
9	Haber	Windheim	16	Scheller, I. L.	Steinfeld
10	Henlein, I. L.	Marienbrunn	17	Schmitt, I. L.	Pflochsbach
11	Heß, I. L.	Karbach	18	Schürger, Gehilfe	Hafenlohr
12	Koch Theod., I. L.	Rothenfels	19	Weippert, II. L.	Birkenfeld
13	Leipold, I. L.	Birkenfeld	20	Zuber, II. L.	Steinfeld

34. Schöllkrippen.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Freund Joh. Phil., Schulgeh.	Ernstkirchen	7	Nebauer Antonius	Kleinkahl
2	Freund N.	Jakobsthal	8	Schäfer Andreas	Western
3	Hetterich	Krombach	9	Schenk Georg	Ernstkirchen
4	Kaiser Michael Joseph	Huckelheim	10	Schohe Peter	Geiselbach
5	Klopf Math.	Heinrichsthal	11	Weber Joh., Schulverweser	Königshofen
6	Lampert Benignus	Schneppenbach	12	Wolz Michael	Geiselbach

35. Schweinfurt.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Brembs Andreas	Mainberg	11	Kraus Johann Georg	Hain
2	Dislo Gg. Jos.	Marktsteinach	12	Lumser Johann	Obereuerheim
3	Faßnacht Joh.	Abersfeld	13	Meder Adam	Weiher
4	Fey Johann	Grafenrheinfeld	14	Müller Balthasar	Löffelsterz
5	Fey Valentin Joseph	Maibach	15	Reichert Nikolaus	Waldsachsen
6	Goldmann	Obereuerheim	16	Ries	Pfändhausen
7	Hartung Martin	Ebertshausen	17	Schmitt Joh. Adam	Hambach
8	Hippeli Aquilin	Pfersdorf	18	Sieglein Georg	Uechtelshausen
9	Kaufmann Franz	Schonungen	19	Straßer Bernard	Hausen
10	Kleeman Michael	Schonungen	20	Ziegler Michael	Grettstadt

36. Stadtprozelten.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Arnold Otto, II. L.	Dorfprozelten	10	Konrad Jos., II. L.	Stadtprozelten
2	Burger Constantin, I. L.	do.	11	Kraft Ludwig	Fechenbach
3	Christiani Ad. Friedr.	Trennfeld	12	Leipold Franz, II. L.	Reistenhausen
4	Freund Anselm, II. L.	Faulbach	13	Meister Adam, Geh.	Stadtprozelten
5	Günder Sebast., I. L.	Esselbach	14	Miesbach Joh. Ant.	Unterwittbach
6	Haun Philipp, I. L.	Reistenhausen	15	Müller Mich. Jos., II. L.	Fechenbach
7	Holzmeister Valentin	Neuenbuch	16	Schmitt Ferdinand	Schollbrunn
8	Hörnig Theodor	Breitenbrunn	17	Stauder Carl, II. L.	Fechenbach
9	Kleinfelder Matthäus	Altenbuch	18	Will Kaspar	Bischbrunn

37. Volkach.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	André Wilhelm	Volkach	12	Planding Michael	Escherndorf
2	Back Ad.	Zeilitzheim	13	Reulein Joh.	Gernach
3	Baier Adam	Dimbach	14	Sameth Joh. Ad.	Köhler
4	Erbshäuser Andr.	Obervolkach	15	Schäfer Johann	Stammheim
5	Ewald Joseph	Untereisenheim	16	Suhl Anton	Sommerach
6	Frey Joseph	Nordheim	17	Schwarzmann Seb.	Stadelschwarzach
7	Fischer Andr.	Fahr	18	Ungemach Joh. Alex.	Rimbach
8	Fuchs Joh. Bapt.	Düllstadt	19	Vornbran Andr.	Reupelsdorf
9	Kamm Michael	Gaibach	20	Zeller Jakob	Volkach
10	Liebler Franz	Kolitzheim	21	Ziegler Johann	Laub
11	Pfeffermann Joh. Bapt.	Nordheim			

38. Werneck.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Blüm Georg	Gelbersheim	13	Lorz Georg	Kronungen
2	Bögel Heinrich	Ründelshausen	14	Lang Joseph	Stettbach
3	Breitung Joseph	Garstadt	15	Mauder Bruno	Schraudenbach
4	Bömmel Gehilfe	Eckartshausen	16	Metz Paulus	Schwanfeld
5	Eick Peter, Gehilfe	Wipfeld	17	Neppenbacher Andreas	Vasbühl
6	Eckert Andreas	Kämmersdorf	18	Neis Joseph, Gehilfe	Theilheim
7	Gunther Michl.	Oberwern	19	Schneider Johann	Werneck
8	Hornung Joh. Mart.	Schleerieth	20	Simon Kaspar	Zeuzleben
9	Hauk Johann, II. L.	Gelbersheim	21	Simm Nikolaus, Gehilfe	do.
10	Kneuer Georg	Hergolshausen	22	Schmitt Michael	Schnackenwerth
11	Kuhn Michael	Kützberg	23	Seufert, II. L.	Bergrheinfeld
12	Kirchner Franz	Euerbach	24	Seuffert, II. L.	Schwanfeld

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
25	Sotier Adolph	Theilheim	30	Sauer, Gehilfe	Kützberg
26	Seifried Georg	Eckartshausen	31	Wirsing Gg. Leonhard	Ettleben
27	Schuch Joseph	Eßleben	32	Wirsching Georg	Waigolshausen
28	Steinmetz Gg. Joseph	Wipfeld	33	Weisenberger Seb., Gehilfe	Eßleben
29	Schmitt Joseph Phil., Gehilfe	Gelbersheim	34	Walter Georg	Egenhausen

39. Weyhers.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Blum Andreas	Stellberg	8	Popp Georg, Pensionist	Lütter
2	Hartmann Sebastian	Ebersberg	9	Rehm Georg	Ried
3	Kreß Eduard Joh. Jos.	Abtsroda	10	Sauer Valentin, I. Lehrer	Poppenhausen
4	Lamm August, Verweser	Lütter	11	Schreiner Lorenz	Thalau
5	Link Florian, Hilfslehrer	Schmalnau	12	Schumm Karl	Schmalnau
6	Martin August, II. Lehrer	Poppenhausen	13	Weinstock Abrah., isr. Rel.-Lehr.	Schmalnau
7	Morshäuser Wendel., Hlfslehr.	do.	14	Werner Kilian	Weihers

40. Wiesentheid.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Abel	Kirchschönbach	7	Hetterich	Siegendorf
2	Apfelbacher	Schönaich	8	Hofmann	Neuses a/S.
3	Baumeister, II. Lehrer	Wiesentheid	9	Sauer, I. Lehrer	Wiesentheid
4	Dittrich	Sambach	10	Schmitt, Gehilfe	do.
5	Greß	Rüdern	11	Stößel	Atzhausen
6	Hebling	Geesdorf			

41. Würzburg r/M.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Bürger Gg., Verweser	Maidbronn	13	Schneider Andreas, I. L.	Rottendorf
2	Christ Aloys	Ruppertshausen	14	Sitzmann Ambros, II. L.	Thüngersheim
3	Dieterich Michael	Unterpleichfeld	15	Spenkuch Karl, II. L.	Versbach
4	Dittmann Joh. Adam, I. L.	Randersacker	16	Spies Andreas	Oberdürrbach
5	Fuchs Joseph	Mühlhausen	17	Then Johann	Kürnach
6	Glück Joseph	Unterdürrbach	18	Ulsamer Adam, II. L.	Güntersleben
7	Kirchner Wilhelm, I. L.	Estenfeld	19	Weber Adalbert, II. L.	Veitshöchheim
8	Mantel Joh. Michael, I. L.	Veitshöchheim	20	Weber Franz Aquil., I. L.	Thüngersheim
9	Reuß Joh. Michael	Randersacker	21	Weippert Johann	Burggrumbach
10	Schmidt Gg. Phillipp	Lengfeld	22	Weippert Kaspar	Gerbrunn
11	Schmitt Joseph, II. L.	Rimpar	23	Wohlfarth Johann	Theilheim
12	Schmitt Michael, I. L.	Versbach	24	Zenter Adam, II. L.	Estenfeld

42. Würzburg l/M.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Adler Mich., isr. Elem.-L.	Heidingsfeld	15	Klein Valtin, I. L.	Unterleinach
2	Bausewein Kilian, II. L.	Höchberg	16	Koob Aloys, I. L.	Heidingsfeld
3	Bayer Wilhelm, II. L.	Unterleinach	17	Leipold Lorenz, II. L.	Greußenheim
4	Ebert Damian, II. L.	Zell	18	Mauder Johann	Mädelhofen
5	Eschenbach Paul, I. L.	Erlabrunn	19	Mergler Michael, I. L.	Hettstadt
6	Freudenberger Jak., isr. Pr.-L.	Heidingsfeld	20	Mohr Joseph	Kist
7	Göpfert Ferd. Carl, Gehilfe	Greußenheim	21	Münster Andreas	Greußenheim
8	Hattemer Frz. X., Gehilfe	Hettstadt	22	Schebler Michael, II. L.	Erlabrunn
9	Hein Georg	Waldbüttelbrunn	23	Schmitt Carl	Kirchheim
10	Hemmerlein Joh.	Moos	24	Schmitt Stephan II. K.-L.	Heidingsfeld
11	Hippler Valt., III. L.	Unterleinach	25	Schubert Alexander, Verweser	Kleinrinderfeld
12	Höhl Johann	Eisingen	26	Stein August	Roßbrunn
13	Hörning K. L., I. L.	Margetshöchheim	27	Wappenschmitt Joh.	Oberleinach
14	Hofmann Johann	Rottenbauer			

C. Protestantische Inspections-Bezirke.

1. Aschaffenburg.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Bryhl Christoph, II. L.	Kleinheubach	5	Sauer Christian, Gehilfe	Eschau
2	Goll Peter	Wildensee	6	Storch Georg	Hofstetten
3	Großmann J. Gg.	Amorbach	7	Strauß Valtin	Kleinheubach
4	Lehl J. Gg.	Eschau			

2. Castell.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Beyer Tobias	Ebersbrünn	5	Hartmann Johann, M.-L.	Prichsenstadt
2	Braungart A., II. Lehrer	Obereisenheim (ausgetreten).	6	Hofmann Heinrich, Kn.-L.	daselbst
3	Düll Balthasar	Bimbach	7	Messerer Friedrich	Altenschönbach
4	Göbel Wilhelm	Brünnau	8	Wagner Adolph, Hilfslehrer	allda

3. Hilders.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Bohn Johann	Habel	6	Kalb Gg. Friedrich	Hundsbach
2	Florschütz Karl, Elementarlehr.	Tann	7	Marth Ad. Joh., Verweser	Theobaldshof
3	Graner Gg. Friedr., Kantor	Tann	8	Marth Joh., M.-L.	Tann
4	Herz Joh. Theod.	Schlitzenhausen	9	Mützel Valentin	Neuschwambach
5	Hofmann Kaspar	Wendershausen	10	Ziegler Joh. Daniel	Günthers

4. Kleinlangheim.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Bauer, Elem.-Lehrer	Gnodtstadt	14	Richter, Verweser	Haidt
2	Bock Gg. Jos.	Sickershausen	15	Ringleb Gg.	Obernbreit
3	Bock Ph., Mädchenlehrer	Mainbernheim	16	Ritter Ludwig	Segnitz
4	Breuning Joh., Knabenlehrer	do.	17	Schneider Christian	Marktbreit
5	Dappert Gg. Nik.	Hohenfeld	18	Seifert Gg. Ad., K.-L.	Kleinlangheim
6	Fränkel Raph., isr. Rel.-Lehr.	Obernbreit	19	Silberschmidt, isr. L.	Segnitz
7	Geiling	Enheim	20	Seligsberger Jos., isr. R.-L.	Gnodtstadt
8	Hahn Aug., Elem.-Lehrer	Marktbreit	21	Späth Carl August	Fröhstockheim
9	Höchstötter Karl, Elem.-Lehrer	Mainbernheim	22	Steigerwald Peter, El.-L.	Marktsteft
10	Koos Joh. Gg.	Rödelsee	23	Weiß Johann Michael	Michelfeld
11	Lang Christoph	Gnodtstadt	24	Wertsch Heinr., M.-L.	Marktsteft
12	Oberndörfer Marx, isr. R.-L.	Segnitz	25	Wohl S., isr. Rel.-L.	Marktbreit
13	Pfeuffer, Elem.-Lehrer	Obernbreit			

5. Kitzingen.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Amthor Christian	Kaltensondheim	9	Schleicher Paul	Erlach
2	Dappert, August, Verweser	Kitzingen	10	Sebald Friedrich	Kitzingen
3	Hatzel Hermann	Mainstockheim	11	Seelig August	Kitzingen
4	Hofmann Joh. Gg.	Repperndorf	12	Stähling Christian August	Buchbrunn
5	Leipold Johann Wilhelm	Albertshofen	13	Weber Friedrich	Kitzingen
6	Müller Georg Andr., Gehilfe	Schernau	14	Weidner Georg	Mainstockheim
7	Neun Christoph	Neuses a/B.	15	Weil Samuel	do.
8	Richter Georg Nik., Verweser	Kitzingen	16	Zimmermann Ludw., Verw.	Albertshofen

6. Oberndorf.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Düll Christoph	Gochsheim	10	Kuch Albrecht	Schwebheim
2	Ebenauer Friedrich	Maßbach	11	Kuch Johann	Volkershausen
3	Frank Michael	Oberndorf	12	Sauerbrei Christian	Euerbach
4	Friedmann N. N.	Niederwern	13	Spiegel Karl	Obbach
5	Gensler G. A.	Madenhausen	14	Wagner Friedrich	Schwebheim
6	Grell Friedrich	Rothhausen	15	Wohlmacher Johann	Poppenlauer
7	Hartmann Johann	Maßbach	16	Zeiß Engelbert	Weipoltshausen
8	Hegwein Christoph	Gochsheim	17	Zeiß Carl	Sennfeld
9	Herbert Kaspar	Sennfeld	18	Zimmermann Lorenz	Zell

7. Rentweinsdorf.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Bärmann Georg	Hafenpreppach	8	Mack Moses, isr. L.	Memmelsdorf
2	Bittorf Peter, Rector	Rentweinsdorf	9	Mangold Johann Michael	Gleisenau
3	Federlein, isr. Rel.-L.	Maroldsweisach	10	Merz Georg	Rentweinsdorf
4	Grünfelder, isr. L.	Merzbach	11	Oppel Ferdinand	Eyrichshof
5	Heidenreich Stephan	Maroldsweisach	12	Töpfer Joh. Georg	Memmelsdorf
6	Hohmann Heinrich	Lichtenstein	13	Töpfer Wilhelm, Schulverw.	Albertshausen
7	Kreß Emil	Schönbrunn	14	Ankelein, Joh. Gg.	Lenzenheim i. Mittelfr.

8. Rothausen.

Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Baumhämmel Johann, Verw.	Rappershausen	4	Fuß Johann	Rothausen
2	Bohn Oskar	Waltershausen	5	Gerlach Georg	Aubstadt
3	Disbecker Wolf, Relig.-Lehrer	Oberwaldbehrungen	6	Hamm, Verweser	Serrfeld

Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
7	Held Wilhelm	Irmelshausen	13	Schüßler Joh., Verweser	Roßrieth
8	Kohl Kaspar	Bahra	14	Streng Heinrich	Oberwaldbehrungen
9	Matthäus Ludwig	Mühlfeld	15	Strohm Peter	Willmars
10	Müller Ernst Friedrich	Filke	16	Thein Ludwig, II. Lehrer	Aubstadt
11	Sauerteig Johann	Sondheim	17	Uebelacker Georg	Gollmuthhausen
12	Schreiber Adam, Verweser	Weimarschmieden	18	Weigand	Völkershausen

9. Tann.

Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Bohn Joh.	Habel	9	Kalb Georg Friedrich	Hundsbach
2	Florschütz Karl, Elementarlehr.	Tann	10	Keßler Andreas, Verweser	Sandberg
3	Graner G. F., Kantor u. IV. K.-L.	Tann	11	Marth Ad. Joh., Verweser	Theobaldshof
4	Grübel Gg. Andr.	Meiersbach	12	Marth Joh., M.-L.	Tann
5	Hey Joh. Theod.	Schlitzenhausen	13	Mützel Valentin	Neuschwammbach
6	Hoffmann K., Verweser	Rodenbach	14	Rothaupt A.	Dalherda
7	Hofmann Kaspar	Wendershausen	15	Zeiß Christoph	Neuswarts
8	Hohmann Joh. Ad.	Gersfeld	16	Ziegler Joh. Daniel	Günthers

10. Unfinden.

Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Amberg Tobias	Uchenhofen	15	Pehl Karl	Wetzhausen
2	Bieberbach Kaspar	Holzhausen	16	Poppermann Herm., isr. L.	Schweinshaupten
3	Ebert Johann	Schweinshaupten,	17	Reuther Christian	Sechsthal
4	Fischer Friedrich	Friesenhausen	18	Salzer Jakob, israel. Rel.-L.	Ermershausen
5	Fritz Johann	Altenmünster	19	Schemmrich Johann	Reyheim
6	Handschuh Carl	Ermershausen	20	Schneider Kaspar	Ditterswind
7	Hehrlein Johannes	Unterhohenried	21	Schüler Valentin	Wonau
8	Hiller Georg Friedrich	Burgpreppach	22	Schwarz Christian	Kleinmünster
9	Horn Johann	Hohnhausen	23	Sellner Nikolaus	Oberlauringen
10	Kempf Johann	Unfinden	24	Solger Wilhelm	Birkenfeld
11	Krämer Martin	Junkersdorf	25	Stephan Valentin	Walchenfels
12	Metz Rudolph	Aidhausen	26	Weiß Georg Leonhard	Sulzbach
13	Neun Philipp	Eichenau	27	Werrle Karl	Ueschersdorf
14	Oehm J. Georg	Lendershausen			

11. Waitzenbach — Zeitlofs.

Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Barthelmeß Christian	Völkersleyer	10	Müller Johann	Höllrich
2	Barthelmeß Heinrich	Eckarts	11	Oehm, C. M. Wilhelm	Aufenau
3	Faulstich Andreas	Ditlofsroda	12	Schleicher Joh. Georg	Weikersgrüben
4	Fürsch Christoph	Heßdorf	13	Schüler Martin Nikolaus	Waitzenbach, nun in Schweinfurt
5	Goldbach, israel. Lehrer	Heßdorf	14	Seifert Samuel	Zeitlofs
6	Hellmuth F. C.	Geroda	15	Stoflebt Karl	Detter
7	Kempf, Verweser	Roßbach	16	Wildberg Jak., israel. R.-L.	Zeitlofs
8	Koburger Joseph, isr. R.-L.	Völkersleyer	17	Wolf Sebastian	Burgsinn
9	Meckelein	Platz			

12. Würzburg.

Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Busch Andreas	Rottenbauer	9	Rübel Friedrich	Uettingen
2	Frank Ernst Ph.	Albertshausen	10	Schleger Friedrich	Winterhausen
3	Jung Lorenz	Westheim	11	Schmitt Johann Georg	Reichenberg
4	Kopperger Georg	Lindelbach	12	Schwenkert Joh. Georg	Fuchsstadt
5	Mangold Georg	Uengershausen	13	Schober Joh. Georg	Lindflur
6	Müller Joh. Valentin	Sommerhausen	14	Strebel, Albert	Billingshausen
7	Reuter Wilhelm	z. Z. in Nürnberg	15	Trebig Michael	Albertshausen
8	Rüttiger Kaspar	Remlingen			

Zusammenstellung:

A.	Lokal-Schulcommissionen	52
B.	Katholische Inspektions-Bezirke . .	962
C.	Protestantische Inspektions-Bezirke . .	190
	Summa der Mitglieder	1204

II.

Lebensbilder verdienter Lehrer.

1. Joseph Adam Schmitt,

ehemal. Schullehrer in Versbach bei Würzburg, † 1808.

Der Mann, dessen Bild ich hier zu zeichnen versuche, ist schon über fünfzig Jahre zur Ruhe eingegangen. Dem Ende des vorigen Jahrhunderts, sohin einer Zeit angehörend, in welcher das deutsche Schulwesen seinen kräftigsten Aufschwung erst zu nehmen begann, hatte er sich durch rastloses Streben in seiner Fortbildung auf einen so achtungswerthen Standpunkt erschwungen und sich stets als ein so gesetzter männlicher Charakter gezeigt, daß er als Muster nicht nur seiner Zeit dasteht, sondern auch noch heute Vielen zur Nacheiferung vorgeführt werden kann. — Schon im Jahre 1807 schilderte eine gewandtere Feder, als die meinige, in der „Fränkischen Chronik" Nr. 44 vom 31. October, sein Streben als Musiker und insbesondere als Orgelspieler in sehr vortheilhafter Weise, woraus das Tonkünstler-Lexikon von Dr. Gaßner Seite 756 einen kurzen Auszug enthält. Da aber diese Werke nur Wenigen zugänglich sind, und auch nur Eine Seite seines Wirkens zum Vorwurfe haben, so versuche ich hier, anknüpfend an einen Auszug aus jenem Aufsatze, seine gesammte geistige Richtung und Thätigkeit in einen möglichst engen Rahmen zu fassen, was mir um so mehr zukommen dürfte, als ich meinen ersten Unterricht von ihm empfing.

Joseph Adam Schmitt war zu Zell bei Würzburg am 29. Juni 1745*) geboren und erhielt seinen Schul- und ersten Musikunterricht von dem dortigen Schullehrer. Weitere Gelegenheit zu seiner Vorbereitung auf das Lehrfach, sowohl im Literarischen als auch in der Musik, besonders im Klavier- und Orgelspiele, fand er in dem damals noch bestehenden Prämonstratenserkloster Oberzell. Seine Fortschritte befähigten ihn bald zur Uebernahme der Kantor- (Gehilfen-) Stelle in Veitshöchheim, wo damals der musikliebende Fürst Adam Friedrich in der schönen Jahreszeit sich aufhielt und unter andern auch immer mehrere der vorzüglichsten Mitglieder seiner Hofkapelle bei sich hatte. Dadurch wurde unser Schmitt mit dem damaligen Hoforganisten Beyer und andern Hofmusikern bekannt, welche ihm den möglichsten Vorschub in seinem musikalischen Streben leisteten, während Ersterer ihm Muster im Orgelspiel war, seinen Geschmack bildend und nur auf edle, solide Leistungen richtend. So war die Bahn gebrochen, auf welcher Schmitt späterhin fortwandelte. Als er 1768 als Schullehrer nach Versbach kam, verlegte er sich so ernst und eifrig, dabei unbekümmert um das Urtheil des gemeinen Haufens, auf ein regelrechtes und würdiges Orgelspiel, daß er allmählig die ganze Gemeinde an sein edel-einfaches Spiel gewöhnte, so daß kein anderer im galanten Style Spielender bei derselben eine Geltung fand. — Einen weiteren Impuls zu seiner Vervollkommnung gab der Bau einer neuen Orgel in Versbach, 1783, zu deren Erprobung der damalige Hoforganist Reuther und der Rector Chori von Stift Haug, Rügerth, nach Versbach kamen. Diese Männer waren von Schmitts Orgelspiel überrascht und Rügerth ließ ihm zu weiterer Bildung die Hauptwerke von Händel, Sebastian Bach, Vogler u. A. nebst den theoretischen Schriften des Letzteren zukommen. Schmitt benützte nun diese Werke mit seltenem Eifer, indem er sich nicht nur in dieselben einspielte, sondern nach jenen Mustern auch selbst Präludien und Fugen komponirte. So hat er z. B. 24 kleinere Vorspiele sowie eine Menge von Kadenzen, Uebergängen, Ausweichungen und Variationen ꝛc. gesetzt, welche theilweise noch existiren, insbesondere auch 18—20 große Präludien, in denen sein Streben, nach jenen klassischen Meistern sich zu bilden, heute noch sich bekundet. Eines derselben (D dur) erschien seiner Zeit im Stich und ein weiteres in F ist (abgekürzt) diesem Kalender beigegeben. Durch solchen musterhaften Fleiß wurde Schmitt so tüchtig, daß er bei einem später eröffneten Concurse zur Wiederbesetzung der erledigten Hoforganisten-Stelle unter allen Concurrenten allgemein als der beste im Präludiren anerkannt wurde. — Nachdem Schmitt sich öfter und anhal-

*) Hier dem hochwürdigen Herrn Pfarrer Keßler zu Zell für seine freundliche Bereitwilligkeit zur Feststellung dieses, anderwärts irrig angegebenen Datums den herzlichsten Dank!

tend im Orgelsatze geübt, schrieb er auch für seinen Chor Messen, mehrere **Te Deum, Requiem** und kleinere Stücke. Ausserdem verfaßte er noch für seine Schüler, besonders seine zwei Söhne, eine Anweisung zum Singen, zum Violinspielen, eine Abhandlung über den Fingersatz, eine Generalbaßschule und eine Abhandlung über Erfindung der Bässe zu gegebenen Oberstimmen, letztere in einer ganz eigenen, vorher noch nicht vorgekommenen Art. —

Wenn ein in einer großen Gemeinde mit einer zahlreichen Schule von 110—115 Kindern wirkender, mit mancherlei Nebendiensten, wovon hier nur Kirchendienst und Gemeindeschreiberei genannt werden sollen, viel belasteter Lehrer noch so fleißig im Musikfache arbeitet, so sollte man meinen, er hätte schon mehr, als ein Uebriges geleistet. Nicht so bei unserm Schmitt. Von ihm können wir lernen, wie viel Gutes und Schönes man durch sorgfältige Benützung seiner Zeit zu Stande bringt. Er war ein rastlos strebsamer Kopf, dem jeder Schritt und jedes Verhältniß im Leben Veranlassung zum Beobachten und Nachdenken gab; und dazu war ihm bei der Nähe Würzburgs, wohin ihn seine Verhältnisse öfter führten, der Handwerker ebenso willkommen, als der Gelehrte und Künstler *). So brachte er es durch Beobachten, Nachahmen und Versuchen dahin, daß er ein ganz gewandter Uhrenreparateur wurde; ebenso besaß er nicht gewöhnliche Kenntnisse vom Bau und der Erhaltung der Orgel- und Klavierinstrumente, sowie er auch die Buchbinderei verstand und in vorkommenden Fällen übte.

Sollte man glauben, daß Schmitt auch Zeit zu literarischen Studien gefunden und bei seinem vielbeschäftigten Leben Lust und Liebe zu diesen bewahrt habe? — Noch als reifer Mann erlernte er, meistens für sich, die lateinische Sprache und brachte es darin so weit, daß er sie so gut, wie die deutsche, sprach und schrieb. Mir kam u. a. noch nach seinem Tode eine ganze Naturgeschichte zu Gesicht, die der fleißige Mann aus dem Lateinischen übersetzt hatte **).

Stets ging ihm aber sein Hauptgeschäft, das Lehramt, über Alles, und es bewährte sich somit an ihm, daß erhöhte, ächte Bildung den Menschen wahrhaft veredelt und zu Allem fähiger und geschickter, aber auch gewissenhafter macht. Darum war Schmitt auch ein nach dem damaligen Stande vortrefflicher Lehrer. — Seine Schulordnung war eine wohlgeregelte, die Schulzucht ernst und dabei väterlich wohlwollend; die Mühen und Anstrengungen des Lernens suchte er der Jugend möglichst zu erleichtern ***) und ihren Eifer durch freundliche Anerkennung sowie durch öfter ertheilte kleine Belohnungen, z. B. von Bildern, zu beleben, — und (nach dem wörtlichen Ausspruche des damaligen Herrn Pfarrers Schubert in seiner Grabrede, die authentisch vor mir liegt) „was eine Hauptsache ist, sein Religionsunterricht war immer durch gutes Beispiel, wie man es nur von einem christlichen Jugendlehrer fordern kann, unterstützt." — Im Allgemeinen gehörte seine, nach den Verordnungen der höchstseligen Fürstbischöfe Adam Friedrich, Franz Ludwig und Georg Karl wohlgeordnete Schule zu den besten, die damals zu treffen waren, was sich auch an dem ganzen Stande der Gemeinde, sowohl in sittlicher als intellektueller Hinsicht erwies.

Nach all diesem bleibt nur noch kurz zu erwähnen, daß Schmitts Verhältniß zu seinen Vorgesetzten und zur ganzen Gemeinde ein stets ungetrübtes, freundliches war, und daß er von Allen hochgeachtet wurde, wie auch er Jedem seine Geltung zugestand. Noch jetzt sehe ich den großgewachsenen, wohlgebauten, ernstfreundlichen Mann vor mir, wie er gar oft mit seinen Akten unter dem Arm an uns Kindern vorbeischritt und freundlich nickend oder den Hut lüftend grüßte, was bei

---

*) Hier mag folgender Zug eine Stelle finden. Sch. kam auch öfter zu dem damaligen Hofgeigenmacher Fischer und suchte diesem Manches abzulernen, sei es die Zurichtung und Erhaltung der Instrumente, das Leimen, die Besaitung 2c. Fischer, ein eigener, oder wenn man will, eigensinniger Künstlerkopf, unterließ daher das Arbeiten, wenn Sch. bei ihm war und suchte ihn durch trockene, karge Unterhaltungen bald wieder fortzubringen. Bei einer solchen Gelegenheit ließ Sch. absichtlich ein Buch liegen, um wieder kommen zu können; aber der die Absicht durchschauende Künstler reichte ihm beim Wiederkommen das Buch zuvorkommend zum Fenster hinaus, dadurch Sch.'s Vorhaben vereitelnd. — Auch mit dem damaligen Kupferstecher Stumpf und A. stand Sch. im freundlichen Verkehr.

**) Ausserdem ist mir noch erinnerlich, folgende Abhandlungen von ihm, noch 6—8 Jahre nach seinem Tode, nachdem bestimmt vieles Andere in fremde Hände gekommen war, vor mir gehabt zu haben: a) Einen Unterricht über Rechnungsfertigung und b) eine Abhandlung über Dintenfabrikation, worin nicht nur die Eigenschaften und Wirkungen der Ingredienzen, sondern auch die Kennzeichen ihrer Güte, nebst einigen Dutzend Rezepten, sowie auch einige zu rother Dinte enthalten waren. Angehängt waren noch Rezepte zur schwarzen Holzbeize und zu verschiedenen Arten von Siegellack, — Dinge, die damals nur den Eingeweihten bekannt waren.

***) So hatte er u. a. bei dem damaligen Mangel an zweckmäßigen Lehrmitteln eine selbstverfaßte Fibel drucken lassen, die wir Schüler für einige Kreuzer von ihm erhielten.

Vielen die öfter gehörte Aeußerung hervorrief: Unser Lehrer ist ein so braver, lieber Mann, der auch das kleinste Kind nicht unbeachtet läßt.

So wirkte Schmitt in Versbach 40 Jahre lang wohlthätig und segensreich, worüber sich Herr Pfarrer Schubert in der Grabrede folgendermaßen ausspricht: „Von seinen 63 Lebensjahren hat er, nebstdem, daß er zuvor verschiedene Jahre als Schulgehilfe in Veitshöchheim gestanden, hier (in Versbach) die Last 40 ganzer Jahre lang bei einer so zahlreichen Schuljugend getragen. Dieses sagen nur wir, allein Er sah dieses mühselige Amt nicht als eine Last an. Es war einmal sein Hauptberuf und er erfüllte ihn mit Unverdrossenheit und größtem Willen, und fast immer — so Vor- wie Nachmittags — eine halbe, auch drei Viertelstunden über die bestimmte Zeit".

Seinen Charakter zeichnet derselbe Redner, wie folgt: „In seinem Betragen äußerte er mehr Redlichkeit, Dienstfertigkeit und Geradheit, als feine, gezwungene Sitten. Schmeicheleien und Kriecherei waren ihm fremde Dinge, wenn er auch vor Höheren erschien; er war sich seiner guten Absicht bewußt und suchte nur, was recht und billig ist. Thu' recht, scheue Niemand! war hier sein Hauptgrundsatz." — — „Er schonte sich nie und gehörte Allen an, lebte nur ihnen und der Arbeit, wie bei Tage, so tief in die Nacht hinein. Er wußte daher auch bei seinem Sterben, daß er ein nur mühevolles, immer Geduld und Anstrengung forderndes Leben beschließe. Sein Andenken verdient in jeder Rücksicht von Allen, die ihn näher kannten und besonders von den hiesigen Einwohnern, noch lange geehrt zu werden." — —

Besonders hebe ich noch den Schluß dieser Rede hervor: „Hiebei muß ich allen denen, welche seit 40 Jahren von ihm unterrichtet wurden, noch ein Wort sagen, das sie wohl zu Gemüthe fassen sollen. Er war, so lang er lebte, Euer Wohlthäter: — allein Ihr habt zu befürchten, daß er einst vor Gottes Gericht gegen Euch zeugen und Euer Ankläger sein werde, wenn Ihr, kaum der Schule und seiner Aufsicht entwachsen, seine Warnungen vor dem Gift der Sünde und seine Anleitungen zur Gottesfurcht sogleich wieder verfliegen lasset, und so für die Jahre, wo sie Euch am nöthigsten wären, unwirksam machtet." — —

Schmitt vollendete seine irdische Laufbahn nach einer Krankheit von nur wenigen Tagen am 24. Juni 1808. Die allgemeinste Theilnahme an dem Leichenzuge und die an seinem Grabe reichlich vergossenen Thränen waren die unbezweifelten Zeugen des Beileides, der Dankbarkeit, der wahren Achtung und Liebe gegen ihn! — Mögen Viele sich an seinem Beispiele erbauen, erheben und stärken, ihm nachahmen und ebenso rastlos an ihrer Bildung arbeiten!

Von Schmitt's Nachkommenschaft gehören fünf Enkel dem Lehrerstande an, und zwar Ein Tochtersohn als geachteter Gymnasialprofessor und die vier Söhne seines zweiten, als braver Lehrer in Himmelstadt Anno 1850 verstorbenen Sohnes, welche wackere Glieder des unterfränkischen deutschen Schulstandes sind, während ihre einzige Schwester auch an einen vorzüglich braven Lehrer verheirathet ist. Diese vier Söhne scheinen alle den guten Geist ihres Vaters und Großvaters geerbt zu haben, indem der älteste derselben bei sehr eifrigem Wirken als Lehrer drei Sprachen (Latein, Französisch und Englisch) durch eigenen Fleiß erlernte, der zweite und vierte gewandte Clavier- und Orgelspieler sind, und der dritte als angehender plastischer Künstler noch ein bedeutender Mann zu werden verspricht. — —z.

---

2. Johann Benignus Kröckel,

(verstorbener I. Lehrer von Sommerach)

wurde am 12. Februar 1794 in Poppenroth, Landgerichts Kissingen, geboren. Seine Aeltern waren einfache, in Gottesfurcht lebende Landleute. Der Vater wußte nicht blos den Pflug und andere wirthschaftliche Geräthe zu dirigiren; musikalisch gebildet, verstand er auch, durch den Zauber der Töne das Herz der Menschen zu erfreuen. Seine Söhne erbten von ihm mit der musikalischen Anlage ein heiteres Gemüth. — In jener Zeit waren Landleute noch selten in die Reihen derjenigen getreten, welche den Maßstab für die Achtung der Schullehrer von ihren materiellen Verhält-

nissen und ihrer öffentlichen Stellung entnehmen; bei treuer Pflichterfüllung war vielmehr der einfache Dorflehrer einer eben so großen Verehrung sicher, als Beamte, denen äußere Würde, glänzendere Stellung und gewichtiger Einfluß dieselbe schaffen mußten. Der Lehrerberuf stand auch Kröckels Vater hoch, und zwei seiner Söhne, wozu unser Johann Benignus gehörte, wurden von ihm für's Schulfach bestimmt. In dem christlichen Geiste der Familie erhielten sie die rechte Nahrung für das Herz, und von einer heiligen Freude fühlt man sich bei dem Lesen der noch vorhandenen Briefe ergriffen, die unser Kröckel mit seinen Aeltern wechselte, und aus denen man in jeder Zeile den regen, frommen Pulsschlag einer wahrhaft gottseligen Gesinnung findet. Solche Erscheinungen kommen uns wie köstliche, wohlthuende Lichtstrahlen einer Sonne vor, die sich in unserer Zeit leider mehr und mehr zu entfernen, ja in tausenden und tausenden von Familien ganz unterzugehen scheint. —

Ueber Kröckels ersten Jugendjahren waltete demnach ein beglückender Genius. — Die Vorbereitung für's Schulfach erhielt er hauptsächlich durch den Lehrer Werner in Poppenroth. Diesem Manne machte er die Arbeit nicht sauer. Mit vortrefflicher Begabung verband der jugendliche Präparand einen Eifer und Wissensdurst, daß die schönsten Fortschritte nicht nur dem Lehrer süßen Lohn, sondern auch den Aeltern immer reichere Hoffnung gaben. Im 16. Lebensjahre erstand der wohl vorbereitete Kröckel seine erste Prüfung für die Aufnahme ins Schullehrer-Seminar zu Würzburg und bald darnach, es war am 7. März 1811, wurde er von der großherzoglichen Schulcommission daselbst als Kantor nach Hilpertshausen bei St. Veit, Landgerichts Würzburg d. d. M., angewiesen. Im darauffolgenden Winter mußte er, einer weiteren Anweisung der großherzoglichen Schulcommission folgend, die Kantorstelle in Stangenroth, Landgerichts Kissingen, übernehmen, von welcher er am 24. Oktober 1814 mit der in Kürnach und unterm 6. April 1815 mit jener in Versbach bei Würzburg betraut wurde. Gerne sprach Kröckel noch in seinen letzten Lebensjahren von diesen dienstlichen Verwendungen während der Präparandenzeit. Aber es war nicht blos der Zauber blühender Jugendzeit und ihrer eigenthümlichen Freuden, wodurch so angenehme Erinnerungen im gereiften Manne und im ehrwürdigen Greise geweckt wurden; — daß er frühe in das praktische Schulleben eingeführt und durch mannigfaltige dienstliche Verhältnisse, Verbindungen und Bekanntschaften am Urtheile gründlicher, mit einem Schatze wahrer Menschenkenntniß und ächter Lebensweisheit versehen, und so für die erfolgreiche Aufnahme des Seminarunterrichts, wie für das spätere Berufsleben überhaupt besonders befähiget ward: das war es namentlich, was ihm jene Erinnerung so theuer machte. Am liebsten gedachte er seiner Anstellung als Kantor von Versbach, weil durch das nahe Würzburg seinem strebsamen Geiste vielfache Gelegenheit zu reichem Gewinne geboten war. Durch höchste Entschließung der königlichen Hofcommission vom 21. Juli 1815 wurde Kröckel in das Schullehrer-Seminar zu Würzburg aufgenommen und ihm zugleich bedeutet, daß er an Büchern den Katechismus von Jais, die biblische Geschichte von Felbiger, ferner Rochows Kinderfreund, Köhls Sprachlehre und die Elemente der Pädagogik und Methodik von Vierthaler, außerdem eine Violine, auch etwaige Blasinstrumente, dann an Musikalien 2 schöne Simphonien, 2 Messen und 2 Vespern, endlich die erforderliche weiße Wäsche und andere Kleidungsstücke mitzubringen habe. — Sollte es einer Auseinandersetzung bedürfen, daß der strebsame Schulcompetent nun auch zu den tüchtigsten Seminaristen gehörte? zu den Seminaristen, welche die Gleichgültigkeit für bessere Bildung als tiefe Schmach eines jungen Mannes, der den Lehrerberuf gewählt hat, erkannten; zu den Seminaristen, die deshalb rastlos bemüht waren, die Fäden ihres Wissens immer tiefer zu senken, die Kreise ihres geistigen Lichtes weiter und weiter zu ziehen? —

Nach zurückgelegter Seminarzeit wurde Kröckel durch ein Dekret der kgl. Schulcommission zu Würzburg vom 7. September 1816 als Kantor auf der Saline zu Kissingen angewiesen, wo er bis zum Februar 1821 segensreich wirkte. Ja, sein Wirken muß ein segensreiches gewesen sein; gibt ja ein von der kgl. bayer'schen Regierung des Untermainkreises, Kammer des Innern, unterm 26. Februar 1821 an das kgl. Landgericht Volkach erlassenes Rescript, sub Nris. 10440/1054 den sprechendsten Beweis. Dasselbe lautet wörtlich:

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Um der Gemeinde Sommerach einen Beweis der Anerkennung ihrer guten Gesinnungen für die Jugend-Bildung zu geben, hat man unter dem heutigen den ausgezeichneten Lehrer Benignus Kröckel auf der Saline zum Verweser der ersten Lehrers

stelle zu Sommerach gegen Bezug des ganzen Dienstgehaltes angewiesen und wird seiner Zeit wegen dessen definitiver Anstellung weitere Entschließung folgen lassen.

Königlich bayerische Regierung des Untermainkreises, Kammer des Innern,
Frhr. von ZuRhein.
v. Mieg. Edel.

An
das k. Landgericht Volkach,
Schulverwesung zu Sommerach betr.

In der Anweisung Kröckels vom nämlichen Tage war demselben von der kgl. Regierung besonders bemerkt worden, daß er für den Fall, wenn er die definitive Uebertragung der ersten Lehrerstelle in Sommerach wünsche, bittlich darum einzukommen habe. Diese Bitte wurde sofort in ehrerbietigster Weise von ihm gestellt und durch hohe Regierungs-Entschließung vom 4. Mai 1821 **sub Nris.** 12362/15453 huldvoll gewährt. —

Gegen vier Jahrzehnte arbeitete nun Kröckel an seiner Stelle mit unermüdlichem Eifer im Berufe der Jugendbildung, und groß waren die Verdienste, die er sich erwarb. Die kgl. Regierung erkannte sie fast jedes Jahr durch besondere Belobungsschreiben in ermunternder Weise an. Kröckel genoß auch die Freude, seine als christlicher Lehrer im Vertrauen auf den Herrn gestreute Saat keimen, wachsen und gedeihen zu sehen. Eine intelligente Gemeinde ehrt sein Andenken; ihre wackeren Bürger sprechen gerne und mit Dank von ihm, und brave Mütter, seine Lehren mit Treue bewahrend und anwendend, sind der Segen ihrer Familien. — Die Schule war ihm unendlich theuer. Eine anziehendere, schönere Beschäftigung gab es für ihn nicht, als den Geist der Kinder wecken, ihr Herz erwärmen, ihren Willen für das Gute bestimmen. Und hörte er, wie Schüler von ihm an anderen, selbst höheren Schulen zu den Besten gehörten: dann war es nicht unedler Stolz, welcher Thränen der Freude in seine Augen rief, das Wonnegefühl, nicht vergeblich, sondern mit Segen gewirkt zu haben, weckte sie. — Zog auch die innigste Liebe Kröckel zur Jugend hin, so war diese Liebe doch vom Ernste getragen, und es blieb niemals die wohlbemessene Strafe zurück, wo sie nöthig erschien. In seinen Bestrebungen für das wahre Wohl der Jugend konnte ihn überhaupt Nichts beirren, und selbst Schmähungen blinder Unvernunft brachen erfolglos ihre scharfen und giftigen Pfeile an seinen unwandelbar festen Grundsätzen.

Wie er denn als Lehrer seinem Berufe mit der strengsten Gewissenhaftigkeit oblag, so sah er auch in der Verherrlichung des öffentlichen Gottesdienstes durch eine gediegene Kirchenmusik und durch richtige Pflege des Volksgesanges eine Aufgabe, die er zu lösen habe. Und er wurde auch hier im Lehren und Ueben niemals müde. Gerne brachte er selbst materielle Opfer, um gediegene kirchliche Tonwerke zu erhalten, die er dann mit seinen Chormusikern genau einstudirte, an denen er auch ihren und seinen Geschmack glücklich weiter bildete.

Gleichen Eifer entwickelte Kröckel in der Besorgung der ihm obliegenden Gemeindeschreiberei, und da sich seine Arbeiten durch Gründlichkeit, Umsicht, Präcision und anziehenden Styl auszeichneten, so mußte er die Achtung der vorgesetzten, königlichen Behörden gewinnen. Eine besondere Anerkennung seiner Tüchtigkeit ward ihm durch Uebertragung des Rechnungs-Revisionsgeschäftes.

Konnte außer der erwähnten dreifachen Hauptthätigkeit in seinem Berufe Kröckel noch andere edle und gemeinnützige Zwecke fördern, so war er immer gerne voran. Wir wollen nur erwähnen, daß er auf geistigem Gebiete ein besonders eifriges Mitglied des Vereines für die Ausbreitung guter, katholischer Bücher war, und daß er als Mitglied des landwirthschaftlichen Vereines sich die Hebung der Agricultur und die Förderung des fränkischen Weinbaues sehr angelegen sein ließ. —

Im Januar 1822 hatte er sich mit Justina Then, der Tochter eines Oekonomen von Sommerach, einem einfachen, braven Mädchen, ehelich verbunden, und diese Ehe wurde durch zwei Töchter, beide jetzt Gattinnen braver, tüchtiger Lehrer, gesegnet. Aber die gute Hausmutter, die treue aufopfernde Gattin, wurde ihm schon im Jahre 1831 durch den Tod entrissen. Kröckel heirathete nun nicht mehr. Er erzog mit Liebe und Sorgfalt seine beiden Kinder und an der Seite dieser gemüthlichen Mädchen milderte sich allmählig das herbe Gefühl seines erlittenen Verlustes. Sie wurden ihm dankbare und besorgte Pflegerinnen.

Erst in seinen letzten Lebensjahren wankte Kröckels Gesundheit. Namentlich waren es häufige Störungen im Verdauungsprocesse, die nun seine Tage trübten. Indeß sah man ihn niemals

kleinlaut; ungern klagte er. Den Kopf auf die Hand gestützt, ließ er, gewöhnlich außer dem Bette, die Stürme dieses körperlichen Leidens vorüberziehen, und war ihm wieder wohl geworden, dann kehrte sofort auch seine Heiterkeit zurück. Er suchte wohl ernstlich ärztliche Hülfe; allein das Leiden spottete ihrer. Aufmerksamen Freunden entging nicht, wie seine Seele in dem verfallenden Körper sich zur Heimkehr rüste. Auch er merkte es und gab den Seinigen öfters Andeutungen darüber. Noch kurz vor seinem Tode bestimmte ihn die Liebe zu Personen, die seinem Herzen nahe stunden, zu einer Reise nach Würzburg. Es war die letzte Erdenreise. Acht Tage später war er nicht mehr. In einer Morgenstunde des 30. Juli 1858 zog sein Geist in die bessere Heimath hinüber. Ein zweimaliges Blutbrechen führte, wie der Arzt richtig vorhergesagt hatte, seinen Tod herbei. Dieser weckte großen Schmerz, allgemeine, tiefe Theilnahme. Sein Leichenbegängniß war seiner würdig und gab Zeugniß von der Verehrung, in der er stand. Das Grab vereinigte ihn wieder mit der theueren Gattin, die so lange vor ihm aus dem irdischen Leben geschieden war. Ein einfaches Denkmal, welches dankbare Kinderliebe den guten Aeltern gewidmet, — es ist der ganzen Gemeinde, ja es ist auch nahen und fernen Freunden heilig, und gerne weilen diese in frommer Erinnerung vor dem bekränzten Hügel, wenn ein freundliches Geschick sie in des Friedhofs stille Räume führt. —

Kröckel ist gestorben — und doch lebt der treue, brave Lehrer noch. Die Erinnerung an ihn wird sich im Segen forterhalten. Was ihm diese Erinnerung ganz besonders sichert, werde noch kurz angedeutet.

Zuerst machte ihn eine tief christliche Gesinnung, die sich in seinem ganzen Leben ausprägte und ihm für alle Verhältnisse den richtigen Takt gab, verehrungswürdig. Unablässiges Studium wissenschaftlicher, namentlich religiöser und pädagogischer Werke schloß ihn immer enger an Gott, Kirche und Beruf, und sein religiöser Glaube glich einem, auf tiefem, festen Grunde ruhenden Pfeiler, an dem Versuchungen und Stürme macht- und erfolglos abprallten. Oft beklagte er wahren Freunden gegenüber die traurigen Opfer einer schlechten Lektüre, oder einer selbstgenügsamen, stolzklügelnden Vernunft, die sich da Dogmen und ein Sittengesetz schafft, wie beide der gerne genießenden Sinnlichkeit bequem erscheinen; nicht selten drängten ihm die traurigen Erscheinungen der Zeit auf dem Gebiete des religiös-sittlichen Lebens Thränen in die Augen. —

Die richtige Erfassung seines wichtigen Berufes erhielt in Kröckel einen solch mächtigen Eifer für Fortbildung, daß seine Angehörigen oft eindringlich den Wunsch aussprechen mußten, er möge doch, seiner vorgeschrittenen Jahre und der wankenden Gesundheit eingedenk, die Zeit seiner nächtlichen Studien abkürzen und sich mehr Ruhe gönnen. Jeder Augenblick war ihm wichtig; selbst während des Tisches wurden wenigstens die Tagesblätter gelesen. Keine Erscheinung auf dem weiten Felde der Pädagogik blieb ihm fremd; aufmerksam würdigte er jede neue, interessante Schrift; eine von ihm hinterlassene Sammlung von „Lesefrüchten" zeigt, daß er immer mit der Feder las. Mit gebildeten Amtsgenossen, die einen großen Werth in seine Freundschaft setzten, besprach er sich gerne brieflich über Angelegenheiten des Berufes und lernte er Lehrer strebsamen Geistes kennen, so erhielten diese sofort einen Platz in seinem Herzen. Wer in seiner Fortbildung nichts thun mochte, war dagegen sein Mann nicht. — Noch bis in seine letzten Lebenstage unterzog er sich mit Freude der gründlichsten Bearbeitung der in den Lehrer-Conferenzen des Distriktes Volkach gegebenen Aufsätze und hatte er auch schon länger das 60. Lebensjahr zurückgelegt, so wollte er doch von dieser Pflicht nicht entbunden sein. Seine schriftlichen Arbeiten zeugten immer wie von großem Fleiße, so von tiefem, klaren Denken und reicher Wissenschaftlichkeit. Außer den Conferenzen in Volkach besuchte Kröckel lange Zeit mit Genehmigung des Conferenz-Vorstandes, Stadtpfarrers Löffler, auch jene des Schuldistriktes Dettelbach, weil, wie er sagte, sein Geist dort eine besondere Anregung fände, und weil ihn namentlich auch der gemüthliche Ton anzöge, welcher im wechselseitigen Verkehre der Lehrer dortselbst waltete. — Mit den zweiten Lehrern von Sommerach unterhielt Kröckel ein sehr freundliches Verhältniß. Sie schlossen sich gerne wie gute Söhne an ihn an, lernten von dem erfahrnen Manne, unterstützten ihn aber auch freudig, und zwar ferne von eigennütziger Berechnung, bei den Arbeiten seines Berufes. Er theilte mit ihnen die Erholungen und sah sie, wie überhaupt jeden wackeren Lehrer, sehr gerne an seinem gastfreundlichen Tische. — So zeigte sich der Charakter des einfachen Mannes nach den verschiedensten Beziehungen höchst edel. Wohlwollend gegen Jedermann, schlug sein Herz in der wärmsten Theilnahme für Leidende, und ungerecht Verfolgte oder Unterdrückte fanden in ihm den entschiedenen Vertheidiger ihrer Rechte. Doch auch Kröckel hatte seine Tadler und Feinde. Wir wissen ja, an welchen Früchten die Wespen nagen, wissen auch, wie unberufene Tadler immer

die ernste Wahrheit ignoriren, daß der Mensch unter dem Gesetze der Schwäche steht. Unter den vielen anerkennenden Stimmen seiner Verehrer mußten indeß jene feindseligen Tadler wirkungslos verhallen. So triumphirt das Gute! — ..itt.

---

3. Johann Georg Krug,

gewesener Schullehrer und Cantor in Maßbach, † 1859.

Wenn auch der Werth eines Menschen nicht immer nach der Zahl seiner Lebensjahre zu bestimmen ist, indem Mancher selbst bei hohem Alter doch nur wenig zum Segen seiner Mitmenschen wirkt, so läßt sich dieß doch nicht anwenden auf einen Mann, der fast 62 Jahre hindurch mit Eifer und Treue dem schweren Werke der Bildung und Erziehung der Jugend oblag und, eine so lange Zeit hindurch selbst mit den schwierigsten Hindernissen kämpfend, den Samen des Guten in die Herzen der Jugend streute. Gesellt sich zu diesem Eifer und dieser Pflichttreue noch ein edler Charakter, so kann es gewiß nicht als Ruhmrednerei, sondern es muß vielmehr als ein Akt der Pietät betrachtet werden, wenn man eines solchen Mannes nochmals öffentlich gedenkt. Dieser Mann ist der Schullehrer und Kantor Joh. Georg Krug in Maßbach, kgl. Landgerichts Münnerstadt, dessen Lebenszeiger am 25. Januar 1859 auf die Mitternachtsstunde deutete und der am genannten Tage sein, zwar in Sorgen, aber in Ehren, grau gewordenes Haupt zur Ruhe legte.

Geboren im Jahre 1778 auf der Haupertsmühle bei Maßbach, genoß er seinen ersten Unterricht bei dem dortigen verdienstvollen Kantor Schneider. Seine Vorbereitung zum Schulfache vollendete der talentvolle Jüngling auf dem damals bekannten und renommirten Museum zu Schweinfurt, dessen er in seinem Leben oft und mit dankbarer Anerkennung gedachte. Seine erste Anstellung erhielt er als Lehrer nach rühmlichst bestandener Prüfung durch den Großherzog von Weimar in Volkershausen, einem Filialorte zu Maßbach. — Nachdem er hier 9 Jahre lang mit Treue gewirkt hatte, — aber auch durch die in jener Zeit sich mehrmals wiederholenden Verheerungs- und Plünderungszüge französischer Militärs die trübesten Erfahrungen machen mußte, wurde ihm im Jahre 1806 die Schul- und Kantorstelle in Maßbach übertragen.

Hier wirkte er ohne Unterbrechung 53 Jahre lang, und die ganze jetzt lebende protestantische Bevölkerung dort genoß seinen Unterricht und verdankt ihm ihre Bildung.

Krugs Stelle war eine sehr beschwerliche. Bedenkt man, wie ihm neben seiner stets über 100 Kinder zählenden Schule noch die Funktion als Kantor und Organist, sowie der beschwerliche Kirchendienst oblag, wie er ferner dabei die dort sehr bedeutende Gemeindeschreiberei (bei 1300 Seelen!) und die Schreibereien der großherzogl. Weimar'schen Rentenverwaltung zu besorgen hatte, erwägt man weiter, wie er neben diesen vielfachen Beschäftigungen bis zu seinem höheren Alter noch jungen Leuten in bereitwilligster und uneigennützigster Weise besonderen Unterricht in der Musik und in anderen Lehrgegenständen ertheilte: dann wird man sich einen Begriff von der Tüchtigkeit und Thätigkeit dieses Mannes machen können. Seine Zöglinge, die entweder als Lehrer oder auch in anderen Berufsverhältnissen wirken, bewahren ihrem geliebten Lehrer ein nie verlöschendes Andenken. Alle liebten ihn wie einen Vater. Namentlich aber hat sich Krug durch seine 53jährige segensreiche Wirksamkeit in der Gemeinde Maßbach ein bleibendes Denkmal gesetzt. Die Resultate seiner langjährigen Thätigkeit finden allseitige Anerkennung und geben den Beweis, daß er es verstand, auf seine Schüler geistbildend einzuwirken und seinen Unterricht fruchtbringend für das Gemeindeleben zu machen. Außer dem Kreise der Schule mit bestem Erfolg thätig zu sein, gute und edle Zwecke zu unterstützen und zu fördern, konnte dem hochverdienten Manne um so weniger schwer fallen, als er ja die ungetheilte Achtung und Liebe aller Gemeindemitglieder genoß.

Nicht aber allein seiner Leistungen wegen wurde Krug von Allen, die ihn kannten und mit ihm in Berührung kamen, geschätzt und geliebt, sondern ganz besonders seines vortrefflichen, edlen Charakters wegen. Seinen Vorgesetzten gegenüber hielt er sich eben so fern von niedriger Kriecherei und Schmeichelei, als von Anmaßung und Hochmuth. Selbst von reinen Sitten verachtete er vom Grunde der Seele jede Gemeinheit, jede Falschheit und Hinterlist. Wer ihm näher stand, weiß es, mit welch seltener Uneigennützigkeit er Jedem Dienste leistete, der ihn darum ansprach, und welchen mildthätigen Sinn er gegen Arme und Bedürftige bewies. Seine aufrichtige Herzlichkeit und nicht

zu übertreffende gastfreundliche Gesinnung gegen Alle, die ihn besuchten, werden bei Hunderten in angenehmer Erinnerung fortleben.

Wenn Krug auch im Einzelnen zuweilen Undank erfahren mußte, wie leider solcher auch bei den trefflichsten Menschen nie ganz ausbleibt, so wurden doch seine Verdienste an entscheidender Stelle nach Gebühr anerkannt. Seine Majestät unser allergnädigster König verlieh ihm 12 Jahre vor seinem Tode huldvollst den Ludwigsorden — und als ihm kaum ein Jahr vor seinem Tode der erste Gehilfe beigegeben wurde, verfügte die hohe k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, daß Krug seine seitherige Besoldung fortbeziehen und der Gehülfe aus dem Kreisfonde besoldet werden solle. Am 20. Januar 1856, als es gerade 50 Jahre waren, wo Krug zum ersten Male in der Kirche zu Maßbach funktionirte, erinnerte am Schlusse seiner Predigt Herr Pfarrer Kretzer daselbst, ein hochzuachtender Schul- und Lehrerfreund, die Gemeinde an diesen für sie wichtigen Tag. Kein Auge der kirchlichen Versammlung blieb trocken, als dieser ehrenwerthe Geistliche in ergreifenden Worten die vielfachen Verdienste des geliebten Lehrers hervorhob und darauf hinwies, wie fast Jeder in der Gemeinde von ihm seine Bildung erhalten habe und ihm daher zum innigsten Danke verpflichtet sei. Bald darauf veranstaltete die Gemeinde dem theueren Lehrer zu Ehren ein sinniges Fest, woran sich zahlreiche auswärtige Freunde und Collegen Krug's betheiligten, und wobei die protestantischen Gemeindeglieder durch Ueberreichung eines silbernen Pokals einen sprechenden Beweis dankbarer Gefühle gaben. Die bei dieser Gelegenheit von schlichten Gemeindemitgliedern gesprochenen Worte ehrten sowohl den Jubilar als die Gemeinde selbst.

Von dem Tage an, wo ihm der Tod seine zärtlich liebende Gattin entriß — im Jahre 1856 — verließ ihn auch der frühere, stets fröhliche und heitere Sinn. Der bis dahin lebensfrische, muntere Greis konnte diesen unersetzlichen Verlust nicht lange überleben; sein eigenes Haupt senkte sich nach fast 82 Lebensjahren ebenfalls zum Todesschlummer. — Sein Leichenzug lieferte den sprechenden Beweis, wie sehr man den vieljährigen Arbeiter im Weinberge des Herrn schätzte und liebte; denn nicht allein die ganze Gemeinde folgte mit betrübtem Herzen dem Sarge ihres geliebten Lehrers, sondern auch von Nahe und Ferne waren Amtsbrüder und Freunde gekommen, um den Biedermann auf seinem letzten Gange zu begleiten. — Solche Erscheinungen zählen gewiß zu den Lichtpunkten an dem sonst oft getrübten Himmel des Lehrerlebens und geben die Gewißheit, daß das hinterlassene Erbe eines treuen Lehrers nicht zerrinnen wird, wie der aufgehäufte Geldschatz eines Geizigen, sondern daß es segensreich wuchert bis ins dritte und vierte Glied; ja sie bestätigen den Ausspruch der Schrift: Das Andenken des Gerechten bleibet im Segen!

. . **hl.**

III.

Pädagogisches.

1. Die christliche Weihe des Lehrerberufs.

Schon sank die Sonne hinter Bergesmatten
Hinab in's purpurglüh'nde Aethermeer,
Schon legen sich des Nebels Dämmerschatten
Vom Thal' aufwallend um die Hügel her.
Da ruht, umstrahlt vom letzten Abendglühen,
Das müde Haupt ernstsinnend in der Hand,
Nach einem Tag voll harter Lehrermühen
Der Meister, den der Himmel selbst gesandt.

Horch! — hallen nicht vom Thale her noch Schritte?
Wer mag so spät dem müden Lehrer nah'n?
Sieh, fromme Mütter sind's; in ihrer Mitte
Die holden Kleinen, treten sie heran.
„O zürne, Rabbi! nicht, daß deinen Segen
Wir auch für unsre Kinderschaar erfleh'n;
Er wird, so hoffen wir, auf allen Wegen
Als treuer Schutzgeist schirmend sie umweh'n".

Da rufen aus Besorgniß um den Meister
Die Jünger harten Worts den Müttern zu:
„Was stört Ihr noch so spät, Ihr Plagegeister,
Den Lehrer aus der kurzen Abendruh!"
„„Nicht doch"", so spricht der Herr, „„laßt nur die Kleinen
Zu mir heran und wehret ihnen nicht!
Berufen sind vor Allen ja die Reinen
Der Kinderschaar zum ew'gen Himmelslicht.""

Schon steht er in der holden Kinder Kreise,
Er herzt sie, drückt sie liebend an die Brust,
Erhebt die Hände, — betet, — segnet leise — —
O Anblick voll der höchsten Himmelslust!
Wie da so tiefbewegt die Mütter stehen,
Wie aus dem Auge Thrän' um Thräne rinnt, —
Sie fühlen's tief in heilig ernstem Wehen:
Ein köstlich Kleinod ist ein schuldlos Kind!

Der Gottessohn in zarter Kinder Runde, —
Dies ist ein Bild voll lichtem Himmelsschein!
Ihr Lehrer, prägt es Eures Herzens Grunde
In Flammenzügen unaustilgbar ein.
O fasset wohl das Wort aus Christi Munde:
„Was ihr an Kindern thut, ist **mir** gethan!
Das **Lehreramt**, es hat zu dieser Stunde
Die Weihe eines **Gottesamts** empfah'n.

Mag niedrig Euer Loos der Welt auch scheinen,
(— Sie mißt ja stets nur nach metall'nem Lohn! —)
Und mag der Stolz, weil Ihr nur lehrt die „Kleinen",
Belächeln Euch mit kaltem Spott und Hohn:
Seid nur getrost und laßt Euch deß nicht grämen,
Und wandelt treu und redlich Eure Bahn;
Denn nimmermehr dürft Ihr Euch dessen schämen,
Was einst der Herr des Himmels selbst gethan.

Auch er, vor dem sich alle Wesen neigen,
War hier jedweden Erdenguts beraubt;
Ihr wißt, nicht so viel hatte er zu eigen,
Zu legen d'rauf das leidensmüde Haupt.
Und auch Verkennung war sein Loos hienieden
Und Spott der kalten, Spott der stolzen Welt;
Der Schandpfahl, der zum Lohne ihm beschieden,
In Mörder Mitte ward er aufgestellt.

Und doch, er war so groß, so reich vor Allen,
So reich durch sein von Lieb' entflammtes Herz!
Wer hat, wie er, auf niederm Erdenwallen
Wohlthun gesät und Segen allerwärts?
Und reich war er durch seine reine Seele,
Die auch der kleinste Flecken nie versehrt;
Der Richter selbst hat ohne alle Fehle
Ihn feierlich vor aller Welt erklärt.

Den Heiland wählet, Lehrer, Euch zum Bilde!
Bewahrt das Herz von Erdenschlacken rein
Und laßt des Meisters liebevolle Milde
Auch Eures Lehrerwirkens Leitstern sein.
Ob karg Euch auch die Erdenloose fielen,
Ob Euch die Welt für arm und niedrig hält:
Durch **Liebe** seid Ihr reich vor Vielen — Vielen
In Mitte einer schönen Kinderwelt. —

G. N. M—.

2. In welchem Verhältnisse stehen Familie und Volksschule in Beziehung auf Erziehung und Bildung der Jugend?

Vom Standpunkte der Erziehung und Bildung aus haben Familie und Schule eine gleiche Aufgabe, ein gleiches Ziel und stehen miteinander in der innigsten Verbindung; und doch sind sie nach ihrem innern Wesen und nach der Art ihrer Wirksamkeit von einander sehr verschieden, daß man sie nicht miteinander verwechseln und eben so wenig eine auf Kosten der andern überschätzen oder unterschätzen darf.

Dieses wird uns ganz klar werden, wenn wir das Verhältniß zwischen Familie und Schule genau untersuchen. Wir finden, daß die Familie zur Schule nach besonderen Beziehungen:

I. in einem übergeordneten,

II. in einem untergeordneten,

III. in einem gleichgeordneten Verhältnisse stehe.

I.

Die Familie ist eine unmittelbar von Gott geordnete Gemeinschaft, sie bildet die Grundlage aller sittlichen Ordnung der Menschheit.

Diese von Gott festgestellte Ordnung ist eine natürliche, denn wir finden sogar bei den Völkern, welche der göttlichen Offenbarung fremd stehen, ein, wenn auch nur unvollkommenes Familienleben.

Ein wahrhaft geordnetes Familienleben hat aber erst das Christenthum gegründet und zur Blüthe gebracht, da durch die christliche Lebensanschauung das Weib in seine natürlichen Rechte eingesetzt und zu seiner wahren Würde erhoben wurde. Bei den christlichen Völkern ist daher das häusliche Leben ein besonders geheiligtes und bildet bei ihnen auch die Grundlage für das kirchliche und bürgerliche Leben. Staat und Kirche ruhen auf der Familiengemeinschaft und die Erfahrung hat gelehrt, daß diese beiden höheren Lebens-Gestaltungen um so kräftiger und lebensvoller bestehen, je fester des Hauses Sitte, je geordneter das Familienleben ist. —

Eines gleichen Ursprungs, einer gleichen Geltung kann sich die Schule nicht rühmen; ihre Entstehung fällt in eine schon vorgeschrittene Zeit und sie verdankt ihr Dasein vorzugsweise den Bedürfnissen eines höheren Culturlebens.

In Mitte der Familie tritt nun der Mensch als ein schwaches, hülfloses, unwissendes Kind in dieses Erdenleben ein. Die Sorge für seine körperliche und geistige Entwickelung liegt vor Allen den Eltern ob; sie sind von Gott zunächst zu Führern und Lehrern des Kindes bestimmt und begabt; denn zwischen Menschen und Menschen gibt es gewiß kein innigeres, beziehungsreicheres Verhältniß, als das zwischen Aeltern und Kindern. Gott hat in ihre Herzen das tiefe Gefühl der Liebe gepflanzt; und diese Liebe schlingt ihre starken, mächtigen Bande um die Seelen der Aeltern und der Kinder. Außer der Heilandsliebe wird wohl die Erde keine kennen, welche der Aeltern-, insbesondere der Mutterliebe gleicht. — Sie leuchtet schon bei der Geburt freundlich dem Kinde entgegen, haucht es belebend und erwärmend an, hebt und trägt es mit unsäglicher Geduld. „Mutter"! — fragte jenes Kind, — „warum sehe ich mein Bild in deinem Augenstern?" und die Mutter antwortete: „Weil ich Dich ewig in meinem Herzen trage, darum blickst Du mir aus dem Auge heraus".

Mit gleicher Innigkeit umfängt auch die Liebe des Vaters das Kind, nur ist sie mehr eine fordernde als eine hingebende. Sie tritt in freundlichem Ernste, in Herablassung und Wohlwollen zum Kleinen und sucht in sinniger Weise seinen Geist anzuregen und zu erfreuen.

Und diese Aelternliebe hat eine lange Dauer, sie verwittert nicht unter den Schlägen eines widrigen Schicksals, sie erkaltet nicht unter den Mühen des Lebens, sie spart keine Thränen und Gebete für das irrende Kind und ermüdet nicht, ihm unzähligemale zu verzeihen.

Die Schule kann eine solche Liebe dem Kinde nicht entgegen bringen. Dort ist sie eine angeborne, eine natürliche, hier muß sie erst errungen werden.

Durch diese natürliche Liebe ist nun der große Einfluß der Aeltern auf das Kind bedingt; denn echte Liebe ist die Seele aller Erziehung.

Ein weiterer erziehender Einfluß steht dem Hause auch dadurch zu Gebote, daß in ihm das Kind in der Mitte des Lebens steht, daß hier Wort und Beispiel vereint wirken.

„Worte bewegen, Beispiele reißen hin", so lautet ein altes Sprüchwort, und in der That, wo fänden wir schlagendere Beweise für die Wahrheit desselben als in dem Familienleben? Was Luft und Sonnenschein der Pflanze, das ist die Umgebung des Hauses dem Kinde. Auf seine weiche, empfängliche Seele macht vorzüglich das Beispiel der Aeltern, ihr Thun und Lassen, ihre Redensarten, Sitten und Gewohnheiten den tiefsten Eindruck. Wo ein guter Familiengeist herrscht, wo die Mutter vom ernsteren Vater kräftig unterstützt, still und geräuschlos waltet und nur dem Hause und den Kindern lebt, da erhält auch der Geist des Kindes eine gute Richtung; er wird von frühester Jugend an in die Lebensanschauungen des Hauses eingewöhnt.

Gewöhnung ist bei der Erziehung die Hauptsache; denn wenn in einer Familie Rechtschaffenheit, Wahrheit, Höflichkeit, Bescheidenheit, Mitleid gegen fremde Noth wohnen, so werden in den Herzen der Kinder die Keime dieser christlichen Tugenden gewiß auch gepflanzt und entwickelt werden.

Die gemeinschaftliche Arbeit, Andacht, Sonntagsfeier, die Uebung christlicher Wohlthätigkeit, die beziehungsreiche Stellung der Familienglieder zu einander, sind Erziehungsmittel, welche der Schule entweder gar nicht, oder doch nicht in dem Maße zu Gebote stehen, wie der Familie.

Im Hause erhält der Geist des Kindes sein eigenthümliches Gepräge, hier wird meistens der Grund zum Charakter des Menschen gelegt. Die edlen Geister der Menschheit, welche der Mit- und Nachwelt zur Zierde und zum Segen gereichten, wie die gefährlichen, verdorbenen Naturen, die eine Zuchtruthe für Viele wurden, erhielten die ersten Impulse für ihre Lebensrichtung gewöhnlich im älterlichen Hause. Es können daher einem rechtschaffenen, frommen Hause Ströme des Segens entfließen, wie einer zuchtlosen, gottentfremdeten Familie — Unheil und Verderben.

Die Wirksamkeit der Familie ist auch eine mannigfaltigere als die der Schule, weil in dieser nur der Lehrer, in jener aber Vater und Mutter, also zwei Personen verschiedenen Geschlechts, erziehend wirken. Die Mutter weckt das erste Fühlen, Denken, Wollen des Kindes, sie ist dessen erste Pflegerin und Erzieherin, sie ist es auch, welche das religiöse Leben des Hauses bestimmt. Der Einfluß des Vaters zeigt sich erst später. Wenn er auch, durch Berufsgeschäfte gehindert, dem Kinde nicht immerwährend Aufmerksamkeit schenken und an dessen Erziehung unmittelbaren Antheil nehmen kann, so wirkt er doch fortwährend unmittelbar als Beispiel auch durch seine ernste berufliche Thätigkeit.

Nach einem tieferen Seelengesetz wird die Liebe der Mutter gewöhnlich in reicherem Maße den Söhnen, die Liebe des Vaters in reicherem Maße den Töchtern zu Theil; aber doch sieht in der Regel der Sohn zum Vater und die Tochter zur Mutter als zu ihrem Vorbilde auf: „Im Schatten des Vaters wird der Sohn groß"; sagt das Sprüchwort, und ein alter Volksreim lautet: „Der Sohn, er artet sich nach seines Vaters Brauch, und wie's die Mutter macht, so macht's die Tochter auch."

Der Sinn für Häuslichkeit und Sittlichkeit, der die Hausfrau ziert, sowie der Familien- und Heimathssinn, das Streben nach einer geregelten Thätigkeit, welche dem Manne so wohl anstehen, können nur da erworben werden, wo der Hausstand ein geregelter und guter ist.

Der Schule stehen keine Mittel zu Gebote, in diesen Beziehungen kräftig zu wirken, auch kann sie dem Unterschiede der Geschlechter namentlich da, wo Knaben und Mädchen in Gemeinschaft unterrichtet werden, nicht die Berücksichtigung schenken, wie die Familie.

Der Einfluß des Hauses erleidet auch nicht die Unterbrechungen, wie der Einfluß der Schule, denn dieser gehört das Kind nur momentan, der Familie aber während seiner ganzen Jugendzeit. Bis zum siebenten Lebensjahre ist das Kind den Aeltern ganz allein überlassen. Nun ist anerkannt, daß es in dieser Zeit Vieles lernt und in seiner Entwicklung bedeutend vorwärts schreitet. Auch während der Schulzeit überwiegt häufig der Einfluß des Hauses den der Schule, und die erziehliche Wirksamkeit der Familie besteht auch dann noch fort, wenn die Einwirkung der Schule ein Ende hat; denn das Kind wird der Schule in einem Alter entnommen, in dem wir die Bildung und Erziehung desselben noch nicht als abgeschlossen betrachten können.

Nehmen wir noch weiter hierher, daß die Aeltern ihre Kinder mehr im freien Thun und Treiben beobachten können, daß ihnen eine Kräftigung guter Sitten und Unterdrückung der Fehler leichter

möglich ist, weil die Anfänge des Guten und Bösen offener vor ihnen liegen; ferner daß die leibliche Erziehung beinahe ganz in den Händen der Aeltern liegt; — so müssen wir zugestehen, daß die Familie nach Ursprung, Stellung, nach den Mitteln, die ihr zu Gebote stehen und nach dem Einfluß, den sie übt, die Schule weit überragt.

Doch ergeben sich auch wieder Gesichtspunkte und Beziehungen, nach welchen dieses Verhältniß sich umkehrt und die Schule eine höhere Stellung einnimmt, als das häusliche Leben.

II.

Die Schule leistet mehr, als das Haus, was die Bildung, insbesondere die Ausrüstung des Kindes mit den nöthigen Kenntnissen und Fertigkeiten betrifft.

Nach dem jetzigen Stande des Unterrichtswesens ist nicht nur ein ziemlich hoher Grad von Kenntnissen, sondern auch die Geschicklichkeit der Mittheilung und Lust und Liebe für die Sache der Bildung erforderlich, um etwas Gediegenes leisten und den Forderungen des Lebens gerecht werden zu können. Der Lehrer ist durch besondere Ausbildung für diesen Beruf und durch fast ausschließliche Thätigkeit im Bildungsgeschäfte doch jedenfalls geschickter und befähigter, als die meisten Aeltern, denen theils Einsicht und Kenntnisse, theils Lust und Liebe, theils die nöthige Zeit und die entsprechenden Mittel zum Unterrichte abgehen.

Die Schule betreibt das ganze Lehrgeschäft planmäßig, nach festen Grundlagen, sie ergreift den Menschen nach allen Richtungen seines Seelenlebens. — Der gemeinsame Unterricht, die gemeinsame Uebung erleichtert dem Schüler die Arbeit des Lernens bedeutend und übt einen heilsamen Einfluß auf alle. Das flatterhafte, zerstreute Kind wird durch den steten ruhigen Fortgang des Unterrichts zur Sammlung und zur Aufmerksamkeit veranlaßt; der träge Schüler findet einen Sporn im fleißigen, und der durch die ganze Schule wehende gute Geist zwingt oft ein wildes, verzogenes Kind in die Ordnung.

Ohne Schulbildung würde es mit einzelnen Unterrichtsfächern, namentlich mit dem Gesang, mit dem richtigen, geordneten Ausdrucke der Gedanken im Mündlichen und Schriftlichen, mit dem Verständniß und dem allgemeineren Gebrauch der hochdeutschen Sprache, als des Gesammtgutes der deutschen Nation, schlecht bestellt sein.

Der Eifer, welcher sich in der Schule sowohl von Seite des Lehrers als von Seiten der Schüler beim Unterrichte bethätigt, würde bei häuslichem Unterricht nimmermehr an den Tag gelegt werden, da ohnehin die Leistungen des Hauses viel schwerer zu controlliren sein würden, als die der Schule.

Der Schule wird zwar von ihren Zöglingen nie mit besonderer Dankbarkeit gedacht, aber doch kann man die Aeußerung öfter vernehmen: „Das habe ich meinem Lehrer zu verdanken."

Die Gemeinsamkeit des Schullebens fördert und erleichtert aber nicht allein die Bildung und den Unterricht, **sondern gleicht auch die Unterschiede des socialen Lebens aus und ist Vorbild und Uebung für das Leben im Staate.**

Die Volksschule nimmt das Kind des Reichen und des Armen, des Vornehmen und des Geringen, des Angesehenen und des Verachteten im Volke auf. In ihr sind alle einander gleich. Allen wird gleiche Liebe, gleiche Aufmerksamkeit, gleiches Recht zu Theil. Alle stehen unter gleicher Zucht und alle werden einem Ziele zugeführt. Durch die gemeinsame Schulandacht werden die Herzen gemeinsam zu dem Throne Gottes emporgehoben und durch die gemeinsame Uebung und Thätigkeit wird sowohl das Gefühl der Liebe, wie das Gefühl der Zusammengehörigkeit geweckt.

Die Schule vereinigt, was das äußere Leben oft streng scheidet; sie bemißt den Werth und die Geltung des Einzelnen nicht nach dem Stande, dem Vermögen, dem Kleide, sondern nach den Leistungen, nach der Tüchtigkeit, nach dem guten Willen. Im Schulleben herrschen Gesetz und Ordnung, der Einzelne muß sich dem Allgemeinen fügen; das Kind lernt dadurch einsehen, daß es nicht allein dem Hause angehört, sondern daß es Glied eines größern Ganzen ist, und so erweitern sich allmählig seine Anschauungen und es wird vorbereitet und geübt für die größere Lebensgemeinschaft, den Staat, dem es einstens als thätiges Mitglied angehören soll. Aus dem Angeführten geht hervor, daß die Schulerziehung nicht ersetzt werden kann durch Privaterziehung mittelst Hauslehrer, denen die Bildung des Kindes allein übertragen ist.

Eine noch höhere Bedeutung gewinnt aber die Schule dann, wenn sie ungeschickten Aeltern oder einem zerrütteten, gottentfremdeten Hause gegenübersteht.

In diesem Falle muß sie die Fehlgriffe der häuslichen Erziehung berichtigen, verbessern und die schädlichen Einflüsse der Familie bekämpfen.

Schon bei einem geordneten Familienstande ist's kaum zu vermeiden, daß dem Kinde nicht hin und wieder Schwächen und Fehler der Aeltern vor die Augen treten, wodurch der kindlichen Hochachtung Eintrag geschieht; während der Lehrer gewöhnlich in einem reineren Lichte vor dem Schüler steht. Kellner sagt hierüber ebenso geistvoll als wahr: „Der Lehrer hat vor den Aeltern den großen Vortheil, daß er dem Kinde seltener vor's Auge tritt und leichter jenen wohlthätigen Nimbus bewahren kann, der jeden Eindruck nachhaltiger macht. Das Kind sieht ihn ausschließlich nur in der Schule und nicht, wie Vater und Mutter, befangen im sorgenvollen Getriebe des täglichen Broderwerbs, nicht in der Befriedigung niedriger Bedürfnisse, nicht in und mit jenen Ausbrüchen, welche Noth oder Leidenschaft hervorrufen, nicht mit all' dem Erdenschmutz, der sich als stinkender Lampenrauch um die weiße, reine Flamme, der Liebe häuft." — Auch Jean Paul nennt in dieser Hinsicht die erste häusliche Erziehung die entfaltende, die spätere Erziehung der Schule die heilende.

Es ist eine allgemeine Klage, daß der Geist frommer Sitte und ernster Zucht nicht mehr so allgemein in den Familien herrscht, wie in früherer Zeit. Augenfällig ist es, daß bei dem großartigen Fortschritt des Industrie- und Gewerbwesens der sonst so gute Familiengeist des Handwerksstandes mehr und mehr schwindet.

So kommt es denn, daß das Haus nicht nur nicht fördernd, sondern oft hemmend und verderblich auf des Kindes Erziehung wirkt.

In den niedern Ständen liegen die Störungen und Hemmnisse meistens im Mangel an Zucht, in Unwissenheit und Armuth, oder auch im Eigennutz, der die Kinder zu Arbeitsmaschinen erniedrigt, in den höheren Ständen dagegen wirken verderblich: Verweltlichung, lockere Sitten, Bequemlichkeit, falsche Liebe und das Streben, mit dem Kinde zu prunken.

Das traurigste Bild der Erziehung zeigt sich aber erst unserm Auge, wenn wir den ganz armen, gebrechlichen oder schwachsinnigen Kindern begegnen. Von gefühllosen Aeltern mißhandelt, tritt ihnen gewöhnlich auch das Leben schroff und feindselig entgegen. Manches derselben verkümmert und verhärtet unter Schlägen und Mißhandlungen, aber ein Wort der Liebe dringt in seine Seele und schließt sein Herz auf.

Solchen Schülern gegenüber erwächst dem Lehrer eine hohe Aufgabe, an ihnen ist ein reicher Gotteslohn zu verdienen. Gerade diesen Unglücklichen muß er mit doppelter Liebe, Theilnahme und Nachsicht entgegen kommen und ihnen die saure Arbeit des Lernens zu erleichtern suchen.

Wer möchte verkennen, daß von den angeführten Gesichtspunkten aus die Schule zum Hause in einem übergeordneten Verhältnisse steht, daß sie nach einzelnen Richtungen hin mehr leistet als die Familie?

Doch ergeben sich schlüßlich auch noch Beziehungen, von denen aus beide Anstalten einander gleich geordnet sind.

III.

Familie und Schule haben in Hinsicht auf Erziehung und Bildung eine gleiche Aufgabe, eine gleiche Grundlage und dem Kinde gegenüber vielfach gleiche Rechte und Pflichten.

Die Bildung und Erziehung des Kindes ist zunächst Aufgabe der Aeltern und diesen lag auch Jahrhunderte lang das Erziehungsgeschäft allein ob. Erst als im Fortgange der Zeit die gesellschaftlichen Verhältnisse sich mehr und mehr entwickelten, die Lebensbedürfnisse sich mehrten und der Mensch in jeder Lebensstellung immer mehr Kenntnisse und Fertigkeiten nöthig hatte, machte sich das Bedürfniß nach besonderen Anstalten für Ausbildung des menschlichen Geistes geltend und veranlaßte die Gründung der Schulen.

Die Schule hat also in Gemeinschaft mit dem Hause die Erziehung zu leiten und ihre Aufgabe besteht darin, die Entfaltung aller menschlichen Kräfte und Anlagen auf Grundlage des geoffenbarten Wortes Gottes zu erstreben, demgemäß als Hilfsanstalt der Kirche die christliche Bildung vermitteln zu helfen, welche die Kirche von jedem ihrer Glieder fordern muß.

Die Erfüllung einer so hohen Aufgabe läßt sich nicht denken ohne eine feste Stellung der Schule und ohne gewisse Rechte. Diese Stellung ist ihr im vierten Gebot gegeben. Nach der Auslegung desselben stellt Gott die Lehrer an die Seite der Aeltern und fordert für beide: Ehrerbietung, Liebe, Gehorsam, verlangt aber auch von den Lehrern Rechenschaft über die ihrer Pflege anvertrauten Kinderseelen.

Da die Schule dieser ihrer verantwortungsvollen Verpflichtung nur dann genügen kann, wenn ihr hinreichender Einfluß auf die Jugend eingeräumt ist, so muß ihr nothwendiger Weise in Ausübung ihrer Zucht auch das Strafrecht zustehen.

Die Strafgewalt, mit Inbegriff des Rechts der körperlichen Züchtigung, freilich in unparteiischer, mäßiger und weiser Anwendung, muß der Lehrer haben. Der Geist der echt christlichen Schulzucht ist der Geist der Liebe, aber nicht einer blinden, thörichten Affenliebe; wo daher gegen Bosheit, Eigenwillen und Verstocktheit jedes angewandte Mittel fruchtlos geblieben ist, da muß die Ruthe kommen nach dem Sprüchwort: „Auf einen harten Klotz gehört ein scharfer Keil." Ja auch selbst dann, wenn körperliche Züchtigung nicht zur Anwendung kommt, ist's von großer Wichtigkeit, daß der Schüler die Ueberzeugung hat, „mein Lehrer hat Gewalt über mich, er kann zu diesem äußersten Mittel greifen, es ist Gottes Ordnung, daß ich im Hause unter den Aeltern und in der Schule unter dem Lehrer stehe."

Alle Bildungs- und Erziehungsbestrebungen werden aber nur dann wahrhaft fruchtbringend sein, wenn Familie und Schule zusammenwirken und einander ergänzen.

„Nur aus der Kräfte schön vereintem Streben
„Erhebt sich wirkend erst das wahre Leben."

Es ist gewiß eine falsche Ansicht, wenn man glaubt, in der Schule sei die Erziehung Nebensache, hier handle sich's blos um den Unterricht. — Haus und Schule theilen sich in die Erziehung, sobald das Kind schulpflichtig geworden ist, nur wirken beide in verschiedener Weise und mit besonderen Mitteln.

Das Haus erzieht mehr unabsichtlich durch Beispiel und Vorbild, die Schule mehr absichtlich durch Beibringung von Kenntnissen; denn es ist unbestreitbar, daß jedes Lernen, jede Geistesübung, insbesondere die Erfassung des göttlichen Wortes und der religiösen Wahrheiten, vom tiefgreifendsten Einflusse auf die Erziehung sind.

Das Haus bildet zum richtigen Erfassen und Erkennen der Dinge mehr die äußern Sinne, die Schule mehr die innern; im Schulleben tritt mehr die Theorie, im Hause mehr die Praxis in den Vordergrund. Wie die Liebe das häusliche Leben verklärt, so verklärt sie auch das Schulleben, sie macht den Schüler zum Kinde und den Lehrer zum Vater.

Es erleichtert und fördert nichts mehr die Schulerziehung als ein geordneter Hausstand. Der Lehrer kann leicht aus dem Verhalten des Schülers erkennen, ob in dessen Familie ein guter oder ein schlechter Geist waltet.

Noch dürfte eine ernste Mahnung am Platze sein und zwar an die Schule: „Versöhnung mit dem Leben, mit der Familie;" und an das Haus: „Versöhnung mit der Schule!"

Leider stand bisher die Schule dem Hause zu ferne, sie that zu wenig, um die Familie in ihr Interesse zu ziehen. — Die häuslichen Einrichtungen, die Sitten, Gebräuche und Anschauungen des Volkes verdienen jede Berücksichtigung, dürfen nie lächerlich gemacht oder verspottet werden, und selbst dann, wenn manche derselben als schädlich zu bekämpfen sind, muß der Lehrer vorsichtig und mit Ruhe und Ernst dagegen auftreten.

Nie dürfen Familien-Verhältnisse in gehässiger Weise in der Schule besprochen oder Privatsachen, Feindschaften zwischen Aeltern und Lehrer vor den Schülern öffentlich verhandelt werden. — Unbillige Wünsche und ungehörige Zumuthungen der Aeltern an die Schule müssen dagegen mit Ruhe und Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

Aber auch an das Haus muß das ernstliche Verlangen gestellt werden, der Schule nicht feindselig entgegen zu treten, die Schulbildung nicht als etwas Ueberflüssiges und Unnöthiges zu erachten, nicht die Schüler zu muthwilliger Versäumniß des Unterrichts zu veranlassen und nicht das Ansehen des Lehrers herabzuwürdigen.

Wenn Aeltern das Ansehen des Lehrers untergraben und ihn vor ihren Kindern beschimpfen und lächerlich machen, so erschweren sie sich dadurch die häusliche Zucht und schwächen ihren eigenen Einfluß ab.

Sowie es nun Pflicht der Aeltern ist, das Ansehen des Lehrers zu heben, so ist es auch weitere Pflicht derselben, das Ihre gerne dazu beizutragen, daß ihm ein gesichertes Auskommen bereitet werde. Caspari sagt: „Arbeit an den Seelen läßt sich nicht thun, wie Taglöhner-Arbeit: dazu braucht man Lust und Liebe und einen freudigen Muth"; und wir fügen hinzu, dieser fröhliche Muth kann nur da aufkommen, wo Nahrungssorgen den Geist nicht niederdrücken.

Schule und Haus müssen also treu zusammenstehen, wenn sie ein frommes, tüchtiges Geschlecht erziehen wollen, ein Geschlecht, das Gott wohlgefällt und dessen sich Staat und Kirche freuen können.

Von hier aus müssen wir auch einen Blick auf die Erziehungs-Institute werfen, welche die Volksschule ersetzen wollen und das Kind dem Familienleben entziehen. Sie vermeinen zwar, Familie und Schule in sich vereinigt darzustellen und wegen dieser innigen Vereinigung eine größere erziehliche Wirksamkeit entfalten zu können, allein dies läuft auf eine große Täuschung hinaus. Das Institut vermag nie die Familie zu ersetzen, weil ja Vater und Mutter und all die lebensvollen Beziehungen des Familienlebens fehlen. Es bleibt also nichts als die Schule, der das ergänzende Familienleben ganz und gar mangelt. Die Institutserziehung ist also eine einseitige, sie steht im Widerspruch mit den natürlich menschlichen Verhältnissen, die Handhabung einer ernsten Zucht, die doch die Seele jeder guten Erziehung ist, muß in ihr an gewissen Rücksichten scheitern, auch ist sie gezwungen, nach recht augenfälligen Erfolgen zu ringen, und wir können sie demnach von unserm Standpunkte aus nicht billigen. Bei der Mädchenerziehung ist es besonders von Wichtigkeit, die Beziehungen des Familienlebens fest im Auge zu halten, denn Häuslichkeit ist den Töchtern aller Stände nöthig. Zschokke sagt in dieser Hinsicht: „Mädchen, welche liebende Aeltern haben, thue man in kein Institut, heiße es, wie es wolle. Was ist von solchem Unterricht an fremdem Orte, bei einer Schaar verschiedenartiger Zöglinge, unter einer Masse der heterogensten Elemente zu erwarten? Wahrlich, Geschöpfe in solchen Instituten befindlich, betrachte ich stets als unglückliche Geschöpfe, so gut als älternlos, in die Fremde hinausgethan, wo sie kein Vater- und Mutterherz mehr finden, sondern blose Aufseher, Lehrmeister, Abwärter. Auch die vorzüglichsten dieser Institute bleiben immer nur beklagenswerthe Uebel, mangelhafte Ersatzmittel des Aelternhauses, unnatürliche Zustände für die kindlichen Herzen, welche den Traulichkeiten und Theilnahmen an Lust und Leid und allen Reizen des Familienlebens entgegen stehen."

Für Waisen jedoch oder jene unglücklichen Kinder, deren Familienleben so verdorben ist, daß sie darin zu Grunde gehen müßten, ist die Unterbringung in besonderen Erziehungshäusern nicht nur ein Gebot der Nothwendigkeit, sondern auch ein Gebot der christlichen Liebe und Barmherzigkeit, denn in solchen Fällen soll die Institutserziehung nur das mangelnde geordnete Familienleben ersetzen.

So hätte sich uns denn das Verhältniß des Hauses zur Schule in Hinsicht auf Erziehung und Bildung der Jugend beziehungsweise als ein übergeordnetes, untergeordnetes und gleichgeordnetes dargestellt, so hätten wir aber auch die Bedingungen eines wahrhaft ersprießlichen Wirkens in dem innigen Zusammengehen beider Anstalten gefunden. — Und doch belehrt uns manchmal die Erfahrung eines andern; denn es gibt Kinder, an denen die Zucht des Hauses und der Schule, die aufopfernde Hingebung der Aeltern und die Treue des Lehrers zu Schanden wird. — Dürfen wir darum solche Kinder verloren geben? — Gewiß nicht! — Der große Erzieher der gesammten Menschheit und des einzelnen Individuums nimmt auch gar Manchen und Manche erst später besonders in seine Schule, in die Schule des Lebens. Durch wunderbare, gnadenreiche Lebensführungen wird das harte Herz erweicht, der trotzige Sinn gebeugt und der Verirrte auf den rechten Weg zurückgebracht. Es muß so sein, auf daß der menschliche Erzieher bei allem Thun des Schriftwortes eingedenk bleibe: „Es ist weder der da pflanzt, noch der da begeußt etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt."

Und Gedeihen und Segen von Gott wünschen wir schließlich den vereinigten Bemühungen des Hauses und der Schule! —

G. S—cker.

3. Briefe aus der Schule an das Haus*).

Von J. B. M.

Erster Brief.

Mein lieber Freund Tobias!

Wenn ich Dich versichere, daß mich Dein brieflich Lebenszeichen königlich gefreut, so sage ich nicht zu viel! Sind ja Monden und Jahre verschwunden, seitdem wir nichts von einander vernommen! — — Vor Allem will ich Dir meinen besten Dank bringen für Deine freundliche Erinnerung an mich und die einst mit Dir verlebten Tage! — Wie viel hat sich seit dem verändert! — Aus mir, dem viel gewanderten Schulverweser, ist endlich ein definitiver, noch immer im Cölibat lebender Lehrer geworden, während Du Dich zum reichbestallten Ritterguts-Verwalter emporgeschwungen, umgeben von angesehenen freundlichen Nachbarn, und glücklich wohnend in dem Frieden einer trauten Familie.

Daß letztere Deine „höchste Freude, Deine liebste Hoffnung" sei, glaube ich Dir eben so gerne, als alle Deine, mir kund gegebenen Seufzer und Anliegen bezüglich der Erziehung und Bildung Deiner lieben Kinder. Wie mir's aber scheint, macht Dir diese Angelegenheit viele unnöthige Schmerzen! — Zwar ist die Kinder-Erziehung das wichtigste und schwerste Geschäft auf Erden, aber mit Gottes Beistand wird's auch leicht, wenn man nur einmal mit sich darüber im Reinen ist. Dieses scheint mir aber — vergib mir dieses **nota bene!** — bei Dir noch nicht ganz der Fall zu sein! Ich ersehe es vor Allem aus Deinen Zweifeln, ob Du Deine beiden 5—6jährigen Kinder einer Dorfschule anvertrauen, oder ob Du ihnen einen Hofmeister, eine Gouvernante, oder deß etwas halten sollst. Von vorneherein muß ich Dir meine Freude zu erkennen geben, daß Dich Deine innige Liebe zu Deinen Kindern vor dem Abwege bewahrt hat, sie in einem unserer Erziehungstreibhäuser, Institute genannt, herdressiren zu lassen, und daß Du mit richtigem Takte einsiehst, wie eine gute Erziehung nur bei der Pflege einer liebenden Mutter und unter den Augen des Vaters gedeihen könne. Deine Meinung aber, daß ein Hofmeister der öffentlichen Schule vorzuziehen sei, muß ich als eine irrige zu berichtigen suchen. — O warum Deinen harmlosen Familienkreis also belästigen? — Deine Dorfschule, die mir jüngst erst durch Freundes Mund auf's beste geschildert wurde, kann Dir, wenigstens für die ersten Jahre, vollkommen genügen! — Hast Du denn so wenig Vertrauen zur Schule? — Siehst Du nicht an mir, daß ein Lehrer auch ein Herz und Gewissen hat? — Merkst Du nicht an Andern meines Zeichens, daß sie ihren Kopf auch nicht auf einem fränkischen Kraut-Acker gefunden? — Freilich, mein lieber Tobias! Du bist eines gelehrten Mannes Sohn und hast noch immer die bittersüßen Lectionen in Deines seligen Vaters Studierstube im Auge. Schön, daß Du ihnen solch' dankbares Gedächtniß schenkst; — aber Du ehrst gewiß auch die Volks-Schule, wenn Du sie einmal genauer kennst, wenn Du überhaupt zur Einsicht gekommen, was sie eigentlich der Familie sein soll. Bitte: leihe mir ein willig Ohr, mein Bester, ich will Dir solches in Kürze zeigen!

Siehe, Du hast bisher Deine l. Kinder selbst erzogen, und Gott wird Dich stärken, es auch noch ferner zu thun. Du hast, nach Deiner Mittheilung, mit Deinen l. Kleinen auch schon den Unterricht in so manchen nützlichen Kenntnissen für's Leben begonnen, willst aber dieses „mühevolle, schweißtreibende Geschäft" einem Manne vom Fache übertragen, weil Du weder die nöthige Zeit, noch das rechte Geschick hiezu habest. Demnach brauchst Du zum Unterricht einen Stellvertreter, der aber auch das Amt eines Erziehers für Deine l. Kleinen wird übernehmen müssen, da Du ja nicht immer um dieselben sein kannst und überhaupt Unterricht ohne Erziehung nicht gedacht werden kann. Zu diesem Ende könntest Du nun Deine Kinder entweder einem Hofmeister oder der Schule anvertrauen und letzteren Falls wäre diese die Stellvertreterin für Deinen häuslichen erziehenden Unterricht. — Das wäre sie aber nicht blos für Dich, mein lieber Tobias, — das ist und soll sie jeder Familie wenigstens auf die Zeit sein, als ihr die Kinder anvertraut sind. Und siehe, das ist ein wichtiges Amt, es ist Vater- und Mutter-Amt!

---

*) Unter dieser stehenden Rubrik werden allmählig die verschiedenen Beziehungen der Schule und Familie zur Besprechung kommen. Dieser erste Brief will im Anschlusse an den vorausgegangenen Artikel darthun, was die Schule dem Hause ist."

„Nun" — wirst Du sagen — „kann ein Hofmeister auch an meinen Kindern Aeltern-Amt vertreten, und zwar um so mehr, als er sich meinen Kindern nach ihren eigenthümlichen Anlagen mehr anschließen, sie für ihre besondere Bestimmung zweckmäßiger leiten und sie in einzelnen Lehrfächern weiter bringen kann, als die Schule. Ueberdieß werden meine Kinder durch den Privatunterricht von den Kindern der gemeinen Leute abgeschlossen und hiedurch vor so manchen Rohheiten derselben bewahrt, was auch nicht geringe anzuschlagen ist." — Ganz vernünftig gesprochen, mein lieber Tobias! In letzterem Stücke kannst Du vielleicht für die Erziehung Deiner l. Kinder etwas Weniges profitiren, aber was Anderes, das tausendmal werthvoller, wirst Du darüber verlieren, nämlich: Das gemeinsame Streben und Zusammenwirken zu einem Zwecke des Lernens, die Vorbereitung zu einem gemeinsamen, gesetzlich geordneten Leben, mit einem Worte, den schönen Gemeingeist, der besonders auch als die Frucht einer allgemein durchgreifenden Zucht erscheint. Siehe, mein lieber Tobias! dieser läßt sich nicht in der einsamen Hofmeisters-Stube, sondern nur in der Schule gewinnen. Betrachte dieselbe nur einmal genauer! In ihr hat jeder Schüler das Vorbild einer Gemeinde, eines Staates im Kleinen. Arme und Reiche sitzen hier neben einander, ohne daß der Arme reich und der Reiche arm wird; Jeder bleibt, was er ist. Ohne Unterschied des Ranges, Standes und Vermögens wird Jedem gleiches Lob, gleicher Tadel, gleicher Lohn und, nach Umständen, gleiche Strafe. Aber gerade darin finden Alle eine Art Genugthuung. — Weil in der Schule alle Erholungen, Spiele, Ausflüge u. s. w. gemeinschaftlich sind, so lernen sich Alle in Liebe als Brüder und Schwestern erkennen. So knüpft sich schon in den Schülern unvermerkt das Band, das sie dereinst an ihre Mitbürger, an das theure Vaterland und angestammte Fürstenhaus unauflöslich bindet. Da wird den Schülern fühlbar, daß das innere Gut, welches sie sich in ihrer Anstalt durch Fleiß, Thätigkeit und Wohlverhalten erworben, nicht ihnen allein, sondern auch Andern, ihren Mitbürgern, ja der ganzen weiten Welt, Früchte tragen soll. — Dieses herrliche Gefühl wird aber in der Privaterziehung, die es blos mit dem Einzelnen zu thun hat, mehr oder weniger niedergehalten, und an dessen Stelle nisten sich leicht die verderblichen Gesinnungen stolzer Selbstüberhebung und kalter Selbstsucht ein, die gefährlichsten Feinde alles Guten, besonders der wahren christlichen Nächstenliebe. — Diesen Feinden aber tritt der Gemeingeist der Schule mit Nachdruck entgegen, darum trägt sie auch den Ehren-Namen: Volks-Erziehungs-Anstalt.

Aber nicht blos dieses ist sie, mein lieber Tobias! — nein, sie ist auch eine Unterrichts-Anstalt fürs Volk; denn ihre herrliche Aufgabe ist es, die ihr anvertrauten Schüler mit denjenigen Einsichten, Kenntnissen und Fertigkeiten auszurüsten, welche sie als künftige Bürger dieser und jener Welt bedürfen.

Hier empfängt das Kind die Grund-Elemente der Bildung; hier findet ein Unterricht statt, der dem künftigen Landmann eben so angemessen ist, wie dem dereinstigen Gelehrten und Staatsmann. Ja, mein Lieber! aus dem Volksschul-Unterrichte spinnt sich jede Wissenschaft heraus; an ihn knüpfen sich unmerkbar die unendlichen Fäden der Wissenschaft für's Leben. — Und wie geht dieses zu? Etwa in der Weise der bekannten ledernen, verzehrenden Hausbildung? — Nein! in warmer lebensvoller, anregender Weise, in stetem Wetteifer, in Rührigkeit, Munterkeit und Frohsinn. Die thätige, lebensfrohe Kinderschaar gleicht einer Kette; wie hier ein Glied das andere nach sich zieht, so ergreift, weckt, fördert, unterrichtet ein Kind das andere, lehrt eines das andere, lernt eines von dem anderen. — Aber alles Lehren und Lernen wird von einem Geiste durchweht und geheiliget: von dem Geiste des größten Meisters und Lehrers der Welt, von dem Geiste Christi und des lebendigen Glaubens an ihn. — Wie der Baum mit tausend Armen nach dem Himmel greift, so weis't jeder rechte Schul-Unterricht nach Oben; wie die Planeten Licht und Wärme von dem Centralgestirn, der Sonne, empfängt, so findet auch aller Schul-Unterricht seinen wahren Kern und erwärmenden Stern in dem Religions-Unterrichte, und darum ist die Volksschule eine christliche Erziehungs- und Bildungs-Anstalt. Und wie die Kirche die gesammte Christenheit umschließt, sie zu einem geistigen Priesterthum vereinigt: so umfängt auch unsere christliche Volksschule die ihr anvertraute Jugend mit den Armen treuer Liebe und vereinigt sie gleichsam zu einer Gemeine Gottes im Kleinen. Im gemeinsamen Gesange und Gebete erhebt sich dieselbe alltäglich zum Herrn; gemeinsam bereitet sie ihm in dem Gotteshause ein Lob, gemeinsam begleitet sie den verstorbenen Mitbruder zum Friedhofe; Reih' an Reih' zieht sie bei politischen Festlichkeiten, bei des Regenten hohem Geburts- und Namensfeste, in das Haus des Königs aller Könige, um hier für den Landesvater, für die Landesmutter

Gebet und Fürbitte auf den Altar des Herrn niederzulegen. — Ja, mein lieber Tobias! in der Schule, unter den Unmündigen, hat sich der Herr einen besonderen Tempel aufgebaut!

Ach, daß doch die Schule von Jedermann, von Hoch und Niedrig, von Lehrer und Zuhörern, von der Familie und Gemeinde für das angesehen werden möchte, was sie sein soll und ist: für eine Volks=Erziehungs= und Unterrichts=Anstalt, für einen Jugend=Tempel des Herrn! — Dann mein lieber Tobias! würde die Kluft, die, leider, so häufig Familie und Schule trennt, bald beseitigt werden; dann würden die Klagen der Aeltern über die Lehrer, und die Seufzer der letztern über die Vorurtheile gegen die Schule, über die verkehrte häusliche Kinderzucht, über schlechten Schulbesuch 2c. mehr und mehr verschwinden! — Ich verhehle es Dir nicht, mein lieber Tobias, daß noch ein großer Theil der Schuld, warum sich Schule und Familie oftmals so vorurtheilsvoll entgegen stehen, an den Lehrern selbst liegt; aber, wenn sich beide Theile verständigten, so würde das hohe Ziel viel leichter zu erstreben sein, wonach Schule und Haus mit vereinten Kräften ringen sollen! —

Und nun, mein Theurer! betritt einmal die Schule Deines Dörfleins, streife aber vor der Thüre alles auch Dir anklebende Vorurtheil ab! Betritt sie heute, morgen und recht oft! Du wirst gewiß noch Vertrauen zu ihr bekommen, und wenn Du ihr auf Grund desselben Deine lieben Kleinen zuführst, so wirst Du noch inne werden, was sie Deiner und jeder Familie, was sie der Gemeinde und dem Staate ist!

Mit dem Wunsche, daß der liebe Gott Dich und Dein Haus segnen möge, vereinige ich noch die Bitte, meine Worte so nehmen zu wollen, wie sie mein offenes, aufrichtiges Herz Dir geboten!

So versiegele ich denn diesen Brief und besiegele zugleich auf's neue den Bund unserer alten Liebe und Treue als

Dein

brüderlicher Freund.

* * *

---

4. Ueber die Haupteigenschaften einer guten Menschenstimme.

„Gesang verschönt das Leben.“

Längst ist der menschliche Gesang als die Krone aller Musik anerkannt. Diesen allgemein zugestandenen Vorzug hat er sowohl wegen der natürlichen Schönheit des Tones der gebildeten Menschenstimme an und für sich, der hierin kein Instrument gleichkommen kann, — wegen des nur dem Sänger in besonders hohem Grade möglichen zartesten oder drangvoll beseelten **Portamento**, — als auch wegen des beim Gesange allein in dieser besonderen Vollkommenheit möglichen geist= und gefühlvollen Vortrags, da beim Sänger der Vortragende und sein Instrument (die Gesangsorgane) durchaus Eins und also gleichmäßig beseelt sind, während bei allen Instrumentisten der Vortragende und sein Instrument zwei gleichsam verschiedene Wesen sind, von denen das letztere erst durch den ersten beseelt werden muß. Ein weiteres, den Vorzug des Gesanges vor aller anderen Musik begründendes Moment ist die Poesie, welche bei aller guten Gesangsmusik mit der Melodie so aufs innigste zu Einem Ganzen verbunden ist und sein muß, daß die Melodie durchaus nur der Träger der Poesie, und diese wieder der Dolmetsch jener ist. — Wenn nun bei gutem Vortrage die Poesie allein schon im Stande ist, das Gemüth der Zuhörer oft so mächtig zu erregen und zu rühren, — was vermag sie erst in einer kunstgemäßen Vereinigung mit einer so eindringlichen, jedem offenen und empfänglichen Gemüthe so leicht verständlichen Gefühlssprache, wie die Musik! Daher die unwiderstehliche, oft zaubergleiche Wirkung eines großen Sängers; daher auch die Erscheinung, daß unsere großartigsten, allgemein bekannten und gepriesenen Tonwerke — Opern und Oratorien — mit Musik verbundene und durch diese gehobene, so zu sagen, verkörperte, Poesien sind.

Woher kommt nun aber, daß große Sänger und Sängerinnen im Ganzen so selten sind und nur in den Residenzen und großen Weltstädten angetroffen werden, so daß diejenigen, welche nicht

vom Glück begünstigt sind, in solchen Orten leben oder Reisen dahin machen zu können, in ihrem ganzen Leben kaum einen bedeutenden Sänger oder eine vorzügliche Sängerin zu hören bekommen? Woher die weitere Erscheinung, daß die Einwohner mittler und kleiner Städte fast durchaus nur Anfänger oder ausgesungene Leute zu hören bekommen? Sollte man nicht denken, bei der starken Bevölkerung in fast allen Ländern müßte es vorzügliche Menschenstimmen genug geben, um alle nur einigermaßen bedeutenden Orte damit versorgen zu können? und dieß um so mehr, da bei der bestehenden Schwierigkeit zur Erlangung einer anständigen Versorgung jeder mit einer guten Stimme Begabte gewiß freudigst Alles aufbieten wird, um sich dadurch eine bessere Lebensstellung zu erringen, was unsere ziemlich zahlreichen Bildungs- und Lehranstalten ohne Zweifel in jeder Beziehung erleichtern werden!

Wohl wird man darauf sagen: Die großen Singkünstler gehen eben in die großen Weltstädte, weil sie da am besten bezahlt werden und sich auch dort die meisten Mittel zu einem behaglichen und angenehmen Leben finden. So wahr dieß ist, so wahr ist aber auch, daß bei einer großen Zahl von tüchtigen Künstlern die minder guten doch auch mit bescheideneren Gagen und mit weniger Glanz und Genuß in kleineren Orten vorlieb nehmen müßten. — Es käme also, um auch die letztbezeichneten kleineren Orte in musikalischer Beziehung besser zu bedenken, nur darauf an, die Zahl der Gesangskünstler angemessen zu vermehren, d. i. die dazu geeigneten Individuen zu ermuntern und anzuleiten.

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß von Zeit zu Zeit eine Anzahl der besten Stimmen, die sich vielleicht aufs glänzendste hervorgethan hätten, unbeachtet verloren geht, besonders auf dem Lande, wo im Volke der Sinn für jegliche Kunst noch wenig geweckt ist*), und wo auch besonders bezüglich der Musik noch sehr niedrige Begriffe herrschen. Die wenigsten Menschen haben einen Begriff von der Höhe und Großartigkeit der Kunst, von der Pflege und den Wirkungen derselben, sowie von der schönen Bestimmung des Künstlers, — wohl auch von dem guten Loose desselben, wenn er sich stets seiner edlen Menschennatur bewußt bleibt und an dieser hält. Ich glaube aber auch, daß in dieser Beziehung die Lehrer auf dem Lande viel thun, durch geeignete Vorstellungen und Belehrungen der Kunst manches glückliche Talent zuführen und so dessen Wohlsein und Glück befördern könnten und sollten: und das sind die Gründe, weßhalb ich es unternehme, im Nachfolgenden anzugeben, was nach meinen Erfahrungen zu einer guten Anlage als Sänger gehört, damit man in vorkommenden Fällen darauf Rücksicht nehme.

Wenn ein Musikgelehrter die Behauptung aufstellt: Zu einer Sängerin gehören drei Dinge: 1. eine Stimme, 2. und 3. eine Stimme; — oder wenn, wie ich von meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Hofrath, Professor Dr. Fröhlich, öfter sagen hörte, der große Porpora, Joseph Haydn's Lehrer, Aehnliches nur noch stärker mit den Worten ausdrückte: Zu einer Sängerin gehören 100 Eigenschaften; 99 derselben betreffen die Stimme und erst die hundertste ist die Theorie und das Studium: — so ist damit die hohe Wichtigkeit einer guten Stimme für ein singendes Menschenkind eindringlich genug ausgesprochen, obgleich das Maß eines hunderttheiles für Unterricht und Uebung offenbar zu gering angenommen ist (was auch aus dem später Folgenden hervor gehen wird) und wohl nur soviel sagen will, daß letztere größtentheils vergeblich sind, wenn der Stimme die nöthigen Eigenschaften fehlen. Die wichtigsten dieser Eigenschaften sind nun folgende:

1) Die Stimme muß einen frischen, hellen, dabei angenehmen, einen sogenannten Silber- oder Metallklang — überhaupt einen Klang haben, der leicht und sicher zum menschlichen Gefühle und Herzen spricht, wodurch also jedes rauhe, kreischende oder spreisselnde Wesen, wo die Töne wie mit besonderer Anstrengung herausgedrückt oder gepreßt erscheinen, gänzlich ausgeschlossen ist. Doch gibt es auch Stimmen, die ohne besonders hellen Klang einen sogenannten molligen, dabei weichen und vollen Ton haben, die deßhalb auch keineswegs zu verwerfen sind.

2) Es muß möglichste Gleichheit des Klanges der Töne von der Tiefe zur Höhe und umgekehrt, mit andern Worten: Gleichheit der verschiedenen Stimmenregister, vorhanden sein, so, daß die natürliche Fülle und Ründe der tieferen Töne (des Brustregisters) in unmerk-

---

*) Es ist dieß weder als Wunder noch als Beschuldigung, sondern als einfache Thatsache anzusehen, welche daher kommt, daß überall der Sinn für Kunst erst auf dem Grunde einer bedeutenden Geistesbildung erwacht, — welche aber auch von dem Stande der Bildung bei dem größten Theile unseres Volkes Zeugniß gibt und zeigt, wie viel noch zu thun ist!

licher oder vielmehr verhältnißmäßiger Abstufung und Abnahme auf die mittleren (das Mittelregister), und in gleicher Art und Weise von diesen zu den höheren (dem Kopfregister) übergehen, ohne daß man bei diesen Uebergängen eine merkliche Verschiedenheit des Klanges oder der Fülle der Töne, überhaupt auch nur eine besondere Veränderung oder Anstrengung wahrnehmen kann; auch ist es sehr empfehlend, wenn die eben benannten Stimmregister leicht in einander übergehen, so, daß die höheren Brusttöne auch mit dem Mittelregister und die tieferen Töne dieses letzteren noch als hohe Brusttöne gegeben werden können, welches Verhältniß auch an der Grenze des Mittel- und Kopfregisters stattfinden soll.

3) Von einer guten Stimme verlangt man auch einen bedeutenden Umfang in Beziehung auf Höhe und Tiefe, d. h. eine möglichst große Reihe von der Tiefe zur Höhe sich anreihender, mit Anmuth und Leichtigkeit zu bildender Töne, welche mindestens zwei, besser aber zwei und eine halbe Oktave, wo möglich auch darüber, betragen soll.

4) Gehört zu einer guten Stimme noch verhältnißmäßige Kraft und Stärke, damit sie auch durch eine etwas stärkere Begleitung (wovon wir heut zu Tage überall unwillkommene Muster finden!) dringen oder vielmehr über diese herrschen könne.

Man könnte zwar hier noch manche andere Eigenschaften anreihen, wie das in andern Werken geschieht, z. B. Geschmeidigkeit und Biegsamkeit, Beweglichkeit, Eleganz ꝛc.: allein ich glaube, daß in den vier aufgezählten Eigenschaften „der Klangfrische, Gleichheit, des Umfanges und der Kraft“ das Allgemeinste und Wesentlichste einer guten Stimme angegeben ist, — gehe deßhalb auch nicht auf die speziellen Eigenschaften ein, die bei den verschiedenen Arten der Menschenstimmen (hoher und Mezzo-Sopran, Alt, leichter und schwerer Tenor, Baryton und Baß) sich noch besonders bemerkbar machen.

Derjenige wäre übrigens im Irrthum, der glauben wollte, daß die oben aufgezählten Haupteigenschaften der Stimme dem Menschen von der Natur gleichmäßig, d. h. jede im gleichgroßen, bedeutenden Maße verliehen werden. Dieses ist vielmehr nur selten der Fall, wie es sich ebenso selten gleich bei oder bald mit den ersten Versuchen deutlich herausstellt. Sind nur einige der genannten Eigenschaften vorhanden, so werden gar oft durch zweckmäßige Leitung und Uebung die übrigen noch angebildet oder vermehrt *), sowie überhaupt durch einen guten Unterricht oft auch die mittelmäßige Stimme zu einer sehr guten herausgebildet werden kann, — was gewiß deutlich genug für den Werth eines tüchtigen Unterrichts spricht. Nach welchen Gesichtspunkten ein solcher übrigens gegeben werden soll, dieß bleibe einer späteren Erörterung vorbehalten.

Wie heut zu Tage die Verhältnisse gelagert sind, können Sänger und Sängerinnen fast nur noch an Theatern Verwendung und Fortkommen finden. (Man denke nur an die vielen, seit der Säkularisation blos in Deutschland eingegangenen Hofkapellen, Stifts- und Klostermusiken!) — Um aber an einer großen Bühne Unterkunft finden zu können, muß man nebst einer guten Stimme auch noch manche andere körperliche und geistige Eigenschaften besitzen, und zwar

a) körperliche Eigenschaften: Ein vortheilhafter Körperbau und guter Wuchs überhaupt — durchweg gerade und gewandte Glieder — möglichst vortheilhafte Gesichtsbildung und gesunde Sinnesorgane — verhältnißmäßig kräftiger Körper — insbesondere

---

*) Die verehrlichen Leser werden es mir vielleicht Dank wissen, wenn ich ihnen zur Bestätigung des Obigen meine trockene Abhandlung durch folgende, mir zufällig bekannt gewordene Anekdote würze.

Vor circa 40 Jahren war das Sängerpersonale des Theaters zu Bergamo merkwürdig schlecht, während der Chor sich ganz besonders auszeichnete. Die meisten der Choristen jener Zeit wurden sogar berühmte Sänger, wie z. B. Donizetti, Crivelli, Leodoro, Bianchini u. s. w. In diesem Chore befand sich auch ein sehr armer, bescheidener, junger Mann, welcher, um seine alte Mutter besser unterstützen zu können, gleichzeitig Chorist und — Schneidergeselle war. Eines Tages brachte er dem Tenoristen Rozari ein Paar von ihm verfertigte Beinkleider. Rozari probirte sie an und sagte zu dem Choristen: „Es ist mir, als hätte ich dich schon irgendwo gesehen.“ — Wohl möglich, Sie werden mich vielleicht im Theater gesehen haben. — „Im Theater?“ — Ja, ich singe da im Chore mit. — „Hast Du eine gute Stimme?“ — Sie ist nicht besonders, ich bringe nur mit Mühe das **g** heraus. — „Laß hören!“ sagte Rozari an das Piano tretend. Der Chorist begann und brachte richtig das **g** nicht ohne Schwierigkeit hervor. „Nun das **a**!“ — Das geht nicht. — „Gib das **a**, Unglücklicher!“ — Mit großer Anstrengung gelang es dem Choristen. „Jetzt das **h**!“ — Das bin ich nicht im Stande. — „Das **h** singe, bei allen Teufeln, oder ....“ — Erzürnen Sie sich nur nicht, ich will es versuchen: **a—h, a—h**. — „Siehst du,“ rief Rozari triumphirend aus: „Und nun sage ich Dir noch Eines, Schneiderbursche, Du kannst der erste Tenor Italiens werden, wenn Du fleißig bist!“ — Rozari hatte nicht geirrt. Der Schneiderbursche ist fleißig gewesen und durch seine Kehlenfertigkeit der Besitzer von 2 Millionen Francs geworden. Es war der vor einigen Jahren gestorbene berühmte Rubini.

eine breite, gutgewölbte Brust, was auf kräftige Lungen, einem Hauptorgane der Sänger, schließen läßt — leichten und besonders recht langen Athem;

b) geistige Eigenschaften: Vor Allem ein gutes, musikalisches Gehör — leichte Auffassungsgabe und natürlicher Verstand — leichte Erregbarkeit des Gefühles und Sinn für Schicklichkeit, Anstand, Symmetrie 2c.

Wer nun mit den oben benannten Eigenschaften einer guten Stimme und den eben aufgeführten weiteren körperlichen und geistigen Fähigkeiten einen regen, anhaltenden Fleiß und ausdauernde Uebung verbindet, der kann es in zwei, drei Jahren schon zu einem bedeutenden Künstler bringen.

Soll nun aber derjenige, welchem von der Natur manche dieser Eigenschaften versagt sind, der aber vielleicht große Lust und Liebe zur edlen Musik besitzt und wohl auch Gelegenheit zur Unterweisung in derselben haben kann, seine Lust und Neigung unterdrücken und die Gelegenheit zu einer verhältnißmäßigen Ausbildung ungenützt vorüber gehen lassen? — Mit nichten! Im Gegentheile möge jeder, auch nur mäßig Begabte die ihm etwa zu Gebote stehende Gelegenheit zur Bildung seiner Stimme, seines Geschmackes, überhaupt aller seiner natürlichen Fähigkeiten gewissenhaft benützen und dadurch immerhin die Zahl, wenn auch nicht der Künstler, doch der kunstverständigen Menschen vermehren helfen, die eben auch nur allein im Stande sind, die Leistungen vorzüglicher Künstler nach ihrem wahren Werthe allseitig zu würdigen. — Wer da weiß, wie auch ein mäßig Begabter durch beharrlichen Fleiß sich viele Vorzüge erwerben kann, wenn er dabei eine angemessene Körperdiät beobachtet, der wird mit meiner Ansicht gewiß einverstanden sein und mit **Uhland** sprechen:

Singe, wem Gesang gegeben,
In dem deutschen Liederwald!
Das ist Freude, das ist Leben,
Wenn's von allen Zweigen schallt!

—z.

IV.

Poetische Gaben.

1. Der Wanderbursche.

(Eine wahre Begebenheit.)

Von reger Wanderlust getrieben,
Eilt Sigmund freudig in die Welt;
Im Kreise seiner treuen Lieben
Das Leben ihm nicht mehr gefällt.
Er ging mit Muth und Gottvertrauen,
Als Bürger einst sein Glück zu bauen.

Der Junggesell' vom Handwerksstande,
Ein kecker Bursche schlau und fein,
Traf dort im lieben Schwabenlande
Mit leerer Tasch' in **Kirchheim** ein.
Es war die Zeit zum Mittagessen,
Doch ihm schien heut' nichts zugemessen.

Drei Kreuzer nur betrug die Spende,
Die ihm verschrieb das Ortsgericht.
Er nahm den Groschen in die Hände
Und sprach: „Du sättigst mich heut' nicht!
D'rum meld' ich mich zum Tischgenossen,
Wo nicht die Thüren sind verschlossen."

Er geht und mustert die Gebäude,
Und wählt zunächst ein nettes Haus;
Da drinnen, denkt er, wohnen Leute,
Die milde Gaben theilen aus;
Die werden meinen Hunger stillen, —
Vielleicht auch noch mein Fläschchen füllen.

Beim Eintritt tönt es ihm entgegen:
„Herr Jesu komm', sei unser Gast!
Und gib zur Speise Deinen Segen,
Die reichlich Du bescheret hast!"
Die Thür' des Zimmers steht halb offen,
Und Sigmund naht mit kühnem Hoffen.

„„Der Herr"", spricht er, „„kann jetzt nicht kommen,
Hat viel zu thun und ist verreis't;
D'rum sendet Er mich Euch, Ihr Frommen,
Daß Ihr statt Seiner mich heut' speis't.
Ich komm' mit Lust in Seinem Namen,
Und spreche zum Gebet das Amen!""

Der Hausherr hatte sich erhoben,
Und blickte nach dem jungen Mann.
Er mußte dessen Einfall loben,
Und wies den eig'nen Platz ihm an.
Doch — plötzlich stehend wie gerichtet —
Der Jüngling auf den Platz verzichtet.

Er mochte wohl den Scherz bereuen —
Doch unser Wirth ließ ihm nicht Zeit,
Er sprach: „Die Botschaft muß mich freuen,
Das Essen steht für Sie bereit.
Sie sind als selt'ner Gast willkommen,
In Jesu Namen aufgenommen!"

Und sieh'! es mehrten sich die Speisen,
Der Wand'rer wurde froh und satt;
Versäumte nicht den Herrn zu preisen,
Den er als Gast vertreten hat.
Und freundlich dankend für die Gabe,
Griff er nach seinem Wanderstabe.

„Gemach, mein Freund!" rief jetzt der Lehrer,
Der ihn durch Speis und Trank erfreut,
„Ist wahrhaft der des Herrn Verehrer,
Der nichts zur Weiterreise beut?
D'rum nehmen Sie getrost für Morgen,
Was unter'm Teller liegt verborgen!"

Wer kann des Jünglings Freude messen,
Die sein beglücktes Herz durchdrang?
Das Reisegeld war nicht vergessen,
Das nun in seiner Tasche klang.
Er dankte tiefgerührt der Güte,
Und ging mit Segen im Gemüthe.

Der edle Mann wird wohl noch leben,
Der diese Gastfreundschaft geübt;
Ihm kann ich Brief und Siegel geben,
Daß Bürger Sigmund ihn noch liebt;
Daß er mit Freuden gibt die Kunde
Von der verlebten schönen Stunde.

O möchten Alle sich verbinden
Mit diesem milden Christussinn!
Dann würde Noth und Trübsal schwinden,
Und lieblich flöß' das Leben hin;
Dann würde sich's in allen Zonen,
Wie in der Heimath, friedlich wohnen!

K . . . le.

---

2. Der Maskenball.

„Hör', liebes Männchen! Blick' um Dich,
Zum Maskenball schickt Jedes sich,
Und denkt mit himmlischem Entzücken,
Sich prächtig dazu auszuschmücken!
Wir geh'n doch auf den Maskenball?
Sonst raubst Du mir die Freuden all'!"

So sprach die junge Frau zum Mann',
Der ernstlich in Gedanken sann,
Wie er der Nahrungssorgen wehre,
Und künftig seinen Wohlstand mehre.
Die Frage war ein Donnerschlag,
Der tieferschütternd hallte nach.

„„Wie flau jetzt die Geschäfte geh'n,
Darf man wohl keine Bälle seh'n;
Du würdest, sprach er, mich beglücken,
Den Wunsch diesmal zu unterdrücken;
Die Kasse, ach! ist leider leer —
Wo nähm' ich Geld zum Ballschmuck her?""

Er fuhr dann fort mit sanfter Stimm':
„„Die Zeiten sind ja gar zu schlimm.
Die Theu'rung bleibt und will nicht enden,
Weiß nicht, wohin ich mich soll wenden?
Der Maskenball wär' mein Ruin —
Drum laß ihn diesmal fahren hin!""

Das Weib erhob den rothen Kopf,
Und schallt ihn einen armen Tropf;
Sie schilderte mit Zornes Beben
Ihr freudenleeres, ödes Leben,
Und prahlend ward dabei gedacht
Der Mitgift, die sie ihm gebracht.

Der Mann verlor darob kein Wort,
Nahm Hut und Stock und eilte fort;
Er hoffte, bis er wiederkehre
Sei andern Sinn's des Hauses Ehre;
Doch, ach! er traf sie noch voll Zorn,
Und reichlich floß der Thräne Born.

Er that, als kümm're ihn dies nicht,
Und übte des Berufes Pflicht.
Doch dieses Weib war schnell besonnen —
Sie dachte: so wird nichts gewonnen!
Ich nahe ihm mit Zärtlichkeit,
Dann ist er wohl zum Ball bereit.

In stiller Nacht gelang der Plan.
Die Zärtlichkeit bewog den Mann,
Der theu'ren Hälfte zu willfahren,
Ein Gut im Pfandhaus zu bewahren.
Sie fuhren auf den Maskenball —
Ihm folgte bald des Hauses Fall!

Ein andrer Mann voll Lebenslust
Drückt seine Gattin an die Brust
Und spricht: „Wir geh'n doch auch zum Balle,
Wo heut' beim frohen Musikschalle
Sich Masken zeigen wunderschön,
Die möcht' ich diesmal gerne seh'n!"

Die Gattin schlang den Arm um ihn,
Und blickt ihn an mit frommem Sinn.
„Es sind," sprach sie, „so theure Zeiten,
Die große Sorgen Dir bereiten;
Der Haushalt fordert vieles Geld;
D'rum lassen wir die Lust der Welt!"

„Ich sorge, daß in unser'm Kreis
Dir heute blüht ein Freudenreis;
Denk' nicht der Lust in jenen Räumen,
Wo Viele Geld und Zeit verträumen;
Denk' uns'rer Liebe Innigkeit,
Die gern zum Opfer ist bereit."

Der Mann zieht an den Ueberrock,
Greift mißvergnügt nach Hut und Stock
Und eilet fort. Im Weitergehen
Gedenkt er wohl des Weibes Flehen;
Doch überwog des Balles Lust
Die edlen Triebe seiner Brust.

Er kommt zurück in's stille Haus.
Wie sah es mit der Gattin aus?
Sie trat voll Sanftmuth ihm entgegen,
Nicht schmollend, wie so manche pflegen;
Doch eine Thrän' im Auge blinkt,
Die zentnerschwer auf's Herz ihm sinkt.

„Sei ruhig," sprach er „weine nicht!
Ich kenne Dich und meine Pflicht.
Wie könnt' den Engel ich betrüben,
Der gern vergißt bei seinen Lieben
Die Welt mit ihrer Sinnenlust!" —
Und selig lag er an der Brust!

Der wonnevolle Augenblick
Galt mehr als Ball und ird'sches Glück;
Er gab dem Gatten jenen Frieden,
Der treuer Liebe ist beschieden;
Er war der Anfang einer Zeit
Voll himmlischer Glückseligkeit.

K...le.

3. Die Tageszeiten u. das Leben des Menschen.

Lunas Licht verbleicht am Himmelsbogen,
Denn Aurora naht im Zauberstrahl,
Phöbos kommt in Majestät gezogen
Und erhellt das dunkle Erdenthal.

Jedes Wesen jauchzt ihm froh entgegen,
Athmet ein des Morgens frischen Duft,
Wallt beglückt auf bunten Blumenwegen,
Bis des heißen Mittags Stunde ruft.

Sinkt die Sonne dann allmählig nieder,
Ziehet sie dem stillen Abend zu:
Es verstummen dann der Sänger Lieder,
Und dem Wand'rer winkt die süße Ruh'.

Doch am Himmel wandeln still die Sterne,
Sie verkünden Gottes Macht und Huld;
Uns're Heimath ist in jener Ferne,
Dorthin strebt der Wand'rer in Geduld.

So vergleichen sich die Tageszeiten
Mit des Menschen Leben auf der Welt;
In der Jugend lächeln Lust und Freuden,
Liebe uns den Blumenpfad erhellt.

Immer ernster wird des Mannes Streben,
Bis des Lebens Mittag kommt heran;
Rückwärts tritt dann Kraft und reges Leben,
Und dem Grabe nah't der greise Mann.

Aber Eines läßt ihn nie ganz sinken:
Jenseits blinket ihm ein Hoffnungsstern;
Wenn auch Tod und Grab dem Müden winken,
Er geht lebend ein zu Gott, dem Herrn!

K...le.

V.

Aehrenlese.

Sprüche, Sentenzen, Aphorismen rc., sofern sie von Denkern und edlen Menschen kommen, sind für denjenigen unbestreitbar die größten Schätze, der sich derselben nicht blos zu erinnern weiß, sondern der auch hauptsächlich nach denselben handelt.

An einen Lehrer.

Wohl findest Dornen Du am Rosenstrauche,
Wenn auch kein Knöspiein noch sich aufgethan.
„Bei Rosen", denkest Du, „ist's so im Brauche",
Und wandelst lächelnd weiter Deine Bahn.
Doch sieh', nach Tag und Wochen kehrst Du wieder,
Und volle Blüthen schaukeln auf und nieder.

So eilst Du spähend oft in jenen Garten,
Den Dir der Herr zur Sorge anvertraut;
Und ach! der Dornen mehr als Blüthen warten
Auf Dich im Beete, das Du treu bebaut.
Verzage nicht! bei Deiner Liebe Walten
Wird manche Knospe herrlich sich entfalten!

(v. Waldburg-Zeil, P. S. J.)

Bischof Sailer's guter Rath
an
die Prinzessin Johanna von Oettingen.

Rechtthun und dabei auf Gott allein vertrauen; zu jedem Tage in die Schule gehen und aus Allem nur die eine Wahrheit lernen, die uns nie waise läßt; die Bürde des Tages muthig tragen und ohne Noth kein Gewicht daran hängen, denn es hängt sich manches selber dran; für Vieles links und rechts blind, taub und stumm sein, und doch den Sinn gerade und offen halten, um die gerade Bahn durch die Welt zu finden; zuerst in sich selber aufräumen und dann außer sich zur Herstellung des reinen Bodens Hand anlegen; den Stein, der sich in den Weg legt, heben, und wenn er sich nicht heben läßt, sehen, wie man hinüber komme, ohne den Fuß anzustoßen; sich von Herzen mitfreuen, wo Freude Einkehr nimmt und, wenn es geweint sein muß, hinter den Thränen zum Himmel durchblicken; den Sturm draußen tosen lassen, bis er ausgetoset hat — und ihn nicht herein lassen; im Freien gern umher wallen, damit sich keine Verhärtung im Eingeweide (des Leibes und des Geistes) ansetze; und dann im Cabinette ein Privatissimum halten mit sich und Einem, der ohne Zunge spricht, ohne Auge sieht, ohne Arme festhält und ohne Herz liebt; einfach mit dem Einfachen, klug mit dem Vielfachen, offen mit Guten und vorsichtig mit Füchsen umgehen; kein Körnchen Weihrauch auch für die Großen opfern, und die Großen und Kleinen keines für sich opfern lassen; selbst keine Dornen säen und den Stich nicht achten von denen, die Andere gesäet haben; Almosen geben den Christen, Juden und Heiden — und mit Paulus den Herrn lieb haben.... dies Alles treu thun und sich auf dies Alles nichts zu gute halten und noch obendrein an die Brust anschlagen, — möchte wohl die beste Weisheit auf Erden sein; die beste im Himmel lehre Sie der Himmel selbst.

Die Erziehung ist religiös in ihrem Wesen, in ihrem Zweck und in ihren Arbeiten; religiös in ihrem Wesen, indem sie keine geringere Stelle an dem Zöglinge vertritt, als die Stelle Gottes an der ihr anvertrauten Menschenpflanze; — in ihrem Zwecke, indem sie auf nichts Geringeres ausgeht, als das Ebenbild Gottes in dem jungen Menschenbilde zu entwickeln; — in ihren Arbeiten, indem sie in der gottesvergessenden Selbstsucht alle Keime des Bösen bekrieget und in der selbstverläugnenden Gottesverehrung alle Keime des Guten entwickelt. (Sailer.)

Was nicht von Gott hebt an, und sich zu Gott nicht wendet,
Ist um und an mißthan, mißangefah'n, mißendet;
Den Schein, etwas zu sein, mag's haben eine Frist:
Bald wird es offenbar, daß nichts es war und ist.

(Fr. Rückert.)

Der Glaube ist Aufschauen zum Wahren und Anschauen des Wahren; er ist die Betrachtung des Wahren selbst. — Der Glaube ist die Kraft, womit der Mensch Gott und seine geoffenbarten Wahrheiten aufnimmt und erkennt. Der Gläubige hat das Ewige erfaßt und das Ewige ihn. Der Glaube ist die innerste Quelle des Seelenlebens selbst. Durch ihn erfühlt sich der Mensch als Glied Gottes. Darum gibt er die felsenfeste und unerschütterliche Gewißheit, die kein Verstandeswissen geben kann.

Dr. Karl Schmidt.

Höher als jeden Maler, als jeden Bildhauer und alle anderen ähnlichen Künstler achte ich denjenigen, der jugendliche Seelen zu bilden versteht.

(St. Chrysostomus).

Aufgabe der Volksschule.

Die Volksschule, als diejenige Anstalt, aus welcher sich die Volksmasse, d. h. die ganze nach den Grundsätzen des Christenthums geordnete Staatsgesellschaft beständig, wo möglich in einer immer veredelteren Gestalt, erneuern und ergänzen soll, also gleichsam die Pflanzschule des Volkslebens in jeder Form, besonders der religiösen, hat eine wichtige und hohe Bedeutung. Sie soll nicht etwa blos der arbeitenden Klasse — gemeinhin das Volk genannt — noch weniger blos einem besonderen Stande dieser arbeitenden und erwerbenden Klasse, z. B. dem Bauer- oder Handwerkerstande, sondern überhaupt allen Ständen der großen Staatsgesellschaft einen gesunden und edlen Nachwuchs liefern; sie soll die allen Ständen nöthige allgemeine Vorbildung geben, wodurch die besondere Berufsbildung erst möglich wird; sie soll ihrem Schüler alle diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten, alle diejenigen Tugenden und Eigenschaften aneignen, die er überall als Mensch und als Bürger haben muß. Ihr Zweck und ihre Aufgabe ist also allgemeine — nicht besondere — Befähigung der Volksjugend zum Volksleben durch gleichmäßige Zucht und gleichmäßigen Unterricht. Hergenröther.

„Die Zukunft habet Ihr, Ihr habt das Vaterland,
Ihr habt der Jugend Herz, Erzieher, in der Hand!
Was Ihr dem lockern Grund einpflanzt, wird Wurzel schlagen;
Was Ihr dem zarten Zweig einimpft, wird Früchte tragen; —
Bedenkt, daß sie zum Heil der Welt das werden sollen,
Was wir geworden nicht, und haben werden wollen!"

Rückert.

Lehrerwirken.

Der Lehrer steht an einer schönen Stelle. Es ist nicht sein Geschäft, an einem Gebäude, das dem Einsturze droht und kein sicheres Fundament hat, blos nothdürftig zu bessern; er baut von unten auf und das sichert ihm die Dauer seiner Arbeit im Ganzen, wenn auch nicht Alles vollständig geräth. (Denzel).

Das Geschäft des Kinderlehrers kann nur dem unbedeutend scheinen, der es vergessen hat, daß am schönsten Gebäude doch das Fundament der wichtigste Theil ist, und daß eine gute Grundlage allein die guten Fortschritte verbürgt. Denzel.

Sage Jemand, daß Erziehung, wenn sie rechter Art ist, nichts fruchte! Der Mensch ist ja Alles durch Erziehung; oder vielmehr er wird's, bis ans Ende seines Lebens. Nur kommt es darauf an, wie er erzogen werde?

Bildung der Denkart, der Gesinnungen und Sitten ist die einzige Erziehung, die diesen Namen verdient, nicht Unterricht, nicht Lehre. Herder.

Die Hauptsumme aller Lehrertugenden ist Liebe und frohe Laune. Wenn ich's sonst nicht wüßte, wie Seele auf Seele so stark wirkt, so würde ich das in einer Schule lernen. Wenn ich so recht froh in dieselbe komme, so sind meine Kinder Engel und es geht alles herrlich.

Sailer.

Launige Lehrer, welch' ein Kreuz für die Kinder, welche Mißgriffe in der Pädagogik, welche unzeitige Strenge, welche unverzeihliche Nachsicht, welch' ungerechter Widerwille, welche Vorliebe und Abgunst!

Launige Lehrer, welch' ein Verderben seid ihr für die Schule! Und doch, wie schwer ist es in vielen Fällen, gerade für einen Lehrer, sich immer in guter Laune zu erhalten, wenn Noth und Drang des Lebens auf ihn einstürmt, und er schon fast zermürbt vor der Schulthüre anlangt, um nun mit einer muthwilligen Jugend fertig zu werden. Rodnagel.

Freude an Kindern, das Gernesein in ihrem Umgange, das frohe Eingehen in ihre kindlichen Empfindungen, Gedanken, Bestrebungen und Spiele ist ein Haupterforderniß, wenn man auf den kindlichen Geist mit Erfolg wirken will. — Denzel.

Der Geist ist einem glühenden Funken gleich, der, wenn man ihn ruhen läßt, immer in Gefahr ist, von den Schlacken und der Asche, die das Leben absetzt, erstickt zu werden. Man muß ihn also ohne Unterlaß in Bewegung erhalten; in der Jugend, damit seine Glut zur Flamme werde; im Alter damit sie nicht absterbe. Die Einförmigkeit, die dem alternden Körper so zuträglich ist, ist für den Geist durchaus tödtlich. — Jacobs.

Die Hauptregel bei der Erziehung ist, den Kindern Zeit zu lassen, sich selbst zu bilden. Das Beste, was man thun kann, ist, daß man die Triebe schärft und reizt, ein vortrefflicher Mensch zu werden, und ihnen die eigene Arbeit soviel wie möglich dabei erleichtert. Alle Natur, wenn sie groß und herrlich werden soll, muß freie Luft haben. Heinse.

„Dem unbeschriebenen Blatt des Geistes in dem Kinde
Schreib' unbedächtig nie zu viel ein, zu geschwinde!
Zwar wird nie voll das Blatt, stets neu zu überschreiben,
Doch keine Schrift so fest wird als die erste bleiben."

Rückert.

Auswendig lernen sei, mein Sohn, dir eine Pflicht!
Versäume nur dabei inwendig lernen nicht!
Auswendig ist gelernt, was dir vom Munde fließt,
Inwendig, was im Sinn lebendig sich erschließt. —

Rückert.

Zu den geistigen und moralischen Hindernissen der Volksbildung gesellt sich in mehreren Staaten der Mangel an den nöthigen Geldmitteln. Aber dieser Mangel ist mehrentheils nur in der zu geringen Werthschätzung begründet, die der Sache selbst gewidmet wird. Wer eine Lampe nöthig hat, sagt Anaxagoras, gieße auch Oel darauf! Wäre der Volksbildung wahrer Werth für die Wohlfahrt des Staates vollkommen gewürdigt, sähe man ein, daß die wahre Menschwerdung eines Volkes durch seine Bildung bedingt sei, daß die Wohlfahrt und Ordnung der Staaten erst durch sie recht gesichert werde, und daß nichts im Staate ohne sie recht gedeihen könne; so würde man auch über die Mittel zum Zwecke nicht lange verlegen sein. Denn es wäre dann über allen Zweifel erhaben, daß unter allen Staatsbedürfnissen die Volksbildung das erste, vornehmste und höchste sei. Auch ist keine Art wahrer Wohlfahrt und ächten Glanzes, wozu eine gute Ausbildung ein Volk nicht befähigte. Ein barbarisches Volk bleibt mitten im Reichthum in Ueppigkeit und Prunk ein elendes Volk; ein gebildetes hingegen besitzt alle Mittel, um reich, geachtet und mächtig zu werden.

Ein vergleichender Blick auf die Staaten, wie sie jetzt sind, nöthigt, anzuerkennen, daß sich ihre Macht, ihr Wohlstand, ihr Nationalreichthum und die Ordnung und Festigkeit ihrer Verwaltung im geraden Verhältnisse mit dem Grade von Licht und Finsterniß befinden, die in der Volksmasse verbreitet sind. —

Man besorgt von der Verbreitung des Lichtes ein Uebergewicht des Volkes durch Vereinigung der geistigen und sittlichen Macht mit der physischen.

Allein des Volkes Macht ist nur dann furchtbar, wenn sie, anstatt von einem vernünftigen, gebildeten Geiste geleitet zu sein, ein Spielzeug roher Leidenschaften ist. Mithin nimmt die Gefahr in gleichem Maße ab, wie die Einsicht, die Vernunft, die geistige und sittliche Bildung im Volke zunimmt.

Wessenberg.

Aller Reiche Heil, aller Völker Wohl und der Kirche Segen hängt allein von der richtigen Leitung und Führung der Jugend ab.

Dadurch werden die rohen Gemüther zur Leutseligkeit, die ungeschickten und unfruchtbaren Seelen zur Geschicklichkeit und Nutzbarkeit gebracht.

Ja, Gottesverehrung und Liebe gegen die Aeltern und das Vaterland, Gehorsam gegen die Obrigkeit und ihre Gesetze, dieß sind die genußreichen Früchte einer guten Erziehung und Unterweisung.

König Heinrich IV. von Frankreich.

Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß trotz der ungünstigen, Geist und Gemüth niederdrückenden und lähmenden Verhältnisse, in welche der Lehrerstand nun einmal sich eingezwängt sieht, doch noch so viel geistige Regsamkeit, so viel kernhaftes, frisches und lebendiges Vorwärtsstreben, ja manchmal selbst noch so viel gemüthliche Heiterkeit und warme, tief wurzelnde Begeisterung für den erwählten Beruf gefunden wird, daß man durch jene Wahrnehmung immer freudig und fast stolz sich gehoben fühlen muß.

Honold.

Es ist ein herrlicher Anblick um den Anblick eines Lehrers, welcher weiß, was er will, der Sache, die er behandelt, mächtig, und lebendig durchdrungen von dem hohen Segen seines Berufes, in stiller, demüthiger Begeisterung säet und pflanzt und begießt und nicht müde wird, und dann mit unerschütterlicher Zuversicht das Gedeihen seiner Arbeit von oben erwartet.

Denzel.

Das Studium belebt die Jugend, entzückt den Greis, ist eine Zierde im Glücke, gibt Zuflucht und Trost im Unglücke, erfreut im Hause, hindert draussen nicht, und übernachtet mit uns in der Fremde und auf dem Lande.

Dinter, der berühmte Pädagoge, trat im Jahre 1816 aus seinem Vaterlande Sachsen in den preußischen Staatsdienst, wo er als Schul- und Consistorialrath zu Königsberg angestellt wurde. Als er am 16. Dezember seinem neuen Vaterlande Treue geschworen hatte, schrieb er dem damal. Minister v. Altenstein: „Ich will jedes preußische Bauernkind für ein Wesen ansehen, das mich bei Gott verklagen kann, wenn ich ihm nicht die beste Menschen- und Christenbildung schaffe, die ich ihm zu schaffen vermag."

Alter deutscher Spruch.

Des Hauses Schmuck ist — Reinlichkeit.
Des Hauses Glück — Zufriedenheit.
Des Hauses Lob — Gastfreundlichkeit.
Des Hauses Segen — Frömmigkeit.

VI.

Miscellen.

Lehrerfreuden.

Bei Gelegenheit seines 25jährigen Amtsjubiläums sind einem Lehrer außerdem, daß man ihn durch Erhöhung seines Gehaltes ehrte, auch durch freiwillige Zeichnung von früheren Schülern 2400 Thlr. „als eine Beihilfe zur Erziehung seiner Kinder und zugleich als geringes Aequivalent des geistigen Kapitals, für das sie dem geliebten Lehrer ihrer Jugendzeit noch heute sich zum größten Danke verpflichtet fühlen", — eingehändigt worden. — Der Ort, wo das geschehen ist, heißt Düren und der Mann, der so die Herzen seiner Schüler zu gewinnen wußte, heißt Benrath. (Im Jahre 1858).

Lichtbild aus der Schweiz.

In einem Berichte aus dem Canton Glarus heißt es: „Herr Lehrer B. Marti in Glarus hat 36 Jahre mit Aufopferung und beispielloser Treue an der Schule in Glarus gewirkt. Er wurde in Folge seiner Anstrengung im Winter 1856—57 auf's Krankenlager geworfen. Die Gemeinde ehrte den wackern, nun schwer heimgesuchten Lehrer dadurch, daß sie einen Verweser auf Gemeindekosten anstellte, demselben wöchentlich 20 Frk. bezahlte, damit der verdiente Mann sich wieder erholen und durch diese Erholung wieder zu seiner vorigen Kraft gelangen könne. Sein Zustand verschlimmerte sich aber zusehends. Die Sängergesellschaft, deren Vorstand er war, verschob ein Sängermahl, weil der Kranke keinen Theil daran nehmen konnte, und brachte ihm zuletzt die für diesen Zweck aufgehobenen 150 Frk. als Geschenk dar.

Bei seinem Absterben, letzte Pfingsten, wurde festgesetzt, den Verweser auf Gemeindekosten bis zum Spätherbst beizubehalten und der Verlassenschaft die ganze Besoldung bis zu dieser Zeit auszubezahlen; überdies traten edeldenkende Männer der Gemeinde Glarus, angeregt durch die Gedächtnißrede des Hrn. Pfarrers Tschudi, zusammen und erklärten, wir übernehmen die Erziehung der Kinder des Verewigten. Bald waren zu diesem Zwecke 7500 Frk. freiwillige Gaben beisammen, zur Verwendung auf 6 Jahre.

Die Schulkinder setzten dem geliebten Lehrer einen Leichenstein.

Die Sterblichkeit unter den Lehrern.

Nach Dr. Caspar's Mittheilungen erreichen

unter	100	Geistlichen	durchschnittlich	42,
„	„	Landwirthen	„	40,
„	„	höheren Beamten	„	35,
„	„	Militärs	„	32,
„	„	Künstlern	„	28,
„	„	Lehrern	„	27,
„	„	Aerzten	„	24,

ein Alter von 70 Jahren. „Der Beruf des Lehrers nimmt dessen ganze geistige und physische Kraft auf eine eigne, empfindliche Weise in Anspruch. Abgesehen von der großen Anstrengung seines Berufes, ist es die ununterbrochene intellektuelle und gemüthliche Erregung, die stetig an seiner Lebenskraft, an seiner Gesundheit zehrt und schon so Vielen ein frühes Grab bereitet hat." — Eifrige und gewissenhafte Lehrer wissen es, wie kraftaufreibend ein täglicher

5—6 stündiger Aufenthalt in der vollen Schule ist. — Möchten auch die, in deren Händen das Wohl der Schule und der Lehrer ruht, das erkennen lernen! Möchte man daher zu den an Geist und Körper zehrenden Anstrengungen des Lehrers im Berufe nicht noch die Sorge um des Leibes Nahrung und Nothdurft und die Mißstimmung über eine unwürdige Stellung in dem Organismus der Schule hinzutreten lassen, daß sie am Lebensmarke des Lehrers mitnagen! —

Die Aufbesserung der Volksschullehrer-Gehalte.

Herr Kreisrath Dr. Westernacher zu Lindenfels im hessischen Odenwalde sagt in seinem Ausschreiben an die großherzoglichen Bürgermeistereien des Kreises:

„Fast sämmtliche Besoldungen der Volks-Schullehrer des Kreises sind, selbst mit Inbegriff der von dem Staate geleisteten Zuschüsse, sehr gering und sie bedürfen einer Aufbesserung aus Gemeinde-Mitteln, zumal ja in dem Großherzogthum, wie in andern Staaten, die Besoldungen der Staatsdiener deßhalb erhöht wurden, weil die früheren Gehalte mit den jetzigen Zeitverhältnissen nicht mehr im richtigen Einklange stehen. In Würdigung Dieses haben nicht wenige Gemeinden in anderen Kreisen bereits freiwillig, selbst besser besoldeten Lehrern Zuschüsse gegeben und sie haben sich hierdurch selbst nur öffentlich ehren können. — Diesen Männern vertrauen Sie Ihr edelstes Besitzthum, Ihre Kinder an, sie können aber nicht mit Muth und Freudigkeit ihrem so mühevollen Berufe sich hingeben, wenn der Mangel stets an die Thüre klopft. Geld und Gut, was Sie für Ihre Kinder zusammen sparen, kann verloren gehen, die Kenntnisse aber, welche in der Jugend gesammelt werden, die bleiben und setzen in den Stand, Verluste wiederum möglichst auszugleichen.

Sagen Sie uns nicht, die Mittel der Gemeinden gestatteten es nicht, es fehlt zumeist nur die richtige Würdigung der Verhältnisse, es fehlt der gute Wille und bei so geringen Besoldungen wird auch oft mit einem geringen Zuschuß geholfen, sei es mit baarem Gelde oder an Naturalien. —

Die Lehrerbesoldungen in dem Lindenfelser Kreise belaufen sich in der Regel auf 200 fl., täglich also auf etwa 33 kr., und hievon soll ein Lehrer, oft mit Familie, leben! Sie geben ja Ihren Knechten mehr, und schamroth sollten die Ortsvorstände eigentlich werden, wenn man so etwas öffentlich sagen kann und muß. —

Wirken Sie auf Erhöhung der Besoldungen hin, bereiten Sie uns die Freude und gewinnen Sie den Dank braver und pflichtgetreuer Lehrer.“ —

Nachdem darauf hin von verschiedenen Gemeinden Zulagen bewilligt worden waren, heißt es in einem andern Ausschreiben:

„Möchten sich doch die übrigen Gemeinden ein Beispiel hieran nehmen. Es kommt nur darauf an, daß Sie dem Gemeinderathe entsprechende Vorlage machen und selbst guten Willen zeigen. Wir merken nie Geldmangel, wenn es zum Tanze gehen soll, und doch lassen sich auch solche Ausgaben mit denjenigen für das Vergnügen recht gut vereinigen.

Kopfhänger und Frömmler, die mögen wir nicht, denn diese sind in der Regel geheime Sünder, sie gedenken Gott, wie die Menschen zu betrügen; freudige, zufriedene Menschen, welche sonst ihren Pflichten nachkommen, die sehen wir viel lieber, allein man darf deßhalb auch Andre nicht darben lassen, welche sich einem mühevollen Berufe zu Gunsten der Gemeinde gewidmet haben.

Offenheit, Muth, Kraft und Entschiedenheit, gepaart mit der strengsten Rechtlichkeit und Unpartheilichkeit, welche nur die eigene und reine Ueberzeugung kennt, keinen Stand, kein Religionsbekenntniß, keine freund- und verwandtschaftlichen Bande, und unbeirrt den geraden Weg nur geht: das sind Eigenschaften, welche dem Beamten geziemen und welche ihm über manche Klippen und Unannehmlichkeiten helfen, die mehr und minder bei jedem Dienste vorkommen.

Geld und Gut können Sie sich freilich durch denselben nicht erwerben, das ist richtig, allein dieß ist auch nicht der Zweck des Dienstes, wie es denn überhaupt auch keiner der großherzogl. Beamten in redlicher, ehrenwerther Weise vermag.

Wir kennen aber noch etwas Höheres wie Geld und Gut, etwas Unvergänglicheres, und das ist die öffentliche Anerkennung Ihres Wirkens, das ist die Liebe, die Achtung und der Dank Ihrer nähern und fernern Umgebung.

Dieß Ziel zu erreichen, muß das Streben eines jeden Beamten sein, und dieses Ziel, es ist wohl des Ringens und des Kampfes werth. Sind auch zu dessen Erreichung die Fähigkeiten Aller nicht gleiche, wer die ihm gegebenen hiezu redlich benutzt, der hat es dem Besten gleich gethan. Folgen Sie diesen letzteren Andeutungen und Sie werden es uns einstens noch Dank wissen.“ —

Das bischöfliche Ordinariat zu Limburg (Nassau) hat die Pfarrgeistlichkeit aufgefordert, zu der von der Landesregierung angebahnten Aufbesserung der Lehrergehalte nach Kräften mitzuwirken, und da, wo es der Stand der Kirchenkassen erlaubt, bezüglich der kirchlichen Funktionen der Lehrer thunlichst beizutragen. —

Lehrermangel.

Aus Böhmen wird mitgetheilt: „Die Noth an Lehrern hat bereits einen hohen Grad erreicht. Manchen Schuldistrikten fehlen 10 bis 12 Unterlehrer, während viele alte Schulmänner nur mit Anstrengung Schule halten und sich bemühen müssen, dem nothdürftigsten Bedürfnisse zu entsprechen. Die Erweiterung vieler Landschulen, die Erhebung anderer zu Haupt- und Realschulen mit Herbeiziehung neuer Lehrkräfte, besonders aber der stetige Abzug jüngerer und älterer Lehrer an die neuerrichteten Volksschulen in Ungarn, sind die hervorragenden Ursachen unserer Noth an Lehrern, welche um so größer werden mußte, als in dem letzten Dezennium sich ungleich weniger Jünglinge dem Lehrerberufe widmeten.“ —

Oberschlesien: „Oefters gehen jetzt Elementarlehrer zu Amtirungen beim Berg- und Hüttenbetriebe über, so daß, da die Aufnahmen in den Seminarien zur Besetzung eines Kurses je kaum ausreichen, der Mangel an Lehrern immer größer wird. —

Württemberg: Die Normalzahl unserer beiden Schullehrerseminare ist nahezu nur noch zur Hälfte voll, was, namentlich verglichen mit dem frühern Andrange, die Abnahme der Lehramtskandidaten sehr bedeutend und sehr beunruhigend erscheinen läßt." —

Baden: „Eine sich in neuerer Zeit oft wiederholende Erscheinung, die übrigens aus den Verhältnissen vollkommen erklärlich wird, ist der Austritt von Schulamtskandidaten aus dem Schulstande. Dieser Abgang, sowie der verminderte Zudrang zum Lehrfache werden unserer Regierung wohl für die Folge Verlegenheiten bereiten, wenn nicht entweder Maßregeln zur pekuniären Besserstellung der Lehrer und zur Entfernung sonstiger drückender Zustände ergriffen werden, oder das Volksschulwesen nicht auf einen Standpunkt zurücksinken soll, der sich mit allen Anforderungen unserer Zeit in schroffen Widerspruch setzt und, unter dem Vorwande der Erziehung zu größerer Frömmigkeit, Menschen heranbildet, die aller und jeder Intelligenz entbehren, ohne deshalb nur im geringsten sittlicher und besser zu sein."

Düsseldorf: „Nur eine geringe Anzahl junger Leute widmet sich noch einem Amte, das so kärglichen und oft so späten Lohn bringt. Von denen aber, die bereits im Amte sind, treten von Jahr zu Jahr mehr aus und wenden sich einer andern Bestimmung zu. Es ist das nicht Unlust an dem Berufe, sondern ein von der Nothwendigkeit gebotener Drang, der im Kampfe um die leibliche Existenz dem Liebgewordenen mit schwerem Herzen den Rücken kehrt." —

Nassau: „Unsre Seminare sind schwach besucht im Vergleich zu früher. Auch wenden viele Lehrer ihrem Stande den Rücken. Im vergangenen Jahre (1857) haben laut amtlichen Nachrichten, 32 Lehrer ihre definitive Entlassung erhalten, darunter 23 auf Ansuchen, 3 sind beurlaubt worden; ferner mußten 14 Kandidaten aus der Liste gestrichen werden, weil sie eine Anstellung in ihrem Vaterlande nicht begehrten. — Rechnet man hiezu noch die im vorigen Jahre eingetretenen 10 Pensionirungen und 12 Todesfälle, so ergibt dies einen Verbrauch in unserm Lande, welcher die Frequenz der Seminarien weit übersteigt." —

In der Oberpfalz in Bayern herrscht solcher Mangel an Lehrern, namentlich an Schulgehilfen, daß mehr als zwanzig Stellen nicht besetzt werden können. —

In der Pfalz ist ebenso wie in Rheinpreußen die Erscheinung eingetreten, daß auf die amtlichen Ausschreiben offener Stellen sich nicht ein einziger Kandidat meldete.

Auf die aus dem Seminar zu Graudenz (Preußen) entlassenen 21 jungen Lehrer, von denen 9 noch der mittlern Seminarklasse angehörten, warten nicht weniger als 45 katholische Lehrerstellen. —

In Hamburg macht sich gleichfalls ein Mangel an tüchtigen Lehrern bemerklich.

Auch in Bremen, das seine Lehrer doch ausgezeichnet besoldet, ist ein solcher Mangel, daß 6 junge Lehrer aus Württemberg dorthin berufen wurden. —

Hannover: „Auffallend ist die Wahrnehmung, daß unter den Seminaristen die Zahl der Lehrerssöhne immer mehr abnimmt; vor 3 Jahren zählte man unter 35 Zöglingen noch 18 Lehrerssöhne, gegenwärtig unter 28 nur noch 9. — (Aus der allgemeinen deutschen Lehrerzeitung und Lübens Jahresbericht.)

In den Pfingstferien d. Js. am 29., 30 und 31. Mai wurde die von 234 Mitgliedern besuchte 11. allgemeine deutsche Lehrerversammlung in Coburg abgehalten. Von den zur Berathung (in der Hauptversammlung) gekommenen Gegenständen sind zu erwähnen: „Was wir sollen und wollen", — „Einigung in der Orthographie", — „Unterricht in der Botanik", — Veredlung der Vergnügen durch die Schule", — „der spezifische Unterschied des Unterrichtes für Knaben und Mädchen", — „die Poesie in der Volksschule". — Seine Hoheit der Herzog von Sachsen Coburg beehrte die Versammlung mit seiner Anwesenheit und zog die Präsidenten zur Tafel. — In der Abendversammlung wurden Vorträge gehalten über: „Das Auge des Lehrers; — über Stenographie, Telegraphie, Volkswirthschaftslehre, Kindergärten." —

VII.

Statistisches.

(Bearbeitet von F. M.)

---

1. Uebersicht der Schulstellen in den drei fränkischen Kreisen nach ihren Erträgnissen.

I. Oberfranken. *)

(Nach dem Schematismus von 1855).

Oberfranken zählt **960** Schulstellen, worunter **575** ständige und **385** unständige; ferner vertheilen sie sich in 385 katholische, 538 protestantische und 29 israelitische Stellen, 8 katholische Stellen sind mit Schulschwestern besetzt.

Nach dem Einkommen vertheilen sich diese Stellen folgendermaßen:

a) Exponirte Gehilfenstellen mit einem Ertrag von 150—180 fl. = 28 katholische, 39 protestantische, zusammen 67.

b) Ständige Verweserstellen (Provisorate) mit einem Einkommen von 200 fl. und darüber = 96 kathol., 222 protest., zusammen . . . . 318.

---

*) Die einschlägigen Notizen wurden durch Herrn Lehrer V. in E— bei Bayreuth mitgetheilt.

Israelitische Schulstellen mit einem Ertrage von 50—186 fl. = ... 14.
c) Wirkliche Schulstellen mit 250—299 fl. = 109 kathol., 94 protest., 8 israel., zusammen 211.
d) Stellen mit 300—399 fl. = 113 kathol., 106 protest., 4 israel., zusammen . . . 223.
e) Stellen zwischen 400 und 500 fl. = 38 kathol., 68 protest., 2 israel., zusammen . . 108.
f) Stellen über 500 fl. = 1 kathol., 9 protest., = ... 10.

Gar kein Gehalt ist angegeben bei 1 israelit. Schule.

Dienstgründe sind bei 361 Schulen und zwar:

a) im Anschlag bis 50 fl. bei	297	Stellen.
b) „ „ von 50—100 fl. bei	56	„
c) „ „ von 100—150 fl. bei	6	„
d) „ „ über 150 fl. bei	2	„

Patronatsstellen zählt Oberfranken circa 105.

II. Mittelfranken.

Nach der Statistik von 1859 zählt Mittelfranken 1062 Schulstellen, worunter 915 ständige und 147 unständige; nach der Confession theilen sich dieselben in 800 protest. (wovon 90 Gehilfenstellen und 33 Provisoriate), 209 kathol. (wovon 18 Gehilfenstellen und 6 Provisoriate) und 53 israelit. Schulstellen. — Von den kathol. Schulstellen sind 10 theils durch Lehrerinnen und theils durch Schulschwestern besetzt.

Bei der Eintheilung der Schulstellen nach dem Einkommen wollen wir die der Städte mit Schulcommissionen (Ansbach, Dinkelsbühl, Eichstädt, Erlangen, Fürth, Nürnberg, Rothenburg und Schwabach) von den übrigen trennen.

Auf die genannten Städte kommen

135 protest. Schulstellen	nebst 19 Gehilfenstellen	und
20 kathol. „	„ 4 „	endlich
6 israelit. Schulen.		
161. —	23. —	

Hierunter sind Stellen mit einem Einkommen

a) von 200—250 fl. =	11 prot.	4 kath.		zusammen	15.
b) „ 250—300 fl. =	8 „	3 „		„	11.

Die Stellen unter a und b sind unständig mit Ausnahme der 3 katholischen unter b. —

c) von 300—350 fl. =	5 prot.	1 kath.	und 1 isr.	zusammen	7.
d) „ 350—400 fl. =	26 „	2 „	„ 2 „	„	30.
e) „ 400—450 fl. =	39 „	2 „	„ 1 „	„	42.
f) „ 450—500 fl. =	15 „	5 „	„ 1 „	„	21.
g) „ 500—600 fl. =	20 „	7 „	„ 1 „	„	28.
h) „ 600—800 fl. =	28 „	— „	„ — „	„	28.
i) über 800 fl. =	2 „	— „	„ — „	„	2.
					184.

Die übrigen Schulstellen vertheilen sich nach den Erträgnissen:

a) Stellen unter 200 fl. =	71 prot.	18 kath.	24 israel.	= 113.
b) „ von 200—250 fl. =	33 prot.	2 kath.	5 israel.	= 40.

Anmerkung. Diese Stellen sind provisorisch.

c) Stellen von 250—300 fl. =	201 prot.	90 kath.	5 israel.	= 296.
d) „ „ 300—350 fl. =	167 „	35 „	13 „	= 215.
e) „ „ 350—400 fl. =	84 „	21 „	— „	= 105.
f) „ „ 400—450 fl. =	54 „	10 „	— „	= 64.
g) „ „ 450—500 fl. =	19 „	4 „	— „	= 23.
h) „ „ 500—600 fl. =	15 „	5 „	— „	= 20.
i) „ über 600 fl. =	2 „	— „	— „	= 2.
				878.

Hierunter sind Präsentationsstellen:

242 protestantische, 25 katholische, und 13 israelitische, zusammen **280.** —

An Kreisdotationsbeiträgen wurden seither bezahlt

13,397 fl. an protestantische und
7,814 fl. an katholische Lehrer

Summa 21,211 fl.

Anmerkung. Die Stellen in den meisten größern Städten haben durch die in neuester Zeit normirten Alterszulagen ein höheres Erträgniß, als das oben angegebene; überdieß werden bis jetzt auf jenen Stellen auf dem Lande, welche über die Congrua aufgebessert sind, die Zuschüsse aus Kreisfonds fortentrichtet.

III. Unterfranken und Aschaffenburg.

Nach dem Schematismus vom Jahre 1858 zählt Unterfranken 1394 Schulstellen, worunter 264 unständige und 1130 ständige, von welch letztern jedoch die durch Lehrerinnen und Schulschwestern besetzten (46) und die israelitischen Stellen (28) in Abzug zu bringen sind, wornach noch 1056 verbleiben.

Nach den Erträgnissen vertheilen sich die Schulstellen wie folgt:

A. In den Städten **Würzburg, Aschaffenburg und Schweinfurt,**

a) von 300—400 fl. 10 kath. 3 prot. zusammen = 13.
b) „ 400—500 fl. 16 „ 4 „ „ = 20.
c) „ 500—600 fl. 4 „ 7 „ „ = 11.
d) „ 600—800 fl. 3 „ 1 „ „ = 4.
48.

Dazu kommen noch 9 durch Ordensschwestern besorgte Stellen ohne Gehaltsangabe = 57 Stellen.

B. Stellen in den übrigen Städten und auf dem Lande:

			kath.	prot.	
a)	prov. Stellen	unter 200 fl.	= 118	10	= 128.
b)	„ „	mit 200 „	= 106	30	= 136.
c)	definit. Stellen	unter 250 „	= 36	14	= 50.
d)	„ „	v. 250—300 „	= 474	107	= 581.
e)	„ „	„ 300—350 „	= 171	38	= 209.
f)	„ „	„ 350—400 „	= 111	20	= 131.
g)	„ „	„ 400—450 „	= 42	10	= 52.
h)	„ „	„ 450—500 „	= 15	1	= 16.
i)	„ „	„ 500—550 „	= 6	—	= 6.
					1309.

C. Die 28 israel. Schulstellen vertheilen sich:

6 unter 200 fl. —, 6 mit 200 fl. —, 5 bis 250 fl. —, 8 bis 300 fl. —, 3 bis 350 fl.

Präsentationsstellen: 45 kathol., 107 protest., zusammen: 152.

Die provisorischen Stellen bilden in Mittelfranken 15 pCt.; in Unterfranken 20 pCt. und in Oberfranken 41 pCt. — Die Präsentationsstellen in Unterfranken 15 pCt.; in Oberfranken 18 pCt. und in Mittelfranken 30 pCt. —

Aus diesen statistischen Zusammenstellungen geht hervor, daß die protestantischen Schulstellen im Durchschnitte besser dotirt sind, als die katholischen.

Die besten Besoldungsverhältnisse weist **Mittelfranken** auf, wo ohnedies die Lehrer auch am frühesten zur definitiven Anstellung gelangen. Am ungünstigsten waren die Besoldungsverhältnisse in Oberfranken, nachdem aber dort bezüglich der Aufbesserung so viel geschehen ist, daß die Gehalte durchschnittlich um 35 pCt. erhöht wurden, so stehen gegenwärtig die Lehrerbesoldungen in Unterfranken am niedrigsten. Ein großer Mißstand in Oberfranken sind die vielen provisorischen Schulstellen, welche fast die Hälfte sämmtlicher Stellen bilden. Unterfranken zählt die meisten Congrualstellen (mit nur 250 fl.).

Nach einer auf Grund vorstehender Notizen gefertigten Berechnung stellt sich das **durchschnittliche Einkommen** eines Lehrers

a) in Oberfranken auf 282 fl. (vor der Aufbesserung);
b) in Unterfranken auf 295 fl.;
c) in Mittelfranken auf 344 fl.

Rechnet man blos die Gehalte der ständigen Lehrer, so ergibt sich

a) bei Unterfranken durchschnittlich 318 fl.
b) bei Oberfranken „ 345 fl.
c) bei Mittelfranken „ 365 fl.

Nimmt man in Oberfranken eine durchschnittliche Aufbesserung von 35 pCt. an, so berechnet sich das Einkommen eines Lehrers im Allgemeinen (ständig und unständig) auf 377 fl. —, das eines definitiven auf 464 fl. —

Anm. 1. Was die Aufbesserung der fränk. Schuldienste betrifft, so verweise ich auf den desfallsigen Artikel S. 56. — In Oberfranken ist die Aufbesserung und Herstellung der neuen Fassionen ganz durchgeführt; in Mittelfranken größtentheils; in Unterfranken ist sie meist noch in Schwebe und scheint hier die meisten Hindernisse gefunden zu haben.

2. Wenn die Aufbesserung allerseits abgeschlossen und auf Grund der neuen Fassionen die dem gegenwärtigen Stande entsprechenden Statistiken bearbeitet sind, dann wird eine Vergleichung mit den vorliegenden statistischen Aufzeichnungen am klarsten beweisen, was zur Besserstellung der fränkischen Lehrer geschehen ist.

---

2. Statistische Notizen über anderweitige Lehrerbesoldungsverhältnisse.

1) In **Oberbayern** ist für Erziehung und Bildung die Summe von 122,415 fl. auf das Jahr 1860—61 in das Kreisbudget gesetzt worden. Von 819 Schulen in Oberbayern haben bereits die meisten über 400 fl. Ertrag, einzelne 600, 700, 800 und 900 fl. —

2) In **Niederbayern** erreicht das Postulat für Erziehung und Bildung die Summa von 63,600 fl.

3) **Wittwen- und Waisenpensionen.** In München besteht unter den Volksschullehrern ein Privat-Wittwen- und Waisenunterstützungs-Verein, welcher 56 Mitglieder zählt und bereits einen Fond von 58,800 fl. aufzuweisen hat. Im Jahre 1858—59 wurden 21 Wittwen mit je 132 fl., 1 Doppelwaise mit 52⅘ fl., und 2 Waisen mit je 26⅖ fl. unterstützt.

4) In **Nürnberg** ist eine Erhöhung der Pensionen für die Hinterlassenen der Volksschullehrer in's Leben getreten. Eine Wittwe erhält 60 fl., eine Doppelwaise 18 fl. und eine vaterlose 12 fl. jährlich.

5) **Frankfurt** zahlt seit 1860 die Lehrer in den ersten 4 Dienstjahren mit 800 fl., vom 4. bis 8. Dienstjahre mit 1000 fl., vom 8. bis 12. Jahre mit 1200 fl. und vom 12. Jahre an mit 1400 fl. jährlich. Die Ober-

lehrer beziehen in den ersten 8 Dienstjahren 1400 fl., vom 9. Dienstjahre an 1500 fl. jährlich, nebst freier Wohnung, Holz und einem Zentner Talglicht. Die Vergütung für Aushilfestunden wird auf 30 bis 45 kr. bestimmt.

6) Die **Wittwen- und Waisenkasse** der Lehrer in Frankfurt besitzt einen Fond von 51,218 fl. Aus demselben werden gegenwärtig 10 Wittwen und 2 Waisen mit je 200 fl. unterstützt.

7) **Bremen** zahlt seine Lehrer mit 600 bis 1400 Thlr. in Gold.

8) In **Sachsen** sind durch das Gesetz vom 28. Oktober 1858 (in's Leben getreten den 1. Januar 1859) die Lehrerbesoldungsverhältnisse geregelt, wie folgt:

Der Minimalgehalt eines ständigen Lehrers beträgt nebst freier Wohnung

a) auf dem Lande und in kleinen Städten 150 Thlr. = 262¼ fl.,
b) in Städten von 5—10000 Einwohnern 180 Thlr. = 315 fl.,
c) „ „ über 10,000 Einwohnern 200 Thlr. = 350 fl.

Von je 5 zu 5 Jahren rücken die Lehrer in eine höhere Gehaltsklasse nach folgender Scala:

	auf dem Lande	in Städten mit 5—10,000 Einwohnern	in Städten über 10,000 Einwohner
Minimalgehalt	150 Thlr. = 262¾ fl.	180 Thlr. = 315 fl.	200 Thlr. = 350 fl.
nach 5 Dienstjahren	180 „ = 315 „	210 „ = 367½ „	240 „ = 420 „
„ 10 „	210 „ = 367½ „	250 „ = 437½ „	280 „ = 490 „
„ 15 „	240 „ = 420 „	320 „ = 560 „	360 „ = 640 „
„ 20 „	270 „ = 472 „	360 „ = 640 „	400 „ = 700 „

Dabei ist zu berücksichtigen, daß in Sachsen die Lehrer schon einige Jahre nach dem Austritt aus dem Seminar, in der Regel schon mit dem 21.—22. Lebensjahre, eine ständige Anstellung erhalten. Gemeindeschreiberei ist mit den sächsischen Schulstellen nicht verbunden. — Das Einkommen aus Kirchendiensten kommt bei Minimalstellen nur im Betrag bis 60 Thlr. in Ansatz.

9) Eine Wittwe erhält in Sachsen jährlich 50 Thlr. und eine Waise 10 Thlr.

10) In **Württemberg** beträgt nach dem Gesetze vom 6. Nov. 1858 das Minimum eines Schullehrergehaltes:

a) in Landgemeinden mit 1 ständ. Lehrer = 300 fl.
b) „ „ mit 3 und mehr Stellen = 325 fl.
c) „ Städten von 2—4000 Einwohnern = 350 fl.
d) „ „ von 4—6000 Einwohnern = 400 fl.
e) „ „ von mehr als 6000 Einwohnern = 450 fl.

Dabei ist nebst durchgängig freier Wohnung ein Theil des Gehaltes von mindestens 50 fl. in Gütergenuß oder Brodfrüchten auszuwerfen; ferner erhalten jene Lehrer, welche wegen starker Schülerzahl Abtheilungsunterricht ertheilen, für jede Stunde über die gesetzlich bestimmten 26 Wochenstunden 8—12 fl. per Jahr; — endlich werden observanzmäßig (jedoch ohne gesetzliche Bestimmung) den Lehrern, welche nicht auf besser dotirte Stellen vorrücken, Alterszulagen ertheilt, so daß auch in Württemberg bei den meisten Stellen der wirkliche Gehalt sich über den oben bezeichneten nominellen um circa 100—150 fl. erhöht. Gemeindeschreiberei liegt den württembergischen Lehrern ebenfalls nicht ob. —

11) **In Baden** haben die meisten Schulstellen durch das Gesetz vom 3. Mai 1858 eine wesentliche Aufbesserung erhalten; diese wurde bewirkt **a)** durch Erhöhung des fixen Einkommens um 25 fl., **b)** durch Erhöhung des Schulgeldminimums von 48 kr. auf 1 fl. 12 kr., **c)** durch gesetzlich geordnete Personalzulagen von 20 fl. in je 5 Jahren; — **d)** durch Ausstattung der Stellen mit Grundstücken.

Auch in Baden sind die Stellen bei Festsetzung des Minimalgehaltes in 3 Klassen getheilt. In Folge der Aufbesserung werden wenige Schulstellen erster Klasse unter 400 fl. (excl. Wohnung) ertragen, bei vielen dürfte sich das Einkommen auf 600—700 fl. belaufen. In ähnlichen Gehaltsgrößen bewegen sich die Stellen zweiter Klasse; die der dritten Klasse (etwa 100 im Lande) tragen 500—900 fl. — Wo dem Lehrer die Funktionen eines Rathschreibers oder Stiftungsaktuars übertragen sind, kommen die desfallsigen Emolumente nicht in Anrechnung; — das Einkommen aus Kirchendiensten wird jedoch vollständig eingesetzt. Sehr günstig sind sowohl in Baden als in Württemberg die Pensionsverhältnisse der Lehrer. In Baden begründen 40 Dienstjahre Anspruch auf Pension mit vollem Gehalt. Bei früheren Pensionirungen werden für je 5 Dienstjahre 20 pCt. berechnet. Die Pension, sowie auch die Gehalte etwaiger Hülfslehrer, zahlt der Staat. — In Württemberg berechnen sich die Pensionen bis zu 90 pCt. des Diensteinkommens, und werden aus einer eigenen Pensionskasse bestritten. —

12) **Im Herzogthum Nassau** sind die Besoldungen der Lehrer in den letzten Jahren durchschnittlich um ⅓ erhöht worden. Erträgnisse aus Kirchendiensten kommen nur zur Hälfte in Ansatz. —

13) **Im Herzogthum Koburg** sind durch das Schulgesetz, welches am 1. November 1858 ins Leben getreten, die Lehrerbesoldungen in folgender Weise normirt:

Die Minimalgehalte betragen

a) 250 fl. für alle 2. und 3. Lehrer in Landorten;
b) 275 fl. „ „ 1. Lehrer in eingepfarrten Orten mit weniger als 60 Schülern;
c) 300 fl. „ „ 1. Lehrer in Pfarrdörfern mit weniger als 60 Schülern;
d) 325 fl. für die 1. Lehrer in eingepfarrten Dorfschaften mit 60 und mehr Schülern;
e) 325 fl. für die 1. Lehrer in Pfarrdörfern mit 60 und mehr Schülern;
f) 350 fl. für die Unterlehrer an Stadt-Schulen nach 5 Dienstjahren, unter 5 Dienstjahren beträgt der Gehalt blos 300 fl.
g) 500 fl. für die Oberlehrer an den Stellen der Landstädte.

Jedem ständig angestellten Lehrer soll eine Dienstwohnung, sowie jedem 1. Landschullehrer ein Garten, Wieswachs zur Ernährung einer Kuh und das nöthige Kartoffelland zugewiesen werden. Nach 10jähriger treuer Amtsführung soll der Gehalt eines jeden Lehrers mindestens 300 fl. betragen. Durch die definitive Anstellung erlangt

der Lehrer Pensionsrecht. Der Ruhegehalt besteht bei 10 und weniger Dienstjahren in 40 pCt. des Einkommens; für jedes weitere Dienstjahr erhöht sich die Pension um $1\frac{1}{2}$ pCt. bis zum Maximum vom 80 pCt., über welches nur gegangen wird, wenn der Lehrer über 50 Dienstjahre zählt. —

Die jährliche Pension einer Schullehrers-Wittwe besteht (wie bei den Staatsdienern) im 6. Theil, die eines Kindes im 20. Theil des Einkommens oder Ruhegehaltes des Lehrers. Diese Pensionen werden aus einer eigenen Kasse bezahlt, welche der Staat als Nebenkasse seiner Pensions-Anstalt unentgeltlich verwaltet.

14) **Preußen.** Im Jahre 1820 waren die Besoldungsverhältnisse nach statistischen Erhebungen des Ministeriums folgendermassen gestaltet:

A. Stadtschullehrer.

Nr.	Gehalt der Schullehrer	Prot.	Kath.	Gesammtzahl der Lehrer
1	unter 50 Thlr.	68	54	122
2	zwischen 50 u. 100 Thlr.	298	195	493
3	" 100 u. 150 "	447	295	742
4	" 150 u. 200 "	506	188	694
5	" 200 u. 250 "	443	113	556
6	" 250 u. 300 "	344	48	392
7	" 300 u. 350 "	237	24	261
8	" 350 u. 400 "	139	19	158
9	" 400 u. 450 "	108	6	114
10	" 450 u. 500 "	50	9	59
11	" 500 u. 550 "	35	2	37
12	" 550 u. 600 "	102	2	104
13	" 600 u. 650 "	7	—	7
14	" 650 u. 700 "	3	—	3
15	" 700 u. 1200 "	3	—	3
	Lehrerstellen:	2790	955	3745

B. Landschulen.

Nr.	Gehalt der Schullehrer	Prot.	Kath.	Gesammtzahl der Lehrer
1	unter 10 Thlr.	263	60	323
2	zwischen 10 u. 20 Thlr.	641	216	857
3	" 20 u. 40 "	1652	635	2287
4	" 40 u. 60 "	2002	824	2826
5	" 60 u. 80 "	2116	841	2957
6	" 80 u. 100 "	1807	1026	2833
7	" 100 u. 130 "	1652	766	2418
8	" 130 u. 150 "	869	283	1152
9	" 150 u. 180 "	794	292	1086
10	" 180 u. 200 "	333	81	424
11	" 200 u. 220 "	209	47	256
12	" 220 u. 250 "	222	31	253
13	" 250 u. 300 "	221	23	244
14	" 300 u. 350 "	124	8	132
15	" 350 u. 400 "	82	2	84
16	" 400 u. 450 "	12	—	12
17	" 450 u. 500 "	6	—	6
	Lehrerstellen:	13,005	5135	18,140

Im Jahre 1857 haben sich die Lehrergehalte in Preußen auf circa 6 Millionen Thaler belaufen und kommen im Durchschnitt auf einen Lehrer 191 Thlr. = $334\frac{1}{4}$ fl. — In der Provinz Sachsen beträgt die Durchschnittsbesoldung 231 Thlr. = $404\frac{1}{2}$ fl. In der Provinz Brandenburg 223 Thlr. = $390\frac{1}{4}$ fl. In der Provinz Posen nur 156 Thlr. = 273 fl. —

15) **Oesterreich.** Laut der veröffentlichten Darstellung der Staatsausgaben Oesterreichs wurden in den letzten 3 Jahren aus den Staatsgeldern jährlich für Schulanstalten 500,000—600,000 fl. C.-M. verwendet. Von den sämmtlichen Staatsausgaben von 340 Millionen fl. in runder Summe ist dieß eine unendlich kleine Quote, deren Geringfügigkeit recht grell zu Tage tritt, wenn man sie mit andern Posten vergleicht. Während jeder einzelne **Bewohner** des Reichs durchschnittlich 9 fl. 26 kr. C.-M. zu den Staatsausgaben zahlt, entrichtet er für den Unterricht nicht ganz 1 kr. C.-M.

In dem kleinen oldenburgischen Fürstenthum Eutin (Lübeck) erfreuen sich die Lehrer durch das Schulgesetz vom Jahre 1856 einer Stellung, wie an wenigen Orten Deutschlands. Der Minimalgehalt der Landschullehrer beträgt 180 Thlr. Cour. = 315 fl., welcher durch Zulagen von 30 Thlr. nach 10, 20 und 25 Dienstjahren bis zu 300 Thlr. = 525 fl. erhöht wird. Die Pension der Lehrer im Betrag bis 90 pCt. trägt die Staats-Kasse. Die Amtsentlassung der Lehrer kann nur durch den Ausspruch eines Dienstgerichtes geschehen, in welchem ein **Volksschullehrer** Sitz und Stimme hat. In allen Schulvorständen muß ebenfalls ein Volksschullehrer stimmberechtigt sitzen. In der Oberschulbehörde ist gleichfalls für das **Volksschulwesen** ein Lehrer der Bürgerschule zu Eutin Mitglied und wird hierfür mit 120 Thlr. preuß. Cour. honorirt.

In Folge der Aufbesserung der Lehrergehalte bestehen in **Wien** v. J. 1860 an 5 Gehaltskategorien: 500, 400, 300, 250 und 200 fl. und zwar gehören 30 Stellen in die erste, 111 aber in die vierte Gehaltsklasse, während den Gehalt von 200 fl. nur die Personal-Gehilfen erhalten. Diese Aufbesserungen verursachen eine Mehrausgabe von jährlich 20,000 fl.

16) In dem **Anhalt'schen Herzogthum Köthen** betragen die Lehrergehalte 200 bis 400 (in Städten 500) Thlr. In **Bernburg** gehen die Gehalte der Lehrer von 175 bis 600 Thlr., im Durchschnitt 300 Thlr.

17) Am 27. April 1858 wurden in der **Braunschweig'schen Landesversammlung** folgende Anträge angenommen: „In Gemeinden von weniger als 250 Einwohnern soll das Normal-Diensteinkommen eines Lehrers 140 Thlr. und in Gemeinden von mehr Einwohnern mindestens 150 Thlr. betragen, und von 5 zu 5 Jahren um 20, **resp.** 25 Thlr. bis zu 200 Thlr. erhöht werden. In Landgemeinden von 500 und mehr Seelen ist das Einkommen zunächst auf 225 Thlr. und nach 5jähriger treuer Pflichterfüllung auf 250 Thlr., beträgt dasselbe aber mehr als 250 Thlr., zunächst auf 275 und nach 5 Jahren auf 300 Thaler zu erhöhen. Die Lehrer an den städtischen Schulen sollen in drei Gehaltsklassen zu 150 bis 200, 250 bis 300, und 350 bis 400 Thlr. eingereiht werden, so daß jede Klasse eine gleiche Anzahl enthält. In den beiden untern Klassen soll nach je 5jähriger Dienstzeit eine Erhöhung um 25 Thlr. bis zu den Sätzen von 200, **resp.** 300 Thlr. eintreten."

VIII.

Literaturbericht.

„Nichts auf Erden," sagt Wilhelm v. Humboldt, „ist so wichtig, als die höchste Kraft und vielseitigste Bildung der Individuen, und deßhalb ist der Moral erstes Gesetz: „Bilde dich selbst!" und ihr zweites: „Wirke auf Andere durch das, was du bist!"

Diese im Allgemeinen an Jeden zu stellende Forderung muß mit aller Bestimmtheit an den öffentlichen Lehrer gerichtet werden, denn kaum ein anderer Stand bedarf der unausgesetzten geistigen Regsamkeit mehr, als der Lehrerstand. Die Erfahrung lehrt, daß ein Lehrer, welcher nicht geistig fortschreitet, auch in der Schule nicht mehr mit der erforderlichen Frische und Lehrfreudigkeit arbeitet. „Es ist ewig wahr" — sagt Harnisch — „daß ein Volksschullehrer nur so lange tüchtig bleibt, als er mit den Fortschritten des Volksschulwesens sich in Bekanntschaft und Berührung erhält." —

Unermüdliche Fortbildung muß daher unseres Standes fortwährendes Bestreben bleiben. Das wichtigste, einem jeden, auch dem abgelegensten Dorfschullehrer zu Gebote stehende Mittel ist Lektüre. „Aber", so wird man mir entgegenhalten, „wo soll der Lehrer hiezu Geld und Zeit hernehmen?" — Liebe Collegen, ich weiß wohl nur zu gut, wie uns Lehrern in dieser Beziehung der Schuh drückt, und ich beklage eben deßhalb die mißliche pekuniäre Lage der Lehrer mehr, als in Betreff der leiblichen Nahrungssorgen. Doch ernster Wille vermag auch hier gar viele Hemmnisse zu beseitigen. Abgesehen davon, daß es Pflicht der Schulkassen ist, die erforderlichen Literalien anzuschaffen und daß allenthalben auch Distriktsbibliotheken bestehen, vermag auch der geringbesoldete Lehrer bei einiger Sparsamkeit und bei Vermeidung aller Ausgaben auf unnöthige Bedürfnisse immerhin jährlich einige Thaler für den Bildungszweck zu erübrigen; — und auch die Zeit findet sich, wenn man sie nur recht nutzen will.

Ich möchte namentlich jüngeren Lehrern zu bedenken geben, daß Geld, Zeit und Mühe nicht besser anzuwenden sind, als auf eigene Fortbildung. —

Bildung ist ein Kapital, dessen Werth man leider nur zu wenig erkennt.

Eine große Erleichterung gewährt Vereinigung benachbarter Collegen zu gemeinschaftlichen Studien; dadurch wird nicht nur die Anschaffung von Büchern erleichtert, sondern der Eifer rege erhalten, und es sei solch gemeinsames Streben den lieben Amtsgenossen recht dringend an's Herz gelegt.

In Nachstehendem soll ein Wegweiser durch das Gebiet der neuesten pädagogischen Literatur gegeben werden. Dieser beschränkt sich nicht allein auf Lehrmittel für den Schulunterricht, sondern weist ebensowohl auf Werke für das Selbststudium des Lehrers hin. Wer sich blos mit methodischen und didaktischen Werken begnügt, der wird ein blinder Nachbeter und mechanischer Schulhalter.

Der Lehrer muß, wenn er Prinzipien gewinnen und auf eigenen Füßen stehen will, auch wissenschaftlich-pädagogische Werke durcharbeiten; nur dann wird er aus „Leitfäden und Lehrgängen" Vortheil ziehen, und sie für sich und seine Schule benützen können.

Dabei gilt für das Studium des Lehrers der beschränkten Zeit wegen vor Allem die Regel: „Wenig, aber gründlich." —

Schon deßhalb, sowie auch, weil der Raum für diesen Literaturbericht knapp zugemessen ist, wird nur Werthvolles und Gediegenes besprochen werden. Schriften, welche vorzugsweise entweder für katholische oder protestantische Schulen und Lehrer geeignet sind, werden eine besondere Bezeichnung erhalten, erstere †, letztere *. — Im Uebrigen sind die Bücher, unabhängig von ihrer confessionellen Richtung, unparteiisch nach ihrem pädagogischen Werthe beurtheilt. —

I. Allgemeine Pädagogik.

Vor Allem will ich auf ein Werk hinweisen, welches, eine Frucht ächt deutschen Lehrerfleißes, zu historisch-pädagogischen Studien fast unentbehrlich ist. —

1) **Grundsätze und Lehren vorzüglicher Pädagogiker von Locke bis auf die gegenwärtige Zeit von J. L. Ludwig; 3 Bände, 7 fl. Bayreuth, Grau.** —*)

Dieses Werk sollte in keiner Lehrer-, wenigstens in keiner Distrikts-Bibliothek mangeln. Nebenbei ist als geeignetes Hilfsmittel zu benutzen:

2) **Körner, Geschichte der Pädagogik, Leipzig, Costenoble;** — gedrängt, doch genügend für Volksschullehrer. —

Zu eingehenderem Studium einzelner Pädagogen empfehle ich als höchst anregend Kellner's Schriften:

3) **Die Pädagogik der Volksschule in Aphorismen, 6. Aufl. 15 Sgr.**

4) **Pädagogische Mittheilungen aus dem Gebiete der Schule und des Lebens, 2 Bändchen, 1 Rchsthlr. 2½ Sgr.**

*) Ich verweise auf meine ausführliche Recension in der allgemeinen deutschen Lehrerzeitung 1854 Nr. 1.

5) Volksschulkunde für katholische Lehrer, Seminare und Schulaufseher, 4 Aufl. 1 Thlr. Sämmtliche Schriften bei Bädecker in Essen.

Diese mit Wärme und edler Begeisterung für den Lehrerberuf, mit gründlich pädagogischer Kenntniß und mit Bewußtsein des Zeitbedürfnisses verfaßten Schriften können nicht verfehlen, auch in den Lehrern Liebe für ihren Beruf zu wecken. Fern von unfruchtbaren Spekulationen und hohler Abstraktion stehen sie auf dem Boden der Wirklichkeit und greifen unmittelbar ins berufliche Wirken ein. Jüngere, aus dem Seminar getretene Lehrer mögen zuerst nach diesen Büchern greifen, da sie aus denselben am besten Liebe zu pädagogischer Fortbildung und zu gründlichem Studium schöpfen werden. Wenngleich der Verfasser Katholik, so können protestantische Lehrer diese Schriften eben so unbedenklich in die Hand nehmen, denn Kellner hält in seiner gemüthvollen Richtung die anerkennenswertheste Toleranz ein.

Lehrern, welche tiefer in das wissenschaftliche Studium der Pädagogik eindringen wollen, rathe ich zu folgenden Werken:

6) Für Katholiken: Dr. Dursch Pädagogik oder Wissenschaft der christlichen Erziehung auf dem Standpunkte des katholischen Glaubens (4 fl. 36 kr.) und Dr. Rottel's Erziehungs- und Bildungslehre vom Standpunkte der christlichen Philosophie. (2 fl. 36 kr.)

7) Für Protestanten: Palmer's Evangelische Pädagogik (4 fl. 24 kr.) und Dr. Karl Schmidt's Buch der Erziehung (3 fl. 30 kr.)

Eine neue beachtenswerthe Schrift:

8) Dr. Rottel's „Gottes Erziehung des menschlichen Geschlechtes", Mainz, Fz. Kirchheim, 1859. Pr. 1 fl. 12 kr.

dürfte manchem, der in der wirren Gegenwart den rechten Halt verloren, wieder einen sichern Stützpunkt bieten. —

Noch sei auf ein kleines und anspruchsloses, aber zur Vorbereitung auf Examina gut zu benützendes Büchlein aufmerksam gemacht:

9) „Die Elementarbildungslehre in Fragen und Antworten von Berthes. Mainz. Kirchheim. 36 kr.

II. Religionsunterricht.

1) † Anweisung für kathol. Aeltern, Lehrer und Schulvorstände zur Ertheilung des Religionsunterrichtes für Kinder von 5—7 Jahren, von F. J. Bodenmüller; 146 S. 2. Aufl. 20 kr. Freiburg, Herder.

Ein Büchlein, welches sich neben anschaulicher und praktischer Behandlung des elementaren Religionsunterrichtes namentlich dadurch auszeichnet, daß es diesen in Verbindung setzt mit dem Anschauungsunterrichte. Jüngern Lehrern, denen die Behandlung des Religionsunterrichtes bei Anfängern immer Schwierigkeiten bereitet, sowie Aeltern, welche ihre lieben Kleinen auf den Schulunterricht in dem wichtigsten aller Lehrgegenstände vorbereiten wollen, besonders zu empfehlen! —

2) † Die biblische Geschichte des alten und neuen Testaments von J. Schuster, mit 112 Abbildungen und einer Karte. Preis 15 kr. in Partieen. Verlagshandlung ebendas.

Wenngleich in bayer. Schulen die biblische Geschichte von Schmid vorgeschrieben ist, so wird die Schuster'sche dem Lehrer zur Vorbereitung für's Vorerzählen wegen der präziseren, einfacheren, dem Bibelwort mehr sich nähernden Sprache gute Dienste thun; die beigegebenen, gelungen ausgeführten Illustrationen sind sehr geeignet, die biblischen Erzählungen der Kinderwelt lebhafter zu veranschaulichen und dem Gedächtnisse dauernder einzuprägen. —

3) † Kirchengeschichte in Lebensbildern. Für Schule und Familie von Ferdinand Stiefelhagen. Zwei Bändchen. Verlag ebendaselbst. Preis jedes Bändchen 48 kr.

Diese mit klarer Einsicht in die methodische Behandlung des historischen Unterrichts gearbeiteten „Lebensbilder" müssen von jedem kath. Religionslehrer mit Freude begrüßt werden. Zur fruchtbringenden Behandlung der in einem gedrängten Abrisse dem Deharb'schen Katechismus beigegebenen Religionsgeschichte werden sie unentbehrlich sein, da eine ähnliche, für Schulen geeignete Schrift meines Wissens nicht existirt. Zur Anschaffung dieses gediegenen Hilfsbuches für den Religions-Unterricht aus den Schulfonds werden gewiß überall gerne die Mittel bewilligt werden.

4) † Der Gottesdienst der katholischen Kirche v. J. Hoppe. Mainz. F. Kirchheim. 229 S.

Ein sehr brauchbares Büchlein, nicht nur für Lehrer, sondern auch für jede christkathol. Familie. Es erklärt den gesammten kathol. Gottesdienst, die verschiedenen Ceremonien und kirchl. Symbole, sowie den Lauf des kath. Kirchenjahres mit historischer Gründlichkeit und in ansprechender Form.

5) † Die hl. Kindheit Jesu, in ihren 12 Geheimnissen von L. Kästle. 4. Auflage. Freiburg, Herder. 112 S.

Dieses nette, sehr gut ausgestattete Andachts- und Erbauungsbüchlein ist für Geschenke an die Jugend besonders geeignet. Die treffl. Holzschnitte und ausgewählten poetischen Gaben werden es den Kindern gewiß lieb machen.

6) Lebensbilder aus der biblischen Geschichte. Sammlung von Darstellungen in gebundener Rede über Geschichten des alten und neuen Testaments, von M. Heger. Leipzig. Jul. Klinkhardt. Pr. 36 kr. geb. 156 S.

In 47 poetischen Darstellungen von verschiedenen Dichtern führt dieses Buch die Hauptmomente aus der bibl. Geschichte des alten und neuen Testaments vor. Zu Geschenken an die reifere Jugend sehr zu empfehlen. —

7) * Bibelkunde für evangel. Schulen. Von J. C. Jäckel. Mit einer Karte von Palästina. Leipzig, Jul. Klinkhard. 1860.

Das Buch enthält neben einer gedrängten, aber für Schulen ausreichenden Bibelkunde (des alten und neuen Testaments) eine Beschreibung des hl. Landes in geographischer und ethnographischer Beziehung und die Erklärung des protest. Kirchenjahres. Zur Behandlung der Bibel und Pericopen wird es protest. Schulen gute Dienste leisten.

8) * Geschichte der christl. Kirche für evang. Schulen von J. C. Jäckel. 2. Aufl. Verlagshandlung wie vor. 1859.

Ein brauchbares Hülfsbuch für den Unterricht in der Religionsgeschichte in prot. Schulen. Die zu entschieden polemisirende Richtung thut dem pädagogischen Werth unzweifelhaft Eintrag. —

III. Sprachunterricht.

a) Fibeln und Lesebücher.

In Bayern sind bekanntlich die Fibeln und Lesebücher zum Schulgebrauche von der Behörde vorgeschrieben, was der Gleichmäßigkeit wegen nur förderlich sein wird, wenn anders die eingeführten Lehrmittel gut sind. Das hindert aber den Lehrer nicht, im Privatunterrichte oder bei den Stylübungen und dem Unterrichte in gemeinnützigen Gegenständen andere gute Lehr- und Lesebücher zu benutzen; mindestens soll er hie und da eines oder das andere besonders ausgezeichnete kennen lernen. Außer den bekannten, nun in Bayern amtlich gestatteten, von Heinisch und Ludwig, will ich nur noch auf 2 der besten und brauchbarsten Lesebücher hinweisen. —

1) † Lesebuch von Schuster und Bumüller für katholische Schulen. 8. Abth. 11. Auflage mit 200 Abbildungen, 1 fl. 12 kr., — Freiburg — Herder und

2) Lehr- und Lesebuch von Haester in 2 Ausgaben für katholische und protestantische Schulen. 1. Fibel, $2^1/_3$ Sgr. = 9 kr. — 2. Lesebuch für Mittelklassen. — 6 Sgr. — 3. für Oberklassen — 10 Sgr. — (Essen — Bädecker — 1860.)

Beide zeichnen sich durch gediegenen Stoff und methodische Anordnung aus und wenden den gemeinnützigen Gegenständen wie dem religiösen Leben die wünschenswerthe Berücksichtigung zu. Die Fibeln bieten sehr brauchbaren Stoff zu den elementaren Sprach- und Rechtschreibübungen in einfachen Aufsätzchen. Zur Haester'schen Fibel sind gut ausgeführte Wandtafeln (1 Thlr.) ausgegeben. — Die Bumüller'sche zeichnet sich durch zahlreiche, vorzüglich gelungene xylographische Abbildungen sehr vortheilhaft aus, und wird dadurch den Lerneifer der lieben Kleinen gewiß rege erhalten. — Näher einzugehen, verbietet der Raum; die Lehrer erhalten diese Bücher von jeder soliden Buchhandlung (Würzburg Stahel und Kellner) — zur Ansicht. —

3) † Deutsches Lese- und Bildungsbuch für höhere katholische Schulen, insbesondere für höhere Töchterschulen und weibliche Erziehungsanstalten von L. Kellner. 2. Aufl. 1 fl. 30. kr. Freiburg, Herder. 1860. 720 Seiten.

Dieses Buch ist bei ungemeiner Billigkeit in jeder Beziehung ausgezeichnet, was schon der Name des verehrten Herrn Verfassers verbürgen wird.

Zu Geschenken an die reifere Jugend, besonders an Mädchen, findet man kaum ein besseres Buch. Für Schulpräparanden ist es auch vorzüglich geeignet. Lasse man sich's nur zur Ansicht bringen, und man wird es nicht mehr aus den Händen legen.

4) Die Poesie in der Volksschule von L. Kellner. 15 Sgr. = $52^1/_2$ kr. — Essen bei Bädeker.

Eine Auswahl des Besten, was die reiche poetische Literatur unseres Vaterlandes bietet, mit einem beherzigungswerthen Vorwort über die Bedeutung der Poesie in den Volksschulen. Das Buch kann der Jugend unbedenklich in die Hand gegeben werden und ist zu Preisen und Geschenken ganz passend.

b) Schriften für Sprachunterricht und Aufsatzübungen.

5) **Der Unterricht in der deutschen Sprache von J. G. F. Pflüger.** 21 kr. Freiburg, Herder.

Diese Schrift belehrt kurz und bündig über die bezüglich des Sprachunterrichtes herrschenden verschiedenen Ansichten, gibt dann das Urtheil des Verfassers, mit dem jeder praktische Schulmann, der über diesen Gegenstand ernstlich nachgedacht hat, einverstanden sein muß; jüngern Lehrern und überhaupt Allen, welche über diesen wichtigen Gegenstand nicht recht im Klaren sind, wird es sehr gute Dienste leisten; besonders sollten jene schreibseligen Schulmänner davon Notiz nehmen, die heutiges Tags über Sprachunterricht rc. noch Schriften zu Tage fördern, von denen man im Interesse gediegener Bildung wünschen muß, daß sie keine Abnahme finden möchten! —

6) **Musterbeispiele, planmäßig geordnet, nebst Anleitung zur Uebung im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck für alle drei Klassen einer Volksschule von J. G. Mezler.** 2. Aufl. 1 fl. 54 kr. Freiburg, Herder.

Nicht blos dem Namen nach, sondern in der That vollgültige „Musterbeispiele". Der Verfasser ist klar über die in die Volksschule gehörige Methode des Sprach- und Aufsatzunterrichts, muthet dem Schüler nicht zu viel zu, wählt gediegenen Stoff und nimmt nicht blos auf Realkenntnisse, sondern auch auf das kirchliche Leben Rücksicht. Das betreffende Buch ist namentlich katholischen Lehrern unbedingt zu empfehlen.

7) **Praktische Anweisung zum deutschen Sprachunterricht in den mittlern und untern Klassen von A. Berthelt,** 3. Aufl. Leipzig — Jul. Klinkhardt. — 7½ Ngr.

Diese Anleitung zeigt, wie an einem Lesestück nach den neuesten methodischen Grundsätzen Orthographie, Wort- und Satzlehre in organischer Verbindung behandelt werden. Für den Sprachunterricht in Mittelklassen kann sie als die beste bezeichnet werden.

8) **Lehrgang und Lehrstoff für den Unterricht in der deutschen Sprache. Zum Gebrauche in der Oberklasse. Satzlehre und Stylübungen. Von E. Graf.** Pr. 42 kr. Leipzig, Jul. Klinkhardt.

Diese Schrift darf unbedingt als eine der hervorragendsten Erscheinungen auf dem Felde des Sprachunterrichtes begrüßt werden. Zwar wird dieselbe für die Mehrzahl unserer Volksschulen zu hoch gehen, aber um so mehr ist sie für Schulpräparanden anzurathen. In derselben wird das Wesen des deutschen Satzbaues von den einfachsten bis zu den verwickeltsten Formen so anschaulich gemacht, daß Jeder Klarheit darüber gewinnen muß.
Selbst mancher Lehrer wird die Schrift mit Nutzen studiren.

9) **W. Rehm's methodisches Handbuch für den Unterricht in den deutschen Stylübungen.** 3. Aufl. Essen, Bädecker.

Dieses Buch hat durch mehre Auflagen seine praktische Brauchbarkeit erprobt; ein anerkennenswerther Vorzug desselben besteht noch darin, daß die Beispiele aus dem Anschauungskreise der Kinder genommen sind.

10) **Die deutsche Poetik oder die deutsche Verskunst und die Hauptarten der deutschen Gedichte zur Vorbereitung für die Geschichte der deutschen Literatur. Für höhere Lehranstalten von F. M. Gredy;** 2. Aufl. Mainz. — Franz Kirchheim 1859. Pr. 24 kr.

11) **Geschichte der deutschen Literatur für höhere Lehranstalten von F. M. Gredy.** 2. Aufl. Verlag wie oben; 1860. Pr. 54 kr.

Da kein Lehrer ein Fremdling auf dem Gebiete der Nationalliteratur sein darf, umfängliche Werke aber selten zu Gebot stehen, so können diese beiden kurz gefaßten Schriften als sehr zweckdienlich empfohlen werden.

12) **Zur Selbstbeschäftigung der Schüler im Rechtschreiben bezeichne ich: 680 gleich- und ähnlich lautende Wörter rc.** 3. Aufl. Würzburg. Kellner, per Exemplar 6 kr. —

IV. Rechenunterricht.

Der elementare Rechenunterricht hat durch Grube's Vorangang eine ganz neue Gestaltung erlangt, indem man nicht mehr die Operationen (Species) sondern die Zahlen selbst zu Grunde legt. Wer sich hierüber näher unterrichten will, den verweise ich auf „Sittliche Bedeutung des Rechenunterrichtes von Grube" und auf „Schmidt's Uebungen im Rechnen für Elementarschüler" mit „Aufgabenbüchlein". — Nürnberg, Stein.

Für höhere Klassen verdienen nebst den Rechenbüchern von Heinisch und von Heuner noch Empfehlung:

1) **Das Kopfrechnen. Von J. Hofmann.** Freiburg, Herder. —

Sehr methodisch und praktisch. Für bayrische Schulen dürfte die Verschiedenheit des Getreide- und Flüssigkeitsmaßes in Etwas stören.

2) Praktisches Rechenbuch für Mittel- und Oberklassen von D. Eyth. Pr. 1 fl. 12 kr. Nördlingen, C. H. Beck. —

Ist besonders wegen der populären und verhältnißmäßig doch ausführlichen Flächen- und Körperberechnungen für Knaben-Sonntagsschulen sehr brauchbar. —

3) Vademecum des rechnenden Geschäftsmannes von N. Schleicher. Pr. 1 fl. 30 kr. Freiburg, Herder — 1860.

Eine der beachtenswerthen Erscheinungen auf dem Gebiete des Rechenunterrichtes; es setzt Bekanntschaft mit den Gleichungen voraus, sucht aber dann die verschiedensten Rechnungen nach einem durchgreifenden Gesetz zu lösen. Für Fortbildungsschulen und Geschäftsleute ganz besonders zu empfehlen. —

V. Geschichte und Geographie.

1) † Wilhelm Pütz, Lehrbuch der allgemeinen Geschichte, 3 Bände, alte, mittlere und neue Zeit. Essen, Bädecker.

2) * Dr. H. Cassian, Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte. 1 Bd. — Frankfurt a/M. Jäger, 1861, 26 Bg., 1 fl. 45 kr.

Beide Lehrbücher gehen von denselben didaktischen und methodischen Prinzipien aus, behandeln die Weltgeschichte auf geographischer Grundlage und mit Berücksichtigung der Culturgeschichte, sind mit gründlichem Fleiße und Benutzung der besten Quellen bearbeitet. Die Vertheilung des Stoffes durch größere und kleine Schrift in 2 Curse macht sie für den Unterricht besonders praktisch. —

Zur Repetition und Vorbereitung auf Prüfung wird gute Dienste leisten:

3) Leitfaden für den Unterricht in der Weltgeschichte von S. Klein. 48 kr. Freiburg, Herder, 1860.

Ein sehr guter Auszug! Dabei so streng objektiv, daß man nicht merken kann, ob der Verfasser Katholik oder Protestant. —

4) Heinisch's Geschichte Bayerns. 2. Aufl. Pr. 1 fl. Bamberg, Buchner 1858.

Zur Vorbereitung der Lehrer, und

5) „Das Wissenswerthe aus der Geographie und Geschichte Bayerns" — von Heinisch. —

für die Hand der Schüler — sind wohl so hinreichend bekannt, daß es, wie bei den Lese- und Rechenbüchern desselben Verfassers, nur einfach des Hinweises bedarf. — —

6) Lehrbuch der vergleichenden Erdbeschreibung für die obern Klassen höherer Lehranstalten und zum Selbstunterricht von Wilhelm Pütz. 3. Aufl. Freiburg, Herder, 1859. Pr. 1 fl. 4 kr. und

7) Leitfaden bei dem Unterrichte der vergleichenden Erdbeschreibung von Pütz; 4 Aufl. Dieselbe Verlagshandlung. 1860. Pr. 30 kr.

Die letztere Schrift ist ein Auszug aus der erstern. Beide zählen zu den anerkannt vorzüglichen Lehrmitteln für Geographie, sind, mit gründlichem Wissen und ungemeinem Fleiße gearbeitet, in stofflicher und methodischer Beziehung gleich ausgezeichnet, und es ist nur zu wünschen, daß sie recht vielfachen Gebrauch beim Unterrichte finden möchten! Aus diesen Schriften kann der Lehrer am besten ersehen, daß auch die Geographie keineswegs eine so trockene Wissenschaft ist, als sie Manchem erscheinen mag. Schon die vorausgeschickten kurzen aber bündigen Darlegungen der leitenden methodischen Grundsätze lassen uns den Verfasser lieb gewinnen, und je mehr wir den eingehaltenen Lehrgang verfolgen, desto höher steigert sich unsere Anerkennung für den tüchtigen Schulmann. —

8) Geographie für Schulen und zum Selbstunterricht. Von A. Berthelt. 2. Aufl. Leipzig — Klinkhardt. 250 S. 15 Ngr.

Auch dieser aus der Schulpraxis hervorgegangenen, nach gleichen methodischen Grundsätzen gearbeiteten Schrift muß man vollsten Beifall zollen, ausführlich ist hier namentlich die Himmelskunde oder s. g. mathematische Geographie behandelt. —

Für einen lebendigen und ansprechenden Unterricht in der Erdkunde bieten zu jedem Lehrbuche reichen und guten Stoff:

9) „Geographische Charakterbilder" desselben geschätzten Verfassers. 24 Bg. 1 Thlr.

VI. Naturkunde.

1) Der erste Unterricht in der Naturlehre für mittlere Schulanstalten von Karl Koppe, Essen, Bädecker, 1859, mit 74 Abbildungen. 9 Sgr.

2) Naturlehre für Schulen und zum Selbstunterrichte von A. Berthelt. Leipzig, Klinkhardt, 1859.

3) Chemie, dto. dto. jedes Bdch. 7½ Ngr.

Für Fortbildungsschulen und jene Lehrer, denen das Eingehen in umfassendere naturkundliche Werke nicht möglich ist, enthalten diese Schriften das unentbehrlich Nothwendige.

Bei der großen Wichtigkeit der Naturwissenschaften in der Gegenwart und deren täglich wachsendem Einflusse auf das gewerbliche Leben wird es Pflicht des Lehrers, der Naturkunde eine besondere Beachtung zu widmen. — Es ist aber nicht leicht, unter der Fluth einschlägiger Schriften, die in ihrem Bestreben populär zu werden, nur zu häufig der Oberflächlichkeit huldigen, eine gute Auswahl zu treffen. — Lehrer, denen es mit naturwissenschaftlichen Studien Ernst ist, mache ich auf ein vorzügliches Werk aufmerksam, welches unter dem Titel:

4) Die gesammten Naturwissenschaften in 3 Bänden, bearbeitet von einem Kreise der achtenswerthesten Gelehrten (Koppe, Mädler, Masius u. s. w.) in Essen bei Bädeker in 2. Aufl. erscheint. 3 Bde. 9⅚ Rchsthlr.

Um die Tüchtigkeit dieses Werkes zu bekunden, dürfte es hier genügen, anzuführen, daß Alex. v. Humboldt unter sehr anerkennenden Ausdrücken die Dedication desselben angenommen hat. Auf eingehende Besprechung muß ich des beschränkten Raumes wegen verzichten. Das Werk wird Jeden befriedigen. Für Lehrer, namentlich auf dem Lande, wird kein Zweig der Naturwissenschaft zugänglicher und lohnender sein, als Botanik.

Zu deren Studium gibt

5) „der Führer in die Pflanzenwelt" von Emil Postel, Langensalza, Schulbuchhandlung,

die beste Anleitung, da hier nach dem Jahreslauf die Flora so vorgeführt wird, wie sie in der Natur sich zeigt. Die Brauchbarkeit dieses Buches würde noch erhöht werden, wenn sämmtliche Abbildungen kolorirt wären.

VII. Kartenwerke, Schreib- und Zeichnungs-Vorlagen.

Zu gründlichem Studium der Geschichte sind gute historische Karten unerläßlich.

Der Spruner'sche Atlas ist wohl für Lehrer zu kostspielig, daher verweise ich auf den

1) „Historisch-geographischen Atlas für Schule und Haus" von Dr. Joseph Beck, 25 Karten, gr. Royal. Freiburg, Herder. 3 fl. 30 kr.,

welcher mit Vollständigkeit und Gründlichkeit große Wohlfeilheit verbindet.

An Wandkarten für die Schulen zeichnen sich aus

2) Dewald, die beiden Halbkugeln der Erde, Pr. 2 fl. 24 kr. Nördlingen, Beck; (ausgezeichnet gearbeitet und ungemein billig.)

3) Stülpnagel, Karte von Europa, Gotha, Perthes, aufgezogen 5 fl. —

Ein sehr billiger Handatlas für Schüler (9 Karten 27 kr.) erschien bei Klinkhardt in Leipzig. —

4) Vorlegeblätter zum Schönschreiben in deutscher Currentschrift, 4 Hefte, jedes 80—90 Blätter, das Heft 24 kr.;

5) Englische Vorlegeblätter, (16 Blätter, 40 kr.), Vorlegeblätter für gothische, lateinische Schrift und dgl. (23 Blätter) von Aug. Berger, Nördlingen, Beck. —

Bergers mustergültige Schrift ist vom Lithographen aufs feinste ausgeführt; dazu tritt gute Auswahl des Stoffes, so daß diese Vorlagen in kalligraphischer und materieller Beziehung gleich ausgezeichnet sind. — Ebendaselbst erschienen

6) Schreibhefte für sämmtliche Stufen von Ebensperger, per Heft 2—3 kr.

für Selbstbeschäftigung der Schüler sehr zweckmäßig. Lehrer erhalten dieselben von jeder Buchhandlung in beliebiger Anzahl in Commission. —

7) Kalligraphische Vorlegeblätter mit einem nützlichen Inhalte; 7 Hefte, deutsche, englische und Zierschrift. Langensalza, Schulbuchhandlung. à Heft 10 Sgr.

Auch diese Vorlagen sind nach Stoff und Schrift sehr gelungen; bayrischen Schulen dürfte der sächsische Duktus nicht recht conveniren.

8) Für die verschiedenen Arten des **Zeichnens**; als Figuren-, Landschaften-, Blumen-, Thier-, geometrisches, perspektivisches, Bauzeichnen u. s. w. sind gute Vorlagen zu beziehen von der Schulbuchhandlung in Langensalza; sehr empfehlenswerth sind insbesondere die **perspektivischen Zeichnungen** nebst Anleitung von **Heinrich's**.

VIII. Stenographie.

Im nächstjährigen Kalender wird sich ein eigener Artikel über diese praktisch so nutzbare Kunst und deren Bedeutung für den Lehrerstand verbreiten. Vorläufig will ich die werthen Collegen zu recht eifriger Pflege derselben ermuntern, indem ich ihnen aus eigener Erfahrung die Versicherung gebe, daß sie an der Hand **zweckmäßiger Lehrmittel** auf autodidaktischem Wege ungemein leicht zu erlernen ist. Ein unübertreffliches Lehrbuch ist das von **Dr. Karl Albrecht**, bearbeitet nach der calkulirenden Methode Ahn's. 1. Curs, 36 kr. **Leipzig, Gustav Meyer.** 36 S. Druck und 24 S. stenographische Schrift. Der neuestens hiezu in gleichem Verlage erschienene „**Schlüssel** oder Uebertragung der druckschriftlichen Aufgaben in stenographische Schrift“ macht die Beihülfe eines Lehrers ganz entbehrlich. Nur das will ich für Neulinge auf stenographischem Gebiete bemerken, daß die symbolische Bezeichnung des Vokals **a** durch Verstärkung der Consonantenzeichen in den Beispielen des Lehrbuches zu kräftig ausgefallen; wohl absichtlich, um Anfängern das Lesen zu erleichtern. Bei der Nachschrift ist der Druck weniger stark zu nehmen.

Wer sich über Geschichte, Wesen, Bedeutung und Erlernung der Stenographie näher unterrichten will, dem empfehle ich die so eben erschienene Schrift: „**Die Stenographie**“ 2c. von **Rob. Fischer**, einem der eifrigsten und gewandtesten Vertreter der Gabelsberger'schen Schule. (Obiger Verlag — 167 S. Druckschrift und 1 lith. Tafel, 20 Ngr.)

IX. Musikalien.

Aus der reichhaltigen Literatur für den Unterricht im Clavierspiel hebe ich als sehr brauchbare Hilfsmittel hervor:

1) **Clavierschule von Hohmann**, Seminarlehrer zu Schwabach; Nördlingen, Beck, I. Curs 1 fl. 12 kr.

2) **Pianoforteschule von Gressler**, 4. Aufl. Langensalza, Schulbuchhandlung, 2 Thlr. mit der „**Musikalischen Anthologie**“, (10. Aufl. $1^1/_2$ Thlr.)

Beide Anweisungen bekunden, daß sie von „Männern von der Klinge“ herstammen und lassen in ihren Bearbeitern tüchtige Methodiker nicht verkennen. Sie bieten eine solide Grundlage, nicht blos für einen fortgesetzten umfassendern Clavierunterricht, sondern namentlich auch für den Unterricht im Orgelspiel und eignen sich deßhalb vorzüglich zur Benutzung für den Präparanden-Unterricht. —

3) **Album für Orgelspieler. Eine Sammlung von Original-Compositionen; herausgegeben von Th. Krauß, L. Hilpmann und E. Beck.** 1. Jahrg. 45 kr.

Dieses verdienstliche Unternehmen sei hiermit der Theilnahme des fränkischen Lehrerstandes warm empfohlen. Abgesehen davon, daß es von fränkischen Collegen ausgeht, daß die Beiträge fast sämmtlich von fränkischen Lehrern stammen und daß es einem für Standesangehörigen wohlthätigen Zweck dient, empfiehlt es sich auch durch seinen Inhalt. Die Präludien können mit wenigen Ausnahmen recht gut genannt werden, sind melodiös, einfach gearbeitet, erfordern keine besondere technische Gewandtheit und sind demnach leicht praktisch verwendbar.

4) **Harmonie- und Compositionslehre, kurz und populär dargestellt von Dr. Fr. Silcher.** 2. Aufl. 1859. Tübingen, H. Laupp. 1 fl. 36 kr.

Trotz gedrängter Kürze enthält dieses bescheidene Lehrbuch mehr als manches voluminöse Werk. In ausgezeichnet methodischem Gang führt der Verfasser mit klarer Darstellung nicht nur in die Gesetze der Tonkunst ein, sondern lehrt dieselbe auch gleich praktisch anwenden.

Lehrern und Gesangdirigenten werden die beigegebenen Abhandlungen über den alten Choral und das Kirchenlied, sodann über den Vocalsatz für gemischten und für Männer-Chor, sehr willkommen sein.

Zur praktischen Einübung in ein gediegenes, kirchliches Orgelspiel ist ein vortreffliches Lehrmittel: „**Sammlung von Orgel- und Partitur-Uebungsstücken für Schullehrlinge**“ von **Jos. Lutz**, Schul- und Generalbaßlehrer am kgl. Schullehrerseminar zu Würzburg. Würzburg, Etlinger.

In dieser 2., nach den Anforderungen der höchsten Verordnungen vom 15. Mai 1857, bearbeiteten Auflage sind wesentliche Verbesserungen angebracht und manche Mängel der 1. Auflage beseitigt worden. Auswahl des Stoffes und methodische Anordnung zeugen von gründlicher Einsicht in das Wesen der Harmonielehre und des Orgelspiels so wie von praktischem Lehrgeschick, und es wird diese neue Arbeit des geschätzten Herrn Verfassers nicht verfehlen, den Sinn für ernstes, ächt kirchliches Orgelspiel unter dem heranwachsenden Lehrerstande mehr und mehr zu verbreiten. —

An Musikalien für Gesang können als recht brauchbar empfohlen werden:

5) Anweisung zum Gesangunterrichte in der Volksschule von E. Richter. Essen, Bädecker.
6) Fromme Lieder für 3 Singstimmen von J. Schweitzer, 2. Aufl. Freiburg, Herder; —
7) Geistliche Lieder für gemischte Chöre und
8) Religiöse Männerchöre von demselben Componisten. Diese im Choralton gehalten, auch durch Landchöre sehr leicht ausführbaren Gesänge machen in dieser kunstlosen Einfachheit tiefe Wirkung.
9) Die sieben Worte Jesu am Kreuze für gemischte Stimmen mit Orgelbegleitung von Joseph Lutz. 2 Aufl. Pr. 36 kr. Würzbnrg, Kellner, und
10) Die Feier der ersten hl. Communion, Gesänge vor und nach der heil. Communion, unter der hl. Wandlung, für Kinderstimmen, und für gemischte Stimmen von dems. Comp. Pr. 48 kr. Würzburg, Stahel. —
11) Geistliche Männerchöre, 2 Hefte à 5 Sgr, u. Männerlieder, 10 Hefte von Wilh. Greef, à 3 Sgr. Essen, Bädecker.
Letztere Sammlung bietet für gesellige Kreise eine gute Auswahl, namentlich auch an Volksliedern.
12) Sammlung vierstimmiger Lieder für gemischten Chor v. A. L. Löchner, Leipzig, Klinkhardt. Enthält in recht gelungenem Arrangement eine Auswahl des Besten unseres deutschen Liederschatzes.

X. Zeitschriften.

Der deutsche Schulbote v. Dr. Moritz, die bayerische Schulzeitung („bayr. Schulfreund") und das Schulblatt aus Franken werden hinreichend bekannt sein.

Sonstige empfehlenswerthe Zeitschriften:

1. Allgemeine deutsche Lehrerzeitung von A. Berthelt. Dieses Blatt vermittelt die Kenntniß der Schul- und Lehrerzustände der verschiedenen deutschen Staaten. Wöchentl. 1 Bg. — 1 ½ Thaler.
2. † Magazin für Pädagogik von Haug. 12 Monatshefte. 3 fl.
3. † Trier'sches Schulblatt.
4. * Süddeutscher Schulbote von Völter.
5. * Volksschule von Hartmann.

An musikalischen Blättern.

6. Süddeutsche Musikzeitung, Mainz, Schott. 2 fl. 42 kr.
7. Euterpe von Hentschel. 1 Thlr.

Schlüßlich sei noch der

„Münchener Jugendfreund" in Erinnerung gebracht und der fränkische Lehrerstand zu fortdauernder, allseitiger Unterstützung dieser für die Jugend belehrenden und unterhaltenden illustrirten Wochenschrift um so mehr aufgefordert, als der volle Reinertrag derselben der Lehrer-Wittwen-Kasse zufließt.

Aub. G. R. M.

Verlagshandlungen, welche bedeutsame Novitäten aus einschlägigen Fächern im nächsten Jahrgang beurtheilt finden wollen, werden ersucht, dieselben mit Bezeichnung der Preise durch Julius Kellner's fränkische Buchhandlung zu Würzburg zur Kenntniß des Recensenten zu bringen.

Tabelle

über die im Gebiete der nichtstreitigen Rechtspflege nach Prozenten zu erhebenden Taxen.

Zu Kolumne I. Bei Käufen, Schenkungen, Uebergaben, Gutsabtretungen dürfen die Schulden nicht in Abzug gebracht werden.

Zu Kolumne II. und III. Bei Löschungen unter 100 fl. wird 1/8 kr. vom Gulden und keine Protokolltare, bei Löschungen über 100 fl. lediglich 36 kr. Protokolltare erhoben.

Zu Kolumne IV. und V. Die Passivkapitalien oder Zinsen, bereits vertarte Aktivreste, sowie alle Durchführungsposten, z. B. heimgezahlte u. wieder neu ausgeliehene oder auf Ankauf von Realitäten ꝛc. verausgabte Kapitalien dürfen der Taxsumme nicht eingerechnet werden.

Zu Kolumne VI. Erbschaftstaxen. Wie nebenstehende Darstellung zeigt, ist die Taxe um so höher, je entfernter die Verwandtschaft ist, der Taxsatz ist daselbst angegeben. Zur Seitenlinie 3. Grades gehören: Onkel und Tanten, Neffen u. Nichten; zur Seitenlinie 4. Grades: Großonkel und Großtanten, dann Geschwisterkinder. Alle übrigen Seitenverwandten, insbesondere auch alle Verschwägerten zahlen die Taxe zu 3 kr. von jedem Gulden. Dagegen sind von der Taxe ganz befreit: a) des Erblassers Verwandte in auf- und absteigender Linie, b) die Ehegatten als Erben unter sich, c) des Erblassers Dienstboten bei einem Erbanfalle unter 300 fl., d) die Armenportionen, dann die Anfälle für milde, fromme und Unterrichtsstiftungen.

Kontrakts-Gegenstands- od. taxable Summe.	I. Briefs-Taxen nach § 24. Inventurs-Taxen nach § 19. à 1/2 kr. pr. fl.			II. Hypotheken-briefs-Taxen nach § 47. à 1/4 kr. pr. fl.			III. Hypotheken-Cessions-Taxen nach § 47. à 1/8 kr. pr. fl.			IV. Rechn.-Stellungs-Taxen nach § 21 von der Brutto-Einnahme. à 1/2 kr. pr. fl.			V. Rechn.-Revisions-Taxen nach § 21. à 1/4 kr. pr. fl.			VI. Erbschafts-Taxe nach § 36. Geschwister des Erblassers, Stiefältern und Stiefkinder. à 1/2 kr. pr. fl.			VI. Verwandte des Erblassers in der Seiten-Linie 3. Grad. à 1 kr. pr. fl.		VI. Verwandte des Erblassers in der Seiten-Linie 4. Grad. à 2 kr. pr. fl.		VI. Uebrige Erben und Legatarien. à 3 kr. pr. fl.	
	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1	—	—	2	—	—	1	—	—	1/2	—	—	2	—	—	1	—	—	2	—	1	—	2	—	3
2	—	1	—	—	—	2	—	—	1	—	1	—	—	—	2	—	1	—	—	2	—	4	—	6
3	—	1	2	—	—	3	—	—	1 1/2	—	1	2	—	—	3	—	1	2	—	3	—	6	—	9
4	—	2	—	—	1	—	—	—	2	—	2	—	—	1	—	—	2	—	—	4	—	8	—	12
5	—	2	2	—	1	1	—	—	2 1/2	—	2	2	—	1	1	—	2	2	—	5	—	10	—	15
6	—	3	—	—	1	2	—	—	3	—	3	—	—	1	2	—	3	—	—	6	—	12	—	18
7	—	3	2	—	1	3	—	—	3 1/2	—	3	2	—	1	3	—	3	2	—	7	—	14	—	21
8	—	4	—	—	2	—	—	1	—	—	4	—	—	2	—	—	4	—	—	8	—	16	—	24
9	—	4	2	—	2	1	—	1	1/2	—	4	2	—	2	1	—	4	2	—	9	—	18	—	27
10	—	5	—	—	2	2	—	1	1	—	5	—	—	2	2	—	5	—	—	10	—	20	—	30
20	—	10	—	—	5	—	—	2	2	—	10	—	—	5	—	—	10	—	—	20	—	40	1	—
30	—	15	—	—	7	2	—	3	3	—	15	—	—	7	2	—	15	—	—	30	1	—	1	30
40	—	20	—	—	10	—	—	5	—	—	20	—	—	10	—	—	20	—	—	40	1	20	2	—
50	—	25	—	—	12	2	—	6	1	—	25	—	—	12	2	—	25	—	—	50	1	40	2	30
60	—	30	—	—	15	—	—	7	2	—	30	—	—	15	—	—	30	—	1	—	2	—	3	—
70	—	35	—	—	17	2	—	8	3	—	35	—	—	17	2	—	35	—	1	10	2	20	3	30
80	—	40	—	—	20	—	—	10	—	—	40	—	—	20	—	—	40	—	1	20	2	40	4	—
90	—	45	—	—	22	2	—	11	1	—	45	—	—	22	2	—	45	—	1	30	3	—	4	30
100	—	50	—	—	25	—	—	12	2	—	50	—	—	25	—	—	50	—	1	40	3	20	5	—
200	1	40	—	—	50	—	—	25	—	1	40	—	—	50	—	1	40	—	3	20	6	40	10	—
300	2	30	—	1	15	—	—	37	2	2	30	—	1	15	—	2	30	—	5	—	10	—	15	—
400	3	20	—	1	40	—	—	50	—	3	20	—	1	40	—	3	20	—	6	40	13	20	20	—
500	4	10	—	2	5	—	1	2	2	4	10	—	2	5	—	4	10	—	8	20	16	40	25	—
600	5	—	—	2	30	—	1	15	—	5	—	—	2	30	—	5	—	—	10	—	20	—	30	—
700	5	50	—	2	55	—	1	27	2	5	50	—	2	55	—	5	50	—	11	40	23	20	35	—
800	6	40	—	3	20	—	1	40	—	6	40	—	3	20	—	6	40	—	13	20	26	40	40	—
900	7	30	—	3	45	—	1	52	2	7	30	—	3	45	—	7	30	—	15	—	30	—	45	—
1000	8	20	—	4	10	—	2	5	—	8	20	—	4	10	—	8	20	—	16	40	33	20	50	—
2000	16	40	—	8	20	—	4	10	—	16	40	—	8	20	—	16	40	—	33	20	66	40	100	—
3000	25	—	—	12	30	—	6	15	—	25	—	—	12	30	—	25	—	—	50	—	100	—	150	—
4000	33	20	—	16	40	—	8	20	—	33	20	—	16	40	—	33	20	—	66	40	133	20	200	—
5000	41	40	—	20	50	—	10	25	—	41	40	—	20	50	—	41	40	—	83	20	166	40	250	—
6000	50	—	—	25	—	—	12	30	—	50	—	—	25	—	—	50	—	—	100	—	200	—	300	—
7000	58	20	—	29	10	—	14	35	—	58	20	—	29	10	—	58	20	—	116	40	233	20	350	—
8000	66	40	—	33	20	—	16	40	—	66	40	—	33	20	—	66	40	—	133	20	266	40	400	—
9000	75	—	—	37	30	—	18	45	—	75	—	—	37	30	—	75	—	—	150	—	300	—	450	—
10000	83	20	—	41	40	—	20	50	—	83	20	—	41	40	—	83	20	—	166	40	333	20	500	—

Mitarbeiter an dem Schulkalender.

Benz, Georg, Domschullehrer in Würzburg.

Bratsch, Joh. Gg., Direktor des k. Musikinstituts in Würzburg.

Gerner, Markus, Schullehrer in Euerdorf.

Hilpmann, Lorenz, Schullehrer und Organist in Ansbach.

Hofmann, Gg. Mich., Schull. zu Prappach, Ldg. Haßf.

Hofmann, Paul, Hausvater und Lehrer am Waisenhause in Würzburg.

Hörnes, Jos., z. Z. Conservator beim histor. Vereine in Würzburg.

Kohl, Gg. Wilh., Lehrer an der prot. Mädchenschule in Würzburg.

Kraile, Joh., Lehrer in Schweinfurt.

Kraus, Theod., Schull. zu Geckenheim, Ldg. Uffenheim.

Mais, Nik., Schullehrer zu St. Peter in Würzburg.

Marschall, Franz, II. Lehrer in Aub.

Marschall, Gg. Nik., I. Lehrer daselbst.

Müller, J. Balt., Mädchenlehrer in Sommerhausen.

Saueracker, Georg, Schullehrer zu Gülchsheim, Ldg. Uffenheim.

Schmitt, Franz, Schullehrer zu Osthausen, Ldg. Aub.

Schmitt, Joh. Jos., Seminarlehrer in Würzburg.

Vogler, N., Schullehrer zu Eckersdorf bei Bayreuth.

Beck, Ernst, Schullehrer zu Wallmersbach, Ldg. Uffenheim.

Schmitt, M. J., Schuldienstexspektant, z. Z. Akademiker d. bild. Künste in München; letztere beiden für den artistischen Theil.

Schlußwort.

Indem die Herausgeber des „Schulkalenders aus Franken" diesen hiemit abschließen, auf daß er sofort seine Wanderung in der Nähe und Ferne zu beginnen vermöge, hoffen sie, daß er als ein in die Furchen der Zeit gelegtes Samenkorn an den wärmenden Strahlen freundlicher Theilnahme sich entwickele und reichen Segen bringe, Segen für die Lehrerwelt, Segen durch die Lehrerwelt für das erhabene Werk der Menschenbildung. — Trägt er vielleicht, tiefer genommen, im Ganzen noch das Gepräge der Jugend, so liegt ja darin gerade auch die Fähigkeit zur besseren Fortentwickelung, und darum wird es das Bestreben der Herausgeber bleiben, unter treuer Benützung wohlgemeinter Winke an der Vervollkommnung dieses Hausbuchs fortzuarbeiten, das neben andern edlen Zwecken auch die schöne Bestimmung hat, in sorgenbedrängte, kummervolle Herzen, in arme Lehrerstübchen, ja selbst an das Krankenbett, Lichtstrahlen des Trostes und der Erhebung zu bringen. Von der richtigen und tiefen Würdigung dieses Momentes erwarten die Herausgeber die freundlichste Aufnahme des Kalenders.

Konnte der in Aussicht gestellte Bienenzuchtskalender für dießmal nicht gegeben werden, weil der Verfasser desselben, ein als tüchtiger Bienenzüchter bekannter unterfränkischer Lehrer, an der rechtzeitigen Vollendung gehindert wurde, so werden die als „pädagogischer Erinnerungskalender" aufgenommenen kurzen Lebensbilder vorzüglicher Pädagogen, sowie die Notizen über verschiedene landwirthschaftliche Verrichtungen, über die Jagd u. s. w., wohl hinreichenden Ersatz bieten.

Als Geschäftskalender für Gemeindeschreiber mag je nach Umständen das eingeschossene Schreibpapier benutzt werden, da man einerseits bei den in den verschiedenen Kreisen, ja selbst in einzelnen Distrikten, bestehenden Abweichungen Bedenken trug, irgend ein Schema aufzunehmen, andererseits auch auf diese Weise die leeren Blätter zu sonstigen Vormerkungen verwendbar bleiben.

Eine mit Rücksicht auf die Tendenz des Kalenders ausgewählte „Erzählung" mußte bei der Reichhaltigkeit des übrigen Materials für einen der folgenden Jahrgänge zurückgestellt werden.

Schlüßlich bemerken die Herausgeber, daß ihnen Beiträge für die folgenden Jahrgänge, besonders Beiträge aus der Geschichte des fränkischen Schulwesens, immer willkommen sein werden. —
Und so möge denn der Segen des Himmels mit einem Unternehmen sein, das in Liebe unternommen, nur Gutes sich zum Ziele gesetzt!

Die Herausgeber.

Nachträge und Berichtigungen.

Im Verzeichnisse der Mitglieder des Unterstützungsvereins wurde S. 81 aus Versehen weggelassen der Distrikt

Kreuzwertheim.

Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.	Zahl.	Namen und Eigenschaft.	Wohnort.
1	Beck Joh. Gg., I. L.	Kreuzwertheim	5	Orff Heinrich	Michelrieth
2	Härterich Fried.	Altfeld	6	Schneider Val.	Glasofen
3	Horn Joh.	Schollbrunn	7	Schott Kasp.	Haßloch
4	Müller Joh. Gg., II. L.	Kreuzwertheim			

S. 47, Z. 20 ist statt Heinrich Ach zu lesen: Heinrich von Ach (Aachen).



Druck von Jos. Steib in Würzburg.

Vor der Prüfung.

Nro. 1. *Moderato.* **Comp. von Bratsch.**

1. Es flie-hen lei-se Jah-re hin von un-serm schö-nen
2. Den Fleiß be-lohnt Hei-ter-keit, er-freu-et Ed-le
3. Wenn wir uns fort und fort be-müht, treu un-srer Pflicht zu

1. Le-ben. Wohl, wenn mit re-gem, fro-hem Sinn nach
2. Tha-ten. Der Tu-gend wird zu je-der Zeit, ihr
3. le-ben, wenn un-ser Herz fürs Gu-te glüht, so

Solo

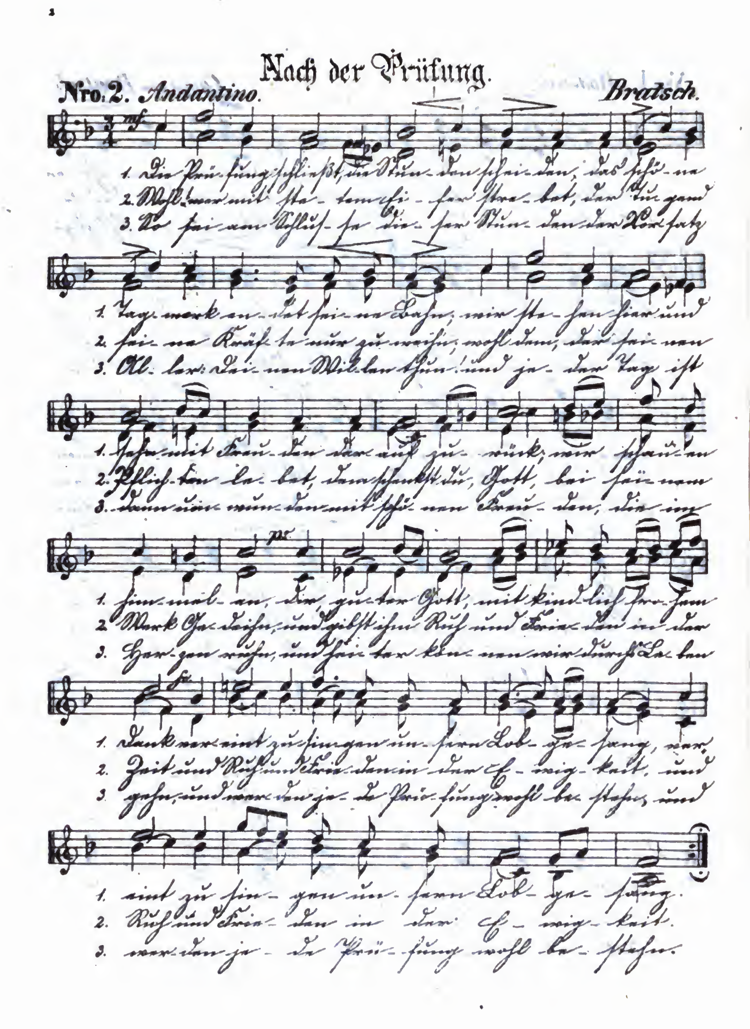
1. wah-rem Glück wir stre-ben, nach Glück, das in dem
2. rei-fen gold-ne Saa-ten. Wir wol-len uns der
3. darf es heut nicht be-ben. Wer treu be-nü-tzet

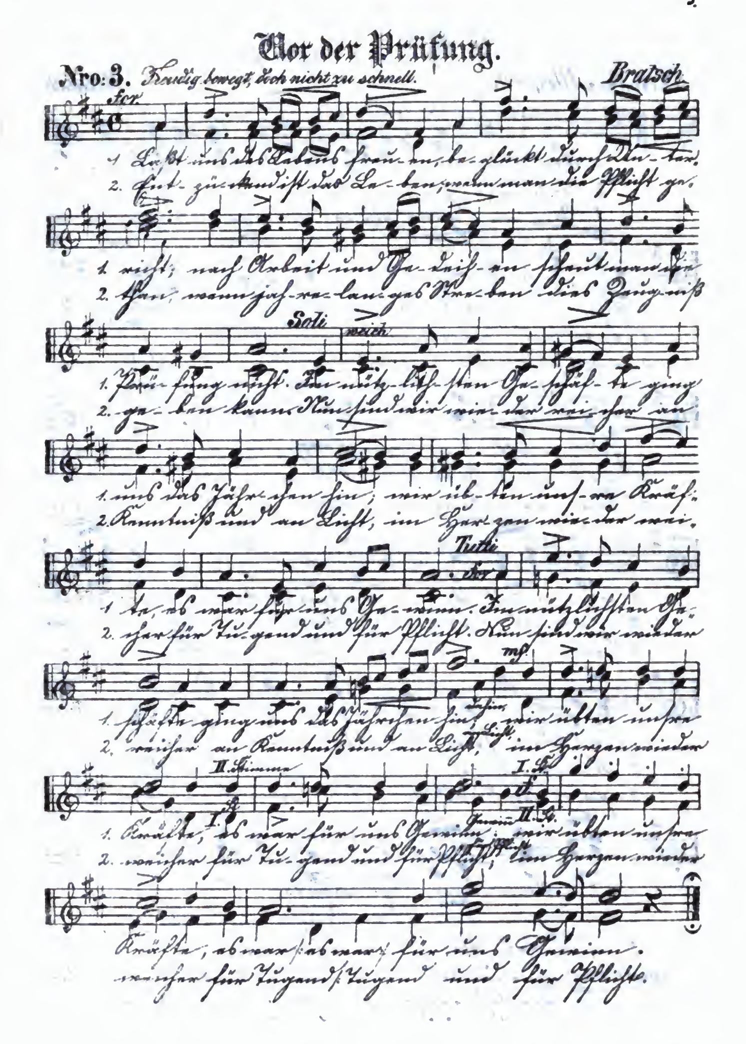
1. Her-zen ruht, das Frie-den gibt und fro-hen
2. Tu-gend weihn, und un-ser Glück wird e-wig
3. sei-ne Kraft, den bangt nicht vor der Re-chen-

Chor

1. Muth, nach Glück, das in dem Her-zen ruht, das
2. sein. Wir wol-len uns der Tu-gend weihn, und
3. schaft. Wer treu be-nü-tzet sei-ne Kraft, den

1. Frie-den gibt und fro-hen Muth.
2. un-ser Glück wird e-wig sein.
3. bangt nicht vor der Re-chen-schaft.


Nach der Prüfung.
Nro. 2. Andantino.
Bratsch.


Vor der Prüfung.
Nro: 3.
Bratsch
Soli
Tutti
mf

Nach der Prüfung.

Nro: 4. *Allegretto.* **Bratsch.**

1. Der Schu-le ed-le Stun-den sind wie-der
2. Was wir hier auf Er-den und im-mer
3. Den er-sten Fleiß der Ju-gend und Früch-te

1. hin-ge-schwun-den; wohl dem, der Früch-te
2. be-ster wer-den, will Gott, der Al-le
3. mehr wer Ju-gend ver-langt das Va-ter-
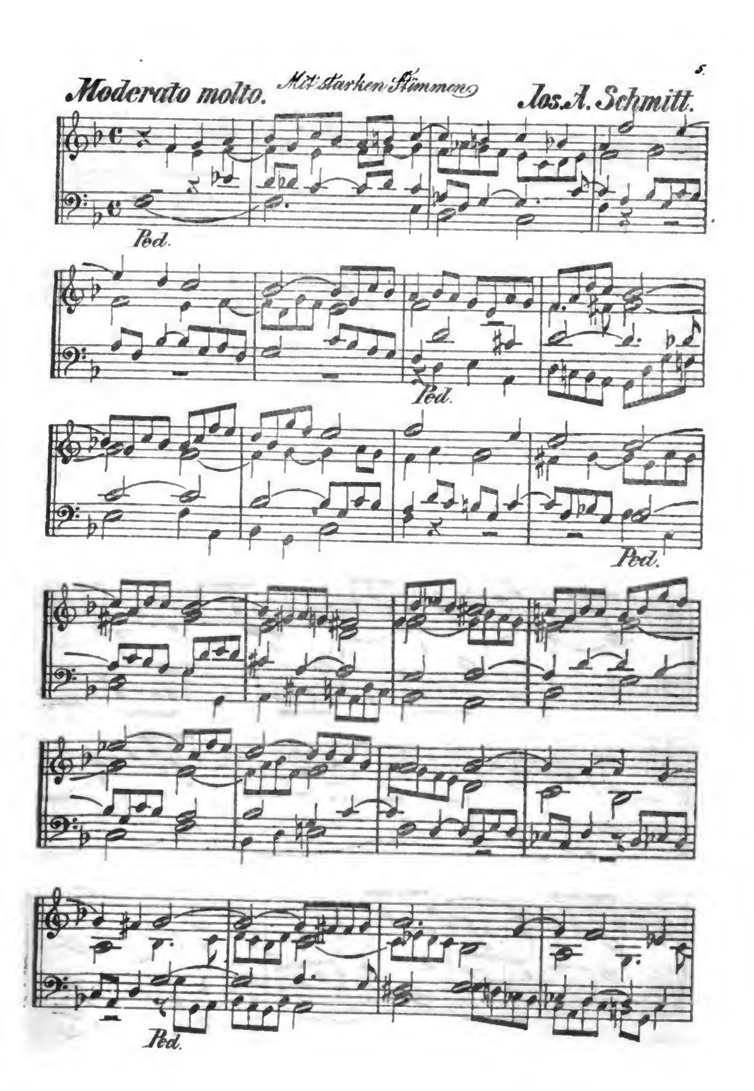
1. hat, wohl dem, der Früch-te hat; sie schwan-
2. schuf, will Gott, der Al-le schuf. Wir wei-
3. land, ver-langt das Va-ter-land; und wenn
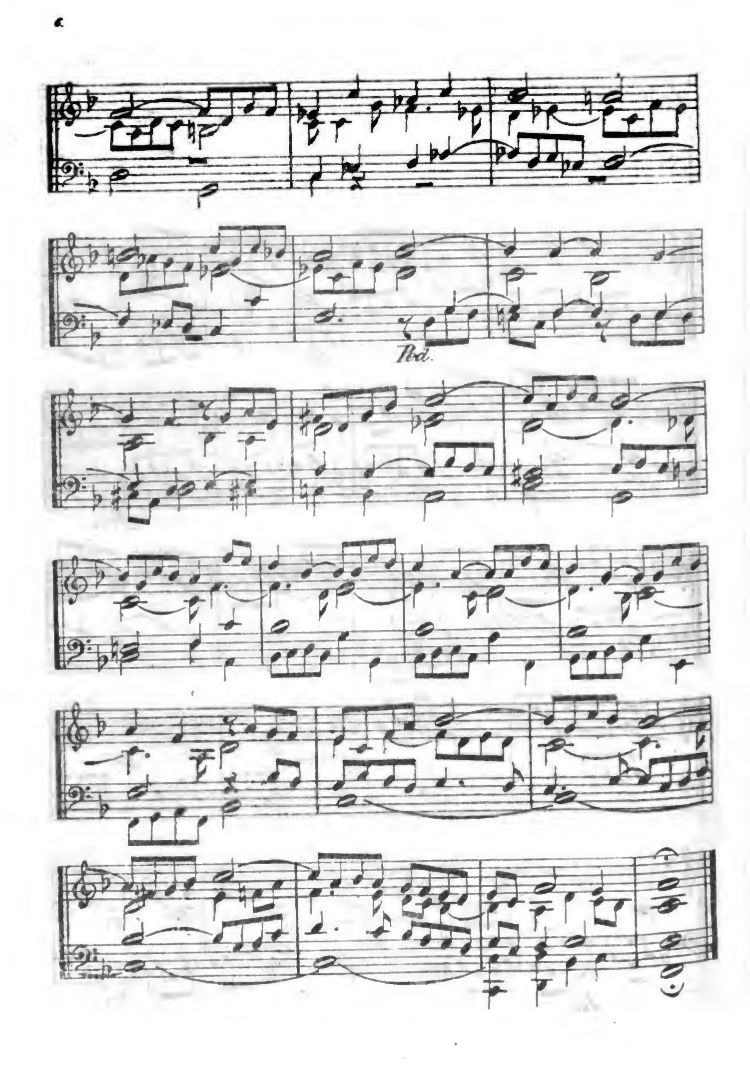
1. den nicht ver-ge-bens: im Bu-che des
2. hen ihm das Le-ben, er seg-ne un-ser
3. wir nie er-mü-den, so lohnt mit Himmels-
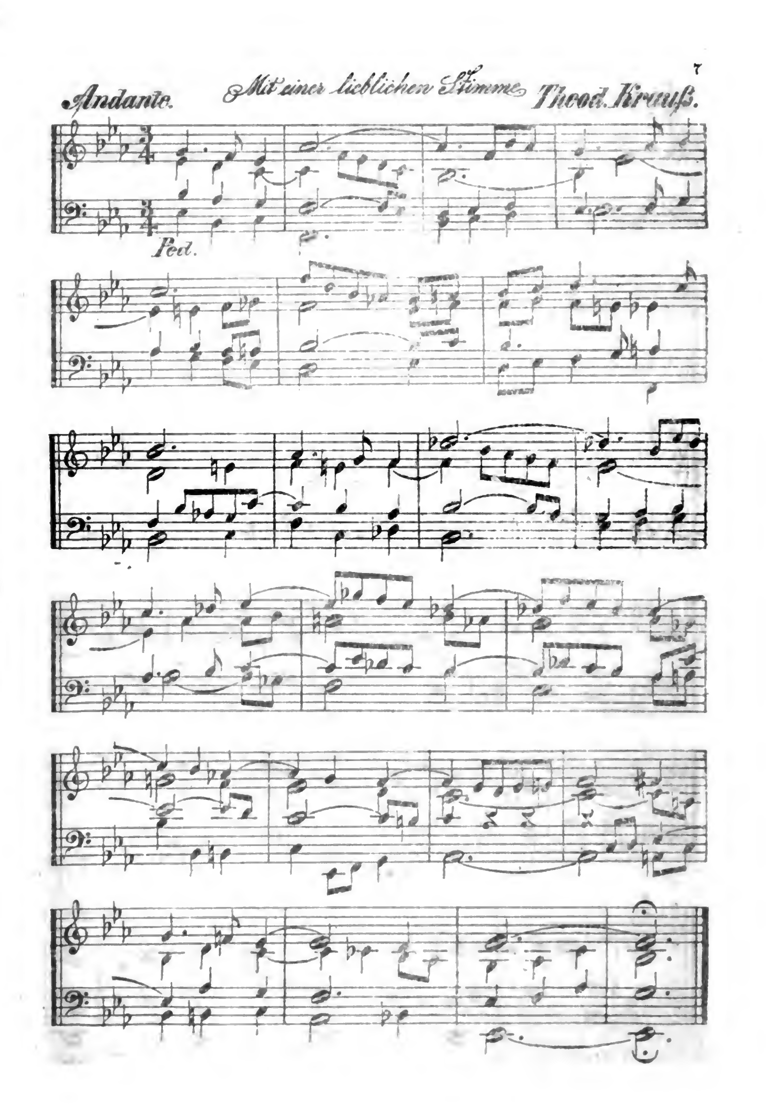
1. Le-bens sind sie kein lee-res Blatt, sind
2. Stre-ben, zu fol-gen die-sem Ruf, zu
3. frie-den uns Gott das Va-ter-land, uns
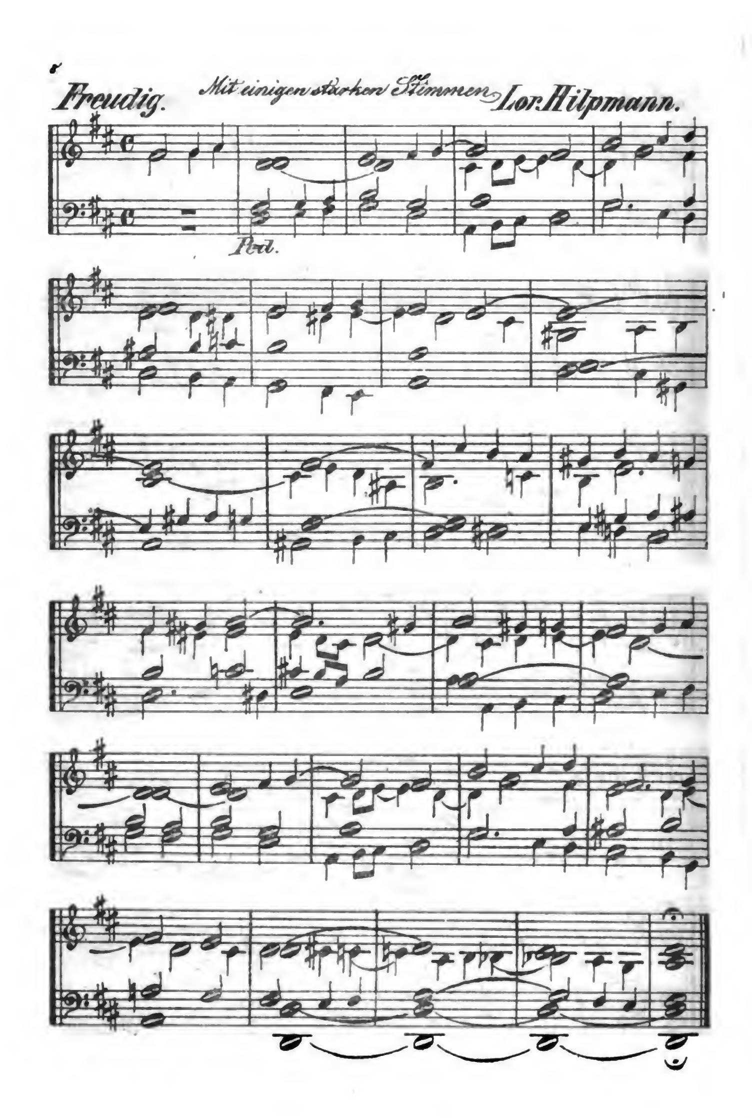
1. sie kein lee-res Blatt.
2. fol-gen die-sem Ruf.
3. Gott das Va-ter-land.

Anmerkung: Eine dritte Stimme, die die Wirkung dieser Lieder sehr erhöht, ist leicht dazu zu setzen.


Moderato molto.
Mit starken Stimmen
Jos. A. Schmitt.
Ped.
Ped.
Ped.
Ped.


Ped.


Andante.
Mit einer lieblichen Stimme
Theod. Krauß.
Ped.



Freudig.
Mit einigen starken Stimmen
Lor. Hilpmann.
Ped.

Inhalt:

